This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Vet. Ger. III. A. 579

Briefe und Tagebücher

des

Lord Byron,

mit

Notizen aus seinem Leben,

von

Thomas Moore.

In vier Bänden.

Aus dem Englischen.

Erster Band.

Erste Abtheilung.

Braunschweig,

bei G. C. E. Meyer.

1830.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
22 JUL 1969
OF OXFORD
LIBRARY

Dem

Sir Walter Scott,

Baronet,

sind diese Bände

gewidmet

December 1829.

von seinem aufrichtigen Freunde

Thomas Moore.

Vorrede.

Indem ich dieſe Bände der Oeffentlichkeit übergebe, würde ich, aus einem aufrichtig gefühlten Mißtrauen in meine Fähigkeit, einem ſolchen Unternehmen zu genügen, nicht geringe Bedenklichkeit empfinden, wäre ich nicht überzeugt, daß in dem Gegenſtande ſelbſt und in der reichen Mannichfaltigkeit der zu ſeiner Erläuterung vorgelegten Materialien ein ſo hoher Grad von Anziehungskraft und Intereſſe liege, daß es ſelbſt der ungeübteſten Hand ſchwer fallen dürfte, dieſe Züge ganz zu verlöſchen. So ſehr die Verhältniſſe zu beklagen ſind, die den Lord Byron aus ſeinem Vaterlande entfernten, ſo haben wir doch gerade ſeiner langen Abweſenheit, während der glänzendſten Periode ſeines Talents alle jene intereſſanten Briefe zu verdanken, die den größeren Theil des

dritten und vierten Bandes von dieſem Werke ausmachen, Briefe, die, wenn ſie an Kraft, Gedankenreichthum und Lebendigkeit nicht alles Dasjenige übertreffen, was in dieſer Gattung jemals als eine Zierde unſerer Litteratur glänzte, zum Mindeſten gewiß allem Dieſen an die Seite geſetzt werden können. Was man von Petrarka behauptet hat, »daß ſeine Correſpondenz und ſein Verſe zuſammen das fortſchreitende Intereſſe einer Erzählung gewähren, in welcher jederzeit der Dichter und der Menſch auf's Innigſte verbunden ſind« läßt ſich mit einem noch weit höheren Grade von Wahrheit auf Lord Byron anwenden, bei welchem der literariſche und der perſönliche Charakter ſo eng verwebt waren, daß es eine Ungerechtigkeit gegen ihn ſelbſt und gegen die Welt ſeyn würde, wenn man ſeine Werke ohne den belehrenden Commentar hätte laſſen wollen, den ſein Leben und ſeine Correſpondenz darbieten.

Th. M.

Notizen

aus dem Leben des Lord Byron.

Die Behauptung, daß Lord Byron auf seine Abstammung von jenen Byrons der Normandie, die mit Wilhelm dem Eroberer nach England kamen, stolzer gewesen sey, als auf den Ruhm, Childe Harold und Manfred gedichtet zu haben, ist nicht so ganz ungegründet. Stolz auf seine Ahnen war ohne Zweifel einer der entschiedensten Züge in dem Charakter des edlen Dichters und insofern das Alter allein einer Abstammung Glanz zu verleihen vermag, hatte er allerdings Ursache, sich mit den Ansprüchen seines Geschlechtes zu brüsten. In dem großen Register der Landgüter aus der Zeit Wilhelms von der Normandie, Doomsday-book genannt, nimmt Ralph de Burun einen hohen Rang unter den Landbesitzern in der Grafschaft Nottingham ein; seine Nachkommen finden wir unter den folgenden Regierungen, als Lords von Horestan Castle, *) im Besitze beträchtlicher Grundstücke in Der-

*) Im Park von Horselay, sagt Thoroton, lag ein Schloß, von dem noch jetzt einige Trümmer sichtbar sind, das

byſhire zu denen ſpäterhin, unter Eduard I., die Güter von Rochdale in Lancaſhire hinzukamen. In dieſer früheren Periode war in der That der Grundbeſitz dieſer Familie ſo ausgebreitet, daß die ſpäter davon getrennten Güter in Nottinghamſhire allein hinreichten, um das Anſehen einiger der erſten Familien dieſer Grafſchaften zu begründen.

Alterthum war indeſſen nicht die einzige Auszeichnung, mit welcher der Name Byron auf ſeine Erben kam, denn einige ſeiner Vorfahren ſcheinen in der That diejenigen perſönlichen Verdienſte und Vollkommenheiten, die die ſchönſte Zierde einer Genealogie ausmachen, in nicht gewöhnlichem Grade beſeſſen zu haben. Mit vielem Wohlgefallen erwähnt er in ſeinen früheſten Gedichten, wo er auf das Wappenzeichen ſeines Stammes anſpielt, jener »geharniſchten Barone« unter ihnen,

> . . . . . Die aus Europa, ſtolz zu kämpfen,
> Nach Paläſtina's Flur Vaſallen führten,

wobei er hinzuſetzt

> Bei Askalons Thürmen John Horiſtan ſchlummert,
> Entnervt hat die Hand ſeines Minſtrels der Tod.

Weil indeſſen, ſoweit ich es wenigſtens habe unterſuchen können, nirgends ſich darüber, daß ſeine Vorfahren an den heiligen Kriegen Theil genommen, eine Aufzeichnung

---

Horeſtan Caſtle hieß und der Hauptwohnſitz ſeiner (Ralph de Burun's) Vorfahren war.

findet, so ist es wohl möglich, daß er für seine ebenangeführte Bemerkung keine andere Autorität hatte, als die Tradition, welche man mit gewissen sonderbaren Gruppen von Köpfen in Verbindung gesetzt hatte, die sich an dem alten Tafelwerke einiger Wände in verschiedenen Zimmern zu Newstead finden. In einer dieser Gruppen, die aus drei stark hervortretenden Köpfen besteht, stellt die mittlere Figur offenbar einen Saracenen oder Mohren dar, zu dessen einer Seite sich eine Europäerinn, zur andern ein christlicher Soldat befinden. In einer zweiten Gruppe, in einem der Schlafzimmer angebracht, nimmt die weibliche Figur die Mitte ein, während man auf beiden Seiten zwei Saracenenköpfe sieht, die ihre Blicke scharf auf jene gerichtet haben. Ueber die eigentliche Bedeutung dieser Figuren läßt sich nichts Gewisses anführen, nach der Tradition aber sollen sie sich auf ein Liebes-Abentheuer beziehen, in welches einer jener Kreuzfahrer, von denen unser junger Dichter redet, verwickelt war.

Ueber die gewisseren, oder wenigstens besser bekannten Thaten der Familie wird vielleicht die Bemerkung genügen, daß bei der Belagerung von Calais unter Eduard III. und auf den berühmten Schlachtfeldern von Cressy, Bosworth und Marston Moor die Byrons jene Auszeichnungen des Ranges und der Ehre erndteten, deren stolzes Bewußtseyn ihr jugendlicher Abkömmling in den erwähnten Versen an den Tag legt.

Unter der Regierung Heinrichs des Achten, bei Auflösung der Klöster, war es, daß die Kirche und

Priorie von Newstead, nebst den dazu gehörenden Ländereien, den übrigen Besitzungen der Familie Byron, durch königliche Zusicherung beigesellt wurden. *) Der Begünstigte, dem dieser Theil von den Trümmern der alten Kirchenverfassung zufiel, war der Großneffe des tapfern Kriegers, der an Richmond's Seite bei Bosworth kämpfte und sich durch die Beziehung: »Sir John Byron der Kleine mit dem großen Barte« von den übrigen Familien-Mitgliedern unterschied, die denselben Taufnamen führten. Ein Portrait dieses Mannes gehörte zu den wenigen Familienbildnissen, die die Wände der Abtei, so lange sie sich im Besitze des edlen Dichters befand, zierten.

*) Die Priorie von Newstead, von Heinrich dem Zweiten gegründet, war Gott und der heiligen Jungfrau gewidmet und es scheint, daß seine Mönche, reguläre Geistliche vom Augustinerorden, ein ganz besonderer Gegenstand der königlichen Gunst, ebensowohl in Beziehung auf geistliche als auf weltliche Angelegenheiten, gewesen sind. Zur Zeit des fünften Lords Byron fand man in dem See bei Newstead einen großen kupfernen Adler, wahrscheinlich von den Mönchen um ihn zu verbergen hineingeworfen, in dessen Rumpfe, als man ihn reinigen lassen wollte, eine versteckte Oeffnung entdeckt wurde, mittelst welcher man eine Menge gerichtlicher Documente, die sich auf die Rechte und Privilegien der Stiftung bezogen, im Innern verborgen hatte.

Als die Effecten des alten Lords in den Jahren 1776 und 1777 verkauft wurden, gerieth der Adler,

Zur Zeit der Krönung Jacobs des Ersten finden wir einen andern Repräsentanten der Familie als Gegenstand königlicher Gunst hervorgehoben, nämlich den Enkel des Sir John Byron des Kleinen, der bei dieser Gelegenheit zum Ritter des Bathordens ernannt wurde. In Lodge's Erläuterungen wird ein an diesen gerichteter Brief aufbewahrt, welcher ersehen läßt, daß ungeachtet aller dieser äußeren Zeichen der Wohlfahrt, doch schon damals die ersten Erschütterungen der Geldverlegenheit in diesem alten Hause fühlbar zu werden anfingen. Der Verfasser, *) nachdem er dem neuen Er-

---

nebst drei zu gleicher Zeit gefundenen Candelabern, in den Besitz eines Uhrmachers zu Nottingham, der die alten Papiere fand; durch ihn kam er in den Besitz des Sir Richard Kaye, Präbendars von Southwell und bildet jetzt eine der vornehmsten Zierden der Hauptkirche jenes Ortes. Ein seltsames Document, das unter den im Adler gefundenen befindlich gewesen seyn soll, ist gegenwärtig Eigenthum des Obersten Wildman und enthält eine von Heinrich V. ertheilte Zusicherung voller Vergebung aller derjenigen Verbrechen (und nun folgt ein ziemlich ansehnliches Verzeichniß), welche die Mönche bis vor dem letztverflossenen 8. December begangen haben möchten, mit alleiniger Ausnahme der nach dem 19. November desselben Jahres etwa verübten Mordthaten; (murdris per ipsos post decimum nonum diem Novembris ultimo praeteritum perpetratis, si quae fuerint, exceptis.

*) Der Graf von Shrewsbury.

ben die besten Mittel sich von seinen Schulden frei zu machen empfohlen hat, fährt folgendergestalt fort: »Daher rathe ich Euch, daß, sobald Ihr das Leichenbegängniß Eures Vaters auf gehörige Weise beendigt habt, Ihr den großen Haushalt auseinander gehen lasset und auf die Zahl von höchstens vierzig bis fünfzig Personen aller Gattungen beschränkt, so wie es denn auch meiner Meinung nach für Euch bei weitem gerathener seyn möchte, eine Zeitlang in Lancashire, statt in der Grafschaft Nottingham zu leben, aus mehrfachen guten Gründen, die ich bei unserer Zusammenkunft mündlich auseinandersetzen kann, da sie sich besser sagen als schreiben lassen.«

Die Pairwürde ward unter der folgenden Regierung (Carl dem Ersten) auf die Familie gebracht. Sir John Byron, ein Urenkel dessen, dem die reichen Domainen von Newstead zu Theil wurden, ward im Jahre 1643 zum Baron Byron von Rochdale in der Grafschaft Lancaster erhoben und selten war ein solcher Titel der Lohn für so hohe und so ehrenvolle Dienste, als diejenigen es waren, durch welche jener Edelmann die Dankbarkeit seines königlichen Herrn auf sich zog. Fast auf jeder Seite der Geschichte unserer bürgerlichen Kriege finden wir seinen Namen an die mannichfaltigen Glücksfälle des Königs geknüpft, finden ihn treu, beharrlich und uneigennützig bis zum letzten Augenblicke.

»Sir John Byron nachher Lord Byron«, sagt der Verfasser von Oberst Hutchinson's Memoiren, »und alle seine Brüder, unter den Waffen aufgewachsen und von

persönlicher Tapferkeit, waren leidenschaftliche Anhänger des Königs.« Auch in einer Antwort, die bei einer gewissen Gelegenheit der Oberst Hutchinson, damaliger Gouverneur von Nottingham, seinem Vetter, dem Sir Richard Byron, gab, liegt ein edles Anerkenntniß der Tapferkeit und der Treue der Familie. Sir Richard, der es versucht hatte, seinen Verwandten zur Uebergabe des Schlosses zu bewegen, erhielt zur Antwort: »Vorausgesetzt, daß sein eignes Herz zu solcher Verrätherei sich nicht hinneige, möge er bedenken, daß ohne alles Andere zu berücksichtigen, genug Blut der Byrons in seinen Adern rolle, um den Verrath oder das Aufgeben einer von ihm einmal begonnenen Unternehmung mit Abscheu zu betrachten.« Dies sind einige wenige von den tapfern und ausgezeichneten Männern, die den Namen und die Ehre dieses edeln Hauses auf die Nachwelt brachten. Auch mütterlicher Seits durfte Byron sich einer so glänzenden Ahnenreihe rühmen, als Schottland irgend eine aufzuweisen hat, — seine Mutter gehörte zu den Gordons von Gight, Nachkommen des Sir William Gordon, welcher ein dritter Sohn des Grafen von Huntley von der Tochter Jacobs des Ersten war.

Nach der an Begebenheiten so reichen Periode der Bürgerkriege, wo so viele Angehörige des Hauses Byron sich auszeichneten — nicht weniger als sieben Brüder aus dieser Familie fochten auf dem Schlachtfelde von Edgehill — scheint der Glanz des Namens fast für ein ganzes Jahrhundert hinweggeschwunden zu

seyn. Erst um das Jahr 1750 weckten der Schiffbruch und die Drangsale des nachherigen Admirals Byron (des Großvaters des berühmten Gegenstandes dieser Blätter) die Aufmerksamkeit und das Mitgefühl des Publikums in nicht geringem Grade und bald darauf zogen, jedoch auf weniger unverschuldete Weise, zwei andere Mitglieder der Familie, nämlich der Großoheim und der Vater unseres Dichters, die öffentlichen Blicke auf sich. Der erstere ward im Jahre 1765 von dem Hause der Pairs in Untersuchung gezogen, weil er in einem Duell, oder vielmehr einer Schlägerei, seinen Verwandten und Nachbar Mr. Chaworth getödtet hatte; — der letztere entführte die Gemahlin des Lords Carmarthen nach dem Continente und heirathete sie, nachdem der Marquis die Ehescheidung erlangt hatte. Aus dieser kurzen Verbindung stammt als einzige Tochter Augusta Byron, jetzt die Gemahlin des Obersten Leigh.

Wenn wir auf solche Weise die Reihe der Vorfahren des Lord Byron, aus näheren und entfernteren Zeiten, flüchtig überblicken, so muß sich uns die Bemerkung aufdrängen, wie hervorstechend er in seiner Natur einige der besten und vielleicht auch der schlimmsten Eigenschaften seiner Vorgänger vereinigte, — den Edelmuth, den Unternehmungsgeist, die Hochherzigkeit einiger der besseren Geister seines Geschlechtes, und die ungeregelten Leidenschaften, die Excentricität und die gewagte Verachtung öffentlicher Meinung, die wieder andere charakterisirten.

Die erste Gattin des Vaters unsers Dichters starb

im Jahre 1784, worauf er im folgenden Jahre Miß Catharine Gordon, einziges Kind und Erbin von Georg Gordon Esq. von Gight heirathete. Neben den Gütern von Gight, die übrigens in früheren Zeiten von viel bedeutenderem Umfange gewesen waren, besaß diese Dame an Baarschaften, Bankactien ꝛc. kein unbedeutendes Vermögen und es war bekannt, daß Mr. Byron nur deshalb um sie warb, um sich die Mittel zur Bezahlung seiner Schulden zu verschaffen. Ein Umstand, der vor der Verheirathung jener Dame Statt gefunden haben soll, beweiset nicht nur die außerordentliche Lebhaftigkeit und Heftigkeit ihrer Empfindungen, sondern ist auch, wenn es wahr ist, daß sie bis dahin den Capitain Byron überall noch nicht gesehen hatte, in anderer Hinsicht bemerkenswerth. Eines Abends, als sie im Edinburger Theater die Rolle der Elisabeth *) von der Miß Siddons darstellen sah, war sie von der Gewalt dieser großen Schauspielerin so sehr ergriffen, daß sie gegen das Ende des Stückes in heftige Nervenkrämpfe fiel und unter dem lauten Ausrufe: O mein Byron, mein Byron! fortgebracht wurde.

Bei Gelegenheit ihrer Verheirathung erschien, von irgend einem schottischen Reimsänger verfaßt, eine Ballade, die neuerdings in einer Sammlung, »Alter Balladen und Gesänge aus dem Norden von Schottland« wieder abgedruckt worden. Sie liefert einen Beweis von dem Rufe der Dame wegen ihres Reichthums und

*) In Otway's »gerettetem Venedig«.

ihres Gemahls wegen seiner Ausschweifungen, so daß sie wohl verdient, im Auszuge hier angeführt zu werden:

Miß Gordon von Gight.

Wohin bist du gegangen, Miß Gordon so schön,
Wohin bist du gegangen, du wackere Maid?
Ach, vermählt dich, vermählet mit Byron zu seh'n,
Der die Güter von Gight so bald zerstreut!

Von England kam er, der ruchlose Mann,
Der Schotte weiß nichts von seinem Haus',
Er hält Weiber, um Geld geht die Pächter er an,
Bald ist's mit den Gütern von Gight da aus!
Wohin bist du gegangen ꝛc.

Das Knallen der Büchsen, der Trommeln Schall,
Des Spürhunds Gebell, das Heulen der Jagd,
Das Horn in dem Wald, die Pfeife im Saal —
Bei den Tönen ist Gight bald durchgebracht.
Wohin bist du gegangen ꝛc.

Bald nach der Hochzeit, die, wenn ich nicht irre, zu Bath vollzogen wurde, zogen sich Mr. Byron und seine Gattin auf ihre Güter in Schottland zurück, und nicht lange währte es, daß die Prophezeihungen des Ballademachers in Erfüllung gingen. Die Tiefe des Abgrundes von Schulden, welcher ihr Vermögen zu verschlingen drohte, fing an, vor den Augen der übelberathenen Erbin sichtbar zu werden; die Gläubiger ihres Gemahls säumten nicht, mit ihren Forderungen dringend hervorzutreten, und es ward nicht blos alles, was an baarem Gelde, Bankactien, Fischerei ꝛc. vorhanden war, zu ihrer

Befriedigung aufgeopfert, sondern es ward auch noch zu demselben Zwecke ein bedeutendes Capital auf das Gut angeliehen. Im Sommer 1786 verließ sie mit ihrem Gemahl Schottland, um nach Frankreich zu gehen; im darauf folgenden Jahre wurden die Besitzungen von Gight selbst verkauft und das ganze Aufkommen — mit Ausnahme einer geringen Summe, die zum Fideicommiß für Jene bestimmt wurde — ebenfalls zur Tilgung von Schulden verwendet, so daß Byrons Gattin sich im Verlaufe zweier Jahre aus reichlichem Ueberflusse bis auf eine jährliche Einnahme von 150 Pfund herabgebracht sah. *)

*) Folgende Notizen über den Bestand des Vermögens der Mrs. Byron vor ihrer Verheirathung und über das nachherige rasche Schwinden desselben verdanke ich einer so authentischen Quelle, daß ich alle Ursach habe, sie für völlig genau zu halten: Miß Gordon hatte zur Zeit ihrer Verheirathung etwa 3000 Pf. St. baar, zwei Actien in der Aberdeener Bank, die Besitzungen von Gight und Monkshill und das Eigenthum von zwei Lachsfischereien im Dee. Bald nach der Ankunft in Schottland zeigte es sich, wie tief Byron in Schulden verwickelt war, und seine Gläubiger fingen an, ihn gerichtlich zu belangen. Die Baarschaft schwand bald, die Bankactien (jetzt 5000 Pfund werth) wurden zu 600 Pf. weggegeben, Bauholz wurde auf den Gütern gefällt und zu 1500 Pf. wegverkauft, der Pachthof von Monkshill und die Fischereien wurden zu 480 Pfund losgeschlagen und bei allen diesen Veräußerungen wurden innerhalb eines Jahres noch 8000 Pf. auf die

Aus Frankreich kehrte Mrs. Byron gegen das Ende des Jahres 1787 nach England zurück und gebar am 22sten Januar 1788 zu London (in der Hollesstraße) ihr erstes und einziges Kind, George Gordon Byron. Der Name Gordon ward in Gemäßheit einer Bedingung hinzugefügt, die durch Testament einem Jeden auferlegt wurde, der die Erbin von Gight heirathen würde, und bei der Taufe des Kindes waren der Herzog von Gordon und der Oberst Duff aus Fettereſſo die Zeugen.

Grundstücke erborgt. Im Jahre 1787 wurden diese an den Lord Haddo für 17850 Pf. verkauft, welche ganze Summe zur Bezahlung von Schulden verwendet wurde, mit Ausnahme von 1122 Pf., die als Hypotheke auf den Gütern haften blieben (wovon die Zinsen zur Abtragung eines Leibgedinges der Großmutter von Mrs. Byron dienen sollten, so daß nach deren Tode das Capital an diese Letztere zurückfallen würde), und von 3000 Pf. für der Mrs. Byron alleinigen Gebrauch bestimmt, die an Herrn Carsewell zu Ratharllet in Fifeshire ausgeliehen wurden.

Ein seltsamer Zufall, berichtet ein Anderer, ereignete sich kurz vor dem Verkaufe der Grundstücke. Sämmtliche Tauben verließen das Haus von Gight und kamen nach der Wohnung Lord Haddo's, eben so eine Anzahl von Reihern, die viele Jahre hindurch ihre Nester in einem Gehölze am Ufer eines See's, Hagberry-Pot genannt, gebauet hatten. Als man dem Lord dieses erzählte, erwiederte er: Laßt die Vögel kommen und thut ihnen nichts zu Leide, die Ländereien werden bald nachfolgen, — wie es in der That der Fall war.

In Beziehung auf den Umstand, daß er einz'ges Kind war, zählt Lord Byron in einem seiner Tagebücher einige bemerkenswerthe ähnliche Fälle in seiner Familie auf, die einem Gemüthe, das wie das seinige bereit war, alles was mit ihm in Berührung stand, als außer dem gewöhnlichen Laufe der Begebenheiten zu betrachten, natürlich noch auffallender und seltsamer erscheinen mußten, als sie wirklich sind. »Ich habe,« sagt er, »an einen recht sonderbaren Umstand gedacht. Meine Tochter (1), meine Frau (2), meine Halbschwester (3), meine Mutter (4), meiner Schwester Mutter (5), meine natürliche Tochter (6), und ich selbst (7), sind oder waren alle einzige Kinder. Meiner Schwester Mutter (Lady Conyers) hatte nur meine Halbschwester aus ihrer zweiten Ehe (sie ebenfalls ein einziges Kind) und mein Vater hatte allein mich, ein einziges Kind, aus seiner zweiten Ehe mit meiner Mutter, wiederum einem einzigen Kinde. Solch eine Reihe von einzigen Kindern, die alle in Einer Familie sich vereinigen, sieht seltsam genug aus und gleicht fast einer Schicksalsfügung.« Charakteristisch setzt er hinzu: »aber die wildesten Thiere haben die wenigsten Jungen, wie z. B. Löwen, Tiger und selbst Elephanten, die im Vergleich mit jenen sanft sind.«

Mrs. Byron begab sich mit ihrem Kinde von London nach Schottland und nahm im Jahre 1790 ihren Wohnsitz zu Aberdeen, wohin ihr Capitain Byron bald nachher folgte. Hier wohnten sie eine kurze Zeitlang beisammen in dem Hause eines gewissen Ander-

son, in der Königsstraße, zur Miethe; weil jedoch ihre Vereinigung keineswegs glücklich zu nennen war, fand bald eine Trennung zwischen ihnen Statt und Mrs. Byron bezog eine Wohnung, an dem andern Ende der Straße belegen *). Trotz dieser Trennung fuhren sie indessen noch einige Zeit hindurch fort, sich einander zu besuchen und selbst den Thee zusammen zu trinken, doch waren die Elemente der Disharmonie auf beiden Seiten zu stark und zuletzt wurde die Trennung vollständig und entschieden. Oft redete jedoch der Vater die Amme und seinen Sohn auf ihren Spaziergängen an und äußerte sogar den lebhaften Wunsch, das Kind für einige Tage zum Besuche bei sich zu haben. Die Mutter wollte in dieses Verlangen anfangs zwar nicht einwilligen, gab jedoch nach, als ihr die Amme vorstellte, daß wenn er den Knaben nur Eine Nacht bei sich haben sollte, er es für die zweite gewiß selbst nicht wünschen würde. Es kam, wie die Amme vorhergesagt hatte, denn als sie am folgenden Morgen sich nach dem Kinde erkundig e, erklärte ihr Capitän Byron, daß er an dem Einen Besuche des Kindes völlig genug habe, und daß sie es nur wieder mit sich nehmen möge.

*) Es scheint, daß sie während ihres Aufenthaltes zu Aberdeen ihre Wohnung mehreremale veränderte, denn man bezeichnet noch zwei andere Häuser, die von ihr eine Zeitlang bewohnt seyn sollen, das eine in Virginia-street und das andere, wenn ich nicht irre, in Broad-street, einem Herrn Lestie zugehörig.

Ich muß indessen hiebei bemerken, daß Mrs. Byron zu jener Zeit sich nicht in der Lage befand, mehr als Einen Dienstboten zu halten und wenn das Kind bei jener Veranlassung die Prüfung eines Besuches ohne die gewohnte Aufsicht seiner Amme bestehen mußte, so war es allerdings wohl nicht zu sehr zu verwundern, daß er unter solchen Umständen ein schwer zu behandelnder Gast war. Daß übrigens schon in der frühesten Kindheit sein Temperament sich heftig oder vielmehr schnell auffahrend zeigte, ist ausgemacht. Noch im Laufrocke äußerte er gegen seine Amme dieselbe unbesiegliche Leidenschaftlichkeit, die er später als Schriftsteller gegen seine Kritiker an den Tag legte. Als sie ihn einstmals heftig tadelte, ein ihm eben angelegtes Kleid beschmutzt oder zerrissen zu haben, überfiel ihn jene »schweigende Wuth,« wie er selbst sie nennt, ergriff das Kleid mit beiden Händen, zerriß es von oben bis unten und stand da, dem Verdrusse seiner Tadlerin die Stirne bietend, in trotzigem Schweigen.

Doch aber lag, ungeachtet dieser und anderer Ausbrüche der Leidenschaft, in denen er nur zu sehr durch das Beispiel seiner Mutter bestärkt wurde, die ihren Verdruß häufig an Hauben, Kleidern ꝛc. ausgelassen haben soll, nach dem einstimmigen Zeugnisse seiner Wärterinnen, Lehrer und aller derer, die mit ihm in Berührung kamen, in seinem Gemüthe eine Mischung von sanfter Zärtlichkeit und Munterkeit, die unfehlbar einen Jeden anziehen mußten und die ihn in reiferen Jahren so lenksam für diejenigen machte, die er liebte

und die ihn genugsam kannten, um ihn mit gehöriger Sanftmuth und Festigkeit zugleich zu behandeln. Die Wärterin, der ich eben erwähnte und deren Schwester, May Gray, die ihr im Dienste folgte, gewannen über sein Gemüth eine Herrschaft, gegen die er sich selten auflehnte, wogegen seine Mutter, deren launenhafte Ausbrüche von Verdruß oder Zärtlichkeit die Entwickelung der Verehrung oder Anhänglichkeit bei ihrem Kinde verhinderte, nur allein seinem Pflichtgefühl den geringen Grad von Autorität zu verdanken hatte, welchen sie jemals über ihn ausüben konnte.

Durch einen Zufall, der sich zur Zeit seiner Geburt ereignet haben soll, wurde einer seiner Füße aus seiner natürlichen Lage gesetzt und dieser Fehler (hauptsächlich von den mangelhaften Mitteln herrührend, die man zu seiner Abhülfe anwandte), war für ihn in seinen früheren Jahren eine Quelle vieler Schmerzen, und Unbequemlichkeiten. Die zu dieser Zeit gemachten Versuche dem Fuße seine natürliche Gestalt wieder zu geben, geschahen nach dem Rathe und unter der Leitung des berühmten John Hunter, mit welchem Dr. Livingstone zu Aberdeen darüber correspondirte und seine Amme, der das Geschäft oblag, die Maschinen oder Verbände anzulegen, sang ihn, wie sie selbst berichtet, dabei oftmals in Schlaf, oder erzählte ihm Geschichtchen und Mährchen, an denen er, gleich den meisten Kindern, großes Vergnügen fand. Sie lehrte ihn in seiner frühesten Jugend eine Menge von Psalmen herzusagen; der 1ste und 23ste Psalm gehörten zu den ersten, die

er auswendig lernte. Es ist ein wirklich bemerkenswerther Umstand, daß er unter der Leitung dieses achtungswerthen, selbst sehr religiösen Frauenzimmers, mit der heiligen Schrift eine weit frühere und vertrautere Bekanntschaft machte, als man es sonst bei dem größten Theil der Jugend findet. In einem Briefe, den er an Mr. Murray im Jahre 1821 aus Italien schrieb, und in dem er ihn bat, ihm mit der ersten Gelegenheit eine Bibel zu schicken, setzt er hinzu: »Vergessen Sie es nicht, denn ich bin ein großer Verehrer dieses Buches, in dem ich häufig lese; — ich hatte es von Anfang bis zu Ende ehe ich acht Jahre alt war, gelesen, das heißt, das alte Testament, denn dieses zog mich an als ein Vergnügen, während die Lectüre des neuen nur den Reiz eines Unternehmens für mich hatte. Ich rede davon, so wie ich damals als Knabe dachte, nach den Eindrücken, deren ich mich aus jener zu Aberdeen ums Jahr 1796 verlebten Zeit, erinnere.«

Die Mißgestaltung seines Fußes war, selbst in seinem frühesten Jugendalter, ein Gegenstand, bei dem er einen hohen Grad von Empfindlichkeit zeigte. Ein achtbarer Mann aus Glasgow hat mir selbst erzählt, daß die noch jetzt selbst in seiner Familie lebende Amme seiner Frau, die oftmals mit Byron's Amme auf ihren Spaziergängen zusammentraf, bei einer solchen Gelegenheit einmal geäußert hat: »Was für ein hübsches Kind doch der Byron ist! Schade, daß er ein solches Bein hat.« Bei dieser Erwähnung seiner Schwäche, funkelten die Augen des Kindes vor Zorn, es schlug nach ihr

mit einer kleinen Peitsche, die es in der Hand hatte und rief voll Ungeduld aus: »Sprich davon nicht!« Indessen konnte er in späteren Zeiten über seine Lähmung mit Gleichgültigkeit, selbst in scherzhaften Ausdrücken, reden, und als in seiner Nachbarschaft ein anderer Knabe sich befand, der an einem seiner Füße denselben Fehler hatte, rief er lachend: »Kommt und seht die beiden jungen Herren, wie sie mit ihren Krummfüßen die Breitestraße hinaufgehen!«

Unter vielen Zügen der Lebendigkeit und Energie, die er in diesem Alter besaß, erwähnte seine Amme eines kleinen Vorfalls, der sich eines Abends ereignete, als sie ihn in das Theater zu der Vorstellung der gezähmten Zankſüchtigen mit sich nahm. Eine Zeitlang folgte er der Darstellung mit schweigender Aufmerksamkeit, als aber in der Scene zwischen Catharine und Petruchio die folgende Stelle kam:

Cath. Ich weiß es ist der Mond
Petr. O nein, ihr lügt, es ist die liebe Sonne

fuhr der kleine Geordie (so nannte man das Kind) von seinem Sitze auf und rief keck: »Ich sage aber doch es ist der Mond, Herr!«

Nach dem kurzen Besuche des Capitain Byron zu Aberdeen, dessen ich schon gedachte, brachte er nochmals zwei oder drei Monate in jener Stadt zu, ehe er zum letztenmale nach Frankreich abreisete. Beide Male war sein Hauptzweck von der unglücklichen Frau, die er zur Bettlerin gemacht hatte, wo möglich noch mehr Geld

zu erhalten und es gelang ihm insofern, daß er während seiner letzten Anwesenheit von ihr, deren Mittel so sehr beschränkt waren, die nöthige Summe bekam, um die Kosten der Reise nach Valenciennes *) bestreiten zu können, wo er im folgenden Jahre 1791, verstarb. Obgleich in der letzten Zeit Mrs. Byron ihren Gemahl nicht sehen wollte, soll sie doch für ihn bis zum letzten Augenblicke eine lebhafte Zuneigung empfunden haben, so daß, bei dem oftmaligen Zusammentreffen der Amme mit ihm auf den Spaziergängen, sie sich jedesmal nach seinem Befinden und seinem Aussehen in den zärtlichsten Ausdrücken erkundigte. Bei der Nachricht von seinem Tode sollen nach der Aussage eben dieses Frauenzimmers die Aeußerungen ihres Schmerzes fast bis zur Geistesverwirrung gegangen, und ihr Geschrei so laut geworden seyn, daß es in den Straßen gehört werden konnte. Allerdings war sie voll leidenschaftlicher Extremen; Kummer und Neigung waren bei ihr eben so sehr

*) Durch die ihrem Manne gemachten Vorschüsse während seines zweimaligen Aufenthaltes in Aberdeen und auch durch die zur Einrichtung ihres Zimmers erforderlichen Ausgaben, sagt derselbe Erzähler, dessen ich schon früher erwähnte, gerieth sie in eine Schuld von 300 Pf. so, daß durch die Zahlung der darauf zu entrichtenden Zinsen ihre Einnahme auf 135 Pf. jährlich hinabsank. Es gelang ihr indessen ohne Vergrößerung ihrer Schulden durchzukommen, und als sie nach dem Tode ihrer Großmutter die derselben ausgesetzten 1122 Pf. erhielt, zahlte sie das ganze erborgte Capital zurück.

der Ausdruck des Gefühls als der Heftigkeit ihres Charakters. Immer aber war die Trauer um den Tod eines solchen Ehemannes nicht der Tribut einer Pflicht, sondern ein sehr freiwilliger Beweis von Edelmuth, denn nachdem jener sie nach seiner eigenen laut gegebenen Erklärung, nur ihres Vermögens willen geheirathet hatte, war er, nachdem dieses durchgebracht und damit der einzige Reiz, den sie für ihn besaß, verschwunden, niedrig genug, ihr Vorwürfe über die Unbequemlichkeiten der Dürftigkeit zu machen, von denen allein nur seine eigne Ausschweifung die Schuld trug.

Der junge Byron ward in einem Alter von noch nicht völlig fünf Jahren zu der Schule eines gewissen Bowers geschickt, wo er, jedoch mit einigen Unterbrechungen, ein Jahr lang verblieb, wie es aus dem folgenden Auszuge des Schulregisters erhellt:

George Gordon Byron

19. November 1792.

19. November 1793 — bezahlt eine Guinee.

Das eigentliche Honorar in dieser Leseschule waren nur 5 Schilling vierteljährlich, und es ist klar, daß der Knabe weniger um das Lernen willen, als weil es eine leichte Art war, ihn zu beschäftigen und ruhig zu halten, dort hingeschickt wurde. Ueber die Fortschritte seiner kindlichen Studien, sowohl unter seinem Bowers, als unter den verschiedenen andern Lehrern, die ihn unterrichteten, haben wir nachstehende interessante Details, die von ihm selbst in einer Art von Journal, das er einst unter dem Titel: »Mein Dictionnaire,« anfing,

und das unter seinen Manuscripten sich vorgefunden hat, mitgetheilt sind:

»Einige Jahre meiner frühesten Kindheit brachte ich in jener Stadt (Aberdeen) zu, seit meinem zehnten Jahre aber habe ich sie nicht wieder gesehen. Fünf Jahre alt, oder noch früher, schickte man mich in die Schule eines gewissen Bowers, den wir, wegen seiner Zierlichkeit, »den netten Bowers« nannten. Es war eine Schule für beide Geschlechter. Ich lernte dort wenig, ausgenommen, daß ich nach dem Gedächtniß die erste Lektion von den einsylbigen Wörtern (Gott schuf die Welt, Preiß ihm und Dank ꝛc.), die ich so oft wiederholen hörte, hersagen konnte, ohne daß ich einen Buchstaben kannte. Als man zu Hause meine Fortschritte prüfen wollte, wiederholte ich diese Worte mit der fließendsten Geläufigkeit, doch als ich das Blatt umschlug und dasselbe von Neuem herzusagen anfing, wurden die engen Schranken meiner Kindergelehrsamkeit entdeckt, meine Ohren wurden bestraft, so wenig sie es auch verdienten, da ich meine Buchstabenkenntniß allein nach dem Gehöre besaß, und meine Fähigkeiten wurden einem neuen Lehrer überwiesen. Dies war ein sehr frommer und geschickter kleiner Geistlicher, der Ross hieß und nachher Prediger bei einer der Kirchen wurde. Unter seiner Leitung machte ich überraschende Fortschritte und bis auf den heutigen Tag bleibt mir das Andenken an seine sanften Sitten und die Gutmüthigkeit, mit welcher er sich beim Unterrichte Mühe gab, gegenwärtig. Sobald ich lesen konnte, war Geschichte meine große Leidenschaft, und ich weiß nicht wie es kam, daß mich

in der römischen Geschichte, die zuerst in meine Hände fiel, die Schlacht bei dem See Regillus ganz besonders anzog. Vor vier Jahren, als ich auf den Höhen von Tusculum stand und auf den kleinen runden See, der einst Regillus war, und jetzt nur ein Punkt ist in der ungeheuern Ebene, hinabblickte, dachte ich an meinen jugendlichen Enthusiasmus und meinen alten Lehrer. Nachher hatte ich einen sehr ernsten und schweigsamen, aber gutdenkenden, jungen Mann, der Paterson hieß, zum Hauslehrer. Er war der Sohn meines Schusters, aber gut unterrichtet, wie man es bei den Schotten häufig antrifft, und ein eifriger Presbyterianer. Bei ihm fing ich die lateinische Sprache nach Ruddiman's Grammatik an und fuhr darin fort, bis ich in die lateinische Schule kam, wo ich alle Classen bis zur 4ten durchging, worauf ich, nach dem Tode meines Oheims, nach England, meinem Geburtslande, zurückberufen wurde. Dort erlernte ich diese Handschrift, die ich selbst kaum lesen kann, nach den schönen Vorschriften des Herrn Duncan aus derselben Stadt; ich denke aber nicht, daß er sich auf meine Fortschritte sehr viel zu Gute thun wird. In jedem Falle aber schrieb ich wenigstens damals besser, als ich es nachher jemals gethan habe, denn Eile und Anregung der einen oder der andern Art haben die netteste Hand, die jemals auf ein Blatt Papier hingemalt ist, gänzlich verunstaltet. Die Zahl derer, die die lateinische Schule besuchten, bestand aus 150 von allen Altern unter einem gewissen Alter; sie war in fünf Classen getheilt, in denen vier

Lehrer unterrichteten, da der Vorstehende in der vierten und fünften selbst die Stunden gab, wie dies in England mit der fünften und sechsten der Fall ist.«

Von seinen Mitschülern aus jener Zeit leben noch viele, die sich seiner wohl erinnern; der allgemeine Eindruck, den er bei ihnen zurückgelassen hat, ist, daß er ein lebhafter, warmfühlender und hochstrebender Knabe war, leidenschaftlich und zur Rache geneigt, zugleich aber auch theilnehmend und umgänglich, in ungewöhnlichem Grade unternehmend und furchtlos und, wie einer von ihnen sich sehr bezeichnend ausdrückt, immer eher bereit, einen Schlag zu geben, als zu empfangen. Unter manchen Anekdoten, die diese Charakterstimmung bezeichnen, wird erzählt, daß er einstmals, als er von der Schule nach Hause kehrte, mit einem Knaben, der ihn bei einer früheren Veranlassung beleidigt hatte, damals aber ungestraft davon gekommen war, zusammentraf. Der kleine Byron hatte »es ihm zu vergelten« versprochen, wo er ihn irgend wieder antreffen würde, und es gelang ihm, bei jenem Zusammentreffen ihm einen heftigen Schlag zu versetzen, obgleich einige andere Knaben die Parthei seines Gegners ergriffen. Als er athemlos zu Hause ankam, fragte der Bediente was vorgefallen sey und erhielt von ihm mit einer Mischung von Laune und Wuth zur Antwort, »er habe eine Schuld abgetragen, indem er einen Knaben geschlagen, wie er es ihm versprochen, denn er sey ein Byron und werde nie dem Wahlspruche seines Hauses: «Traue Byron« ungetreu werden.«

Allerdings war er eifriger bemühet, unter seinen Schulkameraden durch Geschicklichkeit in allen Spielen*) und Leibesübungen, als durch Fortschritte im Lernen sich auszuzeichnen. Obgleich scharfsinnig, wenn es gelang, seine Aufmerksamkeit zu fesseln, oder wenn irgend ein Studium ihn anzog, saß er doch in der Regel weit unten und verrieth wenig Ehrgeiz, höher hinaufzusteigen. Es war in jener Schule der Gebrauch, von Zeit zu Zeit die Ordnung der Schüler so zu wechseln, daß die Obersten ganz unten, und die Untersten oben an zu sitzen kamen, wahrscheinlich um dadurch den Wetteifer zu beleben — nur bei solchen Gelegenheiten bekam Byron die erste Stelle, und der Lehrer pflegte dann wohl spottend zu sagen: »Nun, mein lieber Georg, laß einmal sehen, wie viel Zeit du gebrauchst, um wieder unten hinzukommen.« **)

Um diese Zeit besuchte seine Mutter mit ihm gelegentlich ihre Freunde und brachte einige Zeit zu Banff,

---

*) Auch der alte Hausmeister der Schule erinnert sich noch wohl des kleinen Jungen mit der rothen Jacke und den Nankin-Beinkleidern, den er so oft aus dem Schulhofe getrieben.

**) Eine Einsicht der vierteljährigen Schullisten, in denen die Schüler nach der Reihe ihrer Plätze aufgeführt stehen, ergiebt, daß Byron damals in der zweiten Classe im April 1794 unter 38 Knaben der 23ste war. Im April 1798 war er indessen der 5te in der vierten Classe, die aus 27 Knaben bestand, und hatte mehrere, die früher vor ihm waren, hinter sich gelassen.

wo einige nahe Verwandte der Mrs. Byron sich aufhielten, besonders auch zu Fetteresso, dem Sitze seines Taufpathen, des Obersten Duff, zu, wo man sich noch immer des großen Gefallens erinnert, welches das Kind an einem alten jovialen Kellermeister fand, der Ernst Fidler hieß und zum Hause gehörte.

Im Sommer des Jahres 1796, nach einem Anfall vom Scharlachfieber, begab sich seine Mutter mit ihm, um die Luft zu wechseln, nach den Hochlanden, und entweder schon damals, oder im folgenden Jahre, nahm sie in einem Pächterhause in der Nachbarschaft von Ballater, einem, wegen seiner gesunden und heitern Lage beliebten Sommeraufenthalte etwa 40 Meilen von Aberdeen am Dee belegen, ihre Wohnung. Obgleich dieses Haus, wo man das Bett, in welchem der junge Byron ruhte, noch immer mit Stolz zeigt, nachher das Ziel der Wallfahrt für die Verehrer des Genius geworden ist, so ist es doch weder durch sein eignes äußeres Ansehen, noch durch das enge, einförmige Thal, in welchem es liegt, im Mindesten würdig, mit dem Andenken an einen Dichter in Verbindung gesetzt zu werden; — in einer nicht weiten Entfernung davon aber übersieht man alle die Züge von Wildheit und Schönheit, die den Lauf des Dee durch die Hochlande bezeichnen. Hier stand Lachin-y-gair's düsterer Gipfel hocherhaben vor den Blicken des künftigen Barden und die Verse, in denen er wenige Jahre nachher dieses großen Anblickes erwähnte, sind Zeuge, daß, so jung er auch

damals war, dennoch die »zürnende Glorie« desselben von ihm nicht ungefühlt blieb *).

Dort irrt' ich als Kind in früheren Stunden,
Die Müz' auf dem Haupt, um die Schultern den Plaid,
Ich dacht' an die Führer, schon lange entschwunden,
In die Schatten gestreckt, die der Fichtenwald beut.
Heim kehrt ich nicht, eh' nicht die Sonne gesunken,
Die dunkelnde Luft der Polarstern erhellt,
In Sagen des Ruhms war die Seele versunken
Von Loch-na-Gars rauhen Bewohnern erzählt.

Es ist nicht ungewöhnlich, der wilden Erhabenheit der Scenen, die seine Kindheit umgaben, das erste Erwecken seines poetischen Talentes zuzuschreiben, doch ist es sehr die Frage, ob eine solche Fähigkeit jemals auf diesem Wege ihre Entstehung genommen hat. Selbst wenn man in Hinsicht auf die frühe Reife des Genies alle nur möglichen Zugeständnisse macht, wird man doch schwerlich zu behaupten vermögen, daß der Zauber der Scenerie, der seine größte Gewalt von der Phantasie und Ideenverbindung erhält, schon in einem Alter kräftig empfunden werden könne, wo die Einbildungskraft kaum erwacht ist und wo der Verbindungen von Ideen nur wenige sind. Das Licht, welches der Dichter über die Gestaltungen der Natur verbreitet sieht,

*) Trotz der lebhaften in diesem Gedichte ausgesprochenen Erinnerungen, ist es doch nach dem Zeugnisse der Wärterin außer Zweifel, daß er auf dem Berge, der von seiner Wohnung einige Meilen entfernt lag, nicht mehr als zwei Mal war.

liegt nicht sowohl in den Gegenständen selbst, als vielmehr in dem Auge dessen, der sie betrachtet, und vorher muß die Einbildungskraft im Stande seyn, solchen Scenen Glanz zu verleihen, ehe sie Begeisterung von ihnen empfangen kann. Diese Eindrücke des Neuen und Wunderbaren, aufbewahrt aus der Kindheit, aufbewahrt mit aller der Lebendigkeit der Erinnerung, die dem Genius eigenthümlich ist, mögen allerdings als Stoff für die poetische Kraft, wenn diese sich einmal entwickelt hat, den reinsten und herrlichsten Theil der Nahrung ausmachen, welche das Gedächtniß eines Dichters seiner Einbildungskraft zuführt, — immer aber bleibt die neuerweckte Kraft in ihm die Quelle des Zaubers; die Macht der Phantasie ist es allein, die, wenn sie auf seine Erinnerungen wirkt, das Vergangene mit Poesie erfüllt. In dieser Hinsicht gehören solche Eindrücke von Naturscenen, als sie Lord Byron in seiner Kindheit empfing, mit allen den anderen Erinnerungen, welche jene Lebensperiode uns zurückläßt, — ihre Unschuld, ihre Spiele, ihre ersten Hoffnungen und Neigungen — in Eine Klasse; sie alle sind Erinnerungen, welche späterhin der Dichter zu seinem Zwecke verwendet, aber sie machen den Dichter so wenig, als, um ein Gleichniß von Byron selbst zu gebrauchen, der Honig die Biene macht, welchen sie einträgt.

Trifft es sich — wie es bei Lord Byron in Griechenland der Fall war — daß dieselben eigenthümlichen Umrisse der Natur, über welche das Gedächtniß jenen reflectirenden Reiz verbreitet hat, unseren Blicken wie-

derum unter neuen und begeisternden Umständen und zugleich mit allen den Nebenbeziehungen erscheinen, die die Einbildungskraft in ihrer vollen Kraft und Blüthe verleihen kann; dann allerdings vereinigen sich Vergangenheit und Gegenwart, um die Bezauberung zu vollenden und nie hat der Zusammenfluß solcher Umstände ein Herz mehr, als das unsers Dichters, emporgehoben. In einem Gedichte, das er ein oder zwei Jahre vor seinem Tode schrieb, *) leitet er alle seine Freude an Gebirgsscenen von den Eindrücken her, die er während seines Aufenthaltes in den Hochlanden empfangen hatte; ja selbst die er beim Anblicke des Ida und Parnassus fühlte, suchte er weniger in den classischen Erinnerungen, als in den sanften und tief empfundenen Regungen, mit denen ihr Anblick das Angedenken an die Jugendzeit und Lachin-y-gair zurückbrachte.

Wer früh des Hochlands blaue Luft gesehn,
Liebt jede Höh, die gleiche Düft' umwehn,
Er Freundesblick in jedem Fels begrüßt
Und Berge in des Geist's Umarmung schließt.
Weit zog ich fort durch fremde Lande hin,
Staunt' an die Alpen, liebt' den Apennin,
Verehrt' Parnassus, sah wie Ida glänzt,
Wie des Olympus Haupt die Tiefe kränzt, —
Doch nicht all jener Reiz versunkner Zeit
Erfüllt mich, nicht des Anblicks Herrlichkeit;
Hin ist die Jugend, doch was sie entzückt

*) Die Insel.

Das lebt, und Loch-na-Gar mit Ida blickt
Auf Troja, Celtenruhm schmückt Phrygia,
Der Hochlandsquell rinnt mit Castalia.

In einer dieser Stelle beigefügten Note fällt er hinsichtlich der Geschichte seiner Gefühle in denselben Anachronismus, dessen ich schon vorhin als nicht ungewöhnlich gedacht habe, indem er der Kindheit selbst jene Liebe zu Gebirgsansichten beimißt, die doch nur das Ergebniß seiner nachherigen Erinnerungen daran war.

»Von dieser Periode an (der Zeit seines Aufenthaltes in den Hochlandea) datirt sich meine Liebe gebirgiger Gegenden. Nie vergesse ich den Eindruck, den einige Jahre nach meiner Ankunft in England, nachdem ich seit so langer Zeit nichts gesehen hatte, was einem Berge auch nur en miniature ähnlich war, die Malvernberge auf mich machten. Seit meiner Rückkehr nach Cheltenham war ich gewohnt, sie jeden Abend bei Sonnenuntergang zu betrachten, wobei mich Gefühle bewegten, die ich zu beschreiben unfähig bin.«

Seine Liebe zu einsamen Gängen und sein Geschmack, nach allen Seiten umher zu forschen, führten ihn häufig so weit, daß sie für seine Sicherheit ernstliche Besorgnisse erweckten. Während seines Aufenthaltes zu Aberdeen pflegte er nicht selten sich vom Hause heimlich wegzustehlen; — oftmals nahm er seinen Weg nach dem Meere und einmal fand man nach langem und ängstlichem Rufen den abentheuernden kleinen Schwärmer in einer Art von Moraſt oder Bruch stecken, aus dem er sich selbst nicht wieder hatte hinausarbeiten können.

Während eines solchen im Sommer nach dem Dee zu unternommenen Ausfluges hatte er Gelegenheit, von den wilden Schönheiten der Hochlande noch mehr zu sehen, als die Nachbarschaft der Wohnung zu Ballatrech darbot, — seine Mutter nahm ihn mit sich durch die romantischen Schluchten, die nach Invercauld führen bis zu dem kleinen Wasserfalle, Linn of Dee genannt. Hier aber hätte seine Liebe zu Abentheuern ihm fast das Leben gekostet. Wie er längs eines Abhanges, der über den Wasserfall hinausragte, hinkletterte, verwickelte sich sein lahmer Fuß in Haidegebüsch und er fiel. Schon war er im Herabstürzen, als der begleitende Diener ihn noch glücklich faßte und ihm so das Leben rettete.

Es war um diese Zeit, als er noch nicht völlig acht Jahre zählte, daß ein Gefühl, der Liebe ähnlicher, als man es bei einem so jungen Kinde für möglich halten sollte, sich, wie er selbst erzählt, aller seiner Gedanken bemächtigte und bewies, wie früh in dieser, so wie in vielen andern Leidenschaften, die Empfänglichkeit seiner Natur sich entwickelt hatte. *) Der Name des

*) Es ist bekannt, daß Dante als er erst 9 Jahre alt war, bei einem Maifeste seine Beatrice sah und sich in sie verliebte. Alfieri, der selbst sehr frühzeitig liebte, betrachtet eine so frühe Empfindung als ein unfehlbares Kennzeichen einer für die schönen Künste geschaffenen Seele. Er sagt wenn er die Gefühle seiner eigenen ersten Liebe beschreibt: Effetti che poche persone intendono e pochissime provano: ma a quei soni pochissimi è con-

Gegenstandes seiner Neigung war Marie Duff und die folgende Stelle aus einem Tagebuche, das er im Jahre 1813 führte, zeigt wie lebendig alle Umstände dieser frühern Liebe, trotz eines Zwischenraumes von siebenzehn Jahren, in seiner Erinnerung lebten.

»Ich habe mich in der letzten Zeit recht viel in Gedanken mit Marie Duff beschäftigt. Wie seltsam, daß ich die innigste, hingebendste Zärtlichkeit für dieses Mädchen in einem Alter fühlte, wo ich weder Leidenschaft empfinden, noch selbst die Bedeutung des Wortes verstehen konnte. Meine Mutter pflegte immer mich mit dieser kindischen Liebe aufzuziehen; zuletzt, lange Zeit nachher, als ich sechzehn Jahre alt war, sagte sie mir eines Tages: »Byron, ich habe einen Brief aus Edinburg von Miß Abercromby erhalten, deine alte Geliebte Marie Duff hat sich mit einem Herrn C. verheirathet.« Was war meine Antwort? Ich kann die Gefühle, die in jenem Augenblicke mich bewegten, nicht beschreiben oder auseinandersetzen; aber es fehlte wenig, daß sie mir Convulsionen zuzogen, wobei meine Mutter so erschrack, daß, als ich hergestellt war, sie es gänzlich vermied, den Gegenstand weiter gegen mich zu berühren und sich damit begnügte, ihn allen ihren Bekannten zu erzählen. Was bedeutete Dies? Seit der

---

cesso l'uscir della folla volgare in tutte le umane arti. Canova pflegte zu sagen, er erinnere sich sehr wohl, schon in einem Alter von fünf Jahren verliebt gewesen zu seyn.

Faux-pas ihrer Mutter zu Aberdeen die Veranlassung gewesen war, daß sie sich zu ihrer Großmutter nach Banff zurückzog, hatte ich sie nicht wieder gesehen; wir waren beide bloße Kinder. Fünfzigmale wenigstens war ich in Liebe seit jener Zeit, aber noch erinnere ich mich alles dessen, was wir uns sagten, unserer Liebkosungen, ihrer Züge, meiner Unruhe, meiner Schlaflosigkeit, wie ich die Magd meiner Mutter quälte, für mich an sie zu schreiben, was sie zuletzt that, um mich zu beruhigen. Die arme Anna glaubte, ich sey toll und da ich für mich selbst nicht schreiben konnte, ward sie mein Secretair. Noch gedenk ich unserer Spaziergänge, des Glückes bei Marie zu sitzen, im Kinderzimmer, während ihre jüngere Schwester mit der Puppe spielte, wir aber ernsthaft einander die Cour machten.

»Wie zum Henker konnte dies Alles so früh kommen, woher konnte es seinen Ursprung nehmen? An den Unterschied der Geschlechter dachte ich noch Jahre später nicht und doch war mein Unglück, meine Liebe zu dem Kinde so heftig, daß ich oftmals gezweifelt, ob ich späterhin je ernstlich wieder geliebt habe. Sei dem wie ihm wolle, die Nachricht von ihrer Verheirathung traf mich mehrere Jahre später wie ein Donnerstrahl, sie erstickte mich beinahe, zum Erschrecken meiner Mutter und zum Befremden, ja zum ungläubigen Erstaunen aller derer, die es hörten. Es ist eine Erscheinung in meiner Natur, denn ich war noch nicht acht Jahre alt, die mir befremdend geschienen hat und mir immer bis zu meiner letzten Stunde befremdend bleiben wird,

und neuerlich hat sich mir die Erinnerung daran, nicht die Neigung selbst, so gewaltsam als jemals wieder aufgedrängt. Wissen möchte ich nur, ob sie wohl im Geringsten sich meiner noch erinnert, ob sie wohl noch daran denkt, wie sie ihre Schwester Helene bedauerte, daß sie nicht auch einen Bewunderer habe! Wie allerliebst ist das ungetrübte Bild von ihr in meinem Gedächtnisse; — ihr dunkelbraunes Haar, ihre klaren Augen, selbst ihr Anzug! Fast würde es mir leid seyn, wenn ich sie jetzt sehen sollte; — der Wirklichkeit, wenn auch noch so schön, würde die Züge der lieblichen Peri, wie sie damals waren, und wie sie jetzt, nachdem sechzehn Jahre verflossen, noch immer in meiner Erinnerung leben, zerstören oder wenigstens verwirren. Ich bin jetzt 25 Jahre und einige Monate . . .

»Meine Mutter erzählte, denke ich, die Umstände (wie ich von der Heirath hörte) den Parkyns, gewiß aber der Familie Pigot; wahrscheinlich auch erwähnte sie ihrer in der Antwort an Miß Abercromby, die meinen kindischen penchant sehr wohl kannte und ihr die Neuigkeit, damit sie mir mitgetheilt würde, geschrieben hatte — Dank sey ihr dafür! »Nächst dem Anfange, hat oft das Ende mich veranlaßt, Betrachtungen anzustellen. Daß die Sache sich wirklich so verhält, wissen Andere so gut als ich, und außerdem sagt es mir mein Gedächtniß mit mehr als leisem Flüstern. Aber je mehr ich darüber nachdenke, je mehr gerathe ich in Verlegenheit, irgend eine genügende Ursache zu der Frühzeitigkeit dieser Neigung aufzufinden.«

Obgleich seine Aussicht, zu dem Titel seiner Vorfahren zu gelangen, längere Zeit hindurch sehr ungewiß blieb, indem bis zum Jahre 1794 auch ein Enkel des fünften, damals noch lebenden Lords Byron vorhanden war, so hegte doch seine Mutter schon von seiner Geburt an die feste Ueberzeugung, daß er einst nicht bloß ein Lord, sondern auch ein großer Mann werden würde. Einer der Umstände, worauf dieser Glaube sich gründete, war, sonderbarerweise, seine Lähmung, und es ist schwer, dazu irgend einen Grund ausfindig zu machen, wenn man nicht etwa annehmen will, daß sie, bei dem großen Aberglauben, der sie beherrschte, über jene vielleicht irgend einen Dorfwahrsager befragte und dieser, um der Schwäche in ihren Augen einen höheren Anstrich zu geben, das künftige Geschick des Kindes damit in Verbindung gebracht habe.

Durch den auf Corsica im Jahre 1794 erfolgten Tod des Enkels des alten Lords war der einzige Berechtigte, der bis dahin zwischen dem kleinen Georg und dessen unmittelbarer Succession in die Pairschaft gestanden hatte, entfernt und nicht bloß Mrs. Byron, sondern der zukünftige junge Baron von Newstead selbst, fühlten, welches höhere Gewicht sie dadurch bekommen hatten. Als im Winter des Jahres 1797 die Erstere eine im Hause der Gemeinen gehaltene Rede theilweise vorgelesen hatte, sagte ein dabei gegenwärtiger Freund zu dem Knaben: »Ueber kurz oder lang werden wir das Vergnügen haben, auch Ihre im Unterhause gehaltenen Reden zu lesen« »Das denke ich nicht, war seine Ant-

wort, lesen Sie je Reden von mir, so werde ich sie im Hause der Lords halten.«

Der Titel, der ihn solchergestalt schon im Voraus erfreute, kam nur zu bald auf ihn. Hätte er noch zehn Jahre länger, als bloßer George Byron, sich forthelfen müssen, so würde sein Charakter dadurch höchst wahrscheinlich in mancher Beziehung gewonnen haben. Sein Großoheim, der fünfte Lord Byron, starb ein Jahr darauf zu Newstead-Abbey, nachdem er die letzten Jahre seines sonderbaren Lebens in einer strengen, fast verwilderten, Zurückgezogenheit zugebracht hatte. Am Tage darauf, nachdem der kleine Byron den Titel ererbt hatte, soll er zu seiner Mutter gelaufen seyn und sie befragt haben; »ob sie an ihm wohl irgend einen Unterschied wahrnehme, seit er Lord geworden sey, denn er könne keinen bemerken.« Es war ein sehr richtiger und natürlicher Gedanke — aber das Kind ahnte nicht, welch' eine gänzliche und zauberähnliche Veränderung durch das einfache vor seinen Namen gesetzte Wort in alle seine künftigen Verhältnisse zur menschlichen Gesellschaft gebracht war. Daß das Ereigniß, als ein Wendepunkt in seinem Leben, ihn, selbst schon zu jener Zeit lebhaft ergriff, läßt sich auch aus der Bewegung schließen, die er an dem bedeutungsvollen Morgen an den Tag gelegt haben soll, als sein Name in der Schule zum Erstenmale mit dem Titel »Dominus« aufgerufen wurde. Unfähig die übliche Antwort »adsum« hervorzubringen, stand er schweigend, ringsum von seinen Mitschülern angestarrt, und brach zuletzt in Thränen aus.

Das Dunkel, welches, bis zu einem gewissen Grade wenigstens unverdient, der unglückliche Streit mit Mr. Chaworth auf den Charakter des verstorbenen Lords Byron geworfen hatte, ward durch die ungewöhnliche und ungesellige Lebensweise, der er nachher sich hingab, beträchtlich vermehrt und verdüstert.

Von seiner Grausamkeit gegen Lady Byron, ehe er von ihr geschieden wurde, sind die übertriebensten Erzählungen noch jetzt in der Nachbarschaft im Umlaufe, ja es wird sogar geglaubt, daß er sie in einem seiner Wuthanfälle in den Teich von Newstead hinabgestürzt habe. Bei einer andern Gelegenheit soll er seinen Kutscher wegen irgend einer Nichtbefolgung seiner Befehle erschossen, den Leichnam in den Wagen seiner Gemahlin geworfen haben, und, auf den Bock steigend, selbst weiter gefahren seyn. Aber alle diese Geschichten sind ohne Zweifel eben so plumpe Erdichtungen, als diejenigen, denen späterhin sein berühmter Nachfolger zum Opfer wurde; — ein weiblicher, noch jetzt lebender, Dienstbote des alten Lords widerspricht beiden Erzählungen als rein erfundenen Lästerungen und vermuthet, daß die erstere vielleicht durch folgenden Umstand veranlaßt sey. Eine junge Dame, mit Namen Booth, die zum Besuche sich in Newstead aufhielt, war eines Abends unter einer Gesellschaft, die sich mit Spielen vor der Abtei unterhielt; Lord Byron stieß sie durch Zufall in das Bassin, welches die Cascaden aufnimmt und aus diesem geringfügigen Umstande mag, wie meine Zeugin mit vieler Wahrscheinlichkeit schließt, die Er-

zählung von dem gemachten Versuche, die Lady Byron zu ertränken, entstanden seyn.

Als diese sich von ihm getrennt hatte, gab die völlige Zurückgezogenheit, in welcher er lebte, dem Erfindungsgeiste seiner Nachbarn reichliche Nahrung. Es gab keine That, mochte sie auch noch so schwarz oder verzweifelt seyn, die das Dorfgeschwätz ihm nicht bereitwillig zugeschrieben hätte; zwei grimmig blickende Satyrn, die in seinem finstern Garten standen, wurden von denen, die in ihrer Furcht einen Blick darauf geworfen hatten, mit dem Titel »des alten Lords Teufel« beehrt. Man wußte von ihm, daß er beständig bewaffnet gehe und es wird erzählt, daß, als sein Nachbar, der verstorbene Sir John Warren, bei ihm auf besondere Veranlassung zu Mittag aß, ein Kästchen mit Pistolen wie ein gewöhnliches Zubehör des Tisch-Services, mit aufgesetzt worden.

Während seiner letzten Lebensjahre waren, außer jener Colonie von Heimchen, die er aufgezogen und gefüttert haben soll *), der alte Murray, nachher der Lieblingsdiener seines Nachfolgers und die weibliche Dienerin, deren Aussagen ich vorhin angeführt habe, und die nach dem Verhältnisse, in dem sie den allgemein ver-

*) Lord Byron pflegte hiebei, auf die Aussage alter Diener der Familie zu bemerken, daß alle diese Heimchen das Haus gleichzeitig am Todestage ihres Pflegherrn verließen und zwar in solcher Menge, daß man unmöglich über die Flur gehen konnte, ohne auf sie zu treten.

breiteten Verdachte nach zu dem alten Lord stehen sollte, fast bei der ganzen Nachbarschaft nicht anders als »Lady Betty« hieß, die einzige Gesellschaft in seiner Einsamkeit.

Ungeachtet dieser schmutzigen und einsamen Lebensweise scheint er sich doch öfters in Geldverlegenheit befunden zu haben; einer der größten Nachtheile, die er den Besitzungen zufügte, war der Verkauf der Familiengüter zu Rochdale in der Grafschaft Lancaster, deren mineralischer Ertrag für sehr bedeutend gehalten wurde. Man behauptet, daß er zur Zeit des Verkaufes dessen Ungesetzlichkeit sehr wohl kannte und eben so soll auch den Käufern dieser Umstand nicht fremd gewesen seyn, aber sie rechneten darauf, und, wie es heißt, auch mit Erfolg, sich für jeden Verlust noch eher schadlos halten zu können, ehe sie auf rechtlichem Wege wieder aus dem Besitze gesetzt werden konnten. Während der Minderjährigkeit des jungen Lords ward zur Wiedererlangung dieser Güter ein Prozeß eingeleitet, der, wie unser Leser sehen wird, nicht ohne günstigen Erfolg blieb.

Zu Newstead dagegen geriethen die Wohnungen selbst und die zugehörigen Ländereien in rettungslosen Verfall, und nur einige zusammengehäufte Felsenpartien, auf die viel Geld verschwendet wurde, und einige castellähnliche Bauwerke am Rande des Sees und in dem Gehölz, gehören zu den wenigen Gegenständen, die irgend eine Sorgfalt oder einen Aufwand von Kosten verrathen. Die Forts am Ufer sollten einen Seeprospect darstellen, auch ergötzte er sich in seinen geselligeren Tagen häufig mit Scheingefechten, indem seine

Schiffe die Castelle angriffen und von ihnen wieder mit Kanonenschüssen empfangen wurden. Das größte seiner Schiffe war für ihn in irgend einem östlich belegenen Hafen erbauet und als es auf Rädern durch den Wald von Newstead gebracht wurde, hielt man die Prophezeihungen der Mutter Shipton erfüllt, die da gesagt hatte: »die Familie der Byrons werde die Güter von Newstead verlieren, wenn ein Schiff mit Haide *) beladen, über den Wald von Sherwood fahren würde.«

Um Mutter Shipton in ihrer Wahrsagung zu unterstützen und aus Haß gegen den alten Lord soll das Landvolk neben dem Schiffe hergelaufen seyn, und auf dem ganzen Wege es voller Haidekraut geworfen haben.

Der sonderbare Pair bekümmerte sich augenscheinlich sehr wenig um das Schicksal seiner Nachkommen. Mit seinem jungen Erben in Schottland unterhielt er nicht die mindeste Verbindung, und geschah es irgend einmal, daß er seiner erwähnte, was sich aber doch nur sehr selten ereignete, so war es nie anders, als daß er ihn »den kleinen Jungen zu Aberdeen« nannte.

Nach dem Tode seines Großonkels ward Lord Byron, nach dem gewöhnlichen Gebrauche, ein Mündel des Staatskanzleiamtes und der Graf von Carlisle, der, als Sohn der Schwester des verstorbenen Lords, mit der Familie verwandt war, wurde zu seinem Vormunde bestimmt. Von ihrer treuen May Gray begleitet, ver-

*) Das Wort des Originales: ling hat einen Doppelsinn, indem es sowohl Seefisch als Haide bedeutet.

ließen Mrs. Byron und ihr Sohn im Herbste 1798 Aberdeen und begaben sich nach Newstead. Vor ihrer Abreise ward das Mobiliar ihrer beschränkten Wohnung, jedoch mit Ausnahme des Silbergeräthes und des Leinenzeuges, verkauft und die ganze Summe, die die Mutter des Lords von Newstead aus ihren Effecten lösete, war 74 Pfund, 17 Schilling 7 Pence.

Da Byron in so früher Jugend nach Schottland gekommen und auch weil seine Mutter eine Eingeborne dieses Landes war, hatte er allen Grund, sich, wie er es im Don Juan mit einem gewissen Stolze thut, »einen halben Schotten durch Geburt und einen ganzen durch Erziehung« zu nennen. Wir haben schon gesehen, wie warm während seines ganzen Lebens er sich der Gebirgsscenen erinnerte, inmitten welcher er auferzogen wurde, und eben so zeigt in der Stelle im Don Juan, deren ich so eben gedachte, seine Anspielung auf die romantische Brücke vom Don und auf andere Oertlichkeiten von Aberdeen, eine gleiche Treue und Liebe der Erinnerung.

Die alte Zeit bringt Schottland meinem Blick,
Den Plaid, den Haarschmuck, Bergluft, hellen Bach,
Den Dee, den Don, Balgounie's schwarze Brück',
Der Jugend Lust; — die Träume werden wach
Von dem was da ich träumt', gekehrt zurück
Im Leichentuch, gleich Banquo's Kindern, — ach!
Der Kindheitstraum zeigt Kindheit mir so weit, —
Sey's — ist es doch ein Blick der alten Zeit!

In einer Note bemerkt er: »die Brücke vom Don, nahe bei der alten Stadt Aberdeen, mit ihrem einzigen Bogen und ihrem schwarzen, tiefen und forellenreichen Strome, steht wie von gestern vor meinem Gedächtnisse. Ich erinnere mich, obgleich ich ihn falsch anführe, des ahnungsvollen Spruches, der mich Anfangs zögern ließ, die Brücke zu betreten, nachher aber mich veranlaßte, mit kindischem Vergnügen über seine Brüstung mich hinabzulehnen, da ich, wenigstens mütterlicher Seits, ein einziger Sohn bin. Er lautete so, wenn ich mich recht erinnere, doch habe ich ihn seit meinem 9ten Jahre nicht wieder gehört, oder gelesen:

Brücke Balgounie's, schwarz ist dein Stein;
Mit des Weib's einzigem Sohn' und der Mähr' einz'gem Füllen
Stürzest du ein!"

Mit einem Einwohner Aberdeen's zusammenzutreffen, war für ihn jederzeit eine Freude, und als der verstorbene Mr. Scott, der aus jener Stadt war, ihm im Jahre 1819 zu Venedig einen Besuch machte, unterhielt er sich mit ihm über die Lieblingsplätze seiner Jugend und bezeichnete als solchen insbesondere Wallace-nook, einen Ort, wo noch jetzt eine kunstlose Statue des Schottischen Führers sich befindet. Wirklich verließen ihn von Anfang bis zu Ende die Erinnerungen an das Land seiner Jugend niemals. Während seiner früheren Reise nach Griechenland führten ihn, wie er sagte, »nicht blos die Formen der Berge, sondern das

kurze Kleid und die kräftigen Gestalten der Albaneser nach Morven zurück und bei seiner letzten unglücklichen Unternehmung war eine Tartanenjacke der gewöhnliche Anzug, welchen er zu Cephalonia trug.

So tief und innig gefühlt aber auch die Eindrücke waren, die er von Schottland bewahrte, so war er doch hier eben so wohl, als bei allen seinen übrigen sanfteren Empfindungen, wohl im Stande, sich selbst und seine bessere Natur zu hintergehen und, wenn er durch Verdruß oder Spott angereizt war, nicht blos Andere, sondern auch sich selbst zu überreden, daß er geradezu das Entgegengesetzte empfinde. Die Ungerechtigkeit, womit er in seinem Verdrusse über die kritischen Blätter Edinburgs alles überschüttete, was nur Schottisch hieß, war ein Beweis eines solchen vorübergehenden Triumphs über seine bessere Ueberzeugung und in jedem Augenblicke war die geringste Anspielung von Spott über das Land oder seine Bewohner hinlänglich, alle seine Empfindungen in den Hintergrund zu drängen. Einer seiner Freunde beschrieb mir einmal die halb scherzhafte Wuth, in die er eines Tages gerieth, als eine junge Dame ihm ganz arglos bemerkte, daß er einen Anflug vom Schottischen Accente zu besitzen scheine. »Da sey Gott vor, rief er aus, nein, den habe ich ganz gewiß nicht! Lieber wollte ich, daß das ganze verwünschte Land ins Meer versunken wäre! Ich, den Schottischen Accent!«

Solchen Ausbrüchen, sie mögen mündlich oder schriftlich seyn, kann man indessen nur geringen Werth

beilegen, wenn man sie jenen starken Zeugnissen gegenüber stellt, die er von seiner Liebe zu dem Aufenthaltsorte seiner Jugend zurückgelassen hat. Während diese Empfindungen seinerseits unvertilgbar waren, findet man von der andern Seite bei den Bewohnern Aberdeen's, die ihn fast als ihren Mitbürger betrachteten, eine eben so warme Theilnahme an seinem Namen und seinem Ruhme. Man zeigt dem Reisenden die verschiedenen Häuser, die er in der Jugend bewohnte; ihn gesehen zu haben, erwähnt man mit Stolz und die Brücke des Don, herrlich schon an sich selbst, erhält blos durch den Umstand, von ihm genannt zu seyn, einen neuen Reiz. Vor zwei oder drei Jahren wurden für einen Brief, den Capitän Byron wenige Tage vor seinem Tode geschrieben hatte, einem Einwohner von Aberdeen, der ihn besaß, fünf Pfund geboten und unter den Andenken an den jungen Dichter, die in jener Stadt von verschiedenen Personen aufbewahrt werden, findet sich eines, von dem er selbst mit nicht geringem Vergnügen würde gehört haben, indem es nichts geringeres und charakteristischeres ist, als eine alte Sauciere von Chinesischem Porzellan, aus welcher er noch als Kind bei einem Anfalle von leidenschaftlicher Hitze, ein großes Stück herausgebissen hatte.

Es war, wie ich schon erwähnt, im Sommer des Jahres 1798, als Lord Byron, damals in seinem eilften Jahre, mit seiner Mutter und ehemaligen Amme Schottland verließ, um von dem alten Wohnorte seiner Ahnen Besitz zu nehmen. In einem seiner letzten Briefe

ſagt er in Beziehung auf dieſe Reiſe: »Ich erinnere mich des Loch Leven, als hätte ich ihn geſtern geſehen — ich erblickte ihn auf meiner Reiſe nach England im Jahre 1798.« Sie waren ſchon bei der Zollbarriere von Newſtead angelangt und ſahen die Waldungen der Abtei vor ſich ausgebreitet, als Mrs. Byron, mit dem Anſcheine, als ob ſie den Ort nicht kenne, die Bewohnerin des Zollhauſes fragte, wem der Ritterſitz gehöre? Sie erhielt zur Antwort, der Eigenthümer Lord Byron, ſei vor einigen Monaten geſtorben. »Und wer iſt der nächſte Erbe?« fragte die ſtolze und glückliche Mutter. »Man ſagt, es ſei ein kleiner Knabe, der zu Aberdeen wohnt.« »Dies iſt er, Gott erhalte ihn« rief die Amme die ſich nicht länger zurückhalten konnte und küßte mit Entzücken den jungen Lord, der auf ihrem Schooße ſaß.

Selbſt unter den günſtigſten Umſtänden würde eine ſo frühe Erhebung zu einem bedeutenden Range einen gefährlichen Einfluß auf den Charakter gedrohet haben, die Leitung aber, unter welcher Byron ſeinen neuen Standpunkt einnahm, war unter allen diejenige, die eine höhere Führung durch die umringenden Gefahren und Verſuchungen am wenigſten hoffen ließ. Seine Mutter, ohne Urtheilskraft und Selbſtbeherrſchung, verdarb ihn auf der einen Seite durch zu große Nachſicht, und auf der anderen Seite reizte, oder was noch ſchlimmer war, unterhielt ſie ihn durch ihre Ausbrüche von Heftigkeit. Sein Gefühl für das Lächerliche, das ſich ſo früh bei ihm zeigte und wodurch er ſpäterhin ſich ſo bemerklich machte, beſiegte die Furcht vor ihr, und

wenn Mrs. Byron, die klein und von ſtarker Leibesbeſchaffenheit war, und einen ſchleppenden Gang hatte, in ihrer Wuth einen Verſuch machte, ihn zu ergreifen um ihn zu züchtigen, lief der kleine Bube, froh ihr trotz ſeiner Lähmung entgehen zu können, rund im Zimmer umher, lachte wie ein Kobold und bekümmerte ſich wenig um ihre Drohungen. In den wenigen Anekdoten, die er in ſeinen »Memoranden« aus ſeinem früheren Leben anführt, wird zwar der Name ſeiner Mutter ſtets mit der gebührenden Achtung erwähnt, aber dennoch iſt es nicht ſchwer zu bemerken, daß die von ihr zurückgebliebenen Erinnerungen, wenigſtens diejenigen, die den tiefſten Eindruck zurückgelaſſen hatten, ſchmerzlicher Natur waren. Eine der ergreifendſten Stellen auf den wenigen Seiten jener Memoiren, die von der erſten Jugendperiode handeln, iſt diejenige, wo er von ſeiner Reizbarkeit in Beziehung auf ſeinen mißgeſtalteten Fuß redet und wo er von dem Gefühl des Entſetzens und der Demüthigung ſpricht, das ſich ſeiner bemächtigte, als ſeine Mutter in einem ihrer leidenſchaftlichen Ausbrüche ihn »einen hinkenden ungezogenen Jungen« nannte. Wie alles, was er im Laufe ſeines Lebens lebendig empfunden hatte, in der einen oder andern Geſtalt in ſeinen Dichtungen wieder erſchien, ſo konnte es nicht fehlen, daß ein Ausdruck, wie jener, ebenfalls wieder erwähnt wurde. Daher finden wir im Eingange ſeines Dramas »Der umgeſchaffne Mißgeſchaffne« die Stelle:

Bertha. Fort Bucklicher!
Arnold. Ich ward also geboren, Mutter!

und man könnte die Frage aufwerfen, ob nicht das ganze Drama jener einzigen Erinnerung seine ganze Entstehung zu verdanken gehabt habe.

Während dieses der Charakter derjenigen war, unter deren unmittelbarer Aufsicht er seine Kindheit verlebte, war für ihn das Gegengewicht, welches ein gütiger und aufmerksamer Vormund gegen solche Beispiele und Einwirkungen hätte in die Waagschale legen können, gänzlich verloren. Lord Carlisle, der nur entfernt mit der Familie verbunden war und nie Gelegenheit gehabt hatte, den Knaben kennen zu lernen, übernahm das ganze Geschäft nur ungern, auch kann es uns nicht befremden, daß, nachdem seine Pflicht als Vormund ihn mit Mrs. Byron bekannt gemacht hatte, er sich, aus Furcht mit der Heftigkeit und dem Eigensinne der Mutter in Collision zu gerathen, wohl hütete, für das Kind mehr zu thun, als durchaus nothwendig war.

Selbst dann, wenn nur das Andenken an den Charakter des verstorbenen Lords in allgemeiner Achtung gestanden hätte und dadurch sein junger Nachfolger zu dem Verlangen, einen gleich guten Namen zu erwerben, gereizt worden wäre, würde ein so heilsamer Wetteifer mit dem Todten die Stelle lebendiger Beispiele vertreten haben, und es giebt wenige Geister, in denen leichter als bei unserm Byron ein solcher Ehrgeiz seine Entstehung gefunden hätte; aber unglücklicherweise war, wie wir schon gesehen haben, auch Dies nicht der

Fall; es fehlte nicht bloß ein solcher Antrieb zum Guten, sondern eine Nacheiferung ganz entgegengesetzter Art trat an ihre Stelle. Die sonderbaren Anekdoten, die über den letzten Lord unter den Landleuten, bei denen er durch sein hochfahrendes und einsames Wesen eine Art von schreckhaftem Rufe bekommen hatte, im Umlaufe waren, waren von der Art, daß sie die Phantasie des jungen Dichters lebhaft beschäftigten und selbst in dessen Geiste eine Art von kindischer Bewunderung für Seltsamkeiten weckten, die er zu Gegenständen der Erzählung und der Bewunderung erhoben fand. Ja es haben einige vermuthet, daß seine Einbildungskraft in den Nachrichten über diesen außergewöhnlichen Verwandten, die ersten dunkeln Umrisse zu dem idealen Charakter gefunden habe, den er nachher in so manchen Gestalten auftreten ließ und durch seinen Genius veredelte.

Dem sey jedoch wie ihm wolle, so ist es wenigstens keineswegs unwahrscheinlich, daß, da ihm jedes andere und bessere Vorbild mangelte, die Eigenthümlichkeiten seines unmittelbaren Vorgängers auf seinen Geschmack und seine Phantasie einen nicht geringen Einfluß gehabt haben.

Eine Sitte, die er sich früh durch diese Nachahmung angeeignet zu haben scheint, und die er während seines ganzen Lebens beibehielt, war die, beständig Waffen irgend einer Art um oder neben sich zu haben, — denn schon als Knabe war er gewohnt kleine, geladene Pistolen in seiner Seitentasche zu führen. Die Händel des verstorbenen Lords mit Mr. Chaworth hatten in

früher Jugend schon seinen Geist daran gewöhnt, Duelle in Verbindung mit seinem Geschlechtsnamen zu betrachten und seine Aufmerksamkeit auf diese Art schiedsrichterlicher Gewalt gelenkt; er fand sich bei den Kränkungen, die er hin und wieder in der Schule zu erdulden hatte, wo seine Gegner, wie er glaubte, sich auf seine Körperschwäche verließen, durch den Gedanken getröstet, daß der Tag komme, wo die Pistole ihn auch dem Stärksten gleichstellen werde.

Bei ihrer Ankunft aus Schottland hatte Mrs. Byron, die sich noch immer mit der Hoffnung schmeichelte, die Lähmung ihres Sohnes gehoben zu sehen, diesen unter die Aufsicht eines Mannes zu Nottingham gestellt, der die Heilung solcher Fälle unternahm. Der Name dieses Mannes, der ein bloßer Empiriker gewesen seyn mag, war Lavender; die Heilmethode aber, die er angewendet haben soll, war, daß er den Fuß eine lange Zeit hindurch mit vielem Oele einrieb, das Glied gewaltsamerweise umdrehte und dann in eine hölzerne Maschine einzwängte. Damit der Knabe inzwischen in seinen Schulkenntnissen nicht zurückkomme, erhielt er von einem sehr achtungswerthen Lehrer, Rogers, in der lateinischen Sprache Unterricht, der mit ihm Stellen aus Virgil und Cicero las und versichert, daß seine Fortschritte für sein damaliges Alter bedeutend gewesen seyen. Während jener Stunden litt er oft, durch die gewaltsame Stellung seines Fußes, heftige Schmerzen, weshalb der Lehrer ihm einstmals sagte: »es thut mir sehr leid, Mylord, Sie da so in Schmerzen sitzen zu sehen,

denn ich weiß, daß Sie leiden müssen,« »thut nichts, antwortete der Knabe, Sie sollen davon bei mir keine Spur erblicken.«

Dieser Mann, der von seinem Schüler mit der liebevollsten Erinnerung spricht, gedenkt einiger Beispiele von munterer Laune, mit welcher dieser sich an seinem Quäler, Lavender, rächte, indem er seine prunkhafte Unwissenheit hervorzog und lächerlich machte. Unter andern Streichen schrieb er eines Tages alle Buchstaben des Alphabets, nach Willkühr, aber in der Form von Wörtern und Phrasen zusammen geworfen, auf ein Blatt Papier und indem er dies dem Alles wissenden Herrn vorlegte, fragte er ihn ernsthaft, was dieses für eine Sprache sey. Der Quacksalber, der sein Nichtwissen nicht eingestehen wollte, antwortete voll Zuversicht »Italienisch,« wie man sich denken kann, zur unendlichen Belustigung des kleinen angehenden Satyrikers, der über den richtig in die Falle gegangenen Ignoranten in ein lautes triumphirendes Gelächter ausbrach.

Mit der in seinem Charakter so sehr hervorstechenden Aufmerksamkeit gegen Alle, die mit ihm während seiner Jugend in Berührung gekommen waren, sandte er viele Jahre später, als er sich in der Nachbarschaft von Nottingham aufhielt, seinem alten Lehrer ein Schreiben voll der freundschaftlichsten Ausdrücke, und trug dem Ueberbringer auf, ihm zu sagen, daß er von einem gewissen näher bezeichneten Verse des Virgils an, zwanzig Verse noch hersagen könne, die er sich wohl erinnere,

mit ihm zu der Zeit gelesen zu haben, als er an seinem Fuße die gewaltigsten Schmerzen ausgehalten.

Nach Aussage seiner Amme zeigten sich bei ihm zu dieser Zeit die ersten Spuren irgend einer Neigung Reime zu machen und es soll nach ihr die Veranlassung zu diesem kinderhaften Unternehmen folgende gewesen seyn. Eine bejahrte Dame, die seine Mutter öfters besuchte, hatte sich einiger Ausdrücke bedient, die ihn sehr verdrossen und solche Vernachläßigungen war er, wie seine Amme sagt, gewohnt, heftig und schonungslos zu rächen. Die alte Dame hatte sonderbare Ansichten über die menschliche Seele, die, wie sie sich einbildete, nach dem Tode zum Monde auffliegen sollte, gleichsam um einen ersten Versuch zu machen, bevor sie ihre weitere Reise fortsetze. Eines Tages, nachdem sie, wie man vermuthet, ihre frühere Beleidigung gegen den Knaben wiederholt hatte, erschien dieser vor seiner Amme in heftiger Wuth. »Nun mein kleiner Held, fragte diese, was giebt es denn?« Der Knabe erwiederte, daß ihn das alte Weib in die heftigste Wuth gebracht habe, er könne ihren Anblick nicht ertragen u. s. w. und brach nun mit der folgenden Reimerei hervor, die er beständig wiederholte, als ob er sich freue, für seine Wuth einen Ausweg gefunden zu haben:

In Nottinghams Grafschaft da lebt zu Swan Greën
Ein so hölliſches Weib, als man jemals gesehn,
Und wenn sie einst stirbt, was nur bald mag seyn,
Dann glaubt sie, sie fliegt in den Mond hinein.

Möglich ist es, daß er diese Reime schon früher gehört

hatte und aus dem Gedächtnisse nahm, auch datir er selbst, wie wir sogleich sehen werden, »sein erstes Streifen in das Gebiet der Poesie« ein Jahr später, in jedem Falle aber schien mir die Anekdote, da sie frühe Andeutungen seines Charakters enthält, der Aufbewahrung werth zu seyn.

Die geringen Einkünfte der Mrs. Byron erhielten um diese Zeit eine Vermehrung durch eine Pension aus der Civilliste von 300 Pf. jährlich, die zwar gewiß höchst erwünscht kam, von der mir aber die Gründe, weshalb sie bewilligt worden, nicht bekannt geworden sind. Folgendes ist eine Copie des königlichen Schreibens:

»(Gezeichnet:) George R.

»Da wir in Gnaden beschlossen haben, der Catharine Gordon Byron, Wittwe, eine Jahresrente von 300 Pf. von 5. Jul. 1799 an gerechnet und auf so lange als es Uns gefällig ist, auszusetzen, so ist es Unser Wille und Befehl, daß Sie, in Gemäßheit Unserer General-Verfügung vom 5. Nov. 1760, der gedachten Catharine Gordon Byron Wittwe, oder auf deren Anweisung, besagte Jahresrente vom 5. Juli 1799 in vierteljährigen Terminen, oder wie es anders bestimmt werden möchte, und so lange als Wir es für gut finden werden, aus Unserm Schatze oder aus den in die Staats-Schatzkammer fließenden Revenüen zukommen lassen und auszahlen, wofür Ihnen Gegenwärtiges zum Belege dienen mag. Gegeben an Unserm Hofe von

St. James, 2. Oct. 1799 im 39sten Jahre Unserer Regierung.

»Auf Befehl Sr. Majestät des Königs.

(Unterzeichnet) »W. Pitt.

»S. Douglas.

»Edward Roberts. Dep. Cler. Pellium.«

Da die Bemühungen des Nottinghamschen Heilkünstlers ohne Erfolg blieben, so hielt es Mrs. Byron für angemessen, ihren Sohn nach London zu schicken, wo er nach dem Rathe des Lord Carlisle den Händen des Dr. Baillie anvertraut wurde. Weil es aber zugleich darauf ankam, ihn in irgend einer ruhigen Schule unterzubringen, wo man die gegen seine Schwäche verordneten Mittel mit größerer Leichtigkeit anwenden konnte, so wurde zu diesem Zwecke das Institut des des verstorbenen Dr. Glennie zu Dulwich gewählt, und weil es zweckmäßig gefunden wurde, ihm ein besonderes Schlafzimmer einzuräumen, ließ Dr. Glennie in seinem eignen Studierzimmer ein Bett für ihn einrichten. Mrs. Byron, die noch eine kurze Zeit nach ihm zu Newstead verweilt hatte, bezog, als sie in der Stadt angekommen war, ein Haus von Sloane Terrace und einer von den Herren Sheldrake erhielt, unter Leitung des Dr. Baillie, den Auftrag, ein Instrument zusammenzusetzen, um den verwachsenen Fuß gerade zu richten. Mäßigung bei allen Leibesübungen ward zwar vorgeschrieben, allein Dr. Glennie fand es keineswegs eine leichte Aufgabe, die Befolgung dieser Vorschrift zu erlangen, denn der Knabe, so ruhig er sich auch bei den Studien verhielt,

war kaum zum Spielen entlassen, als er auch schon dem Ehrgeize, in allen Uebungen den Kräftigsten der ganzen Schule zu übertreffen, seinen Lauf ließ, »ein Ehrgeiz,« sagt Dr. Glennie in einer Mittheilung, die er mir kurz vor seinem Tode machte, »den ich fast durchgängig bei jungen Leuten, die an einer ähnlichen Körperschwäche leiden, vorherrschend gefunden habe.« *)

Da er in den Anfangsgründen der lateinischen Grammatik nach der Lehrmethode der Schulen zu Aberdeen unterrichtet war, so trat der üble Umstand ein, daß unser junger Schüler, bei der Nothwendigkeit, die Anfangsgründe nach der in den englischen Schulen vorgeschriebenen Lehrweise durchzugehen, von vorn anfangen mußte und wie es öfters der Fall ist, dadurch in seinen Studien aufgehalten und in seinen Erinnerungen verwirrt wurde. »Er begann dieses Unternehmen,« sagt Dr. Glennie, »mit Raschheit und glücklichem Erfolg. Er war fröhlich, gutmüthig und von seinen Mitschülern geliebt. Seine Bekanntschaft mit der Geschichte und Poesie ging weit über die gewöhnlichen Gränzen seines Alters hinaus, und in meinem Studierzimmer fand er manches Buch, um seinen Geschmack zu bilden und seine Neugierde zu befriedigen,

*) Quoique, sagt Alfieri, indem er von seinen Schuljahren redet, je fusse le plus petit de tous les *grands* qui se trouvaient au second appartement où j'étais descendu, c'était précisément mon inferiorité de taille, d'âge et de force, qui me donnait plus de courage, et m'engageait à me distinguer.

unter andern eine Reihefolge von Dichtern von Chaucer bis zu Churchill, von denen ich behaupten möchte, daß er sie mehr als einmal von Anfang bis zu Ende durchgelesen hat. Mit dem historischen Theile der heiligen Schrift zeigte er schon in diesem Alter eine vertraute Bekanntschaft, er war höchlich erfreut, sich über selbige mit mir, insbesondere nach unsern Religions-Uebungen am Sonntag Abend, unterhalten zu können und sprach dann über die Gegenstände der Bibel mit jedem Anzeichen der Ueberzeugung von den in ihr enthaltenen Wahrheiten. Daß die auf solche Weise in seinem Knabenalter empfangenen Eindrücke sich ungeachtet der Unregelmäßigkeiten seines nachherigen Lebens, tief seinem Herzen eingeprägt hatten, »das«, setzt der Erzähler hinzu, »muß jedem aufmerksamen Leser, der seine Werke im Ganzen betrachtet, unbezweifelt erscheinen, und ich habe mich niemal von der Ueberzeugung trennen können, daß bei den befremdenden Verirrungen, die seine spätere Lebensbahn so unglücklich bezeichnen, es ihm sehr schwer gefallen seyn müsse, die besseren, in früher Jugend eingesogenen Grundsätze zu verletzen.«

Ich hätte unter den Zügen, die ich aus seiner früheſten Lebensperiode angeführt habe, schon eher bemerken sollen, daß nach der Schilderung, die der Ehemann seiner ersten Amme von ihm giebt, er schon als Kind, »ganz besonders nachforschend und grübelnd über religiöse Gegenstände war.«

Es währte nicht lange, daß Dr. Glennie die — bei Lehrern der Jugend leider nur zu oft wiederkehrende

— Bemerkung machen mußte, daß es weit schwieriger sey, mit den Verwandten, als mit dem Kinde selbst fertig zu werden. Obgleich sie anscheinend den Vorstellungen dieses Mannes, daß es durchaus erforderlich sey, die Studien ihres Sohnes ununterbrochen fortgehen zu lassen, vollkommne Gerechtigkeit wiederfahren ließ, besaß Mrs. Byron doch weder Verstand, noch Selbstverläugnung genug, um ihren Erklärungen gemäß zu handeln; sie hörte vielmehr, trotz der Einwendungen des Dr. Glennie und der Bemerkungen des Lord Carlisle nicht auf, die Fortschritte in der Erziehung ihres Sohnes auf jede einer zärtelnden, verkehrten und eigenwilligen Mutter nur mögliche Weise zu unterbrechen und zu stören. Vergebens stellte man ihr vor, daß in allen Grundlagen des Lernens, die für einen Jüngling, der demnächst eine hohe Schule besuchen solle, unumgänglich nöthig seyen, der junge Byron sich weit hinter seinen Altersgenossen befinde und daß, um diesem Mangel abzuhelfen, die ungetheilte Verwendung seiner ganzen Zeit erforderlich sey. Sie schien diesen Vorstellungen allen Beifall zu geben, that aber das Gegentheil. Nicht zufrieden mit der Zeit vom Sonnabend bis zum Montag, die der Knabe, den Wünschen des Dr. Glennie entgegen, im Hause der Mutter zubrachte, behielt sie ihn häufig eine ganze Woche hindurch bei sich, und als ob es mit den Zerstreuungen, die eine solche Unterbrechung herbeiführte, noch nicht genug gewesen wäre, versammelte sie um ihn einen großen Kreis junger Bekannter, ohne, wie es noch dazu scheint, bei ihrer Wahl sehr ängstlich

zu Werke zu gehen. »Wie hätte sie das auch thun können« frägt Dr. Glennie »da englische Gesellschaft und englische Sitten ihr durchaus fremd waren; mit einem nichts weniger als gewinnenden Aeußern, mit einem Verstande, gegen den die Natur sich keinesweges freigebig bezeigt hatte, mit einem fast ganz uncultivirten Geiste, mit den Sonderbarkeiten der Ansichten, die im Norden zu Hause sind, mit nördlichen Gewohnheiten und nördlicher Aussprache, glaube ich dem Andenken meiner Landsmännin keinesweges zu nahe zu treten, wenn ich behaupte, daß Mrs. Byron keine Madame de Lambert war, ausgestattet mit hinlänglicher Fähigkeit, das Glück ihres Sohnes zu begründen und seinen Charakter und seine Sitten auszubilden.«

Die Dazwischenkunft des Lord Carlisle, zu dessen Autorität man seine Zuflucht nehmen mußte, that mehr als einmal diesen störenden Einwirkungen Einhalt. Durch seine Unterstützung ermuthigt, versuchte Dr. Glennie sogar sich dem oft gemißbrauchten Vorrechte der Sonnabends-Besuche zu widersetzen, doch waren die Auftritte, die er bei einem solchen Falle jedesmal von Neuem zu bestehen hatte, von der Art, daß sie die Geduld eines jeden weniger eifrigen und gewissenhaften Lehrers ermüdet haben würden. Mrs. Byron, deren leidenschaftliche Paroxysmen keinesweges wie die ihres Sohnes »stille Wuthanfälle« waren, verfehlte bei diesen Veranlassungen nie, ihrer übeln Laune einen solchen Grad der Hörbarkeit zu geben, daß dergleichen Ausbrüche jedesmal das Ohr der Schüler und der Diener-

schaft erreichen mußten, und Dr. Glennie hatte eines Tages den Schmerz, einen Mitschüler seines edeln Pflegbefohlnen zu diesem sagen zu hören: »Byron, deine Mutter ist eine Närrin« worauf dieser finster antwortete: »Ich weiß es.« Alle diese Heftigkeit und Unbezähmbarkeit der Laune hatte zuletzt die Folge, daß Lord Carlisle jede Berührung mit der Mutter seines Mündels vermied und dem Lehrer, auf ferneres Bitten um die Anwendung seines Einflusses erwiederte: »Ich kann mich mit Mrs. Byron nicht weiter befassen, — sehen Sie zu, wie Sie mit ihr fertig werden.«

Unter den Büchern, welche den Schülern im Studierzimmer Dr. Glennie's zugänglich waren, befand sich eine Flugschrift, die von dem Bruder eines seiner vertrautesten Freunde geschrieben und »Erzählung von dem Schiffbruche der Juno an der Küste von Arracan im Jahre 1795« betitelt war. Der Verfasser hatte sich als zweiter Offizier am Bord des Schiffes befunden und die Schilderung der von ihm und seinen Unglücksgefährten erduldeten Drangsale, die er in die Heimath zu seinen Freunden gesandt hatte, hatte diesen so ergreifend und ungewöhnlich geschienen, daß sie sich entschlossen, sie öffentlich bekannt zu machen. Die kleine Schrift scheint indessen die Aufmerksamkeit des Publikums nur wenig rege gemacht zu haben, dagegen war sie unter den Schülern von Dulwich Grove eine Lieblings-Lectüre und der Eindruck, den sie auf den festhaltenden Geist Byron's hervorbrachte, mag vielleicht mit Ursach an den seltsamen Nachforschungen nach allen nur bekannten

TAYLOR IA

Schilderungen von Schiffbrüchen gewesen seyn, durch die er sich zu dem lebendigen Gemälde, das er von einer solchen Scene im Don Juan entwarf, vorbereitete.

Der nachstehende rührende Vorfall, dessen der Verfasser der Schrift erwähnt, ist von dem Dichter, wie man sehen wird, mit nur geringen Veränderungen der Sprache und der Darstellung aufgenommen: — »Von denen, die nicht unmittelbar neben mir waren, bemerkte ich wenig, ausgenommen ihr Geschrei. Einige kämpften gewaltsam und starben in großer Todesangst, nicht immer aber waren es diejenigen, die an Kraft gegen die übrigen am meisten zurückstanden, die am ruhigsten starben, wenn gleich in einigen Fällen auch dieses so gewesen seyn mag. Ganz besonders erinnere ich mich des folgenden Umstandes: Ein Diener des Mr. Wade, ein kräftiger und gesunder Bursche, starb früh und fast ohne einen Laut, während ein anderer von demselben Alter, aber von viel schwächerem Aussehen, viel länger aushielt. Auch in einer anderen und höchst bemerkenswerthen Hinsicht war das Loos dieser beiden unglücklichen Burschen sehr verschieden. Der Vater von Wade's Diener äußerte, als er von der Schwäche seines Sohnes hörte mit Gleichgültigkeit, daß er nichts für ihn thun könne und ihn seinem Schicksale überlassen müsse. Der Andere, als ihn die Nachricht traf, stürzte hinab und kroch, indem er einen günstigen Augenblick wahrnahm, auf allen Vieren an den äußersten Balken des Bordes, längs der Wetterseite des Schiffes, zu seinem Sohne, der sich am Tauwerke des Besamsegels befand. Um

dieſe Zeit waren nur noch drei oder vier Planken des Hinterdeckes übrig, und hieher führte der Vater ſeinen Sohn, indem er ihn an der Gallerie befeſtigte, damit die Wellen ihn nicht fortſchwemmen möchten. Kam ein Anfall des Erbrechens, ſo hub der Vater ihn auf und wiſchte den Schaum von ſeinen Lippen, und wenn ein Regenſchauer eintrat, ſo öffnete er ihm den Mund, damit die Tropfen hineinfielen, oder er preßte ſie ſanft aus einem Tuche hinein. In dieſer rührenden Stellung blieben ſie vier bis fünf Tage, bis der Burſche ſtarb. Der unglückliche Vater, als wollte er was geſchehen war nicht glauben, nahm den Körper auf, betrachtete ihn ſtarr, und als er länger nicht zweifeln konnte, bewachte er ihn ſchweigend, bis die See ihn mit ſich wegführte, dann aber wickelte er ſich in ein Stück Segeltuch, ſank nieder und ſtand nie wieder auf, obgleich er noch zwei Tage länger gelebt haben muß, wie wir aus dem Zittern ſeiner Glieder, wenn eine Welle über ihm brach, abnahmen.« *)

*) Folgendes iſt Byrons Verſion dieſer rührenden Erzählung, bei welcher, wie ich glaube, jeder Leſer fühlen wird, daß dieß einer von den Fällen iſt, wo die Poeſie der Proſe die Palme überlaſſen muß. In den Schlußſätzen der Erzählung des Seemannes liegt eine Feierlichkeit, die das Kunſtwerk des Versmaßes und des Reimes nur zerſtören kann und die in der That kein Vers, mag er auch noch ſo ſchön ſeyn, mit derſelben Einfachheit und Kraft wiederzugeben im Stande iſt.

Vermuthlich war es während der Ferien in dem Jahre 1800, daß die knabenhafte Liebe zu seiner

---

Zwei Väter waren in dem Kreis voll Graus
Und ihre beiden Söhn', es sah wohl viel
Gereifter, kräftiger der eine aus,
Doch der starb früh, und als erfüllt sein Ziel,
Da sagt's ein Mann dem Vater, der zog kraus
Die Stirn und sprach: Geschehn des Herren Will
Was kann ich thun? — Und ohne Thrän' und Gram
Sah er die Leiche wie sie abwärts schwamm.

Des andern Vaters Kind viel schwächer war,
Zart war sein Bau und zart des Auges Blick,
Doch der hielt lange Stand und die Gefahr
Wich lange vom geduld'gen Sinn zurück.
Er sagte nichts und lächelte wohl gar,
Versuchend so zu lindern das Geschick
Das schwer belastete des Vaters Herz
Mit banger Trennung tiefem Todesschmerz.

Mit unverwandtem Blick der Vater harrt,
Er wischt den Schaum von bleicher Lipp' und hält
Ihn fest im Arm und immer auf ihn starrt,
Und als ein Regen endlich niederfällt,
Der halb gebrochne Blick noch einmal ward
Minutenlang von schwachem Licht erhellt,
Da — doch umsonst — aus einem Tuch, durchnäßt,
In heißen Mund er ein'ge Tropfen preßt.

Der Sohn verschied; der Vater ihn umfaßt
Blickt lang auf ihn und als kein Zweifel dort
Des Tods mehr war, des Leichnams starre Last
Schwer auf ihm lag und Puls und Hoffnung fort,
Bewacht er ihn, bis ihn die Welt erfaßt,

Couſine, Miß Parker, der er den Ruhm beilegte, ſeinen Hang zur Poeſie zuerſt geweckt zu haben, ſich ſeiner Phantaſie bemächtigte. »Mein erſtes Streifen in das Gebiet der Poeſie (ſagt er) geſchah im Jahre 1800. Das Aufwallen einer Neigung zu meiner Couſine, Margarethe Parker, (Tochter und Enkelin der beiden Admirale Parker) eines der ſchönſten unter allen dahin ſchwindenden Weſen, war dazu die Veranlaſſung. Die Verſe habe ich längſt vergeſſen, aber unmöglich würde es mir ſeyn, ſie zu vergeſſen, ihre dunkeln Augen, ihre langen Augenwimpern, die vollkommene griechiſche Form ihres Geſichtes und ihrer Geſtalt! Ich war damals 12 Jahre, ſie etwas, vielleicht ein Jahr, älter. Sie ſtarb etwa zwei Jahre nachher an den Folgen eines Sturzes, der ihren Rückgrat verletzte und Auszehrung herbeiführte. Auch ihre Schweſter Auguſta, von einigen für noch ſchöner gehalten, ſtarb an derſelben Krankheit und es war gerade bei ihrer Pflege, daß Margarethe den Unfall erlitt, der ihr das Leben koſtete. Meine Schweſter erzählte mir, daß als ſie kurz vor ihrem Tode zum Beſuche zu ihr ging, bei der zufälligen Erwähnung meines Namens Margaretha durch die Todesbläſſe bis über die Augen erröthete, zum größten Erſtaunen meiner Schweſter (die bei ihrer Großmutter, Lady Holderneß, lebte und von mir, aus Familien Rückſichten, nur wenig zu ſehen bekam), da ſie nichts von meiner Nei-

Hinabgeworfen von des Schiffes Bord
Dann ſank er ſelbſt und nur wenn's leiſe bebte
Da unter'm Tuch, man ſah, daß er noch lebte.

gung wußte und nicht begreifen konnte, wie mein Name zu solcher Stunde sie so sehr zu ergreifen vermochte. Ich wußte, indem ich mich damals zu Harrow und auf dem Lande befand, von ihrer Krankheit nicht eher etwas als bis sie dahin war. Einige Jahre später machte ich den Versuch zu einer Elegie, die sehr seltsam ausfiel *).

»Ich erinnere mich kaum irgend etwas gesehen zu haben, was der transparenten Schönheit meiner Cousine oder der Sanftheit ihres Herzens während der kurzen Dauer unserer Innigkeit gleich kam. Sie sah aus, als sey sie aus einem Regenbogen gewoben, durchaus Schönheit und stiller Frieden.«

»Meine Leidenschaft brachte ihre gewöhnliche Wirkung auf mich hervor, — ich konnte nicht schlafen — ich konnte nicht essen — ich konnte nicht ruhen — und wenn ich gleich Ursach hatte zu glauben, daß sie mich liebe, so war doch die Zeit, die verfließen mußte, ehe ich sie wiedersehen konnte — die Dauer der Trennung bestand gewöhnlich aus zwölf Stunden — der einzige Gegenstand meiner Gedanken! Aber ich war ein Thor damals und bin nicht viel weiser jetzt!«

Er war beinahe zwei Jahre lang unter der Aufsicht des Dr. Glennie gewesen, als seine Mutter, unzufrieden über seine langsamen Fortschritte — obgleich, wie wir gesehen haben, sie selbst die vornehmste Ursach davon war — so ernstlich in den Lord Carlisle drang, ihn in eine öffentliche Schule zu bringen, daß ihrem

*) Diese Elegie findet sich im 1sten (ungedruckten) Bande seiner Werke.

Verlangen endlich nachgegeben wurde. »So ging er denn,« sagt Dr. Glennie »nach Harrow, so wenig vorbereitet als es sich schon von selbst bei einem nur zweijährigen Elementar-Unterrichte voraussetzen läßt und noch dazu in seinen Fortschritten durch jedes Mittel gehemmt, das den Geist des Kindes seinem Lehrer, der Schule und jeder ernsten Anstrengung des Fleißes entfremden konnte.«

Dieser Mann sah nachher von Lord Byron, als dieser seiner Leitung entzogen war, nur wenig, aber die Art, wie sowohl er als seine Gattin von ihren früheren Bemühungen sprachen, ließ deutlich ersehen, daß sie seine spätere Laufbahn mit Aufmerksamkeit beobachtet hatten, daß sie selbst seine Verirrungen in dem mildernden Lichte ihrer ersten Gefühle für ihn sahen und daß sie niemals, selbst nicht bei seinen ungeregeltsten Abweichungen, die Spur der edeln Eigenschaften verloren, die sie an ihm, als er noch Knabe war, geliebt und bewundert hatten. Wegen der Standhaftigkeit, womit Dr. Glennie an diesen Gefühlen hing, hatte er, nachdem er Genua im Jahre 1817 besucht hatte, kurz nachher als Byron von dort weggereist war und zu einer Zeit, wo dessen Privatcharakter gerade am meisten der öffentlichen Mißbilligung ausgesetzt war, nicht geringe Anfechtungen auszuhalten, indem diejenigen seiner Freunde, die es wußten, daß er ehemals sein Lehrer gewesen, ihn mit Vorwürfen überhäuften, daß er seinen Schüler nicht strenger erzogen, oder, wie sie sich ausdrückten, »nicht einen besseren Knaben aus ihm gemacht habe.«

Um die Zeit, als der junge Byron zu seiner Er-

ziehung nach London geschickt wurde, verließ seine Amme, May Gray, den Dienst seiner Mutter und begab sich nach ihrem Vaterlande zurück, wo sie vor drei Jahren gestorben ist. Sie war anständig verheirathet und wurde während einer ihrer letzten Krankheiten von dem Dr. Ewing zu Aberdeen ärztlich behandelt, der, als ein enthusiastischer Bewunderer Byrons, nicht wenig überrascht und erfreut war, in seiner Kranken eine langjährige Pflegerin seines Lieblingsdichters zu finden. Mit Begierde, wie man sich leicht vorstellen kann, schrieb er alle die einzelnen Umstände nieder, deren jene aus der frühen Lebensperiode des Lords sich nur immer erinnern konnte und ich bin der gefälligen Mittheilung dieses Herrn für viele der Anekdoten verpflichtet, die in die bis jetzt berührte Lebensperiode fallen.

Als sie sich trennten, hatte Byron zum Zeichen seiner Dankbarkeit der Amme seine Uhr geschenkt, die erste die er jemals besessen hatte. Diese Uhr war von der treuen Amme während ihres ganzen Lebens mit der größten Sorgfalt aufbewahrt und als sie starb, erhielt sie von ihrem Manne der Dr. Ewing, der sie, als die Reliquie eines erhabenen Geistes, ebenfalls hoch verehrt. Auch hatte der anhängliche Knabe sie mit seinem Miniaturbilde in ganzer Figur, das von Kay zu Edinburg im Jahre 1795 gemalt war, beschenkt, wo er mit Bogen und Pfeilen in der Hand und mit einer über seine Schultern herabwallenden Fülle von Locken dargestellt ist. Auch dieses merkwürdige Bild ist in dem Besitz des Dr. Ewing.

Eben diese Dankbarkeit legte Byron gegen die Schwester jener Frau, die seine erste Amme gewesen war, an den Tag, der er einige Jahre nach seiner Abreise aus Schottland schrieb, in den herzlichsten Ausdrücken sich nach ihrem Wohlergehen erkundigte und ihr mit großer Freude meldete, daß nun endlich sein Fuß so weit hergestellt sey, daß er einen gewöhnlichen Stiefel anlegen könne, »ein Umstand, nachdem er sich lange ängstlich gesehnt habe und der auch ihr gewiß viel Vergnügen machen werde.«

Im Sommer des Jahres 1801 begleitete er seine Mutter nach Cheltenham, und die (oben angeführte) Schilderung, die er von seinen damaligen Empfindungen macht, beweiset, in welcher frühen Periode die Gefühle, welche zur Poesie führen, in seinem Herzen sich entfaltet hatten. Ein Knabe, der mit Bewegung auf die Berge im Scheine der untergehenden Sonne blickt, weil sie ihn an die Gebirge erinnern, zwischen denen er seine ersten Kindheitstage verlebte, ist in Geist und Phantasie ein Dichter. Während ihrer Anwesenheit zu Cheltenham war es, daß eine Wahrsagerin, von der Mutter befragt, eine Prophezeihung über ihn ausgesprochen hatte, die für eine gewisse Zeit einen lebhaften Eindruck bei ihm zurückließ. Bei ihrem ersten dieser Wahrsagerin gemachten Besuche, (die, wenn ich nicht irre, die berühmte Prophetin Mrs. Williams war) hatte Mrs. Byron es versucht, sich für eine unverheirathete Dame auszugeben. Die Sybille aber war nicht so leicht hinter's Licht zu führen, sie erklärte vielmehr

der weisen Fragerin, daß sie nicht blos verheirathet sey, sondern einen Sohn mit einem lahmen Fuße habe, der unter anderen von ihr in den Sternen gelesenen Abentheuern bestimmt sey, noch vor reiferem Alter in die Gefahr vergiftet zu werden zu gerathen, und der sich zwei Male, das zweite Mal mit einer Ausländerin, verheirathen werde. Ungefähr zwei Jahre nachher erzählte er selbst diese Einzelnheiten einer Person, von der ich sie erfahren habe und bemerkte dabei, daß der Gegenstand der ersten Prophezeihung ihm sehr oft wieder ins Gedächtniß gekommen sey. Indessen scheint dennoch die Wahrsagerin mit der zweiten Hälfte ihrer Angabe der Wahrheit näher gekommen zu seyn.

Für ein scheues Gemüth, wie Byron es in seiner Jugend hatte und in einem gewissen Grade während seines ganzen Lebens behielt, war der Uebergang aus einer ruhigen Anstalt, wie zu Dulwich Grove zu dem Geräusche einer großen öffentlichen Schule, beängstigend genug. Sonach finden wir, zufolge seiner eignen Erzählung, daß er während der ersten anderthalb Jahre »Harrow haßte.« Aber die Thätigkeit und Geselligkeit seiner Natur besiegte diesen anfänglichen Widerwillen und aus einem, wie er sich ausdrückt, »recht unbeliebten Jungen« wurde er zuletzt der Anführer bei allen Spielen, Unternehmungen und Anstiftungen von Unfug.

Um einen allgemeinen Begriff von seinen damaligen Anlagen und Fähigkeiten zu erhalten, können wir keinen glaubwürdigern und achtungswerthern Zeugen

als den Dr. Drury vernehmen, der zu jener Zeit Vorsteher der Schule war und dem Byron einen Tribut der Achtung und der Anhänglichkeit zurückgelassen hat, der gleich dem Ausdrucke der Verehrung Drydens gegen Dr. Busby, die Namen des Dichters und des Lehrers lange zusammen in ehrenvoller Erinnerung erhalten wird. Von diesem würdigen Gelehrten habe ich folgende gedrängte, aber gewichtige, Schilderung des Eindrucks erhalten, den seine früheren Berührungen mit dem jungen Lord in ihm zurückgelassen haben.

»Mr. Hanson, der Geschäftsträger Lord Byron's, überwies diesen meiner Aufsicht als er 13 und ein halbes Jahr alt war; er bemerkte, daß seine Erziehung vernachlässigt und er zum Beziehen einer öffentlichen Schule nicht gehörig vorbereitet sey, daß er jedoch Spuren eines hellen Verstandes zu verrathen scheine. Als er weggegangen war, nahm ich meinen neuen Schüler in mein Studierzimmer und versuchte es, ihn durch Erkundigungen nach seinen bisherigen Unterhaltungen, Beschäftigungen und Bekannten gesprächig zu machen, hatte aber wenig oder gar keinen Erfolg und sah bald, daß ein wildes Gebirgsfüllen meiner Führung übergeben war. Aber es lag Geist in seinen Blicken. Vor allen Dingen war es erforderlich, ihn mit einem älteren Knaben vertraut zu machen, um ihn an seine Umgebungen und einige Theile des Systems, in dessen Kreise er sich bewegen mußte, zu gewöhnen. Die Auskunft aber, die er von seinem Führer erhielt, befriedigte ihn wenig, als er von den Fortschritten einiger Schüler, die

viel jünger als er selbst waren, hörte, und aus seiner eignen Schwäche abnahm, daß er unter sie gesetzt und dadurch erniedrigt werden würde. Als ich dies sah, ordnete ich ihn unter die besondere Aufsicht eines Lehrers und gab ihm die Zusicherung, daß er nicht eher seinen Platz erhalten solle, als bis er durch Fleiß in den Stand gesetzt sey, mit seinen Altersgenossen es aufzunehmen. Dies gefiel ihm und er befand sich nun mit seinen Mitschülern auf einem bessern Fuße, doch blieb bei ihm noch eine Zeitlang eine gewisse Scheu zurück. Sein Betragen und sein Temperament verhalfen mir bald zu der Ueberzeugung, daß es leichter seyn werde, ihn an einem seidenen Faden, als an einem Ankertau zu lenken, — und danach verfuhr ich. Nachdem er einige Zeit lang zu Harrow sich aufgehalten und die Kraft seines Geistes sich zu entwickeln angefangen hatte, ließ sein Verwandter, der verstorbene Lord Carlisle, mich zu sich einladen, worauf ich diesem Herrn meine Aufwartung machte. Er verbreitete sich über Lord Byrons Aussichten auf Vermögen nach erlangter Volljährigkeit, die er jedoch als beschränkt schilderte und fragte nach seinen Fähigkeiten. Den ersten Punkt überging ich, hinsichtlich des zweiten war meine Antwort: »Er besitzt Talente, Mylord, die den Glanz seines Ranges erhöhen werden.« »Wahrhaftig!!!« sagte der Lord, mit einem Grade von Betroffenheit, der, nach meinem Gefühle, nicht ganz die Zufriedenheit ausdrückte, die ich erwartet hatte.

»Was nun den Punkt wegen seines Rednertalentes

betrifft, deſſen Sie erwähnen, ſo verhält es ſich damit folgendergeſtalt. Die obere Klaſſe der Schule verfaßte Reden, die nachdem ſie von den Unterlehrern durchgeſehen waren, dem Hauptlehrer übergeben wurden; dieſem wurden ſie von den Verfaſſern vorgeſprochen, damit Benehmen und Action gehörig eingebeſſert werden konnten, ehe der öffentliche Vortrag ſelbſt ſtatt fand. Mit Lord Byron's Haltung, Geſticulation und Betonung war ich ſehr zufrieden und eben ſo mit dem Inhalte ſeiner Ausarbeitungen ſelbſt. Alle die an jenem Tage redeten, hielten ſich wie gewöhnlich an den Buchſtaben ihres Aufſatzes, wie in der erſten Hälfte ſeiner Rede Lord Byron es auch that. Aber da ſprang er plötzlich, zu meinem Erſtaunen, von ſeiner Ausarbeitung mit einer Kühnheit und ſo reißenden Schnelligkeit ab, daß ich ſehr beſorgt wurde, ob er den Weg zum Schluſſe wieder finden werde. Aber es fehlte ihm nicht, er kam zu ſeinem Schlußſatze, ohne daß ſich irgend eine Stokkung oder ein Mißverhältniß in den einzelnen Theilen der Rede ergeben hätte. Ich fragte ihn, warum er den Gang ſeines Vortrages geändert habe und bekam zur Antwort, daß er ſeines Wiſſens gar keine Aenderung vorgenommen habe und ſich nicht erinnere, auch nur um einen Buchſtaben abgewichen zu ſeyn. Ich glaubte ihm und war nach der Kenntniß, die ich von ſeinem Temperamente hatte, überzeugt, daß er, ganz erfüllt und durchdrungen von ſeinem Gegenſtande, zu Ausdrücken und einer Färbung des Vortrages hingeriſſen

war, die ihm ergreifender als diejenigen erschienen, welche er anfänglich niedergeschrieben hatte.«

Bei Mittheilung dieser Erinnerungen von seinem berühmten Schüler erwähnt Dr. Drury noch eines Umstandes, der einen sicheren Beweis für die Höhe der Achtung abgiebt, mit welcher der Dichter, selbst in einer Zeit, wo der volle Glanz seines Ruhms ihn umgab, noch immer den alten Lehrer betrachtete, dessen Meinungen ihm früher so große Ehrfurcht eingeflößt hatten:

»Nachdem ich mich von Harrow zurückgezogen hatte, empfing ich von ihm zwei sehr liebevolle Briefe. Bei einem meiner gelegentlichen Besuche zu London, zu einer Zeit, wo er das Publikum durch seine Werke bezaubert hatte, fragte ich ihn, warum er, obgleich durch die Pflicht dazu verbunden, mir kein Exemplar von ihnen übersandt habe? »Weil, antwortete er, Sie der Einzige sind, von dem ich wünschte, daß er sie nie lesen möchte.« — Doch nach einigen Augenblicken setzt er hinzu: »Was halten Sie vom Corsaren?«

Ich werde nunmehr dem Leser über Byron's Schulzeit diejenigen Notizen vorlegen, die ich in den verschiedenen von ihm zurückgelassenen Denkbüchern zerstreut angemerkt finde. Da sie aus seiner eignen Feder fließen, so habe ich nicht darauf hinzuweisen nöthig, daß sie das lebhafteste und treueste Gemälde aus dieser Epoche liefern, das nur dargeboten werden kann.

»Bis zu meinem achtzehnten Jahre hatte ich, so auffallend es klingen mag, niemals ein kritisches Journal gelesen. Während meines Aufenthaltes zu Harrow

waren indeſſen meine allgemeinen Kenntniſſe von Gegenſtänden der neueren Literatur ſo beträchtlich, daß ſie meine Mitſchüler auf die Vermuthung leiteten, ich könne ſo viel Wiſſen nur aus kritiſchen Journalen geſchöpft haben, weil man mich niemals leſen, ſondern beſtändig müßig, oder beim Spiel oder Anſtiften von Unfug beſchäftigt, ſah. Die Sache iſt, ich las eſſend, las im Bette, las wenn Niemand las, hatte alle Arten von Lectüre von meinem fünften Jahre an geleſen, und war doch niemals auf ein kritiſches Journal geſtoßen, welches ich nur allein als Grund dafür anzuführen weiß, warum ich keines geleſen hatte. Wahr aber iſt Dies, denn ich erinnere mich, daß als Hunter und Curzon im Jahre 1804 mir zu Harrow jene Meinung äußerten, ſie über mein lächerliches Erſtaunen und die Frage: was ein kritiſches Journal ſey, in Lachen ausbrachen. Aber allerdings waren ſie auch zu jener Zeit noch ſeltener. Drei Jahre ſpäter war ich beſſer mit ihnen bekannt, das Erſtemal aber, daß ich eines las, war 1806—1807.

Auf der Schule hatte ich mich, wie geſagt, durch die Ausdehnung meiner allgemeinen Kenntniſſe bemerklich gemacht, ſonſt aber war ich in jeder anderen Hinſicht faul, konnte wohl plötzliche und bedeutende Anſtrengungen machen (ſo wie z. B. dreißig oder vierzig griechiſche Hexameter, aber freilich mit einer Proſodie, wie ſie dem Himmel gefällig war,) doch zu ſtreng anhaltenden Arbeiten konnte ich mich nicht entſchließen. Meine Fähigkeiten waren mehr oratoriſch und martia-

lisch, als poetisch und Dr. Drury, unser erster Lehrer und mein großer Gönner, hegte nach der Geläufigkeit meines Vortrages, meinem stürmischem Wesen, meiner Stimme, meiner Fülle der Darstellung, eine starke Vermuthung, daß ich einst ein Redner werden würde *). Ich erinnere mich, daß das Erstaunen über meine erste Rede ihn zu einigen ungewohnten (denn er ging sehr sparsam damit um) und plötzlichen Complimenten nöthigte, die er mir vor sämmtlichen Redenden machte. Meine ersten Harrow-Verse (d. h. englische, als Exercitium) waren die Uebersetzung eines Chors aus dem Prometheus des Aeschylus, wurden aber von ihm kalt aufgenommen. Es dachte damals Niemand daran, daß ich noch ein Dichter werden könnte.

»Peel, der Redner und Staatsmann, (er war es, ist es und wird es seyn,) war mit mir in derselben Classe. Wir standen auf einem guten Fuße mit einan-

*) Um seine deklamatorischen Fähigkeiten an solchen Redetagen zu entfalten, wählte er jedesmal die heftigsten Darstellungen, z. B. die Rede Zangas über der Leiche Alonzo's und Lears Anrede an den Sturm. Bei einer dieser öffentlichen Gelegenheiten, wo es so verabredet war, daß er die Rolle des Drances und der junge Peel die des Turnus ausführen solle, änderte Byron plötzlich seinen Sinn und zog die Rede des Latinus vor — aus Furcht, wie man vermuthete, wegen der lächerlichen Beziehung, die einer Aeußerung des Turnus gegeben werden konnte: Ventosa in lingua pedibusque fugacibus istis.

der, sein Bruder aber war mein genauer Freund. Wir alle — Lehrer und Schüler — setzten große Hoffnungen auf Peel, und er hat uns nicht betrogen. In gelehrtem Wissen war er mir bei Weitem überlegen, in der Declamation und Action stellte man mich ihm wenigstens an die Seite, als Schüler war ich, außer der Schule, beständig in Händel verwickelt, er nie, in der Schule wußte er seine Lection immer, ich selten, wußte ich sie aber, so wußte ich sie auch fast eben so gut. In allgemeinem Wissen der Geschichte ꝛc. war ich ihm, wie auch den meisten andern Schülern meiner Classe wohl überlegen.

»Das Wunder unserer Schulzeit aber war Georg Sinclair, (Sohn von Sir John Sinclair, Baronet) der (buchstäblich genommen) für die halbe Schule die Exercitien machte, Verse nach Belieben und schriftliche Aufsätze ohne dieses machte. Er war ein Freund von mir, mit mir in gleicher Abtheilung, und bat mich oft, ihn mein Exercitium machen zu lassen, welche Bitte so oft mit Bereitwilligkeit zugestanden wurde, als ich mit meiner Arbeit in der Klemme saß, oder etwas Anderes zu thun hatte, was wenigstens in jeder Stunde sich Einmal traf. Auf der andern Seite war er friedlich, ich wild, so focht ich seine Sachen aus, prügelte Andere für ihn und prügelte auch wohl ihn selbst, damit er Andere prügeln sollte, wenn ich es als einen Ehrenpunkt für nothwendig hielt, — oder aber wir sprachen über Politik, die er sehr liebte, mit einander und waren überhaupt sehr gute Freunde. Ich habe noch einige

Briefe von ihm, die er mir von der Schule aus geschrieben hat *).

»Ein anderes Schulungeheuer an Gelehrsamkeit und Talent und auf ihn gerichteter Hoffnung war Clayton; was aber aus ihm geworden ist, weiß ich nicht. Ein Genie war er gewiß.

»Meine Schulfreundschaften waren bei mir Leidenschaften **) (denn heftig war ich immer), aber ich wüßte unter ihnen doch keine (einige freilich trennte früh der Tod) die bis jetzt fortgedauert hätte. Die mit Lord Clare begann fast am früheſten und währte am längsten, da sie — so viel ich wenigstens weiß — nur durch weite Entfernung unterbrochen wurde. Aber noch jetzt höre ich das Wort Clare nie, ohne daß mir das Herz schlüge und ich schreibe es mit den Empfindungen der Jahre 1803, 4, 5 ad infinitum.«

---

*) Schade daß dagegen seine an Sinclair verloren gegangen sind, von denen Einer, wie Dieser mir sagt, hinsichtlich der eifersüchtigen Reizbarkeit seines edeln Mitschülers sehr charakteristisch gewesen seyn soll und der in der Idee irgend einer eingebildeten Vernachlässigung geschrieben, verdrießlich mit dem Worte: »Herr« anfängt.

**) Auf einem Blatte einer dieser Tagebücher, vom Jahre 1808 datirt, finde ich folgende Stelle aus Marmontel, die ihm sicher auf den Enthusiasmus seiner eigenen Jugend-Freundschaften anwendbar schien:

L'amitié, qui dans le monde est à peine un sentement, est une passion dans les cloîtres. Contes moraux.

Folgender Auszug ist aus einem anderen Tagebuche genommen:

»Zu Harrow schlug ich mich ritterlich durch*). So viel ich mich noch erinnere, verlor ich unter sieben Käm-

*) D'Israeli, in seinem genialen Werke »über den literarischen Charaktere hat die Meinung geäußert, daß Abneigung von athletischen Spielen und Uebungen im Allgemeinen zu den eigenthümlichen Kennzeichen eines Jünglings von Genie gehören. Zur Unterstützung dieser Behauptung führt er Beattie an, der seinen idealen Sänger so beschreibt:

Auflauf, und Lärm und Arbeit stets er flieht,
Nicht mischt er sich ins lärmende Geschrei
Der Knaben, — ihn der Geist zum Walde zieht.

Seine höchste Autorität aber ist Milton, der von sich sagt:

Als ich noch Kind war, ward ich nicht gelockt
Vom Spiel der Kinder.

Solche allgemeine Regeln sind indessen eben so wenig auf die Neigungen der Männer von Genie, als auf ihre Geisteskräfte anwendbar. Wenn in den von D'Israeli angeführten Fällen eine Abneigung gegen Leibesübungen sichtbar wurde, so lassen sich eben so viele andere anführen, wo sich gerade ein entgegengesetzter Hang bemerkbar machte. Aeschylus, Dante, Camoens und eine lange Reihe anderer Dichter zeichneten sich im Kriege aus, der doch die kräftigste körperliche Thätigkeit erfordert, und wenn man auch gleich nachweisen kann, daß Horaz ein schlechter Reiter und Virgil ein schlechter Ballspieler war, so war auf der andern Seite, wie wir wissen, Dante ein eben so

pfen nur einen und das war gegen H....; doch der Schlingel gewann ihn nicht, sondern ich zog den Kürzern durch die unziemliche Dazwischenkunft der Leute im Hause, wo er aß und wo wir uns borten, — ich hatte nicht einmal einen Sekundanten. Ich vergab ihm nie und es würde mich ärgern, wenn ich wieder mit ihm zusammenträfe, ich bin sicher, wir kämen mit einander in Streit. Meine denkwürdigsten Kämpfe waren mit Morgan, Rice, Rainsford und Lord Jocelyn, — aber hinterher betrugen wir uns jederzeit freundlich gegen einander.

»Ich war ein wenig beliebter Knabe, erhielt aber zuletzt ein leitendes Uebergewicht; ich behielt viele von meinen Schulfreundschaften, alle meine Abneigungen — ausgenommen gegen Dr. Butler, gegen den ich mich zu meinem nachherigen großen Leidwesen sehr unartig betrug. Dr. Drury, den ich ebenfalls genugsam plagte, war der beste, gütigste (doch auch zugleich strengste), Freund, den ich jemals besaß; ich höre nicht auf, ihn noch immer als einen Vater zu betrachten.

»P. Hunter, Curzon, Long und Tattersall waren meine Hauptfreunde. Clare, Dorset, C. Gordon, De

---

guter Falkenjäger als Fechter, Tasso war ein geschickter Fechter und Tänzer, Alfieri ein guter Reiter, Klopstock ein Schlittschuhläufer, Cowper war in der Jugend wegen seines Ballspiels berühmt; Lord Byron aber war fast in allen Arten körperlicher Geschicklichkeit ausgezeichnet.

Bath, Claridge und J. Wingfield waren jünger als ich und meine Lieblinge, die ich durch zu große Nachsicht verdarb. Unter allen menschlichen Wesen hing ich vielleicht, zu einer gewissen Zeit, am meisten an dem armen Wingfield, der zu Coimbra im Jahre 1811 verstarb, ehe ich nach England zurückkehrte.«

Es gehört zu den auffallendsten Wirkungen des englischen Erziehungssystems, daß während es in keinem andern Lande so viele Beispiele männlicher, frühe geschlossener und treu festgehaltener Freundschaften giebt, auch vielleicht in keinem andern Lande wieder die Gefühle kindlicher Zuneigung so früh erlöschen, oder, im glücklichsten Falle, so schwach nur unterhalten werden. Die Knaben, aus dem häuslichen Cirkel zu einer Zeit versetzt, *) wo die Neigung am festesten sich anschließt, suchen natürlich für die elterlichen Bande in jenen Jugendfreundschaften einen Ersatz, die sie auf der Schule schließen und die sie für immer, mögen ihre Herzen auch von noch so harten Schlägen getroffen werden,

*) Im 8ten oder 9ten Jahre wird der Knabe zur Schule geschickt. Von dem Augenblicke an wird er im väterlichen Hause ein Fremdling. Der Lauf der Elternliebe ist unterbrochen. Das Lächeln der Mutter, diese sanften Ermahnungen, die ängstliche Sorgfalt der Eltern sind dem Auge des Knaben entrückt, — von Jahr zu Jahr fühlt er sich ihnen mehr entfremdet, bis er zuletzt von der ganzen Verbindung so sehr entwöhnt ist, daß er sich überall glücklicher fühlt als im Kreise der Eltern.
Cowpers Briefe.

festhalten, weil sie mit Scenen und Ereignissen verbunden sind, über welche Jugend ihren Reiz verbreitet. In Irland und, wie ich glaube, auch in Frankeich, wo die Erziehung häuslicher ist, ist demgemäß auch ein verschiedenes Resultat bemerkbar, — dort bekömmt das elterliche Haus den gebührenden und natürlichen Antheil der Zuneigung, und die Stärke der Freundschaften außerhalb dieses häuslichen Kreises wird verhältnißmäßig vermindert.

Einem Knaben, der, gleich Byron, von den leidenschaftlichsten Empfindungen war und der zu Hause nur für die unedleren Theile seiner Natur einen Anklang fand, mußte die kleine Welt der Schule eine Bahn zur Auslassung seiner Neigung darbieten, die diese in ihrer glühendsten Form hervorrief. Dem gemäß waren die Freundschaften, die er sowohl auf der Schule als in den höheren Collegien schloß, nur wenig geringer, als, wie er selbst sie nennt: »Leidenschaften.« Der Mangel an sanfter Zuneigung, den er zu Hause traf, die ihn aber »in Ida's geselligen Banden« begrüßte, wird von ihm in einem seiner früheren Gedichte so geschildert: *)

*) Noch vor allen diesen Schulfreundschaften hatte er eine Art von romantischer Neigung zu einem Knaben seines Alters gefaßt, der der Sohn einer seiner Lehnsleute zu Newstead war und es sind noch zwei oder drei seiner allerfrüheften Gedichte vorhanden, in denen er eben so wohl bei der Ungleichheit, als bei der Wärme seiner Freundschaft verweilt. So z. B.

Giebt's Höh'res nicht, als was sich täglich beut,
Uns theurer ob der süßen Jugendzeit?
Ja klopfend regt sich hier ein stärk'rer Trieb
Und flüstert: dem ist Freundschaft zwiefach lieb,
Der sanfter Herzen warmen Liebesgruß,
Daheim versagt, wohl auswärts suchen muß.
Die Herzen, theure Ida, *) dank' ich dir,
Ein Paradies, die Welt, die Heimath mir.

Unter diesen früheren Gedichten sind sehr viele, die die zärtlichsten Gefühle für seine Schul-Kameraden an den Tag legen. Selbst seine Klagen über einen von ihnen, der ihm zu Beschwerde Ursach gegeben hatte, drückt er auf folgende empfindende Weise aus:

Du weißt, daß mein Herz, daß mein Geist und mein Leben,
Erforderts Gefahr, sind einzig nur dein,

Lacht Thorheit auch, daß dich und mich
Die Freundschaft eint, ein schön'res Band
Schlingt Lieb' um Tugend sicherlich,
Als Laster vom erhab'nen Stand.

Und wenn auch ungleich ist dein Loos,
Mich höhere Geburt auch ehrt,
Vergänglich ist das Meine blos,
Dich aber ziert bescheidner Werth.

Im Geiste doch sind wir verwandt,
Dein Loos nicht meinen Rang verletzt,
Nicht minder lieb ich dich erfand
Da Werth bei dir den Rang ersetzt.

*) Ida, poetischer Namen für Harrow.

Daß wandellos mir die Jahre entschweben
Gewidmet der Liebe und Freundschaft allein.

Du weißt, — doch hinweg mit vergangenen Tagen
Der Zärtlichkeit Band hält länger nicht mehr;
Zu spät wird Erinn'rung dir wecken die Klagen
Und Sehnsucht zum Freunde, der's einstens so sehr.

Folgende Schilderung der Gefühle, die sich seiner nach der Entfernung von Harrow bemächtigten, wenn er einen seiner vormaligen Schulgenossen wieder antraf, paßt genau zu der Scene, die wenige Jahre vor seinem Tode in Italien sich ereignete, wo er seinen Freund, den Lord Clare, nach langer Trennung wieder fand und bei den Erinnerungen, die auf ihn eindrangen, sich kaum der Thränen enthalten konnte.

Wenn Zufall mir bekannte Züge beut,
Gefährten aus der alten Jugendzeit,
Reich' ich die Hand dem Freunde freudig hin
Und Blick und Herz zeigt daß noch Knab' ich bin.
Was rings auch glänzt, in bunten Farben scheint,
Vergessen ist's, sind' ich den alten Freund.

Wir haben aus den Auszügen seines Denkbuches gesehen, daß Peel einer seiner Zeitgenossen zu Harrow war; die folgende interessante Anekdote von einem Vorfalle, der Beide betraf, ist mir von einem Freunde des ebengedachten Herrn erzählt, dessen Worte ich so viel als möglich getreu wieder geben werde.

Während Lord Byron und Mr. Peel zusammen zu Harrow waren, fiel es einem groben Gesellen, Na-

mens *****, der einige Jahre älter war, ein, den kleinen Peel als seinen Fuchs zu behandeln (mit welchem Recht oder Unrecht weiß ich nicht); doch Peel weigerte sich. Sein Widerstand war jedoch vergeblich, ***** bezwang ihn nicht allein, sondern beschloß auch den rebellischen Unterthan zu bestrafen und setzte diesen Entschluß in Ausführung, indem er dem inneren fleischigen Arm des Knaben eine Art von Bastonade ertheilte, wobei er jenen mit einer Art von kunstmäßiger Geschicklichkeit herumzwängte, um den Schmerz noch empfindlicher zu machen. Während ein Schlag dem andern folgte und der arme Peel sich unter denselben krümmte, kam Byron und sah die klägliche Lage seines Freundes und obgleich er wohl wußte, daß er zu schwach sey um ***** mit Erfolg angreifen zu können, ja daß es sogar gefährlich sey, sich ihm zu nähern, trat er doch hinzu und fragte mit dem Erröthen der Wuth, Thränen in den Augen und mit einer Stimme, die vor Entsetzen und tiefem Unwillen zitterte, sehr demüthig den ***** ob er so gefällig seyn wolle, ihm zu sagen, »wie viele Schläge er zu geben gesonnen sey.« »Was, kleiner Schlingel,« antwortete der Prügelknecht, »geht das dich an?« »Weil ich,« antwortete Byron, und streckte den Arm aus »mir die Hälfte davon ausbitten wollte.«

In diesem kleinen Zuge liegt eine Mischung von Einfachheit und Seelengröße, die wahrhaft heroisch ist, und wie wir auch auf die Freundschaft unter Knaben herablächeln mögen, selten findet sich Freundschaft unter

Männern, die auch nur die Hälfte von Jenem zu thun im Stande wäre.

Unter seinen Schulliebligen war eine beträchtliche Anzahl dem hohen Adel oder den Pairsfamilien angehörig, wie z. B. die Lords Clare und Delaware, der Herzog von Dorset und der junge Wingfield und es mag wohl seyn, daß ihr Rang dazu beitrug, seine Blicke auf sich zu ziehen, wie dies besonders auch durch eine kleine Anekdote wahrscheinlich wird, die mir einer seiner Mitschüler mitgetheilt hat. Dieser hatte in seiner Eigenschaft als Aufseher den Lord Delaware auf seine Strafliste gesetzt. Byron, der es erfuhr, kam zu ihm und sagte: »Wildman, ich höre, du hast Delaware auf deine Liste gebracht, ich bitte dich, laß ihm nichts zu Leide thun.« — »Und warum nicht« — »Nun, ich weiß nicht, aber es ist der Bruder eines Pairs. Bitte, thu ihm nichts.« — Daß seine Verwendung aus solchen Gründen nichts fruchtete, brauche ich nicht erst zu sagen. Zu den wenigen guten Seiten der öffentlichen Schulen gehört, daß sie die künstlichen Unterscheidungen des Ranges bis auf einen gewissen Grad aufheben, und daß, wenn auch der Pair späterhin in der Welt Gelegenheit genug hat, sich schadlos zu halten, doch, einmal wenigstens im Leben, der junge Bürgerliche einer Art von Gleichheit mit ihm sich zu erfreuen hat.

Es ist wahr, daß Byron seine hohen Begriffe von Rang in den Knabenjahren so wenig versteckte oder mäßigte, daß sie ihn bisweilen zum Gegenstande des

Gespöttes unter seinen Mitschülern machten, und es war, wie ich glaube, zu Dulwich, wo sein häufiges Großthun mit dem Vorrange einer alten englischen Baronie vor allen übrigen später creirten Pairschaften ihm unter den Knaben den Spottnamen: »der alte englische Baron« zuzog. Allein man würde sich irren, wenn man voraussetzen wollte, daß er sowohl auf der Schule als nachher in der Wahl seiner Freunde durch eine aristokratische Vorliebe sich haben leiten lassen. Im Gegentheile wählte er, gleich vielen andern sehr stolzen Personen, seine Vertrauten meistens aus einem Stande, der unter dem seinen war und von dieser Gattung waren auch auf Schulen die Knaben die er als Freunde ansah, indeß der hauptsächlichste Reiz, den seine jüngeren Favoriten für ihn hatten, aus ihren geringeren Jahren und Kräften entsprang, woraus für ihn das wohlthuende Gefühl floß, die Stellung eines Beschützers in Nothfällen einnehmen zu können.

Unter denen, die eben dieses Band mit ihm verknüpfte, war, obgleich er ihn zu nennen vergessen hat, einer der ersten William Harneß, der zur Zeit, als er nach Harrow kam, zehn Jahre alt war, wogegen Byron sich im funfzehnten befand. Der junge Harneß, noch von einem Unfalle aus seiner Kinderzeit her gelähmt und erst eben von schwerer Krankheit genesen, war den Beschwerden einer öffentlichen Schule wenig gewachsen, weshalb Byron, als er eines Tages ihn von einem viel älteren und stärkeren Knaben als er selbst war, gemißhandelt sah, sich seiner annahm und seine Parthei

ergriff. Am folgenden Tage, als der Kleine allein stand, kam Byron zu ihm und sagte: »Harneß, wenn Einer Dir etwas zu Leide thut, so sag es mir und ich prügle ihn durch, wenn ich kann.« Der junge Ritter hielt Wort und sie waren von der Zeit an, trotz des Unterschiedes der Jahre, unzertrennliche Freunde. Späterhin entstand zwischen ihnen jedoch eine Kälte, auf welche, so wie auf die dadurch unterbrochene Freundschaft, Byron in einem an Harneß 6 Jahre später geschriebenen Briefe mit so viel warmer Empfindung, so viel Zartgefühl und so viel Freimüthigkeit hindeutet, daß ich der Versuchung nicht widerstehen kann, der Zeit voranzueilen und einen Auszug des Briefes schon hier zu geben.

»Mit einer Mischung von Vergnügen und Schmerz scheinen wir Beide uns vollkommen wohl der Zeit zu erinnern, die wir zusammen verlebten und ich versichere, daß sie zu den glücklichsten gehört, deren ich in der kleinen Chronologie meines Glückes zu gedenken vermag. Ich komme nun in die Jahre, das heißt vor einem Monate wurde ich zwanzig alt und wenn noch eines hinzugekommen ist, so trete ich in die Welt, um meine Bahn der Thorheit gleich Andern zu durchlaufen. Damals war ich gerade vierzehn Jahre alt, Du warst der Erste meiner Freunde zu Harrow, — der Erste gewiß in meiner Liebe, wenn auch nicht der Zeit nach; eine Abwesenheit indessen von Harrow während einiger Zeit und neuangeknüpfte Verbindungen von Deiner Seite, auch der Unterschied in unserer Auffüh-

rung — wobei der Vorzug entschieden auf Deiner Seite war — herrührend aus meinem stürmischen Hange zur Unruhe, der mich zu jeder Art von Unfug trieb, — alle diese Umstände zusammengenommen trugen dazu bei, eine Innigkeit zu zerstören, die Zuneigung mich drängte zu bewahren und die Erinnerung mich zwingt, schmerzlich zu vermissen. Aber da ist kein Umstand, der jener Periode angehört, kaum ein Gedanke, den wir einander mittheilten, der nicht meinem Geiste bis auf diesen Augenblick tief eingeprägt ist. — Ich brauche nicht mehr zu sagen, — diese Versicherung allein wird Dich überzeugen; hätte ich jene für unbedeutender gehalten, würden sie weniger unvertilgbar gewesen seyn. Wie wohl erinnere ich mich der Durchsicht Deiner »ersten Ausflüge!« Es gibt noch einen Umstand, der Dir unbekannt ist. Die ersten Zeilen, die ich zu Harrow versuchte, waren an dich gerichtet. Du solltest sie sehen — Sinclair hatte die Abschrift als wir nach Hause gingen — und als wir zurückkehrten, waren wir Fremde. Ich vertilgte sie und gewiß es war kein großer Verlust, aber Du magst daraus meine Meinung über Dich aus einer Zeit erkennen, wo wir Heuchler zu seyn noch nicht im Stande sind.

»Ich habe bei diesem Gegenstande länger verweilt, als es meine Absicht war und ich eile zum Schlusse mit dem, womit ich hätte anfangen sollen. Wir waren einst Freunde — nein, wir sind es immer gewesen, denn unsere Trennung war Wirkung des Zufalls, nicht der Abneigung. Ich weiß nicht in wie fern die Be-

ſtimmungen unſers Lebens uns zuſammen führen werden, wenn aber Gelegenheit oder Neigung Dir es geſtatten, einen Gedanken auf ein ſo thörichtes Weſen als ich es bin, zu wenden, ſo wirſt Du mich zum wenigſten aufrichtig und nicht ſo verſtockt in meinen Fehlern erkennen, daß ich Andere in ihre Folgen verwickeln möchte. Willſt Du bisweilen mir ſchreiben? — Ich fordere nicht, daß es oft ſey und begegnen wir uns, ſo laß uns ſeyn was wir ſeyn ſollten und was wir waren.«

Für die Feſtigkeit, mit welcher er, wie wir auch aus dieſem Briefe ſehen, an allen Erinnerungen ſeiner Jugend hing, giebt es keinen beſſeren Beweis, als die intereſſante Thatſache, daß während von ſeiner eignen Knaben-Correſpondenz ſo wenig übrig geblieben iſt, unter ſeinen Papieren faſt alle die Noten und Briefe, die er von ſeinen Lieblingen, ſelbſt von den jüngſten, jemals empfangen hatte, aufgefunden worden ſind und daß ſogar in einigen Fällen, wo die jugendlichen Schreiber ihr Gekritzel zu datiren vergeſſen hatten, ſein treues Gedächtniß dieſen Mangel nach einem Zwiſchenraume von mehreren Jahren ergänzt hat. Unter dieſen Reliquien, von ihm ſelbſt ſo treu bewahrt, findet ſich eine, deren ich nothwendig erwähnen muß, theils wegen des männlichen Geiſtes der durch die kindiſche Sprache hindurch dämmert, theils wegen der zärtlichen und freundſchaftlichem Gefühle, welche, wie wir ſehen werden, die Wiederdurchleſung derſelben in ſpäteren Tagen bei Byron erweckte.

»An Lord Byron ꝛc. ꝛc.

„Harrow on the Hill 28. Juli 1805.

»Da Sie gegen mich so ungewöhnlich unfreundlich gewesen sind, indem Sie, wo wir nur zusammentrafen, mir allerlei Namen beigelegt haben, so muß ich um eine Erklärung bitten, indem ich gern wissen möchte, ob es Ihr Wunsch ist, daß wir noch ferner so gute Freunde als bisher bleiben sollen. Ich gestehe, daß Sie in diesem letzten Monate mich ganz und gar vernachlässigt haben, wie es mir scheint, um Ihrer neuen Intimen willen. Denken Sie aber nicht, daß es meine Absicht ist, darum, weil Sie diese oder jene Grille sich in den Kopf gesetzt haben, Ihnen nachzulaufen, oder, wie ich bemerke, daß gewisse andere Leute es thun, um Sie herumzugehen, um Ihre Freundschaft wieder zu erwerben, denken Sie auch nicht, daß ich Ihre Freundschaft aus Interesse suche, oder darum, weil Sie etwas größer und älter sind, als ich. — Nein so war es nicht und so wird es nicht seyn. Ich war bloß Ihr Freund und werde das ferner seyn. — Sie müßten denn fortfahren, mir wo Sie mich sehen, Namen zu geben. Gewiß werden Sie leicht einsehen, daß mir das nicht lieb seyn kann; deshalb, warum sollten Sie es ferner thun, wenn Sie anders nicht wünschen, daß ich Ihr Freund zu seyn aufhören möge? Und warum sollte ich es seyn, wenn Sie mich unfreundlich behandeln? Ich habe kein Interesse dabei. Wenn Sie gleich nicht zugeben, daß die Andern mich mißhandeln,

so ist es mir doch um ein gutes Theil unangenehmer, wenn Sie gegen mich unfreundlich sind.

»Ich bin kein Heuchler, Byron, und ich werde, Ihnen zu gefallen, niemals gestatten, daß Sie mir Namen geben, wenn Sie wollen, daß ich Ihr Freund sey. Ist es nicht, so kann ich nicht dafür. Gewiß wird Niemand von mir sagen können, daß ich meine Freundschaft Ihnen aufdringe, wenn sie von Ihnen zurückgewiesen ist. Warum sollte ich es? Stehen wir nicht gleich? Also, was für ein Interesse könnte ich dabei haben? Treffen wir in der Welt wieder zusammen, das heißt wenn Sie es so wollen, so können Sie mich nicht vorwärts oder rückwärts bringen und ich Sie auch nicht. Also bitte und ersuche ich Sie, wenn Sie meine Freundschaft werth halten, — wie ich es bei Ihrem Verfahren fast nicht annehmen kann — mir keine Namen mehr zu geben wie Sie es gethan haben, und mich ordentlich zu behandeln. Bis dahin steht es nicht in meiner Macht, Sie Freund zu nennen. Es soll mir angenehm seyn, sobald als es angeht eine Antwort zu erhalten; bis dahin

verbleibe ich Ihr
******.

»Ich kann nicht sagen: Ihr Freund.«

Auf der Rückseite des Briefes befindet sich von Byrons Handschrift Folgendes:

»Dieser und noch ein anderer Brief wurden zu Harrow von meinem damals und wie ich hoffe, immer geliebten Freunde, Lord ..... als wir beide noch

Schulknaben waren, an mich in Folge irgend eines kindischen Mißverständnisses, des einzigen das jemals zwischen uns Statt gehabt hat, geschrieben. Es war von kurzer Dauer und ich bewahre diese Note nur deshalb, um sie ihm dereinst zur Durchsicht wieder vorzulegen, damit wir beide dann lächeln mögen über die Geringfügigkeit des einzigen Streites, der je zwischen uns eingetreten ist.«

»Byron.«

In einem zwei Jahre später von demselben Knaben geschriebenen Briefe *) findet sich folgende charak-

*) In anderen, von eben dem Schreiber herrührenden Briefen, trifft man auf mehrere auffallende Spuren von Byrons leidenschaftlicher und eifersüchtiger Reizbarkeit. Zufolge eines derselben, z. B. hatte er daran Anstoß genommen, daß sein junger Freund ihn im Eingange eines Briefes „mein theurer Byron," statt „mein theuerster" angeredet hatte; nach einem anderen war seine Eifersucht durch einige Aeußerungen des Bedauerns über die Abreise des Lords John Russell nach Spanien geweckt worden:

„Sie sagen mir, äußert sich der junge Briefsteller, daß Sie mich nie in solcher Bewegung gesehen, als wie ich meinen letzten Brief geschrieben habe; und sind Sie nicht der Meinung, daß ich allen Grund dazu hatte? Am Sonnabend erhielt ich einen Brief von Ihnen mit der Meldung, daß Sie im März auf sechs Jahre ins Ausland verreisen würden und am Sonntage ging John Russell nach Spanien ab. — Ist das nicht Grund genug zur Melancholie für mich? Wie aber ist es Ihnen

terkstische Stelle: »Ich sehe aus Ihrem letzten Briefe, daß Sie auf den größten Theil Ihrer Freunde böse sind und, irre ich mich nicht, so sind Sie es auch auf mich. In einer Stelle sagen Sie: es sey wenig oder gar kein Zweifel, daß einige Jahre oder Monate uns gegen einander so vollkommen gleichgültig machen würden, als ob wir nie einen Theil unsers Lebens mit einander verbracht hätten. Wahrlich, Byron, Sie thun mir Unrecht, und wie ich weiß, oder wenigstens hoffe, auch sich selbst.«

Da die starke in seinen reiferen Werken vorherrschende Neigung, sich selbst zu zeichnen, eben so hervorstechend in seinen früheren Produkten ist, so bedürfen wir über sein Leben als Schüler keines besseren Zeugnisses, als er selbst in jenen gelegentlichen Ergießungen giebt. So zählt er die Spiele auf, die ihn erfreuten und in denen er sich auszeichnete:

---

möglich, zu glauben, daß John Russell mich mehr bekümmere, da er nur sechs Monate abwesend seyn wird und ich beständig Nachrichten von ihm bekommen werde, während Sie auf 6 Jahre gehen, um den größten Theil der Welt zu bereisen, wo ich kaum etwas von Ihnen hören, vielleicht Sie nie wieder sehen werde?

„Es hat mich tief gekränkt, wenn Sie sagen, ich möge Ihnen die Vermuthung nicht übel nehmen, daß die Abreise des Freundes, der bei mir war, mich mehr betrübt habe, als dessen der fern war. Es ist beinahe unmöglich für Sie, zu glauben, daß John Russells Abreise mir näher gehe, als die Ihrige — darum wollen wir aufhören, davon zu reden.“

— — — — —

Wenn der Erlösung Stunde endlich schlug,
Dann waren Eins in Geist, Spiel, Arbeit, All',
Gemeinsam schlugen wir den leichten Ball —
— — — — — — —

Gemeinsam mühte uns das Ballspiel ab
Wir theilten was der Fluß an Beute gab;
Dann, schwimmend in der Abendsonne Glanz,
Trug uns die Fluth im leichten Wellentanz;
In jedem Elemente treu gesellt,
Ganz, ganz wie Brüder, nur der Name fehlt'.

Die Gefahr, die er in einem Handgemenge mit den benachbarten Landleuten lief — ein Ereigniß, dessen seine Schulgenossen sich sehr wohl erinnern, — schildert er so:

Noch weiß ich, wie die Flint' in Bauers Hand
Im heißen Kampf mir nach dem Leben stand;
Gestreckt lag in der Luft das Schießgewehr,
Es kam ein Schrei von Aller Munde her,
Indeß daran mit anderm Feind ich war
Und fortschlug, unbekannt mit der Gefahr.
Du, wackrer Knabe, warst zum Schutz bereit
Sprangst vor, uneingedenk der Fährlichkeit:
Entwaffnet war von deiner tapfern Hand
Der Wild' und wälzt als Gründling sich im Sand.

So wie es scheint hatten sich über das Terrain zum Federballspiel zwischen diesen »Klötzen,« wie sie in der Schulsprache hießen, und den Schülern Streitigkeiten erhoben, auch hatten einige leichte Scharmützel schon Statt gefunden. Das Handgemenge aber, dessen hier

Erwähnung geschieht, entstand zufällig, als die Beendigung der Schule und die Entlassung einiger Freiwilligen von der Waffenübung zu einer Zeit zusammentrafen. Dieser Umstand erklärt uns den Gebrauch der Muskete, mit welcher nach Byrons Kopfe gezielt wurde und die ihn zu Boden gestreckt haben würde, wenn sein Freund Tatersall, ein lebhafter, hochherziger Knabe, den er in jenem Gedichte unter dem Namen Davus auftreten läßt, sich nicht dazwischen geworfen hätte.

Ungeachtet dieses Hanges zu Spielen und zum Müssiggange, der einen gewissen Grad von Leere an Gedanken und Empfindung anzukündigen scheinen könnte, gab es Stunden, wo der junge Dichter sinnend sich in sich selbst zurückzog und Träumereien nachhing, die mit der gewöhnlichen Heiterkeit der Jugend im Widerspruch standen. Auf dem Kirchhofe von Harrow zeigt man ein Grab, von wo aus man Windsor übersieht, das als sein Lieblingsplatz so bekannt war, daß die Knaben es »Byrons Grab« nannten *) und hier, erzählt man, saß er gewöhnlich stundenlang in Gedanken versunken — brütend über den ersten Regungen der Leidenschaft und des Genius in seiner Seele, gelegentlich vielleicht auch den glänzenden Vorahnungen des Ruh-

*) Dies ist das Grab, dessen er in den „Erinnerungen aus der Kindheit" gedenkt, die in dem 1sten Bande seiner unpublizirten Werke abgedruckt sind.

Oft wenn, erfüllt vom düstern Ahnungstraum,
Ich saß an unsers Lieblingsgrabes Saum.

mes nachhängend, unter deren Einfluß er, noch nicht viel älter als 15 Jahre, die folgenden bemerkenswerthen Verse schrieb:

Mein Grabstein soll allein mein Name seyn!
Ist's Ehre nicht die meinen Staub bedeckt,
O daß kein andrer Ruhm mich dann befleckt!
Er soll des Ortes Merkmal, er allein
Mit ihm gedacht, wo nicht, vergessen seyn.

Im Herbste 1802 brachte er mit seiner Mutter eine kurze Zeit zu Bath zu und nahm, wohl zu früh, an einigen Lustbarkeiten des Ortes Theil. Bei einer Maskerade, die Lady Riddel gab, erschien er in der Tracht eines türkischen Knaben — sowohl an Schönheit als im Kostüm eine Art von Anticipation seines eignen jungen Selim in »der Braut.« Als er das Haus betrat, machte einer aus dem Gedränge den Versuch, den diamantenen Halbmond von seinem Turban wegzureißen, ward aber durch die schnelle Dazwischenkunft Jemandes aus der Gesellschaft daran verhindert. Die Lady, die mir diesen Umstand selbst mittheilte und die mit Mrs. Byron zu jener Zeit sehr gut bekannt war, macht bei der Mittheilung, durch die sie mich verpflichtet hat, noch folgende Bemerkung. »Zu Bath sah ich Lord Byron häufig, da seine Mutter mich öfters zum Thee einladen ließ. Er war jederzeit heiter und scherzhaft und zeigte, wenn von abwesenden Freunden die Rede war, einen leichten Hang zu der Satyre, die bekanntlich in späteren Jahren ihre Schärfe so sehr an den Tag legte.«

Wir kommen jetzt zu einem Ereignisse in seinem

Leben, das, nach seiner eigenen unveränderlichen Meinung, auf seinen ganzen nachherigen Charakter und seine Laufbahn einen dauernden nnd entscheidenden Einfluß gehabt hat.

Es war im Jahre 1803 wo sein Herz, zweimal schon, wie wir gesehen haben, von einer kinderhaften Regung der Liebe ergriffen, eine Neigung faßte, die — so jung er auch selbst da noch für solche Gefühle war, sich so tief in sein Gemüth senkte, daß es davon die Färbung für sein ganzes übriges Leben empfing. Daß erfolgloſe Liebe im Allgemeinen die dauerndste sey, ist eine Wahrheit, die, so traurig sie auch ist, unglücklicherweise doch nicht erst dieses Falles bedarf, um bewiesen zu werden. Eben diesem Umstande, fürchte ich, ist die vollkommene Reinheit und das Romantische dieser frühen Liebe zu Miß Chaworth zuzuschreiben, die sich dadurch von den vielen anderen Neigungen, die ihr folgten, ohne sie darum in seinem Herzen auszulöschen, unterscheidet, indem sie die einzige ist, auf deren nähere Umstände man mit Sicherheit eingehen kann, oder deren Folgen, so düster auch immer ihr Einfluß auf ihn selber war, von Andern mit Theilnahme und Wohlgefallen betrachtet werden können.

Mrs. Byron nahm, als sie Bath verlassen hatte, eine Miethwohnung zu Nottingham, da Newstead Abbey zu der Zeit an den Lord Grey de Ruthyn verpachtet war. Während der Ferien dieses Jahres zu Harrow traf dort ihr Sohn zu ihr, dessen Herz so sehr an Newstead hing, daß er sich freute, auch nur

in deſſen Nachbarſchaft verweilen zu können, und der, ehe er mit Lord Grey bekannt wurde, einigemal die Nacht in einem kleinen, nahe bei der Pforte belegenen Hauſe, das noch jetzt unter der Benennung: die Hütte, bekannt iſt, zubrachte *). Bald entſtand indeſſen ein näheres Verhältniß zwiſchen ihm und ſeinem edlen Pächter, von welcher Zeit an ein Zimmer zu Newſtead Abbey beſtändig für ihn in Bereitſchaft war. Mit der Familie der Miß Chaworth, die zu Annesley, in der unmittelbaren Nachbarſchaft von Newſtead, wohnte, war er in London bekannt geworden, und erneuerte nun ihre Bekanntſchaft. Die junge Erbin ſelbſt verband mit manchen weltlichen Vorzügen, die ſie umringten, ſehr viele Schönheit und einen liebenswürdigen, anziehenden Geiſt. Obgleich ſchon ganz von ihren Vorzügen eingenommen, war es doch erſt um die Zeit, wovon wir reden: daß der junge Dichter, damals 16 Jahre alt, wogegen der Gegenſtand ſeiner Verehrung zwei Jahre älter war, von dem bezaubernden Reize, deſſen Folgen ſo tief ergreifend waren, hingeriſſen wurde — ſechs kurze Sommerwochen, die er jetzt in ihrer Geſellſchaft verlebte, reichten hin, ein Gefühl für die Dauer des ganzen Lebens zu begründen.

Anfangs pflegte er jeden Abend nach Newſtead zurückzukehren, obgleich ihm ein Bett zu Annesley angeboten wurde, wobei er als Grund anführte, daß er ſich

*) Der Umſtand des nächtlichen Verweilens in der Hütte, obgleich er von einem der alten Diener behauptet wird, wird von Andern in Zweifel gezogen.

vor den Familiengemälden der Chaworths fürchte; er besorge, sagte er, »daß sie wegen jenes Zweikampfes einen Haß auf ihn geworfen hätten und aus ihren Rahmen während der Nacht herabsteigen möchten, um ihn zu beunruhigen.« Zuletzt sagte er zu Miß Chaworth und ihrer Cousine eines Abends ganz ernsthaft, er habe in der Nacht vorher bei seiner Heimkehr einen Geist gesehen und wolle deshalb für dasmal nach Newstead nicht zurückgehen. Von der Zeit an schlief er, während der übrigen Dauer seines Besuches, beständig zu Annesley, wobei nur durch einen kurzen Ausflug nach Matlock und Castleton eine Unterbrechung eintrat, bei welchem er das Glück hatte, Miß Chaworth und ihre Gesellschaft zu begleiten und wovon die folgende interessante Notiz aus seinem Denkbuche herrührt:

»Als ich fünfzehn Jahre alt war, traf es sich, daß ich in einer Höhle in Derbyshire einen unter einem Felsen durchfließenden Strom in einem Boote das nur für zwei niedergestreckte Personen Raum hatte, passiren mußte. Der Felsen lag so dicht auf dem Wasser, daß das Boot nur durch einen Fährmann (eine Art von Charon), der am Hintertheile watete und sich beständig bückte, fortgeschoben werden konnte. Meine Gesellschafterin bei diesem Uebersetzen war M. A. C., die ich lange schon liebte, ohne es ihr zu sagen, obgleich sie es auch ohne das bemerkt hatte. Wohl erinnere ich mich meiner Gefühle, doch kann ich sie nicht beschreiben, und das ist eben so gut. Wir machten eine Parthie an dem Tage, ein Mr. W. zwei

Miß W — 's. Mr. und Mrs. Cl — ke, Miß Re. und meine M. A. C.. Ach! was sage ich meine? Unsere Verbindung hätte Zwiste geheilt, in denen Blut von unsern Vätern vergossen wurde, hätte Landstriche weit und schön zusammengefügt, hätte zum mindesten Ein Herz und zwei Menschen, die nach den Jahren nicht schlecht für einander paßten (sie war zwei Jahre älter als ich) vereinigt und — und — und — wie ist es gekommen?«

Am Abend nahm Miß Chaworth zu Matlock natürlich am Tanze Theil, indeß ihr Liebhaber einsam und betrübt vor sich hinstarrend dasaß. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Abneigung, die er jederzeit gegen diese Unterhaltung an den Tag legte, in irgend einem in seiner Jugend empfundenen bitteren Gefühle, wo er »die Dame seines Herzens« von Andern zum fröhlichen Tanze, von dem er selbst ausgeschlossen war, geführt sah, ihren Ursprung gefunden habe. Bei der gegenwärtigen Veranlassung hatte die junge Erbin von Annesley, wie es zu Matlock oft sich trifft, einen Herrn, der ihr durchaus unbekannt war, zum Partner, weshalb Byron, als sie ihren Sitz wieder einnahm, in übler Laune zu ihr sagte: »Ich hoffe Ihr neuer Freund hat Ihren Beifall.« Er hatte die Worte kaum ausgesprochen, als eine nicht sehr fein gebildet aussehende schottische Dame sich zu ihm gesellte, ihn geräuschvoll als »ihren Vetter« in Anspruch nahm und eben durch ihren Mangel an Sitte die Verlegenheit des stolzen Byron aufs Höchste steigerte, als ihm seine schöne

Begleiterin spöttisch ins Ohr flüsterte: »Ich hoffe Ihre neue Freundin hat Ihren Beifall.«

Seine Zeit brachte er zu Annesley hauptsächlich mit Spazierritten, bei denen er Miß Chaworth und deren Cousine begleitete, mit Träumereien, wobei er nach Gewohnheit mit dem Taschentuche spielend saß, oder mit Schießen nach einer Thür, welche auf die Terrasse führte, und noch jetzt, wie ich glaube, davon die Spuren trägt, hin. Sein größtes Vergnügen aber war Miß Chaworth spielen zu hören und das schöne welsche Lied »Mary Anne« war, zum Theil gewiß wegen des Namens, sein Lieblingsstück. Diese ganze Zeit hindurch hatte er den Schmerz, zu wissen, daß das Herz seiner Geliebten für einen Andern schlug; daß, wie er selbst sich ausdrückt,

Ihr Seufzen ihm nicht galt und er für sie
Nicht mehr als Bruder war.

Aber allerdings ist es überhaupt nicht wahrscheinlich, daß, wären ihre Gefühle auch frei gewesen, Byron zu jener Zeit der Gegenstand ihrer Wahl gewesen seyn würde. Ein Vorsprung im Alter von zwei Jahren giebt einem Mädchen »am Vorabend des Frauenstandes« ein Uebergewicht im Leben, mit dem der Jüngling nicht gleichen Schritt halten kann. Miß Chaworth sah auf Byron als einen bloßen Schulknaben. Ueberdieß war er in seinen Sitten zu jener Zeit rauh und abstoßend und (wie ich von vielen Seiten vernommen habe) unter den jungen Mädchen seines Alters keineswegs beliebt. Hätte es aber auch irgend einen Augenblick

gegeben, wo er sich mit der Hoffnung, Erwiederung seiner Liebe zu finden, hätte schmeicheln können, so hätte doch ein Umstand, dessen er selbst in seinem Denkbuche als eines der schmerzlichsten erwähnt, den die Mißgestalt seines Fußes jemals herbeigeführt, die eigentliche Wahrheit seinem Herzen auf eine schreckenerregende Weise enthüllen müssen. Er erfuhr entweder oder hörte es selbst, wie Miß Chaworth zu ihrem Kammermädchen sagte: »Kannst du glauben, daß ich für den lahmen Jungen das Mindeste empfinde?« Dies Wort drang, zufolge seiner eignen Erklärung, wie ein Schuß durch sein Herz. Obgleich, als er es hörte, es schon sehr spät geworden war, stürzte er doch augenblicklich aus dem Hause und, kaum wissend wohin er rannte, ruhte er nicht eher, als bis er zu Newstead angelangt war.

Das Gemälde, welches er von dieser jugendlichen Liebe in einem seiner anziehendsten Gedichte »Der Traum« entworfen hat, zeigt wie Genie und Empfindung die Wirklichkeiten dieses Lebens emporheben und die gewöhnlichsten Erscheinungen und Gegenstände in einen unsterblichen Glanz hüllen.

Die alte Halle zu Annesley wird unter dem Namen »des alten Betsaals« noch lange der Phantasie das Bild »vom Mädchen und vom Jünglinge,« die einst in ihm standen, hervorrufen, während das Bild »vom Rosse des Liebenden« wenn gleich durch den unromantischen Rennplatz von Nottingham herbeigeführt, nicht wenig zu dem Reiz der Scene beitragen und ihr einen Theil

jenes Schimmers verleihen wird, den der Genius allein über sie verbreiten kann.

So jung er war, so scheint er doch schon damals in der Galanterie so weit vorgeschritten zu seyn, daß er wußte, wie man die Trophäen früherer Triumphe zur Erringung neuer anwenden müsse, denn er pflegte sich gegen Miß Chaworth mit vielem Stolze einer Locke zu rühmen, die irgend eine schöne Favoritin ihm gegeben hatte und wahrscheinlich ein Geschenk jener schönen Cousine war, von der er mit so vieler Wärme in den schon mitgetheilten Notizen spricht. Auch wußte er sich, scheint es, nicht wenig auf seine eigne Schönheit, die, ungeachtet einer Anlage zur Wohlbeleibtheit, die von seiner Mutter herrührte, damals schon den eigenthümlichen Ausdruck verhieß, der seine Züge in späteren Zeiten milderte und veredelte.

Mit den Sommerferien endete dieser Jugendtraum. Er sah Miß Chaworth noch einmal in dem folgenden Jahre und nahm von ihr, wie er selbst zu erzählen pflegte, auf jenem Berge nahe bey Annesley *), den

*) Unter den nicht bekannt gemachten Gedichten, die ich besitze, findet sich folgendes Fragment:

Ann'sleys Berge matt erbleichend,
Wo als Kind ich oft verweilt,
Wie der Sturm des Nordens keuchend
Um die dürren Wipfel heult!
Jetzt nicht mehr, im Flug der Stunden,
Ihr als Lieblingsort mir lacht,
Nun Ihr Lächeln ist verschwunden,
Das euch mir zum Himmel macht'.

er in seinem Gedichte »Der Traum« so glücklich »mit einem eigenthümlichen Diademe gekrönt« nennt, seinen letzten Abschied. Niemand, erklärt er, würde haben sagen können, wie viel er dabei gefühlt habe, denn seine Züge seyen heiter und seine Gefühle zurückhaltend gewesen. »Das nächste Mal, daß ich Sie wieder sehen werde, sagte er, im Scheiden von ihr, hoffe ich werden Sie Mrs. Chaworth seyn *), worauf sie antwortete: »Das hoffe ich.« Es war vor diesem Zusammentreffen, als er in einem Band der Briefe der Madame de Maintenon, der ihr gehörte, mit einem Bleistift die folgenden Worte schrieb, die, wie ich glaube, bis jetzt nie öffentlich bekannt geworden sind:

Erinn'rung lindre deine Qual!
Das Jetzt nur Leiden beut,
Es schwand der Zukunft Hoffen all —
Umhüll' Vergangenheit!
Warum führst mir die Bilder zu
Die flieh'n ich muß fortan —
Warum das Glück erneuerst du
Das nimmer mein seyn kann.
Vergangne Lust mehrt jetz'gen Schmerz
Fügt Sehnsucht noch zum Leid,
Umsonst — und das zerrißne Herz
Sucht nur Vergessenheit!

Im folgenden Jahre, 1805, verheirathete sich Miß Chaworth mit seinem glücklichen Nebenbuhler,

*) Der Gemahl der Dame nahm auf eine Zeitlang ihren Familiennamen an.

Mr. John Musters; Jemand, der gegenwärtig war, als er hiervon die erste Nachricht empfing, erzählt die Art, wie er sie aufnahm, folgendermaßen: »Ich war gegenwärtig, als er von dieser Heirath zuerst hörte. Seine Mutter sagte: »Byron, ich habe etwas Neues für Dich,« »Gut, was denn?« »Nimm nur erst dein Taschentuch hervor, du wirst es nöthig haben?« »Thorheit!« »Nimm Dein Taschentuch, sage ich Dir!« Er that es, um seiner Mutter zu Gefallen zu seyn. »Miß Chaworth ist verheirathet.« Ein höchst eigenthümlicher, unmöglich zu beschreibender, Ausdruck zuckte über sein bleiches Gesicht, er steckte rasch das Tuch in die Tasche und sagte mit einer angenommenen Miene von Kälte und Gleichgültigkeit: »Das ist Alles?« »Nun ich dachte es würde Dich tief bekümmert haben!« Er erwiederte nichts und begann bald von etwas Anderem zu reden.

Seine Lebensweise zu Harrow fuhr fort, während der ganzen noch übrigen Zeit seines dortigen Aufenthaltes von der schon beschriebenen, nachlässigen Art zu seyn, — beständig, wie er selbst sagt, Ball spielend, rebellirend *), lärmend und mit jeder Art von Unfug beschäftigt. Das »Rebelliren,« wovon er hier spricht

*) Gibbon, indem er von öffentlichen Schulen redet, sagt: „die mimische Darstellung einer Rebellion hat in ihren wahren Farben die Minister und Patrioten der jetzigen Generation gebildet.“ — Auf solche Vorbedeutungen darf man indessen sich nicht besonders stützen, der milde, sanfte Addison war auf der Schule an der Spitze eines Aufstandes gegen die Lehrer.

(obgleich es, so viel ich weiß, zu keiner Art von Gewaltthätigkeit ausartete), fand Statt, als Dr. Drury von der ersten Lehrerstelle sich zurückzog und drei Kandidaten, Mark Drury, Ewans und Butler, sich um die erledigte Stelle bewarben. Bei der ersten Bewegung, die dieser Kampf in der Schule veranlaßte, war der junge Wildman an der Spitze der für Mark Drury aufgetretenen Parthei, indessen Byron Anfangs sich von aller Theilnahme entfernt hielt. Aengstlich bemüht, ihn zu gewinnen, sagte einer der Drury-Parthei zu Wildman: »Byron, weiß ich, wird nicht zutreten, weil er nicht Lust hat, die zweite Rolle zu spielen, wollte man ihm aber das Anführeramt übertragen, so würde er auf unsere Seite zu bringen seyn.« Dies geschah und Byron übernahm die Leitung der Parthei.

Die Heftigkeit, mit welcher er sich bei dieser Gelegenheit der Wahl des Dr. Butler (besonders aus warmer Anhänglichkeit gegen den bisherigen Lehrer) widersetzte, verbitterte seine Verhältnisse zu Jenem so lange, als er noch zu Harrow verblieb. Unglücklicherweise gab es der Veranlassungen zu solchen Mißhelligkeiten um so mehr, da Byron in des Dr. Butler Hause wohnte. Eines Tages riß der junge Rebell, in einem Anfalle von Uebermuth, das ganze Gitterwerk vor dem Fenster in der Vorhalle weg und als er von Jenem gefragt wurde, warum er diese Gewaltthätigkeit begangen, antwortete er mit fester Kälte: »Weil es die Vorhalle verdunkelte.« Bei einer anderen Gelegenheit erklärte er diesem Herrn geradezu, und in so fern männlich, die

Abneigung in's Gesicht, die er gegen ihn empfand. Es war seit langer Zeit Gebrauch, daß nach Ablauf eines gewissen Termins der Hauptlehrer die älteren Knaben zum Mittagsessen zu sich einlud, welche Einladungen, gleich den königlichen, überall als Befehle angesehen wurden. Byron aber, als zu ihm gesandt wurde, lehnte die Einladung ab; der Dr. Butler, hierüber höchlich erstaunt, fragte ihn bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit, in Gegenwart der übrigen Knaben, um seine Gründe dazu. »Haben Sie irgend eine andere Einladung angenommen?« »Nein.« »Aber Sie müssen doch irgend einen Grund haben, Lord Byron.« »Den habe ich auch.« »Und der ist?« »Nun, Herr Doctor,« antwortete der junge Pair mit stolzer Ruhe, »sollten Sie je in meine Nachbarschaft kommen, während ich zu Newstead wäre, so würde ich Sie zuverlässig nicht zum Mittagsessen bei mir einladen, weshalb es mir nicht angemessen schien, bei Ihnen zu speisen.«

Der allgemeine Eindruck, den Byron bei den Lehrern zu Harrow hervorgebracht hatte, war, daß er ein müßiggehender Knabe sey, der niemals etwas lernen werde; und diese Ansicht war nicht ungerecht, wenn man nach seinem eignen Eingeständnisse, seinen Schulfleiß betrachtet. Unmöglich kann man die Bücher, deren er sich damals bediente, und die überall mit ungeschickt zwischen die Zeilen gedrängten Uebersetzungen überschrieben sind, betrachten, ohne über den geringen Grad seines damaligen Wissens in der classischen Literatur betroffen zu werden. Ueber die gewöhnlichsten griechischen

Wörter ist die englische Uebersetzung gekritzelt, woraus man mit nur zu vieler Gewißheit abnehmen kann, daß er nicht hinlänglich vertraut mit ihrer Bedeutung war, um sich auf sich selbst ohne diese Hülfe zu verlassen. So z. B. finden wir im Xenophon *νεοι*, jung, *σωμασιν*, Leiber, *ανθρωποις τοις αγαθοις*, guten Menschen u. s. w. und selbst in den Bänden griechischer Schauspiele, die er vor seinem Abgange der Bibliothek schenkte, bemerken wir, unter vielen ähnlichen Fällen, das häufig vorkommende Wort *χρυσος* mit dem gleichbedeutenden, an den Rand geschriebenen, englischen Worte.

Wenn er indessen auch noch so sehr in dieser bloßen Wortgelehrsamkeit, auf welche ein so großer und wichtiger Theil des Lebens verschwendet wird *), zurück

*) »Es ist beklagenswerth zu sehen, wie sehr Kinder auf vielen Schulen um ihre Zeit gebracht werden, indem man sechs oder sieben Jahre mit dem Erlernen, und noch dazu mit dem unvollkommenen Erlernen, von Wörtern hinbringt, oder eigentlicher gesprochen wegwirft.« Cowley Versuche.

»Würde nicht ein Chinese, wenn er unsere Erziehungsmethode beobachtete, geneigt seyn zu glauben, daß alle unsere jungen Leute nicht zu Männern, die ihre eignen Angelegenheiten betreiben sollen, sondern zu Lehrern und Professoren der todten Sprachen aus fremden Ländern erzogen werden?« Locke über Erziehung.

»Ein recht tüchtiger Gelehrter kann aus dem Schoße von Westminster oder Eton hervorgehen, ohne daß er

war, so hatte er dagegen in jenem allgemeinen und vielseitigen Wissen, das allein in der Welt von Nutzen ist, reißende, ja man kann selbst sagen, wunderbare Fortschritte gemacht. Mit einem Geiste, der zu forschender und umherschweifender Natur war, um sich in hergebrachte Gränzen einzwängen zu lassen, flog er zu Gegenständen, die seinen schon männlichen Geschmack anzogen, mit einem Eifer, von dem man vergeblich hofft, daß die gewöhnlichen Pedanterien der Schule ihn wecken sollen, und die unregelmäßigen, aber heiß ergriffenen Bruchstücke von Studium, die er auf solchem Wege erhielt, gaben seinem Geiste einen Antrieb, der regelrechtere, emsigere Nebenbuhler weit zurückließ. Die Liste der Werke aus allen Zweigen des Wissens, die er auf solche Weise begierig verschlang, noch ehe er funfzehn Jahre alt war und die wir von ihm selbst besitzen, überschreitet allen Glauben und begreift eine solche Reihe und Mannichfaltigkeit des Studiums, daß sich viel ältere »Bücherwürmer« davor verstecken müssen.

Ohne übrigens die Kräfte und die Bewegungen eines Geistes gleich Byron's, dem man nicht umhin kann, das Vorrecht, seine eigne Bahn zu gehen, zuzugestehen, zum Maaßstabe annehmen zu wollen, so ist es doch gewiß, daß der Lehrplan, den man in den großen Schulen und Universitäten Englands verfolgt, zu den

---

auch nur das Geringste von den Geschäften und dem Verkehr eines Engländers von Stande aus der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts wüßte." Gibbon.

geistigen Bedürfnissen unseres Zeitalters so ganz außer Verhältniß ist, daß er für einen jeden Jüngling von Talent und Ehrgeiz nur eine höchst bedenkliche Wahl zwischen entgegengesetzten Uebeln übrig läßt. Er wird es schwierig oder vielmehr unmöglich finden, eine hinreichende Menge nützlicher Kenntnisse neben jener Masse veralteter Studien, die die Bahn scholastischer Ehren erfordert, zu erwerben und er muß entweder, wenn er seinen ganzen Fleiß und Ehrgeiz auf Letztere richtet, fast in allen den Gegenständen, die den Geist im Leben in Thätigkeit setzen, unwissend bleiben, oder aber, wenn er, wie Lord Byron und andere ausgezeichnete Männer gethan haben, das entgegengesetzte System verfolgt, sich es gefallen lassen, auf der Schule für einen Tropf oder Müssiggänger zu gelten, um sich nur die Möglichkeit zu verschaffen, in der Welt einen ausgezeichneten Platz einnehmen zu können.

Nach den Bemerkungen, die der junge Dichter hin und wieder in seine Schulbücher geschrieben, sollte man beinahe vermuthen, daß er selbst schon in so frühen Jahren eine Art von unbestimmter Ahnung davon gehabt habe, daß jeder Umstand, mit ihm in Verbindung stehend, dereinst ein Gegenstand der Neugier und des Interesses werden würde. Das Datum seines Eintrittes in Harrow *), die Namen der Kna-

*) Byron, Harrow on the Hill, Middlesex, Alumnus Scholae Lyonensis primus in anno Domini 1801, Ellison Duce.

ben, die damals Aufseher waren, die Liste seiner Mitgenossen unter der speciellen Aufsicht des Dr. Drury *), sind alle mit einer so genauen Sorgfalt bemerkt, als ob sie für sein späteres Leben Punkte des Rückblicks werden sollten, und es zeigt ein rührender Umstand, daß er von Zeit zu Zeit zu ihnen sich wieder zurückwandte. Auf der ersten Seite seiner »Scriptores Graeci« finden wir von seiner Knabenhand folgendes Memorandum: »George Gordon Byron, Mittwochs 26ten Jun. 1805, 3 Viertelstunden nach 3 Uhr Nachmittags, 3te Abtheilung: Calvert Aufseher, Tom Wildman zu meiner Linken und Long zu meiner Rechten. Harrow on the Hill.« Fünf Jahre später geschrieben und auf demselben Blatte erscheinen die Worte:

Eheu, fugaces, Posthume, Posthume
Labuntur anni.

»B. Januar 9, 1809. Von den Vieren, deren Namen hier aufgeführt sind, ist einer todt, einer in einem entfernten Welttheile, alle sind getrennt, und nicht fünf Jahre sind verflossen, seit sie beisammen in der Schule saßen und noch ist keiner ein und zwanzig Jahre alt.«

Monitors 1801. — Ellison, Royston, Hunxman, Rasleigh Rokeby, Leigh.

*) Drury's Pupillen, 1804. — Byron, Drury, Sinclair, Hoare, Bolder, Annesley, Calvert, Strong, Acland, Gordon, Drummond.

Die Ferien von 1804 *) brachte er mit seiner Mutter zu Southwell zu, wohin diese sich im Sommer dieses Jahres von Nottingham begeben und ein Haus am Green, Burgage-Manor genannt, bezogen hatte. Es ist zu Southwell noch ein Schauspielzettel vorhanden vom 8ten August 1804 datirt, auf welchem das Stück angekündigt wird: als »auf Ersuchen der Mrs. und des Lords Byron« zu geben. Der Herr, von welchem ihre Wohnung gemiethet war, besaß eine nicht unbedeutende Bibliothek, die der junge Dichter wie jener erzählt, noch am ersten Tage seiner Ankunft in Southwell mit vielem Eifer durchstörte; eines der Bücher aber, die seine Aufmerksamkeit ganz besonders rege machten, war, wie leicht zu glauben ist, das Leben des Lord Herbert von Cherbury.

Im Monat October 1805 ward er nach Cambridge auf das Trinity-Collegium geschickt. Seine Gefühle bei der Versetzung von der geliebten Ida auf diesen neuen Schauplatz seines Lebens werden von ihm selbst so geschildert:

»Es war eine neue und drückende Lage für mich, als ich zuerst auf das Collegium kam, erstlich weil es

*) Während einer von den Harrow-Ferien brachte er einige Zeit in dem Hause des Abbé de Rouffigny, in Took's-court zu, um die französische Sprache zu studiren, allein er zeigte dabei, nach der Aussage des Abbé's, nur sehr wenig Fleiß und brächte den größten Theil seiner Zeit mit Boxen, Fechten ꝛc., zur größten Störung des achtbaren Lehrers und seiner Anstalt, zu.

mir so unangenehm war, Harrow zu verlassen, daß es, (wiewohl es Zeit und ich 17 Jahre alt war) meine ganze Ruhe während des letzten Vierteljahres störte, wo ich nichts that, als die Stunden zählen, die ich dort noch würde hinbringen können. Ich haßte Harrow bis zu den letzten anderthalb Jahren, aber dann wurde es mir sehr lieb. Zweitens wünschte ich nach Oxford und nicht nach Cambridge zu gehen. Drittens war ich in dieser neuen Welt so ganz allein, daß es mir allen Muth benahm. Meine Gefährten waren nicht ungesellig — sondern im Gegentheile, lebhaft, gastfrei, von Rang und Vermögen und fröhlich weit über meine Fröhlichkeit hinaus. Ich schloß mich an sie, aß mit ihnen zu Mittag und Abend, aber, ich weiß nicht wie es kam, es war für mich eines der traurigsten und drückendsten Gefühle, zu wissen, daß ich nicht mehr ein Knabe sey.«

Mag er indessen auch eine gewisse Zeit hindurch sich zu Cambridge fremd gefühlt haben, so lag es doch nicht in seiner Natur lange ohne eine nähere Zuneigung zu bleiben und die Freundschaft, die er nunmehr mit einem Jünglinge Namens Eddleston, der zwei Jahre jünger als er war, schloß, übertraf an Wärme und Schwärmerei selbst alle seine auf der Schule gefaßten Neigungen. Dieser junge Mensch, dessen musikalische Talente Veranlassung zu ihrer näheren Verbindung gaben, war im Anfange ihrer Bekanntschaft einer von dem Chore zu Cambridge, ergriff aber allem Anscheine nach späterhin die merkantilische Lauf-

bahn, und gerade diese Ungleichheit in ihren Verhältnissen war von nicht geringem Reize für Byron, da es sowohl seinem Stolze als seiner Gutmüthigkeit wohl that und das Band zwischen ihnen an die gegenseitig abhängigen Verhältnisse des Schutzes auf der einen, und der Dankbarkeit und Verpflichtung auf der andern Seite knüpfte — die einzigen Beziehungen, nach Lord Bacon, unter denen das Wenige, was von Freundschaft noch auf der Welt vorhanden ist, gefunden werden kann. Auf ein Geschenk, das ihm dieser Eddleston machte, dichtete er die unter der Ueberschrift »der Carniol« in seinem ersten, nicht publicirten, Bande befindlichen Verse, aus denen folgende Stelle entnommen ist:

Gelächelt haben über mich
Die Spott nur mit der Freundschaft treiben,
Doch der Dies gab liebt sicher mich,
Drum wird stets werth die Gabe bleiben.

Eine andere Freundschaft, schon zu Harrow begonnen und während des ersten Jahres zu Cambridge fortgesetzt, war von weniger ungleicher Art. Er verweilt bei ihr in einem seiner Journale mit folgenden interessanten Aeusserungen:

»Wie seltsam sind meine Gedanken! — die Lectüre des Gesanges in Milton von der schönen Sabrina hat, — ich weiß selbst nicht wie oder warum — in mir die Erinnerung an jene Tage zurückgerufen, die (allerdings jedoch mit Ausnahme eines oder des andern Festtages zu Harrow in den beiden letzten Sommern meines dasigen Aufenthaltes) vielleicht die glücklichsten meines

Lebens waren, und die ich zu Cambridge mit Eduard Noel Long, nachher unter den Garden, verlebte, der, nachdem er späterhin ehrenvoll in der Expedition gegen Copenhagen gedient hatte, (von der noch zwei bis dreitausend Schlingel in gutem Wohlergehen und guter Bezahlung übrig geblieben sind) viel zu früh im Jahre 1809 auf der Ueberfahrt mit seinem Regimente im Transportschiffe St. Georg nach Lissabon ertrank, da jenes zur Nachtzeit von einem andern Transportschiffe in Grund gesegelt wurde. Wir wetteiferten im Schwimmen, liebten das Reiten, — die Lectüre — und fröhliche Tisch-Genossenschaft. Wir waren zusammen in Harrow gewesen, aber es war, — wenigstens da — sein Gemüth minder unruhig, als das meine. Ich war immer beim Ballspielen, — Rebelliren, — Fechten, — Lärmen und bei allen Arten von Unheil, während er viel gesetzter und wohlgezogener war. Zu Cambridge, — wo wir beide im Trinity-Collegium waren — wurde ich entweder gemäßigter, oder er wilder — denn wir wurden sehr gute Freunde. Die Beschreibung von Sabrina's Wohnsitz erinnert mich an unsere wetteifernden Thaten beim Untertauchen. Obgleich der Cam keineswegs eine sehr »durchsichtige Welle« ist, so war er doch da, wo wir gewöhnlich untertauchten und Teller, Eier, ja selbst Schillinge, die wir vorher zu dem Zwecke hineingeworfen hatten, heraufholten, vierzehn Fuß tief. Ganz besonders erinnere ich mich noch, daß da in der Tiefe von mindestens zehn bis zwölf Fuß, der Stumpf eines Baumes im Strombette stand, den

ich zu umschlingen pflegte, selbst darüber verwundert, wie zum Teufel ich dahin gerathen war.

»Unsere Abende brachten wir mit Musik hin (er war musikalisch und spielte auf mehr als Einem Instrumente, Flöte und Violoncell) wobei ich den Zuhörer machte, und unser Getränk hauptsächlich in Sodawasser bestand. Am Tage ritten wir, badeten, schwärmten umher und lasen gelegentlich. Ich weiß noch wie wir uns beeilten, Moore's neuen Quartband (1806) anzukaufen und wie wir das Werk des Abends mit einander lasen.

»Nur den Sommer über lebten wir zusammen. Long war während des Jahres, welches ich in Nothingham zubrachte, in die Garden getreten. Seine Freundschaft und eine heftige, aber reine Liebe, die zu der Zeit mich erfüllte, waren damals der Roman der romantischsten Periode meines Lebens.

* * * * * * *

»Ich erinnere mich, daß im Frühjahre 1809 H** über meine Betrübniß bei Long's Tode lachte und sich damit unterhielt, Epigramme auf dessen Namen zu machen, wozu derselbe wohl Gelegenheit darbot, Lang, kurz, ꝛc. Drei Jahre nachher hatte er volle Ursache es zu bereuen, als unser beiderseitiger und sein, H**'s, intimer Freund, Charles Matthews gleichfalls ertrank und er sich dieses Unglück sehr zu Herzen nahm. Ich aber gab ihm seine Witzspiele und Epigramme nicht zurück, denn ich ehrte selbst Matthews zu sehr um es zu thun, und wäre das auch nicht der Fall gewesen, so

würde ich doch seinen Schmerz dazu zu hoch geachtet haben.

»Long's Vater schrieb mir, ich möchte seines Sohnes Epitaphium schreiben. Ich versprach's — hatte aber nicht das Herz, Wort zu halten. Er war ein so gutes, liebenswerthes Wesen, wie es selten in dieser Welt lange verweilt, und besaß zugleich Talente und Vollkommenheiten, die seinen Verlust noch schmerzlicher machten. Obgleich er ein heiterer Gesellschafter war, hatte er doch bisweilen sehr eigenthümliche melancholische Gedanken. Ich erinnere mich, daß wir einst, ich glaube, zu seinem Oheim gingen — ich begleitete ihn blos bis an die Thüre in irgend einer Ober- oder Unter-Grosvenor- oder Brookstraße, ich weiß es nicht genau mehr, aber es war eine Straße, die zu irgend einem Square führt — da erzählte er mir, daß er am Abend vorher eine Pistole gefunden und ohne zu untersuchen, ob sie geladen sey oder nicht, gegen seinen Kopf gesetzt und abgedrückt habe, es dem Zufalle überlassend, ob sie mit einer Kugel versehen sey, oder nicht. Auch der Brief, welchen er mir schrieb, als er die Universität verließ, um in die Garden zu treten, war in einem so melancholischen Geiste abgefaßt, als er es bei einer solchen Gelegenheit nur immer seyn konnte. Aber in seinem Benehmen, das sanft und fein war, selbst zum Scherzhaften sich hineigte, zeigte er davon nichts. Wir waren zu Harrow sehr eng mit einander verbunden, und machten von dort bisweilen Ausflüge nach London, um unsere Schulknaben-Erinnerungen zu erneuern.«

Diese anziehenden Bemerkungen finden sich in einem Journale, das er während seines Aufenthaltes zu Ravenna im Jahre 1821 führte und werden durch die Umstände, unter denen sie niedergeschrieben sind, noch viel rührender und bemerkenswerther. In einem fremden Lande ansäßig geworden, sogar mit fremden Verschwörern, deren Waffen, in dem Augenblicke als er schrieb, in seinem Hause sich befanden, verbunden, war er doch im Stande, die ihn umgebenden Scenen zu vergessen und von dem Strome seiner Erinnerungen in längst vergangene Zeiten zurückgeführt, die verlornen Freundschaften seiner Jugendzeit noch einmal zu durchleben.

Ein Engländer (Mr. Wathen), der ihn in einer der Städte Italiens, die er bewohnte, besuchte, erwähnte in der Unterredung zufällig der Bekanntschaft, die er mit Long früher gehabt habe; von diesem Augenblicke an behandelte ihn der edle Dichter mit der ausgezeichnetsten Zuvorkommenheit, und sprach von Long und dessen liebenswürdigen Eigenschaften, bis (wie Jener sagt) er die Thränen im Auge nicht mehr verbergen konnte.

Im Sommer dieses Jahres (1806) traf er, wie gewöhnlich, mit seiner Mutter in Southwell zusammen und knüpfte unter der wenig zahlreichen, aber auserlesenen, Gesellschaft dieses Ortes mehrere Freundschaften und genaue Verhältnisse, die dort noch immer mit Liebe und Stolz im Andenken erhalten werden. Mit Ausnahme der kurzen und leidenschaftlich bewegten Zwischen-

zeit, die er, wie wir gesehen haben, in der Gesellschaft der Miß Chaworth verlebte, war es allerdings zu Southwell allein, daß sich ihm die Gelegenheit darbot, den sanften Einfluß weiblichen Umgangs zu empfinden, oder zu sehen, was ein Frauenzimmer sey, wenn es sich in der wahren Sphäre häuslicher Tugenden bewegt. Die liebenswürdige und gebildete Familie Pigot nahm ihn in ihrem Kreise wie einen der Ihrigen auf und in John Becher *) fand der jugendliche Dichter nicht blos einen scharfen und urtheilskräftigen Kritiker, sondern einen aufrichtigen Freund. Es waren dort auch noch einige andere Familien, z. B. die Leacrofts, Houfons, bei denen er wegen seiner Talente und seiner Lebendigkeit jederzeit willkommen war und die stolze Scheu, mit der er während seiner ganzen Minderjährigkeit sich von allem Verkehr mit den Güterbesitzern seiner Nachbarschaft entfernt hielt, scheint durch die kleine angenehme Gesellschaft zu Southwell gänzlich verdrängt zu seyn. Eine von den Damen, die während dieser Periode seine genauesten und geachtetsten Freunde immer waren, hat mir folgende Details über ihre erste Bekanntschaft mit ihm mitgetheilt: »Ich wurde zuerst mit ihm bei Gelegenheit einer Gesellschaft, die seine Mutter gab, bekannt gemacht, fand ihn aber so scheu, daß man drei Male zu ihm

*) Ein Herr, der sich nachher durch seine menschenfreundlichen Pläne und Bemühungen für den wichtigen Gegenstand, Erleichterung der Lage der ärmeren Classe, ausgezeichnet hat.

schicken mußte, ehe er sich bewegen ließ, in das Gesellschaftszimmer zu kommen, um mit den jungen Leuten gemeinschaftliche Spiele zu spielen. Er war ein wohlgenährter, blöder Knabe, hatte das Haar schlicht über die Stirne gekämmt und sah einem Miniaturbilde außerordentlich ähnlich, das seine Mutter von ihm, gemalt von Mr. de Chambruland, besaß. Am folgenden Morgen brachte die Mutter bei einem Besuche ihn mit sich, er aber fuhr fort, in seinem Benehmen scheu und förmlich zu seyn. Die Unterhaltung fiel auf Cheltenham, wo wir eine Zeitlang zugebracht hatten, dessen Vergnügungen, Schauspiele ꝛc. und ich erwähnte, daß ich die Rolle der Gabriele Lackbrain vorzüglich gut durchgeführt gesehen habe. Seine Mutter brach auf, er wollte sie begleiten, machte eine förmliche Verbeugung und ich, in Anspielung auf das Schauspiel, sagte: »Lebt wohl, Gaby.« Seine Gesichtszüge hellten sich auf, seinen schönen Mund umzog ein Lächeln, seine Scheu schwand für immer und als seine Mutter ihn fragte: Nun komm, Byron, bist du bereit? antwortete er, sie möge nur allein gehen, er werde noch etwas verweilen und sich unterhalten; und von dem Augenblicke an kam und ging er zu jeder Stunde nach seinem Gefallen und sah sich bei uns völlig wie zu Hause an.«

An diese Dame ist der früheste Brief, der aus seiner Feder geflossen und mir bekannt geworden ist, gerichtet. Er correspondirte mit mehreren seiner Freunde zu Harrow, — mit Lord Clare, Lord Powerscourt, Mr. William Peel, Mr. William Ban-

kes und Andern. Aber man sah damals wenig voraus, welches allgemeine Interesse dereinst an diese Schülerbriefe sich knüpfen würde, und so sind, wie ich schon an einer anderen Stelle mit Bedauern geäußert habe, nur wenige von ihnen noch vorhanden. Der Brief an die Freundin zu Southwell, dessen ich eben gedachte, enthält an sich nichts bemerkenswerthes, ist aber vielleicht gerade darum interessant, weil er, im Vergleiche mit dem größten Theile seiner Nachfolger, zeigt, wie reißend schnell sein Geist Vertrauen zu seinen Kräften faßte. Allerdings haben diese jugendlichen Manuscripte für die Augen des Betrachters im Originale einen Reiz, dessen sie in der gedruckten Form ermangeln, der in dem deutlichen Beweise einer regellosen Erziehung, welchen sie liefern, liegt, in der unförmlichen und kindischen Handschrift und hin und wieder selbst in der fehlerhaften Orthographie eben dessen, der wenige Jahre später als einer der Riesen der englischen Literatur sein Haupt erhob.

Erster Brief.

An Miß —

Burgage Manor 29. Aug. 1804.

Ich habe das Wappen empfangen, meine theure Miß — und bin Ihnen sehr verbunden für die Mühe, die Sie Sich damit gegeben haben. Es würde mir unmöglich seyn, daran einen Fehler aufzufinden. Der Anblick dieser Zeichnungen verursacht mir ein doppeltes Vergnügen; erstlich werden sie meine Bücher zieren,

und zweitens überzeugen sie mich, daß Sie mich nicht ganz vergessen haben. Es thut mir übrigens leid, daß Sie nicht früher zurückkehren — es ist ein Jahrhundert, scheint es mir, daß Sie schon fort sind. Vielleicht bin ich schon wieder nach London abgereiset, ehe Sie zurückkommen, indessen hoffe ich es doch nicht. Vergessen Sie mein Uhrband und meine Börse nicht, ich möchte sie gern mit mir nehmen. Harry gab mir Ihren Brief im Theater, wohin ich Miß L. — und Dr. L. — begleitet hatte und jetzt setze ich mich vor Schlafengehen nieder, um ihn zu beantworten. Kommen Sie nach Southwell zurück, vor meiner Abreise — und ich hoffe, daß es bald seyn wird, denn Ihre Entfernung bekümmert mich sehr — so wird es mich glücklich machen, Sie mein Lieblingslied »Das Mädchen von Lode« singen zu hören. Meine Mutter und ich selbst bitten um die angelegentlichsten Empfehlungen an Mrs. Pigot und glauben Sie, theure Miß — daß ich immer seyn werde Ihr aufrichtiger Freund

Byron.

P. S. Sollten Sie mir eine Antwort senden wollen, so würden Sie dadurch mir ein außerordentliches Vergnügen machen.

P. S. 2. Da Sie, wie Sie sagen, in der Kunst des Strickens ein Neuling sind, so wünsche ich Ihnen nicht zu viele Mühe zu verursachen. Gehen Sie langsam, aber sicher. Nun noch einmal leben Sie wohl!

Wir werden oft Gelegenheit haben an Lord Byron die Treue zu bemerken, mit der er, in mancher ande-

ren Hinsicht so veränderlich, an frühen Gewohnheiten und Gegenständen seines Geschmackes hing. So finden wir in diesem eben angeführten jugendlichen Schreiben zwei charakterische Züge dieser Art, die ihn durch sein ganzes Leben begleiten, — nämlich seine Pünktlichkeit in augenblicklicher Beantwortung von Briefen und seine Liebe für die einfachste Balladenmusik. Zu den hauptsächlichsten Lieblingsstücken, zu denen dieser letztere Geschmack ihn zu jener Zeit führte, gehörten die Lieder der Duenna, die sein richtiges Gefühl ihn besonders liebgewinnen ließ und noch erinnern sich einige seiner Genossen zu Harrow der großen Fröhlichkeit, mit der er, wenn er mit seinen Freunden bei der denkwürdigen Mutter Barnard zu Mittag aß, mit lauter Stimme »Die Flasch ist unsers Tisches Sonne« anstimmte.

Sein Besuch zu Southwell während dieses Sommers wurde zu Anfange des Monats August durch einen der heftigen Wuth-Ausbrüche der Mrs. Byron unterbrochen, die er von frühester Jugend her nur zu wohl kannte und bei deren Veranlassungen sein eigner ungezähmter Geist wohl nicht immer ganz schuldlos seyn mochte. In allen Gemälden, die er von sich selbst entwirft, sind übrigens seine Farben so düster, daß die folgende Schilderung des eignen Temperamentes, die sich in einem seiner Journale findet, durchaus mit jener billigen Berücksichtigung seiner Uebertreibungen verstanden werden muß, welche seine Art sich selbst darzustellen, »das Dunkel selbst verdunkelnd«, erforderlich macht.

»In jeder anderen Hinsicht,« sagt er, nachdem er

seine kindliche Leidenschaft für Marie Duff erwähnt hat, »unterschied ich mich nicht im Geringsten von anderen Kindern, indem ich für mein Alter weder größer noch kleiner, weder dummer noch witziger als gewöhnlich, sondern höchstens nur lebhaft war, ausgenommen jedoch durch die Ausbrüche meines jähen Zornes, und dann war ich jederzeit ein Teufel. Einmal (in einem meiner stillen Wuthanfälle) entriß man mir ein Messer, das ich beim Mittagsessen der Mrs. B. (ich selbst aß früher) vom Tische genommen hatte und setzte es mir auf die Brust, — doch dies war drei oder vier Jahre später, gerade vor dem Tode des verstorbenen Lord B.

»Der sichtbare Theil meines Temperaments hat sich in folgenden Zeiten verbessert, aber mich schaudert, und ich werde bis zu meiner letzten Stunde die Folgen beklagen, die es in Verbindung mit meinen Leidenschaften gehabt hat. Ein Vorfall — doch genug davon — es giebt andere, von denen sich nicht viel besser denken läßt — und sie sollen den Vorzug haben .....

»Aber ich hasse es, bei Vorfällen zu verweilen. Mein Temperament ist jetzt gezügelt, — selten wird es laut, und wenn es dies wird, so wird es nicht tödtlich. Wenn ich schweige, wenn mein vorderes Haupt und meine Wangen bleich werden, dann kann ich es nicht bemeistern und dann ..... aber wenn nur nicht ein Frauenzimmer es ist (doch auch nicht alle oder jedes) das mir in den Weg tritt, so kann ich in eine erträgliche Gleichgültigkeit versinken.«

TAYLOR INST. OXF

Zwischen einem Temperamente, das diesem sehr glich, und den lauten Sturmausbrüchen der Mrs. Byron mußten natürlich die Collisionen nicht wenig furchtbar seyn, und das Alter, welches der junge Dichter jetzt erreicht hatte, in dem, wie die meisten Eltern es empfinden, die Ungeduld des Jünglings den Zügel zu zerreißen strebt, führte die Gelegenheit dazu häufiger herbei. Als einen auffallenden Beweis von der Stärke der Leidenschaft, deren beide einander für fähig hielten, erzählt man, daß, nachdem sie sich eines Abends nach einem solchen Sturme getrennt hatten, jeder von ihnen für sich im Stillen zum Apotheker mit der ängstlichen Frage ging, ob der Andere nicht vielleicht Gift gekauft habe, zugleich die Warnung zurücklassend, im Falle der Anfrage Nichts zu verabfolgen.

Selten jedoch nur ließ der junge Lord sich zu einer mehr als passiven Rolle bei diesen Scenen verlocken. Der auffahrenden Heftigkeit der Mutter setzte er ein höfliches und, sicher wohl, herausforderndes Schweigen entgegen, indem er sich je tiefer bückte, je höher die Stimme der Mütter in der Tonleiter heraufstieg. Gewöhnlich, wenn er einen Sturm heraufsteigen sah, ergriff er das sicherste Mittel — die Flucht. Zu diesem Hülfsmittel ward er ebenfalls bei dem Vorfalle getrieben, den ich schon andeutete, aber doch war vorher schon zwischen ihm und Mrs. Byron ein Auftritt erfolgt, in welchem die Heftigkeit ihres Gemüthes sich in einem Grade geäußert hatte, der, so widerwärtig er auch er-

scheint, doch nicht ganz ungewöhnlich gewesen seyn mag. Der Dichter Young sagt bei der Schilderung eines Temperamentes dieser Art:

Ein Sturm von Tassen, Tellern, Gläsern, Krügen
Verkündiget der Lady Mißvergnügen.

Hier jedoch waren Feuerschaufel und Zange das Wurfgeschütz, das Mrs. Byron vorzog und ihrem fliehenden Sohne mehr als einmal nachsandte. Im gegenwärtigen Falle gelang es ihm nur noch eben, einem Wurfe mit dem ersteren dieser Instrumente auszuweichen, und schleunig in das Haus eines Freundes in der Nachbarschaft zu flüchten, wo er beim Nachdenken über die beste Art, ferneren Verfolgungen zu entgehen, sich für eine schnelle Flucht nach London entschied. Die Briefe, welche ich nun folgen lassen werde, waren unmittelbar nach seiner Ankunft in der Stadt an mehrere Freunde in Southwell geschrieben, aus deren freundlicher Dazwischenkunft in dieser Angelegenheit man wohl schließen könnte, daß die Schuld an dem Streite, worin seine Veranlassung auch bestanden haben mag, nicht auf ihm lastete. Der erste dieser Briefe ist an Mr. Pigot, einen Mann, der mit ihm in gleichem Alter war, gerichtet, der eben zur Ferienzeit von Edinburg, wo er sich dem Studium der Heilkunde widmete, zurückgekehrt war.

Zweiter Brief.

An Mr. Pigot.

16. Piccadilly, 9. August 1806.

Mein theurer Pigot!

Vielen Dank für Ihre unterhaltende Erzählung von dem neuesten Benehmen meiner liebenswürdigen Alecto, die jetzt die Folgen ihrer Thorheit zu empfinden anfängt. Ich habe so eben ein reuiges Sendschreiben empfangen, auf welches ich aus Besorgniß vor ferneren Auftritten eine gemäßigte Antwort mit einer Art von Versprechen, binnen 14 Tagen zurückzukommen (was ich aber entre nous keineswegs zu erfüllen gedenke), habe abgehen lassen. Ihr sanftes Girren muß ihre Zuhörer sehr ergötzt haben, denn ihre oberen Töne sind sehr melodisch und müßten sich in einer stillen Mondscheinnacht besonders vortheilhaft ausnehmen. Nichts würde mir angenehmer gewesen seyn, als wenn ich als Zuschauer dabei hätte gegenwärtig seyn können, aber selbst als eine der »Personen des Stückes« zu agiren, davor möge mich der heilige Dominikus bewahren. Aber ernsthaft gesprochen, Ihre Mutter hat mir große Verpflichtungen auferlegt, und Sie, so wie der übrige Theil Ihrer Familie, verdienen meinen besten Dank für den Vorschub, den Sie mir bei meiner Flucht vor »Mrs. Byron furiosa« geleistet haben.

Ach, wer Ariosts Feder besäße, im Epos das Schelten dieses bedeutungsschweren Abends

wieder zu geben! oder lassen Sie mich lieber den Schatten Dante's zu meiner Begeisterung heraufbeschwören, denn niemand als der Dichter »der Hölle« vermöchte einen solchen Versuch unter seinen Schutz zu nehmen. Vielleicht jedoch gelänge dem Pinsel, wozu die Feder zu schwach wäre. Welche Gruppe! Mrs. B. die Hauptfigur, Sie die Ohren mit Baumwolle zustopfend, als einzigem Mittel gegen Taubheit; Mrs. — vergeblich bemühet, den Zorn der ihres Jungen beraubten Löwin zu besänftigen und zuletzt, doch nicht als die Letzten, Elisabeth und Wousky — wunderbar zu sagen, — um ihren Antheil an der Rede gebracht und im stummen Erstaunen den Hintergrund bildend! Wie nahm S. B. die Nachricht auf? Wie viel Witze brachte er auf einen so spashaften Gegenstand hervor? Benachrichtigen Sie mich davon in Ihrem nächsten Schreiben, auch wie Sie mich gegen A. entschuldigt haben. Allmählig werden Sie ermüden, diesen hieroglyphischen Brief zu entziffern — gleich Tony Lumpkin *) werden Sie meine für eine verdammte Kreuz- und Querhand erklären. Ganz Southwell ist gewiß in Erstaunen versetzt. A propos! was macht meine blauäugige Nonne, die schöne ****? Ist sie »gekleidet in die schwarze Farbe des Weh's?«

Ich werde hier wenigstens noch 8 bis 10 Tage bleiben; vor meinem Abgange sollen Sie meine Addresse

*) Eine Person in dem Lustspiele: She stoops to conquer.

erhalten, aber noch bin ich nicht entschlossen, was ich thun werde. Ich werde meine Wohnung vor Mrs. B. geheim halten müssen; grüßen Sie sie von mir und sagen Sie ihr, daß jeder Versuch, mich zu verfolgen, vergeblich seyn werde, da ich Anstalt getroffen habe, mich sofort nach Portsmouth zu begeben, sobald sie Southwell verläßt. Sie können hinzusetzen, daß ich jetzt zu einem Freunde auf's Land gegangen sey, um dort etwa vierzehn Tage mich aufzuhalten.

Ich habe jetzt vollkommen einen doppelten Brief gekleckst, denn ich kann nicht sagen geschrieben, und erwarte daher von Ihnen ein ganz monströses Packet. Ganz gewiß werden die Damen von Southwell das verderbliche Beispiel, das ich gegeben habe, verdammen und zittern, daß ihre Püppchen ihren Befehlen nicht mehr gehorchen und die Mama bei jedem Vorfall sofort im Groll verlassen werden. Adieu! Wenn Sie Ihren nächsten Brief anfangen, so lassen Sie den »Lord« weg und setzen Sie »Byron« an dessen Stelle. Ich bin immer ꝛc.

Byron.

Aus den folgenden Briefen wird man sehen, daß »die Löwin« an Energie und Entschlossenheit hinter ihrem Abkömmlinge nicht zurückblieb, sondern sofort nach dessen Entweichung sich aufmachte, ihm nachzusetzen.

Dritter Brief.

An Miß —

London 10. Aug. 1806.

Meine theure Bridget!

Da ich Ihrem Bruder schon mit einem längeren Schreiben beschwerlich gefallen bin, als ihm zu entziffern Vergnügen machen wird, so sind Sie nun die nächste, der ich das schwierige Geschäft, diese zweite Epistel durchzustudiren, zumuthen muß. Aus meiner ersten werden Sie abgenommen haben, daß ich zu der Zeit, als ich sie schrieb, keinen Gedanken daran hatte, daß Mrs. B. angekommen seyn könne — nicht so ist es bei dieser, seit das Erscheinen von der erhabenen Ursache meines plötzlichen Aufbruches »den natürlichen Purpur« von meinen Wangen getrieben und mein abgezehrtes Gesicht mit vollkommener Blässe überzogen hat. Das Kanonenschuß-Signal von ihrer Ankunft (verwünscht sey ihre Activität) verkündigt weniger Schrecken und Unglück, als Sie nach dem vulkanischen Temperamente von Ihro Gnaden wohl annehmen möchten, und schließt mit der tröstlichen Versicherung, daß alles jetzige Aufwallen durch die Beschwerden der Reise verhütet sey, wofür ich den rauhen Wegen und den stätigen vierfüßigen Thieren auf den Heerstraßen Sr. Majestät den gebührenden Dank zolle. Da ich nun nicht die geringste Neigung empfinde, mich im Lande umherjagen zu lassen, so werde ich aus der Noth eine Tugend machen, und weil es mir wie Macbeth geht: »Sie haben mich am Pfahle festgebunden, Ich kann

nicht fliehn,« so werde ich diesen tapfern Tyrannen nachahmen und mich »durchschlagen wie ein Bär« weil an Entrinnen nicht zu denken ist. Ich kann den Kampf jetzt mit geringerer Gefahr bestehen, da ich den Feind aus seinen Verschanzungen gelockt habe, obgleich, eben so wie das Vorbild, mit dem ich mich verglichen habe, mit der angenehmen Aussicht, einen Stoß vor den Kopf zu bekommen. Jedoch »leg' dich aus Macduff, verdammt sey wer zuerst ruft: halt, genug!«

Ich bleibe wenigstens noch eine Woche in der Stadt und erwarte vor deren Ablauf von Ihnen zu hören. Ich hoffe der Drucker hat Ihnen die Erstlinge meiner poetischen Mania gebracht. Bemerken Sie, daß in der ersten Zeile statt »Rund bläßt der Wind,« laut gelesen werden muß. Der Dummkopf Ridge hat ersteres Wort aus Irrthum gesetzt und dadurch aus der ganzen Stanze Unsinn gemacht. Addio!

Jetzt meiner Hydra entgegen. Immer der Ihrige.

Vierter Brief.

An Mr. Pigot.

London, Sonntag Mitternacht, 10ten Aug. 1806.

Lieber Pigot!

Dieses erstaunliche Packet wird Sie ohne Zweifel in Verwunderung setzen, da ich jedoch heute Abend eine Stunde übrig hatte, schrieb ich die einliegenden Stanzen und sende sie Ihnen mit der Bitte, sie an Ridge zu geben, damit er sie abgesondert von meinen übrigen Compositionen drucken läßt, indem sie,

wie Sie leicht bemerken werden, sich zur Lectüre für Damen nicht eignen, auf keinen Fall darf der weibliche Theil Ihres Hauses sie sehen. Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung wegen der Mühe, die ich bei dieser und anderen Gelegenheiten Ihnen verursacht habe.

Aufrichtig der Ihrige.

Fünfter Brief.

An Mr. Pigot.

Piccadilly, 16ten Aug. 1806.

Ich kann nicht wohl füglich mit Cäsar sagen: »veni, vidi, vici;« indessen paßt doch der wichtigste Theil dieses lakonischen Berichtes auf meine jetzige Lage, denn obgleich Mrs. B. die Mühe des Kommens und Sehens über sich genommen hat, so ist doch Ihr gehorsamster Diener der Sieger geblieben. Nach einem hartnäckigen Engagement von mehreren Stunden, in welchem uns, durch das wohl dirigirte Feuer des Feindes, beträchtlicher Schaden zugefügt wurde, zog jener sich zuletzt in Verwirrung zurück, indem er seine Artillerie, Feld-Equipage und auch einige Gefangene im Stich ließ; seine Niederlage ist für den diesjährigen Feldzug entschieden. Um verständiger zu reden, Mrs. B. reiset unverzüglich zurück, ich aber gehe, mit allen meinen Lorbeeren, nach Worthing, an der Küste von Sussex, wohin ich Ihren nächsten Brief, vom Postamte abzufordern, zu richten bitte. Aus dem Einschlusse, einem zweiten Reimgeklingel, werden Sie ver-

muthlich abnehmen, daß meine Muse ungeheuer fruchtbar ist; das beigefügte Produkt ist vor einigen Jahren entstanden und am letzten Donnerstage unter alten Papieren wieder aufgefunden. Ich habe es wieder abgeschrieben, das gehörige Datum hinzugefügt und wünsche nun, daß es mit der übrigen Familie abgedruckt werde. Ich dachte wohl, daß Ihre Meinung über den letzten Wechselbalg mit der meinen zusammentreffen würde, aber es war unmöglich dem Dinge ein anderes Gewand zu geben, da es auf Thatsachen beruhet. Mein Aufenthalt zu Worthing wird nicht über 3 Wochen dauern und möglicherweise werden Sie mich in der Mitte Septembers zu Southwell wieder sehen.

* * * *

Wollten Sie Ridge wohl veranlassen, mit dem Abdrucke meiner Gedichte bis auf weitere Nachricht von mir inne zu halten? Ich bin entschlossen, ihnen eine ganz veränderte Gestalt zu geben. Indessen erstreckt sich dieses Verbot nicht auf die beiden letzten Stücke, die ich Ihnen mit meinen Briefen zugesandt habe. Entschuldigen Sie die alberne Einfältigkeit, die in diesem Briefe herrscht, denn mein Kopf ist ein Chaos von abgeschmackten Bildern, voll von Geschäften, Vorbereitungen und Projecten.

Ich erwarte Ihre Antwort mit Ungeduld; glauben Sie mir, daß in diesem Augenblicke mir nichts ein so großes Vergnügen gewähren kann, als Ihr Brief.«

Sechster Brief.

An Mr. Pigot.

London 18ten. Aug. 1806.

Ich bin gerade im Begriff nach Worthing abzugehen, und schreibe blos um Sie zu bitten, daß Sie den unnützen Schlingel Carl mit meinen Pferden sogleich absenden; sagen Sie ihm, daß ich außerordentlich mißvergnügt darüber bin, daß er nicht früher gekommen ist, oder nicht wenigstens mir den Grund seines Ausbleibens geschrieben hat, besonders da er von mir mit dem nöthigen Gelde zur Reise versehen war. Unter keinem Vorwande darf er seinen Abgang noch um einen Tag hinaussetzen und wenn er, den Capricen der Mr. B. gehorsam (die wie ich vermuthe aufs Neue Betrübniß in ihrer kleinen Monarchie verbreitet), es angemessen finden sollte, meinen bestimmten Befehlen entgegen zu handeln, so werde ich ihn nicht ferner als meinen Bedienten ansehen. Er muß die Rechnung des Thierarztes mitbringen, die ich gleich nach ihrem Empfange bezahlen will. Auch kann ich den Grund nicht begreifen, warum er nicht Frank mit dem Zustande meiner armen Vierfüßigen bekannt gemacht hat. Vergeben Sie, lieber Pigot, diese schwatzhafte Ergießung und schreiben Sie sie auf Rechnung des kostbaren Schlingels, der, statt meinem Geheiß zu folgen, durch die Straßen jenes politischen Pandämonium's, Nottingham, schlendert. Erneuern Sie mein Andenken bei Ihrer Familie, den Leacrofts ꝛc. und glauben Sie ꝛc.

P. S. Ich übertrage Ihnen das unangenehme Geschäft ihn in Bewegung zu setzen — Mrs. B.'s etwanige Befehlen des Gegentheils dürfen nicht befolgt werden; er muß zuerst nach London gehen und dann nach Worthing, ohne Verzug. Meine Poesieen senden Sie nach demselben Orte, ohne auch nur einmal ein Exemplar für Sich oder Ihre Schwester zurückzubehalten, da ich Ihnen eine ganz neue Form zu geben gedenke, — wenn sie ganz vollständig sind, sollen Sie die ersten Früchte erhalten, Mrs. B. aber darf unter keiner Bedingung sie sehen oder anrühren. Adieu.

Siebenter Brief.

An Mr. Pigot.

Little Hampton 26ten Aug. 1806.

Ich empfing diesen Morgen Ihren Brief, den ich von Worthing abholen lassen mußte, von wo ich mich nach diesem Orte, an derselben Küste und etwa acht Meilen von dem ersteren entfernt, begeben habe. Sie werden über dieses Schreiben wohl nicht unzufrieden seyn, wenn ich Ihnen melde, daß ich 30000 Pf. Sterling reicher bin, als ich es bei unserer Trennung war, indem ich so eben von meinem Advokaten die Nachricht erhalte, daß ich bei dem Gerichte zu Lancaster einen Prozeß gewonnen habe, der zur Zeit meiner Volljährigkeit jene Summe werth seyn wird *). Mrs. B. wird

*) Der Prozeß betraf die Wiedererlangung der Güter von Rochdale.

ohne Zweifel von dieser Acquisition, wenn auch nicht gerade von ihrem eigentlichen Werthe, unterrichtet seyn, und es wäre auch besser, daß sie von diesem Letzteren nichts erführe, denn ihr Betragen bei dem plötzlichen Eintreffen irgend einer angenehmen Nachricht ist, wo möglich, noch lächerlicher, als ihr abscheuliches Benehmen bei der geringsten Veranlassung unangenehmer Art. Empfehlen Sie mich ihr mit dem Bemerken, daß ihr Zurückhalten der Sachen meines Bedienten nur meine Abwesenheit verlängern werde; denn werden diese nicht unverzüglich mit den mir selbst zugehörigen und so lange verweigerten Gegenständen nach Nro. 16. Piccadilly gesandt, so wird sie niemals wieder ihre düstre Wohnung von meinem strahlenden Gesichte erhellt sehen. Schickt sie sie, so erscheine ich vielleicht innerhalb der ersten zwei Jahre, nach dem Datum dieses Briefes gerechnet.

Ein metrisches Compliment ist reicher Lohn für meine Lieder; Sie sind einer von den wenigen Priestern des Apollo, welche die Wissenschaften in sich vereinigen, in deren Gebiete der Gott herrscht. Ich wünsche, daß Sie meine Gedichte unmittelbar nach meiner Wohnung in London schicken mögen, da ich verschiedene Aenderungen und Zusätze zu machen habe; es muß aber jedes Exemplar bis auf das letzte gesendet werden, da ich darüber aus bin, sie zu verbessern, und dann sollen Sie sie bald in ihrer ganzen Glorie sehen. Ich hoffe Sie haben sie vor dem Upasbaume bewahrt, vor jenem Gegengifte gegen die schönen Künste, Mrs. B.

Entre nous, Sie dürfen darauf rechnen, mich bald zu sehen. Adieu! Der Ihrige für immer.

Man sieht aus diesen Briefen, daß Lord Byron schon damals damit umging, eine Sammlung seiner Gedichte für die Presse zu veranstalten. Der Gedanke, diese drucken zu lassen, kam ihm zuerst in dem Besuchzimmer des kleinen Hauses, wo er während seines Aufenthaltes zn Southwell beinahe seine ganze Zeit zubrachte. Miß Pigot, die früher von seinen Anlagen zur Poesie keine Ahnung gehabt hatte, las die Gedichte von Burns vor, worauf der junge Byron sagte, »daß er bisweilen auch Verse mache und ihr einige, deren er sich noch erinnere, aufschreiben wolle.« Dann schrieb er jene Zeilen nieder, die mit: »Dich hofft' ich zärtlich zu umfangen« *), beginnen und in dem ersten nicht publicirten Bande befindlich, in die späteren Ausgaben aber nicht aufgenommen sind. Er wiederholte ihr zugleich die Verse, deren ich früher schon erwähnte: »Wenn meiner Väter Stimme ruft,« die wegen des Vorgefühles seines künftigen Ruhmes, das aus ihnen hervorblickt, so sehr bemerkenswerth sind.

Von diesem Augenblicke ging sein ganzes Bestreben dahin, Etwas von sich drucken zu lassen, — wenn gleich für den damaligen Augenblick sein ganzer Ehrgeiz sich auf einen schwachen Band für einen Privatkreis beschränkte. Der Buchhändler, dem die Ehre zu Theil

*) Diese kostbare Handschrift wird, wie sich von selbst versteht, noch jetzt aufbewahrt.

ward, seine ersten Manuscripte zu erhalten, war Ridge zu Newark; während des Druckes fuhr der junge Schriftsteller fort, ihm neue Materialien mit demselben Eifer und eben der Schnelligkeit, die die Fortschritte seiner reiferen Werke bezeichneten, in die Hände zu geben.

Seine Rückkehr nach Southwell, die er in dem zuletzt mitgetheilten Briefe ankündigte, war nur von kurzer Dauer. Nach acht oder vierzehn Tagen verließ er jenen Ort, in Begleitung seines jungen Freundes Pigot wieder und ging nach Harrowgate. Die folgenden Auszüge rühren von einem Briefe her, den Letzterer zu der Zeit an seine Schwester schrieb:

„Harrowgate ist noch immer außerordentlich angefüllt; Mittwochs (heute) ist Ball und ich denke auf eine Stunde hinzugehen, wenn ich gleich von fremden Gesichtern kein Freund bin. Lord B., weißt du, hat noch größere Scheu als ich selbst, doch heute Abend denke ich sie auf eine Stunde abzuschütteln. *** Was macht unser theatralisches Unternehmen? Lord Byron kann seine Rolle ganz und ich beinahe. Er spielt sie wirklich unvergleichlich. Lord B. poetisirt jetzt und hat seit er hier ist einige wirklich recht hübsche Verse gemacht *). Er hat die Güte, sich meine Unterhaltung besonders angelegen seyn zu lassen, aber es liegt nicht in meiner Natur ohne weibliche Gesellschaft und Stu-

*) Die Verse „An eine schöne Quäckerin" sind zu Harrowgate geschrieben.

dieren glücklich seyn zu können. — Es giebt hier viele sehr angenehme Parthieen zum Spazierenreiten, was ich in Gesellschaft mit Boswain benutzt habe, der nebst Brighton *) allgemeine Bewunderung findet. Du mußt dies der Mrs. B. vorlesen, denn es klingt ein wenig Tony Lumpkinisch. Lord B. wünscht, daß ich für ihn einigen Raum lasse, also verbleibe ich, mit schuldigem Respekte für alle erlesene Schauspieler ꝛc.«

Diesem Briefe war folgende Note von Lord Byron hinzugefügt:

»Meine theure Bridget!«

»Ich bin eben von meinem Pegasus abgestiegen, was mich abhält in flacher Prose mich in einem längeren Briefe an Ihr schönes Selbst zu verbreiten. Sie bedauerten neulich in einem Briefe, daß meine Gedichte nicht länger seyen, deßhalb kündige ich Ihnen zur Genugthuung an, daß ich sie beinahe um die Hälfte vermehrt habe, theils durch solche, die ich schon für verloren hielt und wieder aufgefunden habe, theils auch durch neue Produkte. Am nächsten Mittwoch sehen wir uns wieder, bis dahin bin ich ꝛc.«

P. S. »Ihr Bruder John ist von einem poetischen Fieber befallen und reimt jetzt alle Stunden drei Zeilen weg; — so viel von der Begeisterung. Adieu!«

Von diesem Herrn, der in so früher Zeit der Begleiter und Vertraute des Lord Byron war und der ge-

*) Ein Pferd des Lord Byron; das andere Pferd, welches er damals bei sich hatte, hieß der Sultan.

genwärtig seine Kunst mit dem Erfolge übt, den sein außerordentliches Talent verdient, habe ich folgende Erinnerungen aus der Zeit ihres Besuches zu Harrowgate empfangen, die ich mir erlauben werde, in seinen eignen Worten herzusetzen:

»Sie ersuchen mich, einige Züge aus der Zeit, wo wir im Sommer 1806 zusammen nach Harrowgate gingen, mitzutheilen; aber es sind seitdem so viele Jahre verflossen, daß mir ist, als ob ich mich eines entfernten Traumes erinnere. Ich weiß noch, daß wir in Lord Byron's eigenem Wagen mit Postpferden reiseten; seinen Reitknecht hatte er mit zwei Pferden und einem schönen, sehr bösen Bullenbeißer, der Nelson hieß, vorausgesandt. Boatswain *) war bei uns, neben dem Kammerdiener Frank, hinter dem Wagen sitzend.

»Der Bullenbeißer Nelson trug beständig einen Maulkorb und wurde bisweilen in unser Wohnzimmer gelassen, wo ihm dann der Maulkorb abgenommen wurde und er und sein Herr zu meinem größten Verdrusse sich damit unterhielten, das ganze Zimmer in Unordnung zu bringen. Zwischen diesem Nelson und Boatswain bestand ein eifersüchtiger Haß; so oft dieser letztere in das Zimmer kam, während der erstere sich dort befand, packten sie einander sogleich und dann mußten Byron, ich selbst, Frank und was nur an Aufwärtern aufgetrieben werden konnte, alle Kräfte anwenden,

*) Byron's Lieblingshund, auf den er nachher die bekannte Grabschrift verfertigte.

um sie auseinander zu bringen, was in der Regel sich nur dann bewerkstelligen ließ, wenn wir Feuerschaufeln und Zangen ihnen in den Rachen warfen. Eines Tages aber entwischte Nelson unglücklicherweise aus dem Zimmer ohne den Maulkorb, lief in den Stallhof und sprang dort einem Pferde an die Kehle, ohne daß man ihn losreißen konnte. Die Stalljungen rannten im Aufruhr nach Frank, der eine von des Lords Pistolen, die sich beständig geladen im Zimmer befanden, ergriff, und den armen Nelson, zu Byrons größtem Verdrusse, durch den Kopf schoß.

»Wir wohnten in der Krone, in Unter-Harrowgate. Wir speisten jederzeit an der öffentlichen Tafel, zogen uns aber nach Tische frühzeitig in unser Zimmer zurück, weil Byron vom Trinken eben so wenig ein Freund als ich selbst war. Wir lebten zurückgezogen und machten keine Bekanntschaften, denn er war von Natur scheu, sehr scheu, was diejenigen, die es nicht wußten, für Stolz auslegten. Zufällig traf er auf den Professor Hailstone aus Cambridge, worüber er sehr erfreut zu seyn schien. Der Professor wohnte in Ober-Harrowgate; wir holten ihn eines Abends zum Theater ab und ein andermal sandte Lord Byron ihm seinen Wagen, um ihn zu einem Balle abzuholen. Dieser Wunsch, sich einem der Professoren seines Collegii aufmerksam zu bezeigen, ist ein Beweis, daß, wenn er auch immer auf die Erziehungsweise der Universitäten satyrisirten und die veralteten Regeln und Unterscheidungen, denen Untergraduirte unterworfen sind, tadeln mochte, er doch

in dieser Hinsicht zwischen der Sache selbst und den Personen einen billigen Unterschied machte. Ich habe ihn jederzeit in Ausdrücken des Lobes von Hailstone, eben so von seinem Lehrer, dem Bischofe Mansel vom Trinity-Collegium, und von Anderen, deren Namen ich nun vergessen habe, reden hören.

»Wenige Menschen nur verstanden Byron, ich aber weiß, daß er ein gutes und fühlendes Herz hatte, und daß in seinem Gemüthe auch nicht die geringste Neigung zur Bosheit vorhanden war *).«

Das Privattheater, dessen in den Briefen aus Harrowgate erwähnt wird, war für ihn, sowohl in der Einrichtung als in den Darstellungen eine Quelle unendlichen Vergnügens und hatte kurz nach seiner Rückkehr nach Southwell Statt. Wie sehnlich man ihn von allen Seiten zurückerwartete, kann man aus dem folgenden Bruchstücke eines Briefes ersehen, den sein Begleiter, während ihrer Abwesenheit von Hause empfing: —

»Sagen Sie dem Lord Byron, daß wenn irgend ein Ereigniß seine Rückkehr verzögern sollte, seine Mutter ihn um einen Brief bitten läßt, weil sie unglücklich seyn würde, wenn er nicht an dem von ihm bestimmten Tage einträfe. Mr. W. B. hat der Mrs. H. eine Karte gesandt, um sich für die Rolle des »Henry

*) Lord Byron und Dr. Pigot fuhren noch eine Zeitlang fort, mit einander zu correspondiren, aber nach ihrer Trennung, im Herbste, sahen sie sich nie wieder.

Woodville« anzubieten, indem Mr. und Mrs. **** nicht wünschen, daß ihr Sohn an dem Theater Theil nehme, ich glaube aber, daß er dabei beharren werde. Mr. G. W. sagt, daß er, ehe die Gesellschaft gestört würde, lieber Alles übernehmen wolle; singen — tanzen — kurz, daß er Alles thun wolle, um sich gefällig zu bezeigen. Ehe Lord Byron zurückgekehrt, kann indessen nichts geschehen, und er darf nicht später als Dienstag oder Mittwoch zurückkommen.«

Wir haben schon gesehen, daß ein Talent für Deklamation das einzige war, wodurch Lord Byron zu Harrow sich auszeichnete und er bemerkt in einem seiner Notizenbücher, mit augenscheinlicher Zufriedenheit sowohl über seine Schulerfolge als auch über den Antheil, den er an diesen Vorstellungen zu Southwell hatte:

»In meiner Jugend hielt man mich für einen guten Acteur. Außer den Reden zu Harrow (in denen ich glänzte) machte ich die Rolle des Penruddock im »Glücksrade« und Tristram Fickle in Allinghams Posse »der Wetterhahn« an drei Abenden (die Dauer unserer Vereinigung) auf einer Privatbühne zu Southwell im Jahre 1806 mit sehr vielem Beifall. Der gelegenheitliche Prolog für unser Liebhabertheater war auch von mir verfaßt. Die übrigen Mitspielenden waren junge Damen und Herren aus der Nachbarschaft, und das Ganze ward mit großem Eindrucke auf unser gutgelauntes Auditorium durchgeführt.«

Es ist vielleicht keine ganz überflüssige Bemerkung, daß der junge Dichter, indem er mit solchem Erfolge

zwei so verschiedene Charaktere darstellte, schon eben die Liebe und Fähigkeit zur Beweglichkeit zeigte, durch die er späterhin auf einer größeren Bühne getrieben wurde, sich von so ganz verschiedenen Seiten der Welt zu zeigen; — die Düsterheit des Penruddock und die Laune des Tristram waren gerade die Bilder der beiden Extreme, zwischen denen sein Leben in späteren Zeiten auf eine so eigenthümliche Weise hin- und herschwankte.

Diese Darstellungen, die zu Southwell eine merkwürdige Epoche bilden, hatten gegen das Ende des Monats September im Hause des Mr. Leacrofts Statt, dessen Gesellschaftssaal bei der Gelegenheit in ein niedliches Theater verwandelt wurde und dessen Familie einige der schönen Zierden seiner Bretter darbot. Der Prolog, welchen Byron lieferte und der in seinen »Stunden der Muße« enthalten ist, wurde von ihm als er mit Extrapost nach Harrowgate fuhr, gedichtet. Als er zu Chesterfield in den Wagen stieg, sagte er zu seinem Reisegefährten: »Jetzt Pigot, will ich einen Prolog für unser Stück ausdenken« und ehe sie noch Mansfield erreichten, war das Werk vollendet, wobei er seine dichterische Träumerei nur einmal durch die Frage, »wie das französische Wort Debût ausgesprochen werde« und, nachdem es ihm gesagt worden war, durch den im ächten Geiste Byshe's gedachten Ausruf unterbrach: »Schön! das reimt sich auf neu *).«

Der bei jener Gelegenheit gesprochener Epilog war

*) Nach der englischen Aussprache debiu — niu.

aus der Feder des Mr. Becher und enthielt, um dem Lord Byron, der ihn halten sollte, eine Gelegenheit zur Entwicklung seiner mimischen Talente zu geben, die in fröhlicher Laune entworfenen Portraits aller der Personen, welche zu der Theatergesellschaft gehörten. Als aber von diesem Plane einige Kunde unter die Acteure gekommen war, wurden sie von dem Ridicule, das für sie in Bereitschaft gesetzt wurde, allarmirt und konnten nur durch die von dem Verfasser gegebene Versicherung beruhigt werden, daß, wenn sie seinen Epilog bei der Probe gehört haben und dann nicht selbst erklären würden, daß er ganz harmlos sey, ihn auch nicht selbst bitten sollten, daß er vorgetragen werde, er sehr bereit sey, ihn ganz zu unterdrücken. Insgeheim aber wurde zwischen diesem Herrn und Lord Byron verabredet, daß er in der Probe die Verse mit einem so unschuldigen und von allen Anspielungen so freien Tone vortragen sollte, als es ihm nur immer möglich sey, — wobei er denn seine ganze Mimik, worin gerade die Kraft des Scherzes lag, für den Abend der Darstellung aufsparte. Alle Betheiligte zeigten sich völlig zufrieden und waren sogar verwundert, wie irgend ein Verdacht von Muthwillen aus einer so sehr in den Schranken gehaltenen Dichtung habe entstehen können. Ihre Verwunderung war aber einen oder zwei Abende später von ganz anderer Natur, als sie das Auditorium bei dem Vortrage in convulsivischem Lachen sahen, und den Streich entdeckten, den ihnen der unerwartete Mimiker gespielt hatte, wobei denn nichts weiter übrig blieb, als in das allge-

meine Gelächter, das die launige Nachahmung des ganzen Personales des Stückes verursachte, mit einzustimmen.

Der kleine Band von Gedichten, mit dessen Drucke er sich seit einiger Zeit beschäftigt hatte, war im Monate November fertig, um an die wenigen Auserwählten unter denen er circuliren sollte, ausgegeben zu werden, und dem Mr. Becher wurde das erste Exemplar desselben überreicht *). Den Einfluß, welchen dieser Herr, durch seine Liebe zur Poesie, seine Geselligkeit und seinen guten Verstand, sich damals auf Lord Byron erworben hatte, wurde von ihm häufig zur Leitung des Geschmackes seines Freundes, eben sowohl bei Gegenständen des äußern Betragens als der Literatur, angewendet und die Gefügigkeit, mit welcher jener diesem Einflusse in einem Falle, dessen ich sogleich erwähnen werde, sich hingab, zeigt, wie weit Byrons Gemüth von Unbeugsamkeit entfernt war — wenn ihm nur öfter das Glück zu Theil geworden wäre, in Hände zu fallen, die die Saiten des Instrumentes gekannt und es verstanden hätten, ihm eben sowohl Sanftmuth als Kraft zu entlocken.

Bei dem weiten Ausfluge, den jetzt sein Geschmack durch das Gebiet der leichten und gemischten Poesie nehmen konnte, war es natürlich, daß er mit größerem Vergnügen bei denjenigen Werken verweilte, in denen die Gefühle seines Alters und Temperamentes die meiste Nahrung finden konnten, und so sollen Lord Strang-

*) Von dieser Ausgabe, die in 4to gedruckt war, sind jetzt nur 2 höchstens 3 Exemplare noch übrig.

fords, Camoens und Little's Gedichte *) zu dieser Zeit seine Lieblings-Lectüre gewesen seyn. Es war rühmlich, daß sein achtungswerther Freund sich dem Nachhängen eines solchen Geschmackes widersetzte, indem er ihm — wenigstens in Beziehung auf den letzteren Schriftsteller — mit voller Wahrheit vorstellte, wie viele durch Styl und Gedanken würdige Vorbilder er unter den anerkannten Namen der englischen Literatur finden könne. Statt seine Zeit mit den ephemeren Produkten seiner Zeitgenossen zu verlieren, sollte er, meinte sein Warner, sich zu den Seiten Miltons und Shakespeares wenden und vor allen Dingen Geschmack und Phantasie durch die Betrachtung der erhabenern Schönheiten der Bibel läutern. In der letzteren Hinsicht gesteht jener Herr indessen, mit seinem Rathe um Vieles zu spät gekommen zu seyn, und Lord Byron mit den poetischen Theilen der heiligen Schrift innig vertraut gefunden zu haben, — ein Umstand der die von seinem früheren Lehrer Dr. Glennie gegebenen Nachrichten über Byrons genaue Bekanntschaft mit der Bibel, zu der Zeit, wie er noch als Kind unter seiner Aufsicht stand, bekräftigt.

Dem Mr. Becher wurde, wie ich schon gesagt habe, das erste Exemplar des kleinen Werkes übergeben, und Jener fand, unter Vielem was der Empfehlung oder selbst der Bewunderung werth und unter Einigem, was

*) Bekanntlich schrieb Thomas Moore selbst diese Gedichte unter dem Namen Little.

zu knabenhaft war, um eine ernste Kritik zu verdienen, besonders Ein Gedicht, in welchem, wie es ihm schien, die Einbildungskraft des jungen Barden sich in Ueppigkeit der Farbengebung selbst über die mit der Jugend zu entschuldigenden Gränzen hinaus verflogen hatte. Unverzüglich wählte er das gelindeste Mittel, seine Meinung darüber an den Tag zu legen; er setzte sich nieder und richtete an Byron einige ermahnende Verse über den Gegenstand, worauf er von dem edeln Dichter eben so schnell eine Antwort, auch in Versen, zugleich aber auch ein Billet in schlichter Prose und des Inhalts erhielt, daß er den gerechten Grund, den sein Freund zum ausgesprochenen Tadel habe, anerkenne, und ehe er gestatte, daß das in Rede stehende Gedicht ferner cirkulire, lieber alle Exemplare, die er ausgegeben, zurücknehmen und den ganzen Druck vernichten wolle. Noch an demselben Abend wurde dieses rasche Opfer in Ausführung gebracht. — Mr. Becher sah ein Exemplar nach dem andern verbrennen, wobei nur dasjenige, welches er selbst besaß und ein anderes, das nach Edinburg geschickt war und nicht zurückgenommen werden konnte, verschont blieben.

Dieser Zug redet hinlänglich für sich selbst — die Empfänglichkeit, die Gutmüthigkeit und die verständige Biegsamkeit, die er an den Tag legt, zeigen ein Herz, das zu allem fähig ist, was wir ehren, und lieben müssen.

Ein nicht weniger liebenswürdiges Gepräge tragen die Gefühle, die um diese Zeit den folgenden Brief ein-

gaben, — einen Brief, den man unmöglich lesen kann, ohne die edle Offenheit und das Selbstgefühl des Schreibers anzuerkennen:

Achter Brief.

An den Grafen von Clare.

Southwell, Notts, 6. Febr. 1807.

Mein theuerster Clare!

Wollte ich alle die Apologieen machen, die nöthig sind, um meine bisherige Nachlässigkeit zu entschuldigen, so würden Sie mit Recht sagen können, daß Sie eher eine Bittschrift, als einen Brief erhalten hätten, denn er würde mit Bitten um Verzeihung angefüllt seyn; statt ihnen will ich indessen lieber meine Sünden mit Einem Male eingestehen und mich mehr auf Ihre Freundschaft und Großmuth, als auf meine Entschuldigungen verlassen. Obgleich meine Gesundheit noch nicht vollkommen wieder hergestellt ist, so bin ich doch außer Gefahr und habe alles Andere, nur nicht meine Laune wieder erhalten, die noch sehr danieder gedrückt ist. Sie werden erstaunen, zu hören, daß ich vor Kurzem an Delaware geschrieben habe, um ihm (so weit als es ohne einige ältere Freunde hineinzuwickeln geschehen konnte) die Ursache meines Benehmens gegen ihn während meines letzten Aufenthaltes in Harrow (etwa vor zwei Jahren), das, wie Sie sich erinnern werden, etwas cavaliermäßig war, auseinanderzusetzen. Seit jener Zeit habe ich die Ueberzeugung erhalten, daß er sowohl von

denen, die sein Betragen im unrechten Lichte darstellten, als auch von mir selbst in Folge jener Einflüsterungen, ungerecht behandelt worden ist. Ich habe ihm daher jede Genugthuung, die in meiner Gewalt war, gegeben, indem ich, freilich nur mit geringer Hoffnung auf Erfolg, meinen Irrthum entschuldigt habe; ich erwartete eigentlich wohl keine Antwort, hätte aber doch, wenn auch nur um des Anstandes willen, eine gewünscht; bis jetzt ist sie nicht gekommen und wird es wahrscheinlich auch wohl nie. Mindestens habe ich durch die Entschuldigung, die für einen Charakter wie der meine demüthigend genug war, mein Gewissen erleichtert, denn ich konnte bei der Betrachtung nicht ruhig schlafen, irgend Jemand, wenn auch unwissentlich, beleidigt zu haben. Ich habe alles, was ich konnte, gethan, die Beleidigung wieder gut zu machen, und damit muß die Sache nun ihre Endschaft erreicht haben. Ob wir übrigens unser intimes Verhältniß erneuern oder nicht, das ist eine Frage, die dabei gar nicht in Betracht kömmt.

Meine Zeit ist bisher durch verschiedene Unternehmungen in Anspruch genommen. Ich habe einen Diener transportiren lassen, der mich betrog*); — gewiß ein unangenehmes Ereigniß — Comödien auf einem Liebhabertheater aufgeführt; einen Band Gedichte (auf Bitten meiner Freunde zu ihrer Durchsicht) herausgegeben; — Cour gemacht und Medicin genommen. —

*) Seinen Kammerdiener Frank.

Die beiden letzten Amüsements haben eben nicht die beste Wirkung gehabt, denn meine Aufmerksamkeit war zwischen so vielen schönen Damen getheilt und die Arzneien, die ich niederschlucken mußte, waren in ihrer Zusammensetzung so mannichfaltig, daß ich zwischen Venus und Aesculap fast zu Tode gehetzt wurde. Doch habe ich noch immer einige Stunden, die ich der Erinnerung ehemaliger, zurückgewünschter Freundschaften widme und um die sich darbietende Gelegenheit zu benutzen, Ihnen zu sagen, wie sehr ich bin und immer seyn werde, mein theuerster Clare

Ihr wahrhaftig ergebener und aufrichtiger
Byron.

Da er sich verpflichtet glaubte, die zurückgenommenen Exemplare seines Werkes durch neue zu ersetzen, auch zugleich um den Charakter des Werkes von dem Flecken, der darauf hätte gebracht seyn können, zu reinigen, bereitete er sogleich eine zweite Ausgabe vor und war während der nächsten sechs Wochen mit dieser Arbeit ernstlich beschäftigt. Im Anfange des Januars sehen wir ihn seinem Freunde, Dr. Pigot zu Edinburg, ein Exemplar übersenden:

Neunter Brief.

An Mr. Pigot.

Southwell 13. Jan. 1807.

Ich sollte mit einer Menge von Apologieen, wegen meiner Nachlässigkeit anfangen, allein die Man-

nichfaltigkeit meiner Beschäftigungen in Prose und in Versen wird mich entschuldigen. Sie empfangen mit diesem Briefe einen seit Ihrer Abreise erschienenen Band, der alle meine Juvenilia enthält, er ist beträchtlich stärker als das in Ihrem Besitze befindliche Exemplar, das ich zu vernichten bitte, da das gegenwärtige vollständiger ist. Das unglückliche Gedicht an meine arme Marie *) hat mir einigen Tadel von mehreren bejahrten Damen zugezogen. Ich habe es nicht wieder abdrucken lassen, weil man mich für einen ganz verworfenen Sünder, kurz für einen »jungen Moore« erklärt hat. Im Allgemeinen, glaube ich, sind sie günstig aufgenommen und gewiß wird das Alter des Autors eine strenge Critik abwenden.

Die Begebenheiten meines Lebens in der Zeit vom sechszehnten bis zum neunzehnten Jahre, die Zerstreuungen, in welche ich in London geworfen wurde, haben meinen Ideen eine üppige Färbung gegeben, aber die Begebenheiten, die meine Muse hervorriefen, konnten kaum ein anderes Colorit zulassen. Dieser Band ist

*) Von dieser Marie, die nicht mit der Erbin von Annesley, auch nicht mit der Marie von Aberdeen verwechselt werden darf, weiß ich weiter nichts, als daß sie von einer niedrigen, ja sogar zweideutigen, Stellung im Leben war, langes, hellblondes Haar hatte, wovon er eine Locke, außerdem auch ihr Portrait, seinen Freunden zu zeigen pflegte, und daß das in den „Stunden der Muße" enthaltene Gedicht „An Marie, beim Empfang ihres Gemäldes," an sie gerichtet war.

außerordentlich correkt und bewundernswürdig fehlerfrei.

A propos, da wir von Liebe reden — — — — — —

Wenn Sie Muße finden können, auf diesen Mischmasch von uncorrektem Nonsens zu antworten, so können Sie versichert seyn, daß Sie eine große Freude dadurch bereiten werden, Ihrem u. s. w.

An seinen Schulfreund, Mr. William Bankes, der zufällig ein Exemplar seines Werkes angetroffen und seine Meinung darüber ihm mitgetheilt hatte, schrieb er Folgendes:

Zehnter Brief.

An Mr. William Bankes.

Southwell 6. März 1807.

Theurer Bankes!

Ihre Kritik ist in mancher Hinsicht schätzenswerth; erstlich ist sie die einzige, an der Schmeichelei nur einen geringen Antheil hat, und zweitens weil ich an Complimenten gesättigt bin. Ich habe eine bessere Meinung von Ihrem Verstande und Ihren Fähigkeiten, als von Ihrer Empfindungsweise. Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für Ihre gütige Entscheidung, die darum nicht weniger willkommen ist, weil sie unerwartet war. In Hinsicht auf eine noch genauere Prüfung brauche ich Sie nicht daran zu erinnern, wie wenige von den besten Gedichten in unserer Sprache, die Probe einer

strengen und wörtlichen Kritik aushalten; kaum läßt sich daher fordern, daß die Ergießungen eines Knaben (und die Entstehung der meisten dieser Stücke fällt in eine sehr frühe Periode) durch ihren Stoff oder durch ihre Composition besondern Verdienst haben sollen. Viele von ihnen wurden in einer sehr niedergedrückten Geistesstimmung und während ernstlicher Unpäßlichkeit geschrieben — daher die düstre Richtung der Gedanken. Wir treffen in der Meinung zusammen, daß die poésies érotiques am tadelnswertheſten sind, allein sie waren den Göttinnen angenehm, auf deren Altäre sie niedergelegt wurden — und mehr wollte ich nicht.

Das Portrait des Pomposus*) wurde zu Harrow nach einer langen Sitzung gezeichnet und daher kommt die Aehnlichkeit oder vielmehr Carrikatur. Er ist Ihr Freund und war nie der meine; — aus beiden Gründen will ich daher über diesen Kopf schweigen. — Die Verse, die sich auf das Collegium beziehen, sind nicht persönlich, — eine von den Noten möchte so scheinen, konnte aber nicht weggelassen werden. Ich zweifle nicht, daß man ihnen übel mitspielen werde, was eine gerechte Strafe für die unkindliche Begegnung einer so vortrefflichen Alma mater seyn wird. Ich sandte Ihnen kein Exemplar, damit wir nicht in die Stellung des Gil Blas und des Erzbischofs von Granada geriethen, und war dies Experiment auch mit Gefahr verbunden, so war es doch mein Wunsch, daß Ihr Ausspruch ganz unbefangen bleiben möchte. Wäre mein

*) Dr. Butler.

»Libellus« Ihnen vor Ihrem Briefe mitgetheilt, so würde es wie eine Art von Bestechung um Complimente zu erschleichen ausgesehen haben. Ich trage kein Bedenken, offen zu sagen, daß ich ängstlicher war, Ihre, wenn auch strenge, Kritik, als die Lobsprüche der Million zu vernehmen. An demselben Tage ward ich mit den Lobsprüchen Mackenzie's, des berühmten Verfassers »des Mannes von Gefühl,« beehrt. Ich kann nicht entscheiden, ob sein Beifall oder der Ihrige mich mehr emporgehoben hat.

Sie werden meine Juvenilia — so weit sie wenigstens bis jetzt herausgekommen sind — erhalten. Ich habe noch einen starken Band im Manuscript, der vielleicht theilweise späterhin erscheinen dürfte, für jetzt habe ich indessen weder Zeit noch Neigung, ihn für den Druck vorzubereiten. Im Frühlinge werde ich zur Trinity zurückgehen, um meine Zimmer auszuräumen und Ihnen ein letztes Lebewohl zu sagen. Der Cam wird bei der Gelegenheit durch meine Thränen nicht sonderlich anschwellen. Ihre ferneren Bemerkungen, so kaustisch oder bitter sie einem durch die Süßigkeit der Lobpreisungen so verwöhntem Gaumen als der meine, auch immer erscheinen möchten, werden ihren Nutzen nicht verfehlen. Johnson hat uns gezeigt, daß keine Poesie vollkommen ist, aber meine von ihren Fehlern zu befreien, würde eine herkulische Arbeit seyn. In der That sah ich nie über den Augenblick der Composition hinaus und machte meine Produkte nur auf Bitten meiner Freunde bekannt. So viel auch immer in

Beziehung auf das »Genus irritabile vatum« gesagt seyn mag, so werden wir darüber doch niemals streiten, — poetischer Ruhm ist keinesweges der Gipfel meiner Wünsche. Adieu!

Für immer Ihr

Byron.

Diesem Briefe folgte ein anderer an Mr. Bankes über denselben Gegenstand, von dem indessen unglücklicherweise nur das nachstehende Fragment übrig geblieben ist:

»Was mich betrifft, so habe ich tiefen Schmerz über den Verlust meiner beiden besten Freunde, der einzigen Wesen (Frauenzimmer ausgenommen) die ich je liebte, empfunden; ich bin nun ein einsames Geschöpf, unglücklich genug und so vollkommen ein Weltbürger, daß es mir ganz gleich gilt, ob ich meine Tage in Großbritannien oder in Kamtschatka verleben werde. Ich kann für die von Ihnen vorgeschlagene Abänderung keine größere Achtung beweisen, als wenn ich sie sofort annehme, und das soll bei der nächsten Ausgabe geschehen. Ich bedaure, daß Ihrer Bemerkungen nicht mehrere sind, da ich überzeugt bin, daß alle von gleich vortheilhaftem Einflusse seyn würden. Die Aeußerungen von zwei kritischen Ansichten habe ich von Edinburg erhalten, aber beide sind zu schmeichelhaft, um näher angeführt werden zu können. Die eine ist vom Lord Woodhouselee, der an der Spitze der schottischen Literati steht und ein sehr bändereicher Schriftsteller ist (sein letztes Werk ist das Leben des Lord Kaimes); die andere

ist von Mackenzie, der seine Entscheidung zum zweiten Male, jedoch ausgeführter, einsandte. Ich bin mit keinem dieser beiden Herren persönlich bekannt und verlangte ihre Erklärung über den Gegenstand nicht; ihr Lob ist freiwillig und mir durch Vermittelung eines Freundes zugekommen, bei dem sie die Gedichte gelesen hatten.

Meiner früheren Absicht entgegen, beschäftige ich mich jetzt damit, einen Band für das große Publikum vorzuarbeiten; ich werde die erotischen Stücke auslassen und andere an deren Stelle setzen. Das Ganze wird einen ziemlichen Umfang erhalten, und gegen Ende des Monats Mai fertig seyn. Es ist ein gewagtes Unternehmen, allein Mangel an besserer Beschäftigung, die Aufmunterung meiner Freunde und meine eigene Eitelkeit haben mich, wenn gleich nicht ohne mancherlei Herzklopfen, dahin gebracht, den Versuch zu wagen. Das Buch wird sich weit genug im Lande verbreiten, aus bloßer Neugierde was ich druck — *).

Der folgende bescheidene Brief begleitete ein Exemplar, welches er dem Mr. Falkner, dem Hauswirthe seiner Mutter zusandte:

Eilfter Brief.

An Mr. Falkner.

Sir!

Den beifolgenden Band kleiner Gedichte würde ich Ihnen früher überreicht haben, hätte ich nicht besorgt,

*) Hier hört das unvollständige Blatt auf.

daß bei dem Unwohlseyn der Miß Falkner solche unbedeutende Gegenstände vielleicht unwillkommen seyn möchten. Es kommen einige Druckfehler vor, die ich nicht Zeit gehabt habe, in der Sammlung abzuändern; nehmen Sie das Buch »mit allen seinen Unvollkommenheiten an der Stirne,« eine schwere Last, wenn die Fehler des Autors hinzugerechnet werden. Solche »Juvenilia« als diese, können auf keinen besonderen Grad des Beifalls Anspruch machen, doch hoffe ich auch, daß sie der nicht herausgeforderten, wenn auch wohl nicht unverdienten, Strenge der Kritik entgehen werden.

Sie sind bei vielen und mannichfachen Veranlassungen geschrieben und nunmehr blos für die Durchsicht eines Kreises von Freunden gedruckt. Ich bitte Sie zu glauben, daß wenn sie Ihnen und dem übrigen Theile meiner gesellig en Leser auch nur das geringste Vergnügen gewähren, ich dann denke, alle Lorbeeren errungen zu haben, mit denen sich das Haupt zu schmücken wünscht

Ihres
aufrichtigen
Byron.

P. S. Ich hoffe, daß Miß F. sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Ungeachtet dieser so ganz von allem Ehrgeize freien Erklärung unsers jungen Verfassers, trug er doch dasjenige in sich, was ihn nicht so leicht ruhen ließ, und der Ruhm, den er nunmehr in einem engen Kreise sich erworben hatte, diente nur dazu, ihn begierig zu ma-

chen, auf einem größeren Schauplatze sein Glück zu versuchen. Die hundert Abdrücke, aus denen seine erste Ausgabe bestand, waren kaum aus seiner Hand, als er mit erneuerter Thätigkeit sich wieder zur Presse wandte und nun erschienen seine »Stunden der Muße.« Einige neue Stücke, die er in der Zwischenzeit geschrieben, wurden hinzugefügt, dagegen nicht weniger als zwanzig, die die erste Ausgabe enthielt, hinweggelassen, ohne daß ich jedoch dafür einen Grund anzugeben wüßte, da sie, größtentheils, den übrigen an Werth gleich, ja mehrere von ihnen noch vorzüglicher sind.

In einem der Gedichte, das in den »Stunden der Muße« wieder abgedruckt ist, finden sich einige Abänderungen und Zusätze, die merkwürdig sind, weil sie mit den bekannten Ansichten des Dichters über die Vorzüge seiner Geburt, in Beziehung stehen. Dieses Gedicht, »Grabschrift auf einen Freund« überschrieben, scheint, nach den folgenden Zeilen, in seinem ursprünglichen Zustande den Tod desselben Jünglings aus niederm Stande, dessen ich an einer früheren Stelle schon erwähnte, zum Gegenstande gehabt zu haben:

Hast auch das Licht in niedrer Hütt' erblickt,
Wenn auch kein Titel deinen Namen schmückt,
Ist dennoch deine Liebe ungeschminkt,
Mir theurer als was Ruhm und Reichthum bringt.

In der veränderten Form der Grabschrift hingegen blieb nicht allein diese Stelle, sondern auch jede andere, die eine Andeutung des niederen Ranges seines Gefähr-

ten enthielt, völlig weg, während in den Zusätzen die Anwendung von Ausdrücken, wie z. B.

Weint auch der Vater, daß sein Stamm versinkt,

darauf berechnet zu seyn scheint, eine Idee von der Stellung des Jünglings im Leben zu geben, die ganz verschieden von derjenigen ist, wofür die Originalgrabschrift zeugt. Eben so ist das andere Gedicht, dessen ich erwähnte und das augenscheinlich an denselben Jüngling gerichtet ist, auch in denselben Ausdrücken von der »Niedrigkeit seines Loses« spricht, in den »Stunden der Muße« ganz weggelassen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er sich seiner hohen Stellung immer deutlicher bewußt wurde, je näher er den Jahren der Mannheit kam, und der Wunsch, seine frühe Freundschaft mit dem jungen Dorfbewohner zu verschweigen, mag davon eine Folge seyn.

Da von dieser Zeit an seine Besuche zu Southwell nur kurz und vorübergehend waren, so möchte hier der Ort seyn, diejenigen zerstreuten Nachrichten, welche ich über seine damaligen Sitten und seine Lebensweise habe sammeln können, einzuschalten.

Obgleich er bei seinem ersten Auftreten zu Southwell auffallend scheu war, so verlor sich doch sein zurückhaltendes Wesen ganz, nachdem er mit den jungen Leuten des Ortes nach und nach bekannter geworden war, bis er zuletzt der fleißigste Besucher aller ihrer Assembleen und Diners wurde, ja sogar sich gekränkt

fühlte, wenn er von einer großen Gesellschaft hörte, zu der er nicht eingeladen war. Doch dauerte seine Abneigung gegen fremde Gesichter fort, und als er einst bei einem Besuche im Pigotschen Hause Fremde demselben sich nahen sah, sprang er sogleich aus dem Fenster, um ihnen auszuweichen. Mit dieser angebornen Scheu verband sich in nicht geringem Grade das stolze Bestreben, sich von allen Vornehmen der Nachbarschaft entfernt zu halten, deren Besuche er sogar in mehreren Fällen unerwiedert ließ, — bald unter dem Vorgeben, daß ihre Damen seine Mutter nicht besucht hätten, bald weil er von ihnen dadurch, daß sie ihm nicht früher eine Visite gemacht, vernachlässigt sey. Der wahre Grund dieser vornehmen Zurückhaltung, die ihn jetzt und später von seinen reichern Nachbaren trennte, lag aber in dem kränkenden Bewußtseyn des Mißverhältnisses zwischen seinem Vermögen und seinem Range und in der Besorgniß, daß Leute, in jeder anderen Hinsicht unter ihm stehend, diesen Abstand ihn fühlen lassen könnten. Häufig machte ihm sein Freund, Mr. Becher, wegen dieser Ungeselligkeit Vorwürfe, auf welche er bei Einer Gelegenheit eine poetische Antwort gab, die wegen der darin enthaltenen Vorhersagung des strahlenden Glanzes, mit dem sein vulkanischer Geist plötzlich über die Welt hervorbrechen würde, so höchst merkwürdig ist, daß, da überdieß der Band, in welchem diese Verse stehen, sich nur in sehr wenigen Händen befindet, ich der Versuchung nicht widerstehen kann, einige davon herzusetzen:

Freund Becher, du räthſt mir Geſelligkeit
Und weiſ' iſt ſicher der Rath, — doch wohlan,
Verwandter dem Geiſte ſich Einſamkeit beut,
Ich mag nicht die Welt, die ich achten nicht kann.

Wenn Senat oder Schlacht mich riefen, alsdann
Trieb dringender Ehrgeiz ſchon jetzt mich hervor;
Wenn vollbracht der Jugendzeit prüfende Bahn
Dann ſtreb' ich wohl auch zum Ruhme empor.

Das Feuer, verſteckt in des Aetna Schlund,
Brennt lang' ungeſehen auf heimlichem Heerd
Bis plötzlich enthüllet in furchtbarem Bund,
Kein Strom es verlöſcht, keine Schranke ihm wehrt.

So zu leben, die Nachwelt allein nur im Sinn,
Spricht im Innern der Durſt nach Ruhm ſein Gebot
Könnt' auf Schwingen der Glut gleich dem Phönix ich ziehn,
Wählt' ich gerne mit ihm den Flammentod.

Für ein Leben wie Fox, für Chathams Grab,
Was thät' ich, was wagt' ich, was litt' ich darum!
Ihr Leben ſank nicht in die Erde hinab,
Das Dunkel des Grabes erhellet ihr Ruhm.

Die Zeit ſeines Aufſtehens und Schlafengehens war, wie bei ſeiner Mutter, jederzeit ſehr ſpät, auch hat er in dieſer Gewohnheit während ſeines ganzen übrigen Lebens ſich nie verändert. So wie in der Folge, war auch jetzt die Nacht ſeine Lieblingszeit für die Dichtung; ſein erſter Morgenbeſuch galt gewöhnlich der

schönen Freundin, die ihm zur Gehülfin diente und der er dasjenige aushändigte, was ihm vielleicht in der vorhergegangenen Nacht die Begeisterung eingegeben hatte. Dann folgte ein Besuch bei seinem Freunde Becher und von da noch in einigen Häusern am Green, worauf der Ueberrest des Tages den Lieblings-Uebungen gewidmet war. Den Abend brachte er meistentheils bei der Familie zu, bei welcher er seinen Morgen begonnen hatte, entweder im Gespräch, oder im Zuhören, wenn Miß Pigot auf dem Fortepiano spielte oder auch mit dieser eine gewisse Zahl von Liedern, die er liebte, singend *) unter denen »das Mädchen von Lodi« (mit den Worten: »In Liebe schlägt mein Busen«) und »Wenn Zeit, die unsre Jahre raubt« die beliebtesten gewesen zu seyn scheinen. Schon in dieser frühen Zeit zeigte er den entschiedenen Geschmack für eine bestimmte Lebensweise, die täglich dieselben Beschäftigungen zu derselben Zeit wieder bringt und die während des größten Theiles seines Aufenthaltes im Auslande so sehr das System seiner Existenz bildete.

Die Leibesübungen, zu denen er in minder glücklichen Zeiten als zu einer Zerstreuung floh, machten

*) Obgleich er jederzeit die Musik schätzte, so besaß er selbst in ihr doch nur sehr wenig Geschicklichkeit. »Sonderbar,« sagte er eines Tages zu jener Dame, »daß ich zu Ihrem Spiel besser singe, als bei dem irgend einer Andern.« »Das macht,« antwortete sie, »ich spiele zu Ihrem Singen.« In diesen Worten liegt beiläufig die ganze Kunst einer geschickten Begleiterin.

jetzt sein Vergnügen und er brachte mit Schwimmen, Schießen nach dem Ziele, Fechten und Reiten *) den größten Theil seiner Zeit hin. In dieser letzten Vollkommenheit hatte er jedoch nur eine geringe Stufe erreicht. Als ein Beispiel, wie wenig er von Pferden verstand, erzählt man, daß er, als einst ein Paar vor seinem Fenster vorübergeführt wurden, ausrief: »Was für schöne Pferde! Die möchte ich kaufen!« »Es sind ja Ihre eignen, Mylord,« bemerkte der Bediente. Die ihn um diese Zeit gekannt haben, waren überrascht, späterhin so viel von seinem Reiten zu hören, und ich bin geneigt zu glauben, daß er eigentlich niemals ein besonderer Rossebändiger gewesen ist.

Im Schwimmen und Untertauchen hatte er, wie wir aus seinen eignen Erzählungen schon gesehen haben, eine ausgezeichnete Fertigkeit erworben und es besitzt eine Dame zu Southwell, unter anderen kostbaren Reliquien von ihm, noch einen Fingerhut, den er von ihr eines Morgens, als er zum Baden ging, borgte und, wie ihr begleitender Bruder bezeugte, zu drei verschiedenen Malen vom Boden des Flusses heraufholte. Seine Gewohnheit, nach dem Ziele zu schießen, verursachte einst

*) Auch das Federballspiel, war eines seiner Lieblingsvergnügen und es war wunderbar, wie schnell er trotz seiner Lähmung laufen konnte. Lord Byron (sagt Miß — in einem aus Southwell an ihren Bruder geschriebenen Briefe) geht jetzt eben vor dem Fenster vorbei, das Rackett auf der Schulter, zum Ballspiel, das er noch immer so liebt wie sonst.«

einer sehr schönen jungen Dame, Miß H — einer von der zahlreichen Liste von Schönen, die seiner Einbildungskraft zu Southwell sich bemächtigt hatten, einen nicht geringen Schrecken. Ein Gedicht, das sich auf diesen Vorfall bezieht und sich in dem nicht publicirten Bande befindet, ist mit der Einleitung versehen: »Als der Verfasser seine Pistolen in einem Garten abschoß, wurden zwei Damen, die nahe bei dem Ziele vorübergingen, durch das Pfeifen der vorbeifliegenden Kugel erschreckt, weßhalb der einen von ihnen am folgenden Morgen nachstehende Stanzen überreicht wurden.«

Für Waffen aller Art hatte er solche Vorliebe, daß er jederzeit neben seinem Bette einen kleinen Säbel hängen hatte, mit dem er am Morgen, wenn er wachend im Bette lag, oftmals in die Vorhänge hieb. Die Person, welche nachher dieses Bett erstand, als Mrs. Byron bei ihrer Abreise nach Newstead ihre Mobilien verkaufte, gab, um den Löchern in den Vorhängen einen besondern Werth beizulegen, vor, daß sie mit demselben Schwerte, mit welchem der alte Lord Mr. Chaworth getödtet und das sein Nachfolger zur Erinnerung beständig neben seinem Bette liegen habe, hineingehauen seyen. Dies ist die so häufige Art, wie Erdichtung sich auf Wahrheit impft, — das hier in Rede stehende Schwert aber war nichts mehr und nichts weniger, als die unschuldige und unblutige Waffe eines Nachbaren, von dem Byron sie während seiner Besuche zu Southwell erborgte.

Seine Liebe zu Hunden — wieder eine Neigung

die ihn durch sein ganzes Leben begleitete, kann nach den bei Gelegenheit des Ausfluges nach Harrowgate erzählten Anekdoten beurtheilt werden. Von seinem Lieblingshunde Boatswain, den er in Versen verewigt hat und an dessen Seite er eine Zeitlang seiner feierlich erklärten Willensmeinung zufolge, die Absicht hatte, sich einst begraben zu lassen, werden einige Züge, nicht blos von Klugheit, sondern sogar von Edelmuthe erzählt, die wohl die Zuneigung eines solchen Herrn wie Byron gewinnen konnten. Ich will versuchen, einen davon so genau zu erzählen, als er mir mitgetheilt worden: Mrs. Byron besaß einen kleinen Terrier, Gilpin genannt, mit dem der Hund ihres Sohnes, Boatswain, beständig im Kriege lag, indem er jede gute Gelegenheit wahrnahm, ihn anzugreifen und so zu zerren, daß man besorgen mußte, daß er das Thier tödten werde. Mrs. Byron sandte daher ihren Terrier nach Newstead zu einem Pächter, und als Lord Byron nach Cambridge ging, ward Boatswain, mit noch zwei anderen Hunden, der Aufsicht eines Bedienten übergeben. Eines Morgens ward dieser sehr durch Boatswains Verschwinden beunruhigt und der ganze Tag verging, ohne daß man von ihm irgend Etwas zu hören bekommen konnte. Zuletzt erschien gegen Abend der verlaufene Hund, in Gilpins Gesellschaft, den er sogleich zum Küchenfeuer brachte, ihn leckte, und mit jeder Art von Freudensbezeugungen überhäufte. Er war, wie sich zeigte, den ganzen Weg nach Newstead gelaufen, um ihn zu holen und da er nun seinen bisherigen Feind noch einmal in dem Hause

eingeführt hatte, vertrug er sich von nun an mit ihm so vollkommen gut, daß er ihn sogar gegen die Anfälle anderer Hunde in Schutz nahm (was noch dazu ein Amt war, das die Streitsucht des kleinen Terriers keineswegs zur Sinecure werden ließ) und, sobald er nur den Angstruf Gilpins hörte, sogleich zu seinem Entsatze sich aufmachte.

Neben dem natürlichen und gewöhnlich mit einem dichterischen Gemüthe verbundenen Hange zum Aberglauben wirkte noch außerdem das Beispiel der Mutter, um seinem Geiste diese Färbung zu geben. Ihr tiefer Glauben an das Wunder der Geisterseherei und die Geschichten die sie von diesem geheimnißvollen Vermögen erzählte, pflegte in nicht geringem Maaße ihre nüchternen englischen Freundinnen in Verwunderung zu setzen und wir werden sehen, daß der Geist des Dichters bis zu der späten Periode, wo sein Freund Shelley starb, sich von dem Gedanken an Erscheinungen und Vorbedeutungen noch nicht ganz losgemacht hatte. Es sey mir erlaubt, hier, als ein Beispiel von einer lustigeren Art Aberglaubens, eines kleinen Umstandes zu erwähnen, den mir eine seiner Freundinnen zu Southwell mitgetheilt hat. Diese Dame besaß einen großen Agatstein, mit einer durchgezogenen Schnur, der aus einem Grabhügel genommen seyn sollte und beständig in ihrem Arbeitskörbchen lag. Lord Byron fragte eines Tages, was es sey und erhielt von ihr zur Antwort, daß der Stein ihr als Amulet gegeben worden und sie nach der ihm beiwohnenden Zauberkraft nie

Liebe fühlen werde, so lange sie ihn besitze. »Dann geben Sie ihn mir,« rief er eifrig aus, »das ist gerade das Ding, welches mir fehlt.« Die Lady weigerte sich — bald nachher aber verschwand der Stein. Sie beschuldigte ihn des Diebstahls und er gestand ihn ein, aber dennoch sah sie ihr Amulet niemals wieder.

Von seiner Mildthätigkeit und Herzensgüte ließ er zu Southwell, so wie überhaupt während seines ganzen Lebens an jedem Orte, wo er sich einige Zeit aufhielt, die wärmsten Erinnerungen zurück. »Niemals traf er auf Gegenstände des Kummers, sagt Jemand, der zu dieser Zeit sehr vertraut mit ihm war, ohne nicht sogleich zu Hülfe zu kommen.« Unter vielen Zügen dieser Art, die seine Freunde mit dem höchsten Vergnügen erzählen, wähle ich folgenden aus — weniger als einen Beweis von Edelmuth, als wegen des Interesses selbst, das der kleine Vorfall in Verbindung mit dem Namen Byron gewährt. Als er noch die Schule besuchte, war er zufällig in einem Buchhändlerladen zu Southwell, als gerade eine arme Frau hineintrat, um eine Bibel zu kaufen. Der Preis, wurde ihr gesagt, sey acht Schillinge. »Ach, lieber Herr,« rief sie aus, »den Preis kann ich nicht bezahlen, ich dachte nicht, daß er nur die Hälfte betragen würde.« Mit einem Blicke der Betrübniß wollte die Frau fortgehen, als Byron sie zurückrief und ihr mit einer Bibel ein Geschenk machte.

In der Aufmerksamkeit auf seine Person und seine Kleidung, auf die beste Art, sein Haar zu tragen und und überhaupt auf alles was die Schönheit, womit ihn

die Natur begabt hatte, in ein helleres Licht setzen konnte, zeigte er schon so früh das sorgfältige Bemühen, den Damen zu gefallen, die von Anfang bis zu Ende die leitenden Sterne seiner Laufbahn waren. Die Furcht, außerordentlich stark zu werden, wozu er von Natur Anlagen hatte, veranlaßte ihn, von seinem ersten Eintritte zu Cambridge an, ein System der kräftigsten Bewegungen und der Enthaltsamkeit, anzunehmen, auch den häufigen Gebrauch warmer Bäder sich anzugewöhnen. Aber das, was sein ganzes Leben verbitterte, was ihn wie ein Fluch mitten unter den fröhlichen Aufwallungen der Jugend, unter dem Vorgenusse von Ruhm und Vergnügen aufjagte, war, so seltsam es klingen mag, die geringfügige Mißgestaltung seines Fußes. Durch diesen einen unbedeutenden Makel, bildete er sich in melancholischen Augenblicken ein, seyen alle die Segnungen, welche die Natur über ihn ausgeschüttet hatte, vernichtet. Sein achtungswerther Freund, Mr. Becher, der ihn eines Tages ungewöhnlich niedergeschlagen fand, versuchte es, ihn dadurch empor zu richten, daß er ihm mit den glänzendsten Farben alle die Vorzüge, welche die Vorsehung ihm verliehen, insbesondere, als das Größte von allen, den hohen Geist, der ihn über seine Mitmenschen emporhebe, vorstellte. »Ach, theuerster Freund,« antwortete Byron betrübt, »wenn dies (wobei er die Hand an die Stirne legte) mich über meine Mitmenschen emporhebt, so setzt mich das (mit einem Blicke nach dem Fuße) tief unter sie hinab.«

Bisweilen schien es wirklich, als ob seine Empfind-

lichkeit über diesen Gegenstand ihn zu der Einbildung gebracht habe, daß er der einzige Mensch in der Welt sey, der einen solchen Mangel an sich trage. Als der ausgezeichnete Gelehrte und Reisende, Dr. Bailey, der mit ihm zu gleicher Zeit auf der Schule zu Aberdeen war, ihn späterhin zu Cambridge wiedertraf, war der junge Pair so stark geworden, daß, obgleich dieser ihn vertraulich als einen Schulfreund anredete, er ihn doch nicht eher, als bis er seinen Namen nannte, wieder erkennen konnte. »Sonderbar ist es doch, sagte Byron, daß Sie sich meiner nicht sogleich erinnerten; ich dachte, daß die Natur mir ein solches Erkennungszeichen mitgegeben habe, daß ich niemals vergessen werden könnte.«

Während aber dieser Mangel seinen Geist auf der einen Seite niederbeugte, war er auf der anderen und in gleichem Maaße vielleicht, ein Reizmittel — und ganz besonders fühlte er sich in Beziehung auf alles, was persönliche Kraft oder Eleganz betraf, durch dieses von der Natur ihm aufgeprägte Stigma gereizt, sich vor denen auszuzeichnen, die jene mit »schöneren Verhältnissen« begabt hatte. Es scheint mir keinem Zweifel unterworfen zu seyn, daß dieser Gedanke ihn bei allen seinen ritterlichen Uebungen antrieb und die Hoffnung, die Welt einst als ein Anführer und Held in Erstaunen zu setzen, mischte sich in seine jugendlichen Träume gewiß nicht weniger, als die Aussicht auf dichterischen Ruhm. »Einst werde ich,« pflegte er wohl noch in seinem Knabenalter zu sagen, »eine Schaar anführen, schwarz sollen ihre Männer gekleidet seyn und

sie sollen auf schwarzen Pferden reiten. Byrons Schwarze sollen sie heißen und man wird hören von ihren Wundern der Tapferkeit!«

Ich habe schon des außerordentlichen Eifers erwähnt, mit dem er zu Harrow jede Art von Lecture, nur nicht die, verschlang, die die strenge Schulordnung ihm vorschrieb. Dieselbe reißende und mannichfaltige Bahn des Studiums verfolgte er während seiner Ferien und um die den Leibesübungen bestimmte Zeit nicht abzukürzen, hatte er, während seines Aufenthaltes zu Hause, sich angewöhnt, bei Tische zu lesen *). Bei seinem beweglichen Geiste fand jede Neuigkeit, sie mochte ernsthaft oder leicht, erhaben oder lächerlich seyn, ihren Anklang, und ich kann mir die Freude wohl vorstellen, die mir einst eine seiner Freundinnen schilderte, mit welcher er dieser eines Abends die Erzählungen unserer Mutter Gans brachte, die er am Morgen von einem Höcker gekauft und bei Tische gelesen hatte.

Aus einem Denkbuche, das er in diesem Jahre begonnen hatte, werde ich nun das in Eile und bunt durcheinander geschriebene Verzeichniß derjenigen Bücher aus allen Zweigen des Wissens mittheilen, die er damals schon zu einer Zeit gelesen, als die meisten seiner Mitschüler sich kaum über ihre langen und kurzen Sylben hinausgewagt hatten. Dies Verzeichniß ist ohne Zweifel merkwürdig und wenn wir uns nun zugleich

*) Burns hatte die Gewohnheit, sagt Lockhart in der Lebensbeschreibung dieses Dichters, während der Mittagstafel zu lesen.

daran erinnern, daß der Leser von allen diesen vielen Bänden zugleich auch ein ganz außerordentliches Gedächtniß besaß, so werden wir es wohl bezweifeln müssen, ob unter allen denen, die eine sogenannte regelmäßige Erziehung genossen und sich um scholastische Auszeichnungen und Preise bewarben, auch nur Einer gewesen sey, der sich irgend eines ähnlichen Vorrathes an nützlichem Wissen habe rühmen können.

»Verzeichniß der historischen Schriftsteller, deren Werke ich in verschiedenen Sprachen gelesen habe.

Geschichte von England. Hume, Rapin, Henry, Smollet, Tindal, Belsham, Bisset, Adolphus, Hollinshed, Froissart's Chroniken (besonders in Beziehung auf Frankreich).

Schottland. Buchanan, Hector Boethius, beide lateinisch.

Irland. Gordon.

Rom. Hooke, Sinken und Fall von Gibbon, alte Geschichte von Rollin, (mit Einschluß einer Nachricht von den Carthagern ꝛc.) außerdem Livius, Tacitus, Eutropius, Cornelius Nepos, Julius Cäsar, Arrian, Sallust.

Griechenland. Mitford's Griechenland, Leland's Philipp, Plutarch, Potter's Alterthümer, Xenophon, Thucydides, Herodot.

Frankreich. Mezeray, Voltaire.

Spanien. Meine Kenntniß von der alten spa-

nischen Geschichte nahm ich besonders aus einem Buche, der Atlas genannt, das aber gegenwärtig veraltet ist. Die neuere Geschichte von den Intriguen Alberoni's bis hinab zum Friedensfürsten lernte ich aus ihrer Verbindung mit der europäischen Politik kennen.

Portugal. Von Vertot, auch seine Nachricht von der Belagerung von Rhodus, wenn gleich diese nur seine eigene Erfindung ist, indem die Thatsachen sich ganz anders verhalten. — So viel von seinen Maltheserrittern.

Türkei. Ich habe Knolles, Sir Paul Rycant, Prinz Cantemir und noch eine neuere aber anonyme Geschichte gelesen. Aus der Geschichte der Osmanen kenne ich jede Begebenheit von Tangralopi und nachher Ottoman I., bis auf den Passarowitzer Frieden 1718; die Schlacht von Cutzka im Jahre 1739 und den Vertrag zwischen Rußland und der Türkei 1790.

Rußland. Tooke's Leben der Catharine II., Voltaire's Czar Peter.

Schweden. Voltaire's Carl XII., auch Norberg's Carl XII. von beiden, meiner Meinung nach, das bessere. Eine Uebersetzung von Schillers dreißigjährigem Kriege, der die Thaten Gustav Adolph's enthält, und Harte's Lebensbeschreibung desselben Fürsten. Auch habe ich irgendwo Nachrichten über Gustav Wasa, den Befreier Schwedens, gelesen, erinnere mich aber des Namens des Verfassers des Buches nicht.

Preußen. Ich habe wenigstens zwanzig Lebensbeschreibungen von Friedrich dem Großen, dem einzigen

Fürsten in Preußens Annalen, der der Erwähnung verdient, gelesen. Gillies, seine eignen Werke, und Thiebault — keines sehr unterhaltend. Letzteres Buch ist armselig und doch weitläuftig.

Dännemark. Davon weiß ich wenig. Norwegen ist mir in naturhistorischer, aber nicht in historischer Hinsicht bekannt.

Deutschland. Ich habe lange Geschichten des schwäbischen Hauses, von Wenzeslaus, Rudolph von Habsburg und seinen dicklippigen österreichischen Nachfolgern gelesen.

Schweiz. Ah! Wilhelm Tell und die Schlacht von Morgarten, wo der Burgund erschlagen wurde.

Italien. Davila, Guicciardini, die Guelphen und Gibellinen, die Schlacht von Pavia, Massaniello, die Revolution von Neapel ꝛc.

Hindostan. Orme und Cambridge.

Amerika. Robertson, Andrews amerikanischen Krieg

Afrika. Nur aus Reisebeschreibungen, wie Mungo Park, Bruce.

Lebensbeschreibungen.

Robertson's Carl V. — Cäsar, Sallust (Catilina und Jugurtha), Leben von Marlborough und Eugen, Tekeli, Bonnard, Bonaparte, alle englische Dichter, beides von Johnson und Anderson, Rousseau's Bekenntnisse, Leben des Cromwell, den brittischen Plutarch, den brittischen Nepos, Campbell's Leben der Admirale,

Carl XII., Czar Peter, Catharine II., Heinrich Lord Kaimes, Marmontel, Teignmouth's Sir William Jones, Leben des Newton, Belisaire und tausende, die ich nicht einzeln angeben kann.

Rechtskunde.

Blackstone, Montesquieu.

Philosophie.

Paley, Locke, Bacon, Hume, Berkeley, Drummond, Beattie und Bolingbroke. Hobbes verabscheue ich.

Geographie.

Strabo Cellarius, Adams, Pinkerton, Guthrie.

Poesie.

Alle englische Classiker, die vorher angegeben sind, mit den meisten lebenden Dichtern, Scott, Southey ꝛc. Einige Franzosen im Oiriginale, worunter der Cid mein Liebling ist. Wenig Italiener; Griechen nnd Römer in Unzahl, letztere werde ich künftig aufgeben. Aus beiden Sprachen habe ich ein gutes Theil, in Versen und in Prose, übersetzt.

Beredtsamkeit.

Demosthenes, Cicero, Quintilian, Sheridan, Austin's Chironomie und Parlaments-Debatten, seit der Revolution bis zum Jahre 1742.

Religionslehre.

Blair, Porteus, Tillotson, Hooker — alle sehr ermüdend. Ich verabscheue Religionsschriften, aber ich

verehre und liebe meinen Gott, ohne die lästernden Lehren der Sectirer, und ohne an ihre absurden und verdammungswerthen Ketzereien, Mysterien und neunundreißig Artikel zu glauben.

Miscellen.

Zuschauer, Rambler, die Welt ꝛc. Romane zu tausenden.

Dies hier aufgezählte Bücherverzeichniß habe ich aus dem Gedächtnisse genommen. Ich erinnere mich ihrer Lectüre und kann aus jedem Genannten Stellen anführen. Gewiß habe ich in meinem Cataloge manche ausgelassen, aber den größten Theil der aufgeführten habe ich vor meinem fünfzehnten Jahre gelesen. Seit ich Harrow verließ ward ich müßig und eingebildet, verselte und machte den Damen die Cour.

B. — Nov. 30. 1807.

Ich habe — und zwar jetzt zu meinem Bedauern — über viertausend Romane, mit Einschluß der Werke von Cervantes, Fielding, Smollet, Richardson, Mackenzie, Sterne, Rabelais und Rousseau ꝛc. gelesen. Das Buch, das meiner Meinung nach demjenigen, der den Ruf der Belesenheit mit dem geringsten Aufwande von Mühe erlangen will, am nützlichsten ist, ist »Burtons Zergliederung der Melancholie,« das unterhaltendste und lehrreichste Gemisch von Stellen und classischen Anekdoten, das ich jemals gelesen habe. Ein oberflächlicher Leser muß jedoch auf seiner Hut seyn, sonst werden seine Spitzfindigkeiten ihn verwirren. Wenn er indessen

die Geduld besitzt, diese Bände gehörig durchzugehen, so wird seine Bekanntschaft mit der Literatur dadurch ausgebreiteter werden, als wenn er zwanzig andere Werke (wenigstens in der englischen Sprache) von denen gelesen hätte, die ich kennen gelernt habe.«

Diesem frühen und ausgebreiteten Studium der englischen Schriftsteller ist die vollkommene Herrschaft über die Hülfsquellen seiner Sprache zuzuschreiben, mit welcher ausgerüstet Lord Byron das Feld der Literatur betrat und die ihm die Fähigkeit verlieh, alle die hohen Bilder seiner jugendlichen Phantasie in ein ihrer Schönheit würdiges Gewand zu kleiden. Im Allgemeinen liegt die Schwierigkeit, mit welcher junge Schriftsteller bei ihrem ersten Auftreten zu kämpfen haben, nicht sowohl in dem Fehlerhaften ihrer Gedanken und Bilder, als vielmehr in dem Mangel an einem angemessenen Organe, ihren Eingebungen Gestalt zu geben, wozu sie ihre Unbekanntschaft mit dem großen Werkzeuge des Mannes von Genie, der Muttersprache, verurtheilt. Und man wird in der That finden, daß die drei merkwürdigsten Beispiele einer frühzeitigen Autorschaft, die zu ihren verschiedenen Lebensperioden die Geschichte unserer Literatur darbietet — Pope, Congreve und Chatterton — Männer waren, die sich alle nach ihren verschiedenen intellectuellen Bedürfnissen und ihrem Geschmakke selbst gebildet. *) und — die mehr als unnützen

*) »Ich fing an für mich selbst zu lesen,« sagt Pope, »wofür ich großen Eifer und Enthusiasmus besaß. — Ich

Schulpedanterien dahinten lassend — in dem reinen Quell der unverdorbenen englischen Literatur die Schätze gesucht hatten, die sie demzufolge so früh und mit so innig vertrauter Kenntniß besaßen *). Zu diesen drei Beispielen kann jetzt Byron mit vollem Rechte hinzugefügt werden, der, obgleich ein Zögling der Schulen, doch genau genommen, zwar in ihnen, aber nicht von ihnen war, der, während seine Genossen neugierig in den Gräbern alter Sprachen umherwühlten, sich an die frische lebendige Quelle seiner eigenen **) wandte und

---

ging, wohin die Phantasie mich führte und war einem Knaben zu vergleichen, der in Flur und Wäldern Blumen sucht, gerade wie sie ihm im Wege stehen. Auf diese fünf oder sechs Jahre blicke ich wie auf die glücklichste Zeit meines Lebens.« — Es scheint, daß er selbst den Vortheil gefühlt habe, den diese freie Bahn seiner Studien mit sich brachte. — »Mr. Pope,« sagt Spence, »hielt sich in mancher Hinsicht darum für besser, weil er keine regelrechte Erziehung gehabt hatte. Er las — bemerkt er selber, durchaus um des Sinnes willen, wogegen Andere, während so mancher Jahre, gelehrt werden, nur um der Worte willen zu lesen.«

*) Ehe Chatterton 12 Jahre alt war, schrieb er, wie Byron, ein Verzeichniß der Werke, die er gelesen hatte, deren Zahl sich auf 70 belief. Geschichte und Religion waren darunter die Hauptgegenstände.

**) Die vollkommene Reinheit, mit welcher die Griechen ihre Sprache schrieben, wird vielleicht nicht mit Unrecht aus dem Umstande erklärt: daß sie keine einzige frem-

aus ihr jene reiche mannichfaltige Wortfügung schöpfte, die seine Werke, noch ehe er zweiundzwanzig Jahre alt war, zu den köstlichsten Denkmälern der Stärke und Sanftheit der englischen Sprache macht, die unsere ganze Literatur aufzuweisen hat.

In eben dem Buche, welches das angeführte Verzeichniß enthält, hat er, gleichfalls aus seinem Gedächtnisse, eine »Liste der verschiedenen dramatischen und sonstigen Dichter, welche durch ihre Werke die Sprache ihrer Nation ausgezeichnet haben,« niedergeschrieben. Nachdem er die verschiedenen, sowohl alten als neuen, Dichter Europas durchgegangen ist, führt er seinen Catalog durch die übrigen Theile der Welt also fort:

»Arabien. Mahomet, dessen Koran außerordentlich erhabene, die europäischen Dichtungen weit übertreffende, Schönheiten enthält.

Persien. Ferdousi, Verfasser des Schah Nameh, der persischen Iliade, Sadi und Hafiz, den unsterblichen Hafiz, den Anacreon des Orients. Ihn verehren die Perser mehr als jeden anderen Barden der älteren und neueren Zeit und wallfahrten zu seinem Grabe nach Schiraz, um sein Angedenken zu feiern; eine prachtvolle Ausgabe seiner Werke ist an sein Grabmal gekettet.

Amerika. Schon ist ein epischer Dichter, Barlow, Verfasser der Columbiade, in jener Hemisphäre

---

de schrieben. »Wenn sie gelehrt wurden,« sagt Ferguson, »so wurden sie es nur durch das Studium dessen, was sie selbst hervorgebracht hatten.«

aufgetreten, doch ist sein Werk mit denen verfeinerterer Nationen nicht zu vergleichen.

Island, Dännemark, Norwegen, waren wegen ihrer Skalden berühmt, von denen Lodburg einer der ausgezeichnetsten war. Sein Todtengesang athmet wilde Gefühle, aber auch eine herrliche und leidenschaftlich angeregte Poesie.

Hindostan ist durch keinen großen Barden ausgezeichnet, wenigstens ist die Sanskrit-Sprache unter den Europäern nur so unvollkommen bekannt, daß wir nicht genau wissen, welche poetische Ueberreste vorhanden sind.

Birmanisches Reich. Die Eingebornen lieben die Poesie leidenschaftlich, aber ihre Sänger sind uns unbekannt.

China. Ich hörte nie von einem anderen chinesischen Poeten, als nur von dem Kaiser Kien-Long. Wie schade, daß ihr Philosoph Confucius nicht Poesie, mit seinen Lehren der Moral, schrieb!

Afrika. In Afrika sind einige von den Melodien der Eingebornen klagend, und die Worte einfach und rührend, ob aber diese rohen Naturlaute, wie die Lieder der Barden, der Skalden ꝛc. Europa's unter die Dichtungen gezählt werden können, vermag ich nicht zu entscheiden.

Ich habe diese kurze Uebersicht der Dichter aus dem Gedächtnisse und ohne irgend ein Buch, das ich hätte zu Hülfe nehmen können, geschrieben, mithin mögen Irthümer vorkommen, die aber doch, hoffe ich, nicht

von Bedeutung seyn werden. Die Werke der Europäer auch einige von den Asiatischen, habe ich entweder im Originale oder in der Uebersetzung durchlesen. In dem Verzeichnisse der Engländer habe ich nur die größten erwähnt — auch die geringeren aufzuzählen würde überflüssig und langweilig seyn. Vielleicht hätte ich Gray, Goldsmith und Collins, als in cosmopolitischer Hinsicht der Erwähnung werth, noch hinzusetzen können. Aber die anderen, von Chaucer bis zu Churchill sind »voces et praeterea nihil,« von denen man bisweilen spricht und die man selten — niemals aber mit Nutzen — liest. Den Chaucer halte ich, ungeachtet der ihm gespendeten Lobsprüche, für obscön und verächtlich — er verdankt seine Berühmtheit nur dem Alterthume, verdient sie aber so wenig, als Pierce Plowman oder Thomas von Ercildoune. Ich habe mich gehütet, lebende englische Dichter nahmhaft zu machen, wir haben keine, die nicht ihre Werke überleben werden. Mit unserm Geschmacke ist es aus und ein anderes Jahrhundert wird unser Reich, unsere Literatur und unsere Namen bis auf eine Stelle in den Annalen der Menschheit hinwegschwemmen.

November 30., 1807. Byron.«

Unter seinen in meinem Besitze befindlichen Papieren finden sich verschiedene zerstreute Gedichte, (zusammen etwa 600 Verse) die er um diese Zeit schrieb, die aber nie im Drucke erschienen sind, indem die Periode ihrer Entstehung in den Zeitraum nach der Herausgabe der »Stunden der Muße« fällt. Der größte Theil von

ihnen besitzt, außer dem Namen des Verfassers, wenig Empfehlenswerthes; einige wenige aber sind darunter, die wegen der Gefühle und Verhältnisse, aus denen sie entsprangen, für den Leser ein Interesse haben werden.

Als er von Aberdeen zuerst nach Newstead kam, pflanzte er eine junge Eiche und dachte sich dabei, daß so lange sie grüne, auch er blühen werde. Sechs oder sieben Jahre später besuchte er die Stelle, fand aber seinen Baum von wildem Gesträuch überwuchert und fast abgestorben. Auf diesen Umstand, der kurz nachher Statt fand, als Lord Grey de Ruthyn Newstead verließ, schrieb er eines von jenen Gedichten, das fünf Stanzen enthält, von denen die beiden ersteren eine hinlängliche Idee vom Ganzen geben werden:

Du Eich', als ich tief in die Erde dich pflanzt'
Da hofft' ich, du grüneteſt länger als ich,
Daß dein dunkles Gezweig in dem Abendwind tanzt'
Und rankender Epheu bekleidete dich.

So hofft' ich, als früh in der Kindheit ich kam,
Auf dem Boden der Väter mit Stolz dich erhub; —
Sie iſt hin und die Thräne benetzet den Stamm
Den, ſinkend, das wuchernde Unkraut begrub.

Ich verließ dich, du Eichbaum und ſeit dem Tag
Bewohnte ein Fremder des Ahnherrn Schloß —

Der Gegenstand der folgenden Verse ist durch die von ihm selbst vorangeschickte Notiz hinlänglich deutlich; als ein Beispiel der romantischen und liebeähnlichen Gefühle, mit denen er seine Schulfreundschaften ansah, sind sie wohl der Aufbewahrung werth, wenn sie gleich sonst geziert sind und die Arbeit verrathen.

»Vor einigen Jahren, während meines Aufenthaltes zu H — grub ein Freund an einem besonderen Orte unsere beiden Namen ein und fügte noch einige Worte als eine Erinnerung hinzu. Wegen einer empfangenen eingebildeten oder wirklichen Beleidigung vertilgte der Verfasser vor seinem Abgange von H— dieses schwache Denkmal. Als er im Jahre 1807 diese Stelle wieder besuchte, schrieb er unter dieselbe folgende Stanzen:

1.

Der Fremde hier in schwachem Zug
Der jungen Freundschaft Denkmal fand,
Kurz war der Wort' einfacher Spruch,
Doch sie vertilgt der Rache Hand.

2.

Tief schlug sie — doch nicht ganz zerstört
Blieb immer noch der Worte Maal,
Daß, als die Freundschaft wiederkehrt,
Erinn'rung wiederfand sie all.

3.

Die Reue stellt' sie her aufs Neu,
Vergebung flüsterte so leis' —
Die Inschrift wieder kam so treu,
Daß Freundschaft glaubt, dieselbe sey's.

4.

Gerettet nun das Denkmal scheint,
Doch ach! trotz jenem neuen Schimmer,
Trotz Freundschaftsflehn, — der Stolz erscheint
Und löscht die Inschrift uns für immer.«

Eben dieses romantische Freundschaftsgefühl belebt ein anderes dieser Gedichte, in welchem er den sinnrei-

chen Gedanken: L'amitié est l'amour sans ailes — zum Gegenstande genommen hat und jede Stanze mit den Worten schließt: »Freundschaft ist Liebe unbeschwingt.« Von den 9 Stanzen, aus denen das Gedicht besteht, gebe ich die folgenden drei, als die vorzüglichsten:

Warum willst du, o Herz, verzagen,
Weil Jugend mir entschwebt?
Noch kann die Lust mir wieder tagen,
Weil noch die Freundschaft lebt.
Denk' ich zurück der Jugendzeit,
Sich Eine feste Wahrheit beut
Und mir des Himmels Tröstung bringt;
O dort, ihr Lüfte, tragt sie hin
Wo ich zuerst fand Freundes Sinn:
»Freundschaft ist Liebe unbeschwingt!«

* * * * *

O Jugendort, dein fernes Bild
Weckt jeden Tag der Lust,
Mein Herz noch einmal kindlich fühlt
In neubelebter Brust.
Der Ulmenwald, des Hügels Grün,
Ein jeder Pfad noch reißt mich hin,
Zwiefacher Duft aus Blüthen dringt;
Noch einmal zum Gespräch vereint
Jeder Gefährt' zu sagen scheint:
»Freundschaft ist Liebe unbeschwingt!«

Mein Lykus, warum weinest du?
Hemm' deiner Thränen Lauf,
Scheint's auch, die Neigung geh zur Ruh,
Doch wacht sie wieder auf.
Des Wiedersehens erster Blick
O Freund, welch lang ersehntes Glück!

TAYLOR INST. OX

Die Hoffnung mir entzückend winkt:
Wenn Herzen sich einander weihn
Lehrt die Entfernung sie allein,
»Freundschaft ist Liebe unbeschwingt.«

Ob die folgenden Verse sich auf irgend eine Weise auf ein Factum beziehen, bin ich außer Stande in Gewißheit zu setzen. Bei seiner Neigung, jeden einzelnen Umstand aus seiner Jugend zu erwähnen, würde ein solches Ereigniß, oder vielmehr ein solcher Zeitabschnitt, wie hier berührt wird, unter allen am wenigsten mit Stillschweigen übergangen seyn und doch finde ich weder in mündlicher Mittheilung, noch in seinen Schriften, auch nur die geringste Andeutung *). Auf der

*) Der einzige mir bekannte Umstand, der auch nur eine entfernte Andeutung auf den Gegenstand dieses Gedichtes in sich enthält, ist der Folgende. Etwa ein oder zwei Jahre vor der Entstehung desselben schrieb er — wie solches mir von Jemanden mitgetheilt ist, dem Mrs. Byron den Umstand selber erzählt hat — von Harrow aus an seine Mutter, daß er in der letztverflossenen Zeit sehr viel Betrübniß über die Lage eines jungen Frauenzimmers empfunden habe, von der er wisse, daß sie die Geliebte seines verstorbenen Freundes Curzon gewesen sey und die, da sie nach dessen Tode sich schwanger fühle, erklärt habe, daß er, Lord Byron, der Vater des Kindes sey. Dies, versichert er, sey zuverlässig nicht der Fall, aber, da er den festen Glauben hatte, daß Curzon der Vater sey, so war es sein Wunsch, daß das Kind mit aller möglichen Sorgfalt erzogen werde, und bat deßhalb seine Mutter, daß sie diese Mühe über sich

andern Seite war aber auch alles, was er schrieb — natürlich abgesehen von den Verschönerungen der Phantasie — so sehr der Abdruck seines Lebens und Empfindens, daß man nicht leicht von einem Gedichte, das so voller natürlicher Zärtlichkeit ist, annehmen kann, daß es seine Entstehung allein der Phantasie verdanke.

An meinen Sohn.

1.

Dies blonde Haar, der Blick genau
In deiner Mutter sanftem Blau;
Der Rosenmund, dies Grübchen dort,
Das lächelnd stiehlt die Herzen fort,
Weckt Bilder früh'rer Lust geschwind
Und rührt des Vaters Herz, mein Kind.

2.

Des Vaters Namen stammelst du;
O wär's derselbe, — hätt ich Ruh —
Kein Vorwurf würde mich — doch still —
Durch Sorg' ich Glück dir kaufen will,
Der Mutter Schatten lächelt lind,
Verzeiht Vergangenes, mein Kind!

---

nehmen möge. Obgleich eine solche Bitte, wie mein Berichterstatter sich ausdrückt, auch wohl ein ruhigeres Temperament als Mrs. Byron besaß, hätte aus seinem Gleichgewichte bringen können, so antwortete sie doch in den gütigsten Ausdrücken, erbot sich das Kind, sobald es geboren sey, zu sich zu nehmen, und es so zu erziehen, wie er es wünschen möchte. Glücklicherweise starb das Kind unmittelbar nach der Geburt, und hatte also nicht das Schicksal, von dem guten Willen irgend Jemandes abzuhängen.

3.

Der Rasen deckt ihr niedres Grab
Und fremde Brust dir Zuflucht gab,
Deine Geburt der Spott verhöhnt
Und kaum den Namen dir vergönnt,
Doch Eine Hoffnung nicht zerrinnt:
Ein Vaterherz ist dein, mein Kind!

4.

Zürnt fühllos auch die Welt, ich will
Nie läugnen der Natur Gefühl;
Nein — tadelt auch der Moralist
Du, Kind der Liebe, werth mir bist, —
Du, Pfand der Jugend, treugesinnt
Beschirmt ein Vater dich, mein Kind!

5.

Wie süß wird's seyn, dereinst zu sehn,
Eh' Furchen auf dem Antlitz stehn,
Eh' mir des Lebens Hälft' entflohn,
In dir den Bruder und den Sohn.
Die Tage, die noch übrig sind
Dir ganz zu weih'n alsdann, mein Kind!

6.

Ist auch dein Vater jung — das Licht
Der Vaterlieb' erlischt ihm nicht,
Und wärst du minder theuer mir,
Helenens Bild erwacht in dir; —
Der frühern Liebe treugesinnt
Verläßt kein Herz ihr Pfand, mein Kind!

B — 1807.

Das merkwürdigste von allen aber, und früher als irgend eines der eben angeführten geschrieben, da es

schon im December 1806 verfaßt ist, wo er noch nicht 19 Jahre alt war, ist folgendes Gedicht, das sein religiöses Glaubensbekenntniß aus jener Periode enthält und deutlich zeigt, wie früh in ihm der Kampf zwischen natürlicher Frömmigkeit und dem Zweifel begann.

Das Gebet der Natur.

Vater des Lichts! Gott in der Höh!
Hörst du des Zweifels Ruf in Huld?
Wird uns verziehn die Sünde je,
Sühnt das Gebet des Lasters Schuld?
Vater des Lichts im Sternenzelt,
Du kennst des Herzens tiefe Noth,
Du, ohne den kein Sperling fällt,
Nimm ab von mir der Sünde Tod!
Nicht Altar, Secten unbekannt,
Such' ich, zeig mir die Wahrheit hell,
Ich kenne deiner Allmacht Hand,
Schon' und wend' ab der Jugend Fehl.
Der Frömmler düstre Fahne mag
Um ihre Scheiterhaufen weh'n,
Die Priesterschaar den Haufen schwach
Mit heil'gen Bräuchen hintergeh'n.
Ist unsers Schöpfers Dienst begränzt
Auf Gothendom? Dein Tempel hehr
Steht da, so weit die Sonne glänzt,
Dein Thron sind Erde, Himmel, Meer.
Darf man verdammen wer da still,
Nicht prunkhaft laut, spricht sein Gebet
Und lehren, daß, weil Einer fiel,
Im Sturm nun Alles untergeht?
Darf man sich heben himmelan,
Indeß man Todesurtheil spricht

Dem Bruder, der auf andrer Bahn
Hinanstrebt zu dem ew'gen Licht?
Soll man durch dunkeln Glaubenstand
Bereiten Heil und Weh, erdacht,
Soll das Gewürm, in Staub gebannt,
Ergründen seines Schöpfers Macht?
Soll, wer für sich nur lebt allein,
Des Jahr in Sünden fließt dahin,
Um Glaubens willen schuldlos seyn
Und ein zur ew'gen Freude ziehn?
Vater, nicht Sehern folg ich nach,
In der Natur erkenn' ich dich,
Ich weiß, ich bin verderbt und schwach,
Doch bet' ich und du höreſt mich.
Du, der du führſt den Wanderſtern
Durch Aethers Bahnen ſpurlos leicht,
Dem Element' gehorchen gern,
Des Hand von Pol zu Pole reicht,
Du, der in Weisheit mir verlieh
Das Leben, einſt mich rufeſt fort,
Sey du, ſo lang ich wandle hie,
Mein ſichrer Schutz, mein feſter Hort!
Zu dir, mein Gott, zu dir ich fleh',
Glück oder Unglück treffe mich,
Auf dein Geheiß ich fall' und ſteh,
Auf deinen Arm vertraue ich.
Soll, wenn der Staub zum Staub zerfällt,
Mein Geiſt auf Wolkenſchwingen zieh'n,
Wird er, von deinem Strahl erhellt,
Zu lautem Lobgeſang erglüh'n.
Doch theilt dereinſt der flücht'ge Geiſt
Mit meinem Leib ein ew'ges Grab,
Er dich, ſo lang ich lebe, preiſ't
Bis er dann ſinkt zur Nacht hinab.

Dir bringe ich mein schwaches Lied,
Dankbar für deine Gnaden all,
Hoffend, o Gott, daß zu dir flieht,
Zuletzt der Geist aus ird'schem Thal.
29. Dez. 1806. Byron.

In einem andern dieser Gedichte, das über hundert Verse lang ist, und das er in dem melancholischen Glauben schrieb, daß er bald sterben werde, schließt er mit einem Gebete, das fast denselben Geist athmet. Nachdem er allen Lieblingsplätzen der Jugend Lebewohl gesagt hat *), fährt er fort:

Vergiß die Welt, rastloser Sinn,
O blicke himmelan,
Bald wendest du den Flug dorthin,
Wenn dir verzieh'n seyn kann.
Frömmlern und Secten unbekannt
Demüth'ge dich vor Gottes Hand,
Bring ihm dein zitterndes Gebet;
Gerecht und gnadenreich gesinnt
Verwirft er nicht des Staubes Kind,
Das liebend zu ihm fleht.
Vater des Lichtes, Herr der Welt,
In mir ist tiefe Nacht
Du, ohne den kein Sperling fällt,
Wend' ab der Sünde Macht.

*) Annesley wird natürlich dabei nicht vergessen:

Sollt' ich vergessen jenen Ort
Stets nah dem Herzen mir?
Der Fels steigt auf, der Bach rollt fort
Im liebeheiligen Revier;
Marie, deine Schönheit lacht
Mir noch in Lieb' und Zaubermacht u. s. w.

Du, der du führst den Wandelstern,
Dem Element' gehorchen gern,
Des Mantel ist das Sternenzelt,
Vergieb was irrend ich gefehlt,
Nun bald des Todes Stunde schlägt
Lehr' mich zu sterben recht.

1807.

Wir haben aus einem früheren Briefe gesehen, daß das gesetzliche Verfahren, um den Besitz der Güter von Rochdale wieder zu erlangen, in einer Instanz zu Lancaster eine für ihn günstige Entscheidung herbeigeführt hatte. Das folgende Billet an einen der Freunde zu Southwell kündigt einen zweiten Sieg in dieser Angelegenheit an und zeigt wie sanguinisch — aber auch, nach dem endlichen Ausgange, wie irrig — er die Folgen berechnete.

9. Febr 1807.

Lieber —

Ich habe das Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß wir in der Rochdaleschen Sache zum zweiten Male gewonnen haben, was mir ein plus von 60000 Pfund macht!

Immer der Ihrige

Byron.

Im Monat April finden wir ihn noch zu Southwell, von wo er an seinen Freund Pigot, der sich in Edinburg aufhielt, Folgendes schrieb:

Southwell, April 1807.

Mein theurer Pigot!

Erlauben Sie mir, Ihnen zu dem glücklichen Erfolge Ihres ersten Examens Glück zu wünschen — Courage, mon ami. Der Titel Dr. wird bei den Mädchen Wunder thun. Wahrscheinlich werde ich zu der Zeit, daß Sie nach diesem verwünschten Orte kommen, in Essex oder London seyn, wo mich die Herausgabe meiner Reime zurückhalten wird.

Adieu! Glauben Sie, daß ich aufrichtig bin Ihr

Byron.

P. S. Seit unserm letzten Beisammenseyn habe ich mich durch heftige Bewegung, viel Arznei und heiße Bäder von 14 Stein 6 Pfund, auf 12 Stein 7 Pf. reducirt. Zusammen habe ich 27 Pfund verloren. Bravo! Was sagen Sie?

Seine Beschäftigungen und verschiedenen Aufenthaltsorte während des übrigen Theiles dieses Jahres wird man am besten aus einer Reihe von Briefen, die er selbst geschrieben hat, ersehen, zu deren Mittheilung die Güte der Dame, an welche sie gerichtet sind, mich in den Stand setzt. Obgleich sie knabenhaft geschrieben sind *), ein großer Theil ihres Scherzes auch nur von

*) Er war allerdings zu der Zeit und in jeder Beziehung völlig Knabe. »Nächsten Montag (sagt Miß —) ist unsere große Messe. Lord Byron spricht davon mit eben so vielem Vergnügen als der kleine Heinrich und versichert, er werde in dem Carousel reiten — doch hoffe ich, daß er seinen Sinn noch ändern wird.«

der conventionellen Art ist, die sich mehr auf Redensarten als auf Gedanken stützt, so hoffe ich doch, daß man sie interessant finden wird, nicht blos, weil sie uns ihn in dieser Lebensperiode zeigen, sondern auch weil sie auf verschiedene Züge seines Charakters Licht werfen, und uns die ersten Regungen, seine Hoffnung und Furcht zu der Zeit vor Augen legen, als er die Aeußerung der Meinungen erwartete, die, wie er glaubte, über seinen künftigen Ruhm entscheiden würden. Der erste Theil dieser Briefe, ohne Angabe des Ortes, ist wahrscheinlich geschrieben, ehe er Southwell verließ, die übrigen sind von Cambridge und London datirt.

Zwölfter Brief.

An Miß —

11. Juni 1807.

Theuerste Königin Betty!

Savage sollte unsterblich seyn, — wenn auch nicht gerade ein Bullenbeißer vom ächtesten Geblüt, ist er doch das hübscheste Thierchen, das ich je sah und wird noch immer besser werden; in seiner großen und mannichfaltigen Herzensgüte hat er mir schon die Finger zerbissen, und den gravitätischen alten Boatswain, der über ihn große Bekümmerniß an den Tag legt, außer Fassung gesetzt. Ich wünsche zu wissen, was er kostet, was die Auslagen betragen ꝛc. ꝛc. damit ich Herrn G. entschädigen kann. Mein Dank ist alles, was ich ihm für seine Mühe zu geben ver-

mag, halten sie ihm eine lange Rede und schließen Sie mit 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 *). Ich bin außer Uebung gekommen und fertige Sie deßhalb als meinen Legaten ab, — Ambassadeur darf ich nicht sagen, da dies eine Sache des Pabstes ist, vor den die Bullen(beißer) gehören.

Der Ihre
Byron.

P. S. Ich schreibe im Bette.

Dreizehnter Brief.

An Miß —

Cambridge 30. Juni 1807.

»Besser spät als nie« ist ein Sprichwort, das Sie kennen, und da es auf meinen Fall paßt, so werden Sie es mir nicht übel nehmen, daß ich es an den am meisten in die Augen fallenden Theil meines Briefes gesetzt habe. Ich habe mich hier beinahe überlebt. Meine alten Freunde sind, mit Ausnahme von wenigen, fort, und ich schicke mich an, ihnen zu folgen, bleibe indessen noch bis Montag, um drei Oratorien, zwei Concerten, einer Messe und einem Balle beizuwohnen. Ich finde, daß ich nicht blos dünner, sondern auch um einen Zoll schlanker seit meinem letzten Hierseyn geworden bin. Ich mußte Jedermann meinen

*) Er spielt hier auf eine eigne sonderbare Sitte an; wenn er in Verlegenheit war, etwas zu sagen, murmelte er allezeit 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 her.

Namen nennen, Niemand konnte sich meiner Gestalt, oder meines Gesichtes erinnern. Selbst der Held meines »Carneol's« (der mir gerade jetzt vis-à-vis sitzt und in meinen Gedichten liest) schritt in den Gängen von Trinity, ohne im Mindesten auf mich Acht zu geben, vorüber, und war wie vom Donner über die Aenderung betroffen, die in meiner Physiognomie ꝛc. vorgegangen seyn soll. Nach Einigen sehe ich besser, nach Andern schlechter aus, aber darin, daß ich dünner geworden bin, stimmen alle überein, und das ist mir genug.

Ich habe zwei Pfund an Gewicht verloren, seit ich Ihr verwünschtes, entsetzliches und verabscheuungswürdiges Klatschnest *) verlassen habe, dessen sämmtliche Bewohner, Sie und John Becher ausgenommen, meinetwegen dem Sumpfe des Acheron überantwortet werden könnten, den ich immer noch lieber in Person besuchen, als meine Schuhsohlen mit dem befleckten Staube Southwells besudeln möchte.

Ernsthaft gesprochen, zwingt mich nicht die Ma-

*) Ungeachtet des Unrechts, welches er in diesem und den folgenden Briefen, mehr jedoch im Scherz als im Ernste, auf Southwell häuft, ließen ihm doch seine späteren Tage erkennen, daß die in diesem Orte verlebten Stunden glücklicher als irgend folgende gewesen. Seine wahre Meinung über die Annehmlichkeiten dieser Stadt, als Aufenthaltsort, wird man aus einem später folgenden Briefe ersehen, wo er sie dem Mr. Dallas unter diesem Gesichtspunkte auf das Angelegentlichste empfiehlt.

gerkeit meiner Börse, zu Mrs. B. zurückzukommen, so sehen Sie mich nicht mehr.

Am Montage gehe ich nach London ab. Ich verlasse Cambridge mit geringem Bedauern, weil unser Cirkel verschwunden ist und mein musikalischer Protégé, dessen ich vorhin erwähnte, das Chor verlassen und einen Platz in einem sehr bedeutenden Kaufmannshause der Hauptstadt angenommen hat. Ich habe, denke ich, Ihnen schon gesagt, daß er genau bis auf die Stunde zwei Jahre jünger ist als ich. Ich fand ihn bedeutend größer geworden und, wie Sie sich leicht denken können, sehr erfreut, seinen Patron wieder zu sehen. Er ist fast von meiner Größe, sehr schlank, von sehr hübscher Gesichtsfarbe, hat dunkle Augen und blondes Haar. Meine Meinung über seinen Charakter habe ich Ihnen schon gesagt, und hoffe nicht, daß ich je Ursache haben werde, sie zu ändern. Jedermann hält mich hier für einen Invaliden. Die Universität ist jetzt, wegen mehrerer Lustbarkeiten verschiedener Art sehr munter. Gestern Abend war ich zu einem Souper, aß aber nichts, schlürfte eine Flasche Wein, ging um 2 Uhr zu Bett, und stand um 8 Uhr wieder auf. Ich habe angefangen, früh auf zu seyn und finde, daß es mir sehr gut bekommt. Die Lehrer sind sehr höflich gegen mich, sehen aber doch etwas scheu aus — bewundern Spottgedichte eben nicht sehr — Wahrheit ist immer unwillkommen.

Schreiben Sie und melden Sie wie es den Bewohnern Ihres Thiergartens ergeht und ob mein

Werk gut abgeht; brummen die Vierfüßigen etwa? Apropos! Mein Bullenbeißer ist todt. »Staub ist das Fleisch der Menschen und der Hunde.« Richten Sie Ihre Antwort nach Cambridge; bin ich auch nicht mehr dort, wird sie nachgeschickt. — Schlimme Neuigkeiten! — Die Russen geschlagen — schlechtes Volk — ißt alles mit Oel — kein Wunder wenn es bei starkem Feuer schmilzt. — Ich werde linkisch in meiner akademischen Tracht, aus Mangel an Uebung. Stieg neulich in ein Fenster der Marienkirche, um das Oratorium zu hören, plumpte mitten in den Messias hinein, riß ein jämmerliches Loch in meinen besten schwarzen Seidenmantel und beschädigte ein prachtvolles Paar Beinkleider. NB. Falle nie aus einem Kirchfenster während des Gottesdienstes. Adieu, theure.....! Grüßen Sie keinen Menschen von mir — vergessen und vergessen zu werden, ist alles was ich von den Leuten zu Southwell wünsche.

Vierzehnter Brief.

An Miß —

Trin. Coll. Camb. 5. Jul. 1807.

Seit ich meinen letzten Brief geschrieben, habe ich mich entschlossen, meinen hiesigen Aufenthalt um ein Jahr zu verlängern, da meine Zimmer ꝛc. ꝛc. in einem großen Geschmacke erneuert worden, einige alte Freunde sich wieder angefunden haben und einige neue Bekanntschaften gemacht sind; so folge ich denn meiner Nei-

gung und gehe, wenn ich dann noch lebe, im October wieder auf das Collegium. Mein Leben war bisher eine fortlaufende Kette von Zerstreuungen — täglich Einladungen an verschiedenen Orten, — versagt zu mehreren Diners ꝛc. als ich während meines Aufenthalts bekräftigen kann. Ich schreibe in diesem Augenblicke mit einer Flasche Wein im Kopfe und mit Thränen in den Augen, denn ich habe so eben von »meinem Carneol« Abschied genommen, der den Abend mit mir zugebracht hat. Da es unser vorletztes Zusammentreffen war, so setzte ich mein Engagement zurück und widmete die Stunden des Sabbaths der Freundschaft: — Edleston und ich sind für den Augenblick getrennt und mein Kopf ist ein Chaos von Hoffnung und Trauer. Morgen will ich auf einige Zeit nach London; richten Sie Ihre Antwort nach Gordon's Hotel, Albemarlestraße, wo ich während meiner Anwesenheit in der Hauptstadt wohnen werde.

Mit großer Freude höre ich, daß Sie an meinem Protégé Theil nehmen; seit October 1805, als dem Zeitpunkte, wo ich in das Trinity-Collegium trat, ist er mein beständigster Gesellschafter gewesen Seine Stimme zog zuerst meine Aufmerksamkeit an, seine Gesichtszüge fesselten sie und seine Sitten verbanden mich mit ihm für immer. Er geht um, im October in London in einem großen Kaufmannshause die Handlung zu lernen, und wir werden uns wahrscheinlich vor dem Ablaufe meiner Minderjährigkeit nicht wiedersehen, wo ich es dann seiner Wahl überlassen werde,

entweder durch meine Vermittlung als Theilnehmer in die Handlung zu treten, oder aber ganz in meiner Gesellschaft zu bleiben. In seiner jetzigen Stimmung würde er gewiß das letztere vorziehen, aber er kann seine Meinung vor dem Eintreten jenes Zeitpunktes ändern — in jedem Falle wird die Wahl ganz von ihm abhängen. Ich liebe ihn mehr als irgend ein anderes menschliches Wesen, und weder Zeit noch Entfernung haben hierin auf mein — sonst wandelbares — Gemüth den geringsten Einfluß gehabt. Kurz, Lady E. Butler und Miß Ponsonby werden sich schämen müssen, Pylades und Oreſtes die Faſſung verlieren und nichts wird fehlen, als eine Cataſtrophe wie des Niſus und Euryalus, um David und Jonathan das Garaus zu machen. Er hängt ſicher noch mehr an mir, als ich an ihm. So lange ich in Cambridge war, kamen wir täglich zuſammen, im Sommer und Winter, ohne daß auch nur Ein langweiliger Augenblick eingetreten wäre und immer mit größerem Bedauern ſchieden wir von einander. Ich hoffe, Sie werden uns einſt bei einander ſehen; er iſt das einzige Weſen, das ich hochſchätze, wenn ich auch viele leiden mag *).

*) Es wird hier der rechte Ort ſeyn, den weiteren Verfolg dieſer enthuſiaſtiſchen Anhänglichkeit zu erwähnen. Im Jahre 1811 ſtarb der junge Edleſton an der Auszehrung und folgender Brief, den Lord Byron an die Mutter ſeiner ſchönen Correſpondentin zu Southwell ſchrieb, zeigt, mit welcher melancholiſchen Treue er unter den vie-

Der Marquis von Taviſtock war vor Kurzem hier, ich aß mit ihm bei ſeinem Vormunde — ganz eine

---

len Gegenſtänden, die ſein Herz damals zu beklagen hatte, an den Erinnerungen ſeines jugendlichen Freundes hing.

Cambridge Oct. 28. 1811.

Theure Frau!

Ich muß Ihnen über einen unangenehmen Gegenſtand ſchreiben und doch kann ich nicht anders. Erinnern Sie Sich eines Carneols, den ich vor einigen Jahren der Miß — zuſandte, eigentlich wirklich gab, und dieſer iſt es, der mich jetzt zu der ſelbſtſüchtigſten und unartigſten aller Bitten nöthigt. Derjenige, von dem ich ihn, als ich noch ſehr jung war, erhielt, iſt todt und obgleich eine lange Zeit verfloſſen iſt, ſeit wir uns nicht geſehen haben, ſo hat doch jener Stein, das einzige Andenken, was ich von ihm, den ich ſehr ſchätzte, beſaß, nunmehr durch jenes Unglück für mich einen Werth erhalten, von dem ich wünſchte, daß er ihn in meinen Augen nie bekommen haben möchte. Wenn ihn alſo Miß — aufbewahrt hat, ſo hoffe ich Entſchuldigung zu finden, wenn ich bitte, daß er mir nach London, St. Jamesſtraße No. 8. zurückgeſandt werde; ich werde ihn durch irgend etwas erſetzen, das zu meinem Andenken eben ſo wohl dienen mag. Da ſie jederzeit ſo gütig war an dem Schickſale deſſen, der den Gegenſtand dieſes Schreibens ausmacht, Antheil zu nehmen, ſo bitte ich Sie ihr zu ſagen, daß der Geber jenes Carneols im Mai d. J. in dem Alter von 21 Jahren an der Auszehrung ſtarb, der ſechſte von meinen Freunden und Verwandten, die mir in dem Zwiſchenraume vom Mai

Whig-Partie. Die Opposition sammelt sich hier jetzt stark, Lord Huntingdon, der Herzog von Leinster ꝛc. kommen im October, so daß alles sehr glänzend werden wird. — Mit der Musik ist es nun aus. — Wieder einen »Vorfall« gehabt — stieß einer Dame die Butterdose in den Schooß — sah sehr verdutzt aus — Zuschauer grinseten — Hol sie der Henker! — Apropos, es klingt betrübt, bin täglich betrunken gewesen, auch jetzt nicht ganz nüchtern, doch kein Fleisch angerührt, blos Fisch, Suppe, Vegatabilien, so schadet es nichts. Nette Kerle, die Cantaber*)! Nota. Wir denken im nächsten Januar zu reformiren. Dieser Ort ist eine Monotonie endloser Abwechslung, — mag's leiden — Southwell wird gehaßt! — Hat Ridge gut verkauft? Oder nehmen die Alten Anstoß? Welche Damen haben gekauft? — Sah neulich ein Mädchen in der Marienkirche, auf ein Haar wie Anne ..... dachte sie wär's — falsch — die Dame stierte — ich auch — ich erröthete, sie nicht — schlimm — wünschte

---

bis zu Ende Augusts durch den Tod entrissen worden sind.

Ich bin mit der aufrichtigsten Ergebenheit

Byron.

P. S. Ich gehe Morgen nach London.

Es versteht sich, daß der Carneol dem Lord Byron zurückgegeben und ihm dabei bemerkt wurde, daß er nicht als Geschenk, sondern als Depositum in die Hände der Miß — gekommen sey.

*) Benennung der Studenten von Cambridge.

Damen hätten mehr Bescheidenheit. Von Damen redend, fällt mir mein Terrier Fanny ein. Was macht sie? — Kopfweh bekommen, muß zu Bett. Früh auf morgen wieder zur Reise. Mein Protégé frühstückt mit mir, — Scheiden nimmt den Appetit — nur nicht von Southwell. NB. Ich hasse Southwell. Ihr ꝛc.

Fünfzehnter Brief.

An Miß —

Gordon's Hotel 13. Juli 1807.

Sie schreiben mir kostbare Briefe, zur großen Beschämung anderer Correspondanten mit ihren unsinnigen Entschuldigungen »daß sie nichts von Allem wissen;« das Paket, welches Sie sandten, war köstlich. Ich bin hier in einem beständigen Strudel von Zerstreuungen (sehr vergnüglich, bei dem Allem) und, sonderbar zu sagen, ich werde dünner, da ich nun schon weit unter 11 Stein bin. Bleibe in der Stadt einen Monat, vielleicht sechs Wochen, mache einen Ausflug nach Esser und dann, als Gnadensache, wird Southwell auf drei Tage von dem Lichte meines Antlitzes angestrahlt, aber nichts in der Welt soll mich bewegen, jemals wieder da zu wohnen! Ich kehre ganz bestimmt im October nach Cambridge zurück, wir müssen dann ungewöhnlich vergnügt seyn, sonst wird es mit der Universität aus seyn. Ein außerordentlicher Fall begegnete mir zu Cambridge; es sah ein Mädchen

so sehr gleich *****, daß nichts als nur die allergenaueste Inspektion mich enttäuschen konnte. Ich wollte, ich hätte sie gefragt, ob sie jemals in H— gewesen.

Was Teufel will denn Ridge? Ist der Verkauf von 50 binnen 14 Tagen, vor der Bekanntmachung, nicht hinlänglich? Ich höre, viele von den Londoner Buchhändlern haben das Buch, und Crosby hat Exemplare nach den Hauptseeplätzen geschickt. Wie nimmt man es in Southwell auf? — — Ich wollte Boatswain hätte den Damon aufgefressen. Wie geht es dem Bran? Bei den unsterblichen Göttern, Bran müßte ein Graf des heiligen römischen Reichs seyn!

Nachrichten aus London können für Sie nicht interessant seyn, da Sie Ihr ganzes Leben unterm Landvolke zugebracht haben. — Die Annalen von Assembleen, Aufruhr, Bällen und Boxparthieen, Karten und Ehescheidungsklagen, Parlaments-Debatten, Politik, Maskeraden, Taschenspielern, Argylestraßen-Instituten und Wasserwettrennen, Liebe und Lotterien, Brook's und Bonaparte, Opernsängern und Oratorien, Wein, Damen, Wachsfiguren und Wetterhähnen können mit Ihren verinselten Ideen von Anstand und andern höchst befremdenden Ausdrücken, die in unserm Wörterbuche gar nicht vorkommen, durchaus nicht übereinstimmen.

Oh, Southwell, Southwell! wie schätze ich mich glücklich, dich verlassen zu haben und wie verwünsche ich die schwerfälligen Stunden, die ich so manchen Monat dahinschleppte unter den Mohawks, die deine Kraals

bewohnen! — Indeſſen Ein Ding bedaure ich nicht, und das iſt, eine ſo tüchtige Quantität Fleiſch los geworden zu ſeyn, daß ich in eine Aalhaut ſchlüpfen und mich den dünnleibigen beaux der neueſten Zeit beigeſellen kann, obgleich, wie ich mit Leidweſen ſagen muß, es für Leute von Stande Ton geworden zu ſeyn ſcheint, fett zu werden und ich bereits 14 Pfund unter dem eigentlichen Maaß der Mode haben ſoll. Indeſſen ich nehme ab ſtatt zu, was ſehr zu verwundern iſt, da heftige Leibesbewegung in London nicht zu bewerkſtelligen ſteht, doch ſchreibe ich das Phänomen unſern Abendpreſſen bei öffentlichen und Privatpartieen zu. Von Ridge bekam ich heute Morgen Nachricht (am 14ten, meinen Brief begann ich geſtern), er ſagt, die Gedichte gingen ſo gut als es ſich nur wünſchen laſſe, die zur Stadt geſandten 75 ſind ausgegeben und Beſtellungen auf noch 50 ſind an dem Tage, wo er ſeine Epiſtel ſchrieb, eingegangen, obgleich die Anzeigen noch nicht zur Hälfte ausgegeben waren. Adieu!

P. S. Lord Carliſle hat mir ſobald er meine Gedichte empfing und noch ehe er in das Buch hineingeſehen hatte, einen ganz leidlichen Brief geſchrieben — weiter habe ich von ihm nichts gehört. Seine Meinung kenne ich nicht und bekümmert mich auch weiter nicht; iſt er aber im mindeſten grob, ſo wird er mit Butler *) und den anderen würdigen Geſellen auf Eine

*) In der Sammlung von Gedichten, die für Privatmittheilung beſtimmt war, hatte er einige ſtarke Verſe ge-

Liste gesetzt. Er ist jetzt in Yorkshire, der arme Mann, und sehr krank! Er sagte, er habe noch nicht Zeit gehabt, den Inhalt zu lesen, halte sich aber verpflichtet, den Empfang des Bandes sofort anzuzeigen. Vielleicht duldet der Graf »keinen Bruder nahe dem Throne« — ist's so, so werde ich ihm das Scepter in der Hand zittern machen. Adieu!

Sechszehnter Brief.

An Miß —

2. Aug. 1807.

London fängt an, seinen Inhalt von sich zu geben, — die Stadt ist leer. — mithin schreibe ich mit Gemächlichkeit, da der Beschäftigungen weniger werden. In 14 Tagen gehe ich ab, um einer Einladung aufs Land zu folgen, vorher aber dürfen Sie noch zwei Episteln von mir erwarten. Mit Ridge geht es in Notts nicht sehr schnell — sehr möglich! In der Stadt hat die Sache ein mehr versprechendes Ansehn und ein Mann, den Kritiker lobpreisen, Herzoginnen bewundern, dessen Werke jeder Buchhändler der Hauptstadt verkauft, pflegte auf Leser des platten Landes eben nicht

---

gen den Dr. Butler eingerückt, die in der folgenden Ausgabe unterdrückt wurden — zugleich aber erläuterte er, warum dies geschehen sey und zwar in einer Note, die fast eben so heftig wie das Gedicht selbst war. — Der Graf Carlisle ist Verfasser einiger literarischer Produkte.

übermäßig hohen Werth zu legen. Ich habe so eben ein kritisches Blatt, betitelt: Literarische Erholungen, vor mir, in dem meine Bardenschaft weit über mein Verdienst hinaus gelobt wird. Wer der Kritiker ist, weiß ich nicht, halte ihn aber für einen sehr scharfsichtigen Herrn und mich für einen verteufelt geschenten-Kerl. Seine Kritik gefällt mir insbesondere darum, weil sie sehr lang und ihr gerade die hinlängliche Quantität Tadel beigegeben ist, um dem Lobe einen desto höhern Relief zu geben. Sie wissen, daß ich fade unbefugte und mit Gemeinplätzen angefüllte Complimente hasse. Wollen Sie den Aufsatz lesen, so lassen Sie Sich No. 13 der Literarischen Erholungen für den letzten Monat geben. Ich versichere Sie, ich habe auch nicht die entfernteste Idee, wer der Verfasser des Artikels seyn könne und obgleich ich einen Aufsatz (eine Kritik des Wordsworth) *) geschrieben habe, die in dem-

*) Der erste Versuch des Lord Byron im Felde der Kritik, (denn wir werden sehen, daß er später noch einigemale sich mit dieser unpoetischen Beschäftigung befaßt hat), ist blos darum bemerkenswerth, weil er zeigt, mit welcher Gewandheit er den eingeführten Ton und die Phraseologie dieser kritischen Gerichtshöfe zweiten Ranges sich anzueignen mußte. Z. B. die Bände, welche wir vor uns liegen haben, sind von dem Verfasser der Lyrischen Balladen, eine Sammlung die mit so hohem Rechte die beifällige Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch genommen hat. Die charakteristischen Merkmale, welche Wordsworths Muse sogleich erkennen lassen, sind Sim-

selben Journale herausgekommen ist, so ist mir doch kein einziger anderer Mitarbeiter bekannt und selbst der Herausgeber nicht, dessen Namen ich nie gehört habe. Mein Vetter Lord Alexander Gordon sagte mir, daß seine Mutter Ihro Gnaden von Gordon, ihn aufgefordert habe, meine poetische Lordschaft bei Ihro Hoheit einzuführen, da sie mein Werk gekauft habe, es in Gemeinschaft mit der übrigen Modewelt ausnehmend bewundern und ihre Verwandtschaft mit dem Autor geltend zu machen wünsche. Ich war unglücklicherweise zu einem Ausfluge auf einige Tage versagt und da die Herzogin im Begriff stand, nach Schottland abzureisen, so habe ich meine Einführung bei ihr bis zum Winter ausgesetzt, wo ich die Dame, deren Geschmacke ich übrigens Gerechtigkeit widerfahren lasse, mit meiner äußerst erhabenen und en-

---

plicität und ein fließender, wenn gleich in seltenen Fällen nicht vollkommen harmonischer, Versbau, starke und häufig uns unwiderstehlich fortreißende Ausbrüche des Gefühls, in den Tiefen des Gemüthes anklingend. Wenn auch das vorliegende Werk seinen Vorgängern nicht ganz gleich kommen möchte, so sind doch viele von den Gedichten mit so viel innerer Eleganz ausgestattet ꝛc. Wenn Mr. Wordsworth jemals einen Blick auf diesen Artikel geworfen hat, wie wenig mag er dann damals geahnet haben, daß hinter der Maske dieses gewöhnlichen prosaischen Aufsatzes ein Mann versteckt liege, der nach 5 kurzen Jahren selbst mit ihm in der Poesie wetteifern würde!

baulichen Unterhaltung beglückseligen werde. Sie ist jetzt in den Hochlanden und auch Alexander folgte ihr wenige Tage nachher zu dieser gesegneten Wohnung der »schwarz rollenden Winde.«

Crosby, mein Buchhändler in London, hat die zweite Zufuhr verwendet und, wie er wenigstens sagt, an Ridge wegen einer dritten geschrieben. In dem Fenster eines jedes Buchhändlers sehe ich jetzt meinen eignen Namen und sage nichts, sondern genieße meinen Ruhm in der Stille. Mein letzter Kritiker ersucht mich höflich, meinen Entschluß, nicht mehr schreiben zu wollen, zu ändern und »ein Freund der Sache der Literatur« bittet, ich wolle das Publikum »in einer nicht zu weit entfernten Zeit« mit irgend einem neuen Werke erfreuen. Wer möchte nicht ein Sänger seyn, das heißt, wenn er immer auf höfliche Kritiker trifft. Indessen, denke ich, werden die anderen diese freundliche Aufmunterung mich schon entgelten lassen. Wenn sie's thun, mögen sie's haben! Beiläufig, in meinen müßigen Augenblicken, nach zwei Uhr Morgens, habe ich 380 Zeilen in reimlosen Versen vom Bosworth Field geschrieben. Glücklicherweise habe ich Hutton's Urtheil darüber erhalten. Ich werde das Gedicht bis auf 8 oder 10 Bücher erweitern und etwa in einem Jahre damit fertig seyn. Ob es dann bekannt gemacht wird, oder nicht, wird von Umständen abhängen. So viel von mir selber. Meine Lorbeeren haben mir den Kopf verdreht, aber die scharfe Lauge künftiger Kritiken wird hoffentlich meine Bescheidenheit wieder herstellen.

Southwell ist ein verdammter Ort — ich bin damit fertig — wenigstens aller Wahrscheinlichkeit nach; Sie allein ausgenommen, achte ich Niemanden innerhalb seiner Mauern. Sie waren meine einzige vernünftige Gesellschaft und ich hege in Wahrheit für Sie mehr Achtung, als für die ganze übrige Frauengesellschaft, mit deren Schwächen ich mich unterhielt, indem ich ihrem natürlichen Hange folgte. Sie haben sich mit mir und meinen Manuscripten mehr Mühe gegeben, als Tausend Puppen gethan haben würden. Glauben Sie mir, ich habe Ihre Herzensgüte in diesem Sündenkreise nicht vergessen und werde hoffentlich eines Tages im Stande seyn, meine Dankbarkeit an den Tag zu legen. Adieu! Ihr ꝛc.

P. S. Bringen Sie mich bei Dr. P. in Erinnerung.

Siebenzehnter Brief.

An Miß —

London 11. Aug. 1807.

Nächsten Sonntag reise ich nach den Hochlanden ab *). Einer meiner Freunde wird mich in meinem

*) Dieser Plan, der nie zur Ausführung kam, wurde von ihm schon, ehe er Southwell verließ, besprochen und wird in einem Brief seiner schönen Correspondentin an deren Bruder so erwähnt: — »Wie kannst du fragen, ob Lord B. während dieses Sommers die Hochlande besuchen wird? Weißt du nicht, daß er selbst nicht weiß,

Wagen bis Edinburg begleiten. Dort lassen wir diesen zurück, setzen unsere Reise in einem Tandem, einer Art offenen Fuhrwerkes, durch die westlichen Pässe von Inverary fort und kaufen alsdann kleine Pferde, um uns in den Stand zu setzen, auch solche Gegenden zu betreten, die für Wagen unzugänglich sind. An der Küste miethen wir ein Schiff, besuchen die merkwürdigsten unter den Hebriden und segeln, wenn wir Zeit und günstiges Wetter haben, bis Island, höchstens 300 Meilen von der nördlichsten Spitze Caledoniens, um einen Ausflug nach dem Hecla zu machen. Letztere Absicht bitte ich aber geheim zu halten, weil sonst meine liebe Mama, in der Meinung ich begäbe mich auf eine Entdeckungsreise, das gewohnte mütterliche Kriegsgeschrei erheben würde.

In der letzten Woche schwamm ich in der Themse, unter zwei Brücken, der Westminster- und Blackfriarsbrücke, hindurch, eine Strecke von 3 Meilen, die verschiedenen Krümmungen und Wendungen mitgerechnet! Sie sehen daraus, daß ich auf herrlichem Wege bin, mich für ein Unglück zur See vorzubereiten. Ich habe mir vorgenommen, alle erisischen Traditionen, Gedichte u. s. w. zu sammeln und zu übersetzen, das Ganze bis zu Einem Bande auszudehnen und diesen etwa gegen künftiges Frühjahr unter dem Namen »die Hoch-

---

was er 10 Minuten nachher thun wird? Ich sage es ihm oft, er ist so veränderlich wie der Wind und so unsicher wie die Meereswelle.«

landsharfe« oder einem ähnlichen malerischen Titel herauszugeben. Von Bosworth Field ist ein Buch beendigt und ein zweites so eben angefangen. Es wird eine Arbeit von 3 bis 4 Jahren werden und wahrscheinlich nie enden. Was würden Sie zu einigen Stanzen auf den Berg Hecla sagen? Sie müßten wenigstens mit Feuer geschrieben werden! Wie geht es dem unsterblichen Bran? und dem Phönix unter den hündischen Vierbeinigen, Boatswain? Ich habe neulich einen Bullenbeißer durchaus ächter Race, werth der Coadjutor der vorbesagten himmlischen zu seyn, gekauft — sein Name ist Smut! »tragt ihn, ihr Lüfte, auf euren balsamischen Schwingen!«

Bei der fünften Rippe Ihres Großvaters beschwöre ich Sie, schreiben Sie mir, ehe ich abreise! Ridge zeigt sich hinsichtlich der Bücher von einer guten Seite; ich glaubte der Ehrenmann würde in der Provinz nicht viel gethan haben. In der Stadt ist das Werk sehr gut abgegangen, Carpenter, (Moore's Verleger) sagte mir vor einigen Tagen, es sey alles sogleich verkauft und es wären bereits mehrere Anforderungen gemacht, die nicht hätten befriedigt werden können. Der Herzog von York, die Marquise von Headfort, die Herzogin von Gordon u. s. w. u. s. w. sind unter den Käufern und Crosby meint, daß die Verbreitung im Winter noch weit allgemeiner seyn werde, da im Sommer, wo die Meisten auf dem Lande seyen, wenig Geschäfte gemacht würden. Allein es ist doch alles gut abgesetzt. Bei meiner Reise durch Newark gehe ich nahe bei Ihnen

vorbei, kann aber nicht zu Ihnen kommen. Sagen Sie dies aber Mrs. B. nicht, welche glaubt, daß ich meinen Weg in anderer Richtung nehme. Haben Sie einen Brief für mich, so senden Sie ihn an Ridge, wo ich vorsprechen werde, oder an das Postamt zu Newark, bis etwa 6 oder 8 Uhr Abends. Sollte Ihr Bruder hinüberreiten wollen, so würde ich mich teufelmäßig freuen, ihn zu sehen, er kann noch denselben Abend zurückgehen, oder mit uns soupiren und am nächsten Morgen heimkehren. — Ich logire im Wappen von Kingston. Adieu. Immer der Ihrige

Byron.

Achtzehnter Brief.

An Miß —

Trinity Collegium, Cambridge, 26. Oct. 1807.

Meine theure Elisabeth!

Ermüdet wie ich bin, da ich zwei Nächte hintereinander bis 4 Uhr Morgens beim Hasardspiele *) ge-

*) Hier, so wie auch in anderen Stellen seiner früheren Briefe bemerken wir jene Schautragung von Liederlichkeit, die in dieser Lebensperiode, wo der Jüngling als Mann auftreten möchte und sich einbildet, daß ein wüstes Leben ein männliches sey, eine nur zu häufige Thorheit ist. Dieses kinderhafte Verlangen, schlimmer zu erscheinen als man ist, dauerte so wie auch andere Gefühle und Schwächen seiner Jugendjahre, unglücklicherweise bei Byron lange über die Zeit hinaus, wo es bei ande-

ſeſſen habe, nehme ich die Feder um anzufragen, wie es Ihnen und dem übrigen Theile meiner weiblichen Bekanntſchaft in dem Sitze erzbiſchöflicher Größe ergeht. Ich weiß, ich verdiene Vorwürfe wegen meiner Saumſeligkeit im Schreiben, da ich aber während der letzten drei Monate im Lande auf und abgezogen bin, wie konnte ich da die Pflichten eines Correſpondenten erfüllen? Indem ich nun wenigſtens für 6 Wochen feſtſitze, ſchreibe ich, ſo dünn wie immer (da ich ſeit meiner Reduction auch nicht eine Unze zugenommen habe) und in noch beſſerer Stimmung, aber deßungeachtet, — Southwell war ein abſcheulicher Aufenthalt. Ich bin zweimale nur etwa 8 Meilen davon entfernt geweſen, aber ich konnte es nicht über mich erhalten, in ſeiner Atmoſphäre zu erſticken. Auch dieſer Ort iſt elend genug, — ein jämmerliches Chaos von Lärm und Trunkenheit, — nichts als Haſſardſpiel und Burgunder, Jagen, Mathematik und Newmarket, Schlägerei und Wettrennen. Aber es iſt doch ein Paradies im Vergleich mit der ewigen Dumpfheit von Southwell. Ach was iſt es für ein elendes Loos nichts zu haben, als Liebe, Feindſchaften und Verſemachen!

Im nächſten Januar (aber dies allein entre nous, und ich bitte, nehmen Sie es damit genau, denn ſonſt wirft meine mütterliche Verfolgerin ihren Tomahawk

---

ren vorübergegangen und vergeſſen iſt, und — eigentlich fing ſein Geiſt erſt eben an, ſich davon zu befreien, als der Tod ihn hinwegraffte.

nach meinen curieusen Unternehmungen) gehe ich auf vier oder fünf Monate mit meinem Vetter, Capitain Bettesworth, der den Tartar, die schönste Fregatte in der Marine, commandirt, zur See. Vom Lande habe ich jetzt das meiste gesehen und wünsche nun das Schiffsleben kennen zu lernen. Wahrscheinlich gehen wir nach dem mittelländischen Meere, oder nach Ostindien oder — zum T — l, und wenn Letzteres sich nur irgend bewerkstelligen läßt, so wird Bettesworth schon dafür sorgen; er hat 24 Wunden in verschiedenen Gefechten bekommen und besitzt einen Brief von Lord Nelson, worin dieser erklärt, daß er der einzige Seeofficier sey, der mehr Wunden als er selber aufzuweisen habe.

Ich habe mir einen neuen Freund erworben, den schönsten, den man in der Welt finden kann, einen zahmen Bären. Als ich ihn hieher brachte, fragte man mich, was ich mit ihm anfangen wolle, und antwortete, er solle zum Doctor promovirt werden. Sherard wird dies erläutern, wenn es dunkel seyn sollte. Die Antwort aber gefiel ihnen nicht. Wir haben mehrere Partien gehabt und diesen Abend speiset ein großes Assortiment von Pferderennern, Spielern, Boxern, Autoren, Geistlichen und Dichtern bei mir; — eine kostbare Mischung, aber ich hoffe, sie werden sich schon mit einander vertragen; ich für meine Person bin ein Stückchen von dem allen, nur nicht vom Pferderennen; beiläufig gesagt, ich bin noch neulich wieder vom Pferde abgeworfen.

Danken Sie Ihrem Bruder in meinem Namen

für seine Abhandlung. Ich habe 214 Seiten von einem Roman geschrieben, ein Gedicht *) von 380 Versen, das (ohne meinen Namen) binnen wenigen Wochen erscheinen soll, mit Noten begleitet, 560 Verse von Bosworth Field, 250 Verse eines anderen gereimten Gedichtes und noch außerdem ein halbes Dutzend kleinerer Stücke. Das Gedicht, welches ich herausgeben will, ist eine Satyre. Apropos! In dem »kritischen Journale« **) bin ich bis zu den Wolken erhoben, in einem anderen Aufsatze aber gewaltig mitgenommen worden ***). Das ist, sagt man mir, für den Verkauf des Buches um so besser; es weckt den Widerspruch und

*) Dieses wurde nachher erweitert und unter dem Titel: Englische Barden und schottische Kritiker, herausgegeben. Man sieht hieraus, daß der Grund zu dieser Satyre schon einige Zeit vor dem Erscheinen des bekannten Aufsatzes in dem Edinburger Journale geschrieben wurde.

**) Sept. 1807. Dieses Journal, indem es von der künftigen Laufbahn des jungen Dichters redete, zeigte etwas mehr prophetischen Geist, als das große Orakel des Nordens. Bei Erwähnung der Elegie auf Newstead Abbey, sagt der Recensent: Wir können nicht umhin, die Hoffnung, welche die Schlußstanze

Glücklich mag dir die Sonn' im Aufgang scheinen
Dich zu beleuchten mit des Mittags Strahl. ꝛc.

ausdrückt, mit einem Gefühle prophetischer Ahnung zu begrüßen.

***) Die erste Nummer einer Monatschrift »Der Satyriker« betitelt, in welchem späterhin einige niedrige und persönliche Ausfälle gegen ihn erschienen.

verhindert, daß es nicht vergessen wird. Ueberhaupt haben die größten Männer aller Zeiten ihren Theil bekommen, und auch der geringste bleibt nicht ungehudelt — so trage ich mein Schicksal mit philosophischer Ruhe. Seltsamerweise erschienen zwei ganz entgegengesetzte Kritiken an einem und demselben Tage und auf fünf Seiten voller Tadel citirt mein Recensent nur zwei Verse aus zwei verschiedenen Gedichten, um seine Meinung zu unterstützen. Um die Sache indessen gehörig durchzuführen, sollte man eigentlich ganze Stellen ausheben und sie als lächerlich oder fehlerhaft darstellen, denn ein einfaches Citat ist noch kein Beweis. Gegenüber stehen sieben Seiten voller Lob und mehr als meine Bescheidenheit anzuführen mir erlaubt. Adieu.

P. S. Schreiben, schreiben, schreiben Sie!!!

Im Anfange des folgenden Jahres begann eine Bekanntschaft zwischen Lord Byron und einem Herrn, der mit seiner Familie durch Heirath verwandt war, — Mr. Dallas, Verfasser einiger Romane, die, wie ich glaube, zu ihrer Zeit beliebt waren und auch einer Art von Memoiren des edeln Dichters, die gleich nach dessen Tode herauskamen, und weil sie hauptsächlich auf Original-Correspondenzen sich stützen, das Authentischste und Glaubwürdigste sind, was bisher über ihn erschienen ist. In den Briefen, die Lord Byron an diesen Herrn schrieb, finden sich unter Vielem, das in literarischer Hinsicht merkwürdig ist, besonders mancher für unsern jetzigen Zweck sehr willkommene Aufschluß über die Ansichten, die er in dieser Zeit über die wichtigsten, mit

der frühen Ausbildung seines Charakters am genauesten in Verbindung stehenden Gegenstände, Moral und Religion, angenommen hatte.

Selten nur finden Unglaube oder Zweifel einen Weg zu jugendlichen Herzen. Die Bereitwilligkeit, das Zukünftige auf's Wort anzunehmen, die den Zauber dieser Lebensperiode ausmacht, macht sie dadurch auch zu der Zeit des Glaubens und der Hoffnung. Die Eindrücke früh empfangener religiöser Lehren, die selbst bei denen, welche am ehesten anfangen, ihren Glauben zu prüfen, nur langsam dem Andringen des Zweifels Raum geben und zu gleicher Zeit die Wohlthat ihres moralischen Zwanges über einen Theil des Lebens verbreiten, der eines solchen Zwanges am meisten bedarf, sind dem Geiste alsdann noch frisch eingeprägt. Ist, wie Ungläubige selbst eingestehen *), Freiheit von den Schranken der Religion ein Zustand der Befreiung von Verantwortlichkeit, der gewiß in allen Zeiten höchst gefährlich ist, so muß er dieses in einem noch viel höherem

*) »Betrachte Menschen, die von aller Religion entblößt sind; sind sie überhaupt zu finden, so sey versichert, daß sie nur wenige Stufen über dem Thiere stehen werden.«

Hume.

Diesen Ausspruch Hume's findet der Leser auf eine höchst beredte Weise zum Vortheile der Religion in einer Sammlung von Predigen angewendet, betitelt: »Die Verbindung des Christenthumes mit menschlicher Glückseligkeit,« von einem der frühesten und geschätztesten Freunde Byrons, William Harneß, geschrieben.

Grade in der Jugend, jener Zeit der Versuchung seyn, wo die Leidenschaften an und für sich schon geneigt genug sind, sich ein weites Feld anzueignen, ohne auch noch von dem Unglauben das Recht zu erhalten, dieses zu erweitern. Ein glücklicher Umstand ist es daher, daß die ersten Regungen des Zweifels und Unglaubens selten früher, als in einer Periode des Lebens empfunden werden, wo der schon festbegründete Charakter außer dem Bereiche ihres zerstörenden Einflusses bleibt, wo, sey das Resultat in Gedanken und Schlußfolgen auch noch so irrig, sie doch sogleich die Nüchternheit der Forschung, wodurch sie erlangt wurden, annehmen, und indem man sie als Gegenstände bloßer Untersuchung betrachtet, auf die Richtung des Geistes zum Bösen eben so wenig Einfluß gewinnen, als, leider! nur zu oft auch der orthodoxeste Glaube zu jener Zeit die Neigung des Geistes zum Gute befördern kann.

Während auf diese Weise die moralischen Eigenschaften des Ungläubigen vor einem Theile des Unheils bewahrt werden, das in einem früheren Alter solche Lehren begleitet, ist auch aus ganz gleichen Gründen die Gefahr der Verbreitung ihrer Ansteckung bedeutend vermindert. Eben die Eitelkeit oder Kühnheit, die die Meinung des jugendlichen Zweiflers hervorgebracht hat, wird ihn wahrscheinlich auch zu einem raschen und unehrerbietigen Eingeständnisse derselben vermögen, wobei er weder die Wirkung seines Beispieles, noch den übeln Ruf, dem er sich dadurch ohnfehlbar preisgiebt, in Ueberlegung zieht. In einem vorgeschrittenen Alter

aber werden solche Folgen in der Regel reiflicher erwogen. Der Ungläubige, wenn ihm sonst überhaupt das Wohl Anderer am Herzen liegt, wird natürlich Anstand nehmen, ehe er aus ihren Herzen eine Hoffnung verdrängt, deren Mangel sein eigenes auf so schmerzliche Weise empfindet, und nimmt er auch nur auf sich allein Rücksicht, so wird er auch dann eben so gewiß vor dem öffentlichen Bekenntnisse von Meinungen zurückschrecken, die noch zu keiner Zeit ungestraft ausgesprochen worden sind. In beiden Fällen also ist für sein Schweigen hinlängliche Bürgschft vorhanden, denn würde ein wohlwollendes Gefühl ihn nicht zurückhalten, Andere für seine Ansicht zu gewinnen zu suchen, so würde wenigstens die Klugheit ihm verbieten, sich selbst zum Märtyrer zu machen.

Unglücklicherweise machte Lord Byron von diesem gewöhnlichen Gange eine Ausnahme. Bei ihm zeigte sich der Krebs »am Morgen und im Thau der Jugend« wenn die Wirkung eines solchen »Pesthauches« am gefährlichsten ist — und, neben dem wirklichen Unglücke, zu jeder Lebenszeit ein Ungläubiger zu seyn, bot er das seltene und melancholische Schauspiel eines ungläubigen Schulknaben dar. Dieselbe Frühreife der Entwicklung, die seine Leidenschaften und seinen Genius in Thätigkeit setzte, machte ihn auch fähig, zu diesem schlimmsten, traurigsten Resultate der Vernunft voranzueilen und eben in der Epoche des Lebens, wo ein Geist und ein Temperament wie die seinigen am meisten der Auf-

ſicht bedurften, fehlten die Schranken ganz, die religiöſe Vorbegriffe am beſten darbieten.

In den beiden Anreden an die Gottheit, die ich aus ſeinen nicht publicirten Gedichten herausgenommen habe, noch mehr aber in einer Stelle des Catalogs ſeiner Lectüre, haben wir geſehen, in welchem Knabenalter die Autorität aller Syſteme und Sekten von ſeinem nachforſchenden Geiſte bereits geradezu zurückgewieſen wurde. Doch liegt in jenen eine Wärme der Anbetung, vermiſcht mit ſeiner Verläugnung von Glaubenslehren, die auf eine unzweideutige Weiſe die ſeiner Natur, wie überhaupt allen poetiſchen Naturen, tief eingepflanzte Frömmigkeit zeigt, und hätte er damals Leitung und Beiſpiele erhalten, die dieſe natürliche Neigung unterſtützt und befeſtigt hätten, ſo würde die Zügelloſigkeit der Meinung, in die er bald nachher verfiel, höchſt wahrſcheinlich abgewendet ſeyn. Sein Zweifelſinn, wenn auch nicht ganz entfernt, würde doch zu jenem beſcheidenen Zweifel gemäßigt ſeyn, der weit entfernt mit Religioſität unverträglich zu ſeyn, vielleicht das beſte Mittel iſt, vor Anmaßung und Unduldſamkeit zu beſchützen und ſelbſt wenn ſeine Religionsanſichten auch nicht erleuchtet und erhoben worden wären, ſo würde er doch in jedem Falle gelernt haben, nicht rückſichtslos den Glauben Anderer zu erſchüttern und zu zerſtören. Aber einen ſolchen Warner hatte er nicht. Nach ſeinem Abgange von Southwell beſaß er nicht einen einzigen Freund oder Verwandten, den er mit Achtung betrachten konnte, er war vielmehr allein mit ſeinem Stolze

und seinen Leidenschaften in die Welt hinausgeworfen, um in der unglücklichen Entdeckung, die er von dem Wahnglauben einer Zukunft und von den alleinigen Ansprüchen der Gegenwart gemacht zu haben glaubte, umherzuirren. Ein seltenes Mißgeschick fügte es überdieß, daß der einzige unter allen seinen Universitäts-Freunden, der seine Bewunderung und Zuneigung in einem hohen Grade auf sich gezogen hatte, dessen Verlust er nachher mit brüderlicher Zärtlichkeit beklagte, eben so sehr, wenn nicht noch mehr als er selbst, ein Skeptiker war. Die Verwandten dieses merkwürdigen jungen Mannes, Matthews, der so früh seinen Tod fand und den eine längere Lebensbahn, wenn sie den außerordentlichen Verheissungen seiner Jugend überall entsprochen hätte, mit den größten Männern seiner Zeit auf eine Stufe gestellt haben würde, beabsichtigten eine Zeitlang Memoiren über ihn herauszugeben und wandten sich, so wie an andere seiner früheren Freunde, auch an Lord Byron, um von ihm dabei unterstützt zu werden. Der dadurch veranlaßte Brief des edeln Dichters enthält, neben manchen unterhaltenden Zügen, die seinen Freund betreffen, auch eine so charakteristische Schilderung seiner eigenen damaligen Lebensweise, daß ich ihn hier einrücken will, wenn auch die Zeitfolge seiner Correspondenz dadurch unterbrochen wird.

Neunzehnter Brief.

An Mr. Murray.

Ravenna, 12. Oct. 1820.

Ihre Anfrage wegen des verstorbenen Charles Skinner Matthews hat mich auf meine alten Erinnerungen zurückgeführt, aber ich habe in meinem Gedächtnisse nichts auftreiben können, was für die von seinem Bruder beabsichtigten Memoiren dienlich wäre, selbst wenn er in seinem Leben genug gethan hätte, um die Bekanntmachung so rein persönlicher Anekdoten zu rechtfertigen. Allerdings war er jedoch ein außerordentlicher Mann und würde, wäre er am Leben geblieben, gewiß ein großer geworden seyn. Niemand hatte in Allem, was er unternahm, so über die Maßen große Erfolge als er. Auch eine gewisse Trägheit besaß er, setzte er sich aber in Thätigkeit, so warf er sicher alle Gegner zu Boden. Seine Siege wird man zu Cambridge verzeichnet finden, namentlich den über Downing, den er, so heiß und kräftig auch von der andern Seite gestritten wurde, doch mit Leichtigkeit gewann. Hobhouse war sein intimster Freund und kann über ihn mehr als irgend ein Anderer Auskunft geben; desgleichen muß William Bankes Vieles von ihm wissen. Ich selbst erinnere mich mehr seiner Seltsamkeiten als seiner akademischen Fähigkeiten, denn unser Beisammensеyn fiel in die zerstreuteste Periode meines Lebens. Als ich im Jahre 1805, siebenzehn und ein halbes Jahr alt, in das Trinity-Collegium trat, war ich kläglich und verkehrt

genug; ich fühlte mich unglücklich Harrow verlassen zu müssen, das mir während der letzten dritthalb Jahre meines dasigen Aufenthaltes sehr lieb geworden war, unglücklich darüber, daß ich statt nach Oxford, wo in Christ-Church keine Zimmer zu haben waren, nach Cambridge gehen mußte, unglücklich endlich wegen mehrfälliger häuslicher Angelegenheiten, und war deshalb so ungesellig wie ein eingefangener Wolf. Daher kam es auch, daß, obgleich ich Matthews kannte und mit ihm oft bei Bankes, meinem Universitätsgeistlichen, Lehrer und Gönner, auch außerdem bei Rhode, Milnes, Price, Dick, Macnamara, Farrell, Galley Knight und Andern Zeitgenossen dieses Schlages zusammen traf, ich doch weder mit ihm noch mit irgend einem Andern vertraut war, wobei ich indessen meinen alten Schulfreund Edward Long, mit dem ich den Tag mit Reiten und Schwimmen hinbrachte und William Bankes, der mein wildes Wesen mit gutmüthiger Duldung ertrug, ausnehme.

Erst im Jahre 1807 war es, nachdem ich über ein Jahr von Cambridge, wohin ich dann, um meinen Grad zu erlangen, zurückkehrte, abwesend gewesen war, daß ich einer von Matthews vertrauteren Freunden wurde, wozu die Vermittelung von H** beitrug, der, nachdem er mich zwei volle Jahre, wie er selbst nachher sagte, deshalb gehaßt hatte, weil ich einen weißen Hut und einen hellen Ueberrock trug, auch einen Schimmel ritt, mich aus dem Grunde plötzlich in sein Herz schloß, weil ich einige Poesien geschrieben hatte. Ich hatte

schon eine lange Zeit mit ihnen verbracht und mich gelegentlich dabei betrunken — aber nun wurden wir eines Morgens wirkliche Freunde. Doch hielt sich zu der Zeit Matthews nicht eigentlich im Collegio auf. Hauptsächlich traf ich in London, in Cambridge aber nur von Zeit zu Zeit, mit ihm zusammen. H** vollbrachte inzwischen große Dinge; er stiftete zu Cambridge den »Whig-Club,« (den er nun vergessen zu haben scheint) außerdem auch noch die »freundliche Gesellschaft,« die auseinanderging, weil ihre Mitglieder beständig mit einander im Streit lebten, machte sich auch eben so beliebt bei »uns jungen Leuten,« als furchtbar den Lehrern, Professoren und den Vorstehern der Collegien. William B. war abgegangen; so lange er da war, hatte er das Steuerruder in Händen und war der Vater alles Unfugs. Matthews und ich wurden bei unserm häufigen Zusammentreffen in London und an andern Orten vertraute Freunde. Sein Temperament war eben nicht sanft — auch das meine nicht; mit etwas Tact aber war es nicht schwer ihn zu lenken, und ich hielt ihn für einen Mann von so überwiegenden Kräften, daß ich mich schon bequemte, seinen Launen, die unterhaltend und herausfordernd zugleich waren, etwas aufzuopfern. Was aus seinen Papieren, deren er viele hatte, nach seinem Tode geworden ist, ist nie bekannt geworden. Ich erwähne dies hier beiläufig, weil ich es sonst anzuführen vergessen möchte; er aber schrieb sowohl in englischer als lateinischer Sprache bemerkenswerth gut. Wir gingen zusammen nach Newstead, woselbst ich für

einen vorzüglichen Weinkeller gesorgt, auch aus einem Maskeraden-Magazine Mönchskleider angeschafft hatte. Unsere Gesellschaft bestand aus etwa 7 bis 8 Personen, wozu hin und wieder noch Besuche aus der Nachbarschaft oder sonst kamen; wir saßen gewöhnlich in unseren Klosterhabiten lange auf, tranken Burgunder, Bordeauxwein, Champagner und was sonst noch alles, aus unserm Todtenschädel und allen Gattungen von Pokalen, uns im Hause mit den Mummereien in den Mönchskutten umhertreibend. Matthews nannte mich dabei nie anders als den Abt, und wenn er bei guter Laune war, that er dies bis an sein Ende. Einige Tage nach unserer Zusammenkunft wurde die Harmonie dieser unserer Symposien dadurch etwas unterbrochen, daß Matthews drohete, den kühnen W**** (der so genannt wurde, weil er eine Fußgängerwette und eine Pferderennenwette, die erstere von Ipswich und die letztere von Brighthelmstone nach London gewonnen hatte), ich sage, weil Matthews drohete, den kühnen W**** in Folge irgend eines Spaßes, der mit diesem Schlusse endigte, zum Fenster hinauszuwerfen. W**** kam zu mir und sagte, daß seine Achtung und seine Rücksicht auf mich als Wirth ihm nicht erlaube, einen meiner Gäste herauszufordern und er also am nächsten Morgen nach London abgehen werde. Es war umsonst, daß ich ihm vorstellte, das Fenster sey nicht hoch und der Rasen unter ihm ganz ungewöhnlich weich; — er zog ab. Matthews und ich hatten die Reise von London nach Newstead zusammen gemacht, indeß wir unterweges immer über

einen und denselben Gegenstand sprachen. Als wir nach Loughborough kamen, hatte, ich weiß nicht was für ein Umstand dem Gespäche für einen Augenblick eine andere Wendung gegeben, worüber er völlig aufgebracht wurde. »Nein,« sagte er, »wir wollen die Sache nicht vor dem Knie abbrechen; laß uns, so wie wir angefangen haben, bis zum Ende unserer Reise fortfahren,« und so fuhr er auch wirklich fort, unterhaltend bis zu unserer Ankunft. Während ich von Cambridge ein Jahr lang abwesend war, hatte er in Trinity meine Zimmer mit den Mobilien benutzt; Jones aber, der Aufseher, hatte als er ihn einführte, auf seine närrische Weise zu ihm gesagt: »Mr. Matthews, ganz besonders empfehle ich es Ihnen, nichts von den Mobilien zu beschädigen, denn Sir, Lord Byron ist ein Herr von sehr tumultuarischen Eigenschaften.« Hierüber war Matthews außer sich vor Freude und wenn nur irgend Jemand ihn besuchte, so bat er ihn, doch ja auch selbst die Thüre mit Vorsicht anzufassen, wobei er Jones Ermahnung mit dessen Stimme und Manier wiederholte. Ueber einen großen Spiegel, der in dem Zimmer hing, bemerkte er: Er hätte gedacht, daß seine Freunde sich es seit einiger Zeit besonders angelegen seyn ließen, zu kommen um ihn zu sehen, er bemerke aber nun, daß sie nur kämen, um sich selbst zu sehen. Jones Ausdruck: tumultuarische Eigenschaften und der ganze Auftritt hatten ihn in so gute Laune versetzt, daß ich wirklich glaube, ihnen einen Theil seiner Gunst zu verdanken zu haben.

Während er zu Newstead war, streifte einer der Herren einen seiner weißen seidnen Strümpfe, worauf jener natürlich sich entschuldigte. »Sir,« antwortete Matthews, »das mag für Sie alles recht gut seyn, der sie eine große Menge von seidnen Strümpfen haben, bei mir aber, der ich nur dieses Eine Paar besitze und es zu Ehren des Herrn Abtes hier angelegt habe, kann eine solche Unvorsichtigkeit gar nichts entschuldigen, wobei ich das Waschlohn noch nicht einmal in Anschlag bringe.« Mit dieser närrischen sardonischen Manier faßte er Alles auf. Als ein unmanierlicher Irländer, F.... mit Namen, einstmals bei einem großen Souper das Wort nahm, rief er aus voller Kehle: Still! dann zeigte er auf F.... und fuhr in den Worten des Orakels fort: Orson ist mit Vernunft begabt! Man kann leicht denken, daß Orson, als er diese Schmeichelei hörte, dasjenige, was er an Vernunft besaß, sofort verlor. — Als H.... seinen Band Gedichte herausgab, war Alles, was von ihm zu erhalten stand: Die Vorrede sey außerordentlich welsch. H.... nahm dies Anfangs für ein Compliment; wir haben aber niemals ergründen können, was er eigentlich gemeint habe, denn Alles was wir von Welschen fanden, war eine Ode an König Wilhelm und Popes Epithet, der Welschkundige. Als die Gesellschaft von Newstead nach London aufbrach, setzten H. und Matthews, die die besten Freunde von der Welt waren, in einem Anfalle von Laune sich vor, nach der Stadt zusammen zu Fuße zu gehen. Unterweges veruneinigten sie sich und legten die

letzte Hälfte des Weges stillschweigend und für sich allein zurück, indem sie gelegentlich an einander vorübergingen, so wie bald der Eine, bald der Andere einen Vorsprung gewann. Als Matthews zu Highgate anlangte, hatte er sein sämmtliches Geld bis auf viertehalb Pence ausgegeben und setzte sich vor, auch dieses in einer Flasche Bier darauf gehen zu lassen, die er eben vor einem Wirthshause trank, als H...., immer noch schweigend, zum letztenmale auf dem Wege an ihm vorbei passirte. In London ward indessen das gute Vernehmen wieder hergestellt.

Eine von den Lieblingsbeschäftigungen Matthews war das Fechten, worin er Meister war; bei Kämpfen mit dem bloßen Stocke, oder in Schlägereien aber unterlag er jederzeit. Er schwamm ebenfalls sehr gut, aber es kostete ihm Mühe und Arbeit, auch lag er zu hoch aus dem Wasser, so daß Scrope Davies und ich, mit denen er einigermaßen wetteifern wollte, ihm jederzeit sagten, daß er ertrinken würde, sobald er einmal auf eine schwierige Stelle im Wasser träfe. So kam es, aber wie froh würden Scrope und ich gewesen seyn, wenn unsere Prophezeihung Lügen gestraft worden wäre!

Sein Kopf war ungemein schön und dem Pope in dessen Jugendzeit sehr ähnlich.

In Stimme, Lachen und Gesichtszügen ist ihm sein Bruder Heinrich, wenn nämlich der Heinrich heißt, der auf dem Königs-Collegium war, auffallend ähnlich. Seine Liebhaberei für das Boxen war so groß, daß er von mir verlangte, ihn dem Dogherty gegenüber zu

ſtellen, (den ich gegen Tom Belcher zu ſecundiren die Abſicht hatte) und ich ſah ſchon wie ſie mit angezogenen Handſchuhen ſich gegeneinander auslegten. Da er es wünſchte, ſo würde ich, um ihm zu Gefallen zu ſeyn, den Dogherty auch ſecundirt haben, aber der Kampf kam, wegen eines Hinderniſſes, doch nicht zu Stande.

Eines Abends, als es für ihn zu ſpät war, um noch nach Hauſe zu gehen und ſich anzukleiden, ward er von einem Freunde (ich glaube es war Mr. Bailey) mit einem außerordentlich ſchönen und in der Mode etwas übertriebenen Hemde und Halstuche verſehen. Er ging zur Oper und nahm ſeinen Platz in Fop's Gange. Während der Pauſe zwiſchen der Oper und dem Ballet ſtellte ein Freund ſich neben ihn nnd grüßte. »Hier herum,« ſagte Matthews, »hier herum!« »Warum ſoll ich denn herumkommen,« erwiederte der Freund, »Sie brauchen ja nur den Kopf zu drehen, ich bin dicht bei Ihnen.« »Das iſt es ja eben was ich nicht kann, antwortete Matthews, »ſehen Sie denn nicht, in welcher Lage ich mich befinde?« auf ſeinen geſteiften Hemdkragen und die unbiegſame Halsbinde zeigend, und da ſtand er, beſtändig in derſelben ſenkrechten Haltung des Kopfes, bis das Stück aus war.

Eines Abends gingen wir, nachdem wir zuſammen zu Mittag gegeſſen hatten, zur Oper, und da ich, als Abonnent einer Loge, ein disponibles Billet hatte, offerirte ich es ihm. »Sehen Sie, Herr, ſagte er nachher zu Hobhouſe, das nenne ich höflich von unſerm Abte — kein Anderer würde daran gedacht haben, daß ich eine

halbe Guine beſſer anwenden könnte, als ſie einem Thürſteher an den Hals zu werfen, — das iſt aber ein Mann, der mich nicht blos zu Tiſch bittet, ſondern ſogar mir ein Opernbillet obenein giebt.« Das ſagte er aber blos in ſeiner komiſchen Laune, denn Niemand war freigebiger als er, oder in allen ſeinem Thun und Laſſen mehr auf Anſtand und Ehre haltend. Er gab Hobhouſe und mir, ehe wir nach Conſtantinopel abgingen, eine höchſt glänzende Fete, bei der wir uns auch ſehr wohl ſeyn ließen. Eine ſeiner närriſchen Launen war die Liebhaberei in allerlei abgelegenen Wirthshäuſern zu eſſen. Es traf ihn Jemand, Gott weiß in welchem Caffeehauſe am Strand und, was glauben Sie, hatte ihn dort hingezogen? Nichts anders, als daß er dort für Bezahlung eines Schillings *ſeinen Hut auf dem Kopfe behalten konnte.* Er nannte jenes ſein *Huthaus* und bildete ſich oft auf die Bequemlichkeit etwas ein, daß er, mit dem Hut auf dem Kopfe, ſein Mittagsmahl halten könne.

Als Sir Henry Smith von Cambridge wegen der Händel weggewieſen wurde, die er mit einem Kaufmanne Namens »Brand« gehabt hatte, verſchaffte Matthews ſeinem Unwillen dadurch Luft, daß er unter Brand's Fenſter alle Abend ſang.

O weh! der Mann hat harten Stand
Der anfaßt einen Feuer-Brand *)

*) Der Name war nicht Brand, ſondern Hiron. Jener iſt untergeſchoben, um das Wortſpiel einigermaßen anzudeuten:

Er gehörte ebenfalls zu jener Bande profaner Spötter, die unter * * * *'s Anführung den verstorbenen Bischof von Bristol, Gotthilf Mansel, in seiner Wohnung im Trinity-Collegium aus dem Schlafe störten und, wenn er erboßt am Fenster erschien und ausrief: »Ich kenne Sie, ich kenne Sie recht gut, meine Herren!« erwiederten: Wir bitten dich erhöre uns, Gott hilf, — Gott hilf, vergieb uns *)!« —

Da er in seinen Gedanken über alle Gegenstände sehr frei war, obgleich keinesweges dabei zügellos oder ungeregelt in seiner Aufführung, und ich ebenfalls unabhängig dachte, so verursachte unsere Unterhaltung und Correspondenz dem Hobhouse oft nicht geringe Unruhe.

* * * *

Mein dickes Packet wird Sie endlich ermüdet haben nnd daneben Ihnen einen ganzen Münzschatz an Postgelde kosten.

Grüßen Sie Gifford und alle meine Freunde.

Ihr ꝛc. ꝛc.

Da Byron schon vor seiner Bekanntschaft mit Matthews angefangen hatte, sich in dem Labyrinthe des Skepticismus zu verirren, so würde es ungerecht seyn,

---

Ah me! Whot perils do environ
The man who meddles with *hot Hiron*
(iron, Eisen)

*) Auch hier ist, aus gleichen Gründen der Name verändert. Der Vorname des Bischofs war Lort, — good Lort, statt good Lord (Herr, Gott)

diesem auf die Bildung von den Meinungen seines edeln Freundes irgend einen andern Einfluß zuzuschreiben, als der aus der natürlichen Wirkung des Beispieles und gleichgestimmter Gefühle entsprang; — ein Einfluß, der übrigens wahrscheinlich auf beiden Seiten empfunden wurde und die Ansteckung ihrer Lehren gegenseitig machte. Zu dieser Gleichheit der Gefühle in Beziehung auf solche Gegenstände kam, daß sie beide in einem ungewöhnlichen Grade das gefährliche Talent des Witzes besaßen, dessen Anreizungen auch der Fromme nicht immer widerstehen kann und der durch seine unwiderstehliche Lockung den Geist verführt, selbst an den feierlichsten und erhabensten Gegenständen sich zu versuchen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß in solcher Gesellschaft die Ansichten des edeln Dichters auf der Bahn, wohin sein Sinn ohnehin ihn trieb, voraneilten, und obgleich man nicht sagen kann, daß auf solche Weise seine Lehrsätze sich fest stellten, — denn weder damals, noch zu irgend einer andern Periode seines Lebens war er ein völlig Ungläubiger — so hatte er es doch sicher gelernt, sich bei seinen Zweifeln leichter zu beruhigen und selbst in die Aeußerung derselben einigen Leichtsinn und Prunk zu legen. Beim ersten Beginnen seiner Correspondenz mit Mr. Dallas finden wir ihn seine Ansichten über alle solche Dinge mit einer Leichtfertigkeit und einem Selbstvertrauen vortragen, die sehr verschieden von seinen Gefühlen bei dem ersten Erwachen des Zweifels waren, von jenen lebendigen Ergießungen des Grames, aus einem von seinen Träumen scheidenden Herzen, die

in jeder Zeile der Gebete, die er vor nicht länger als einem Jahre geschrieben hatte, sich kund gaben.

Aber auch hier müssen wir uns daran erinnern, daß von seiner gewöhnlichen Neigung, seine Fehler oder Schwächen so groß und so schlimm wie möglich darzustellen, ein Beträchtliches zu Gute rechnen muß. In seinem ersten Briefe an Mr. Dallas findet man ein Beispiel von diesem seltsamen Ehrgeize, dem geraden Gegensatze der Heuchelei, der ihn verleitete, den Ruf der Schlechtigkeit eher zu suchen, als zu fliehen und seinem Charakter und Betragen jederzeit den schlimmsten Anstrich zu geben. Sein neuer Correspondent, der seine Bekanntschaft suchte, hatte ihm einiges Schmeichelhafte über den Geist der Moral und milder Gefühle gesagt, der aus einem seiner Gedichte hervorathme und dann hinzugefügt: »Es erinnere ihn dies an einen andern edlen Sänger, der nicht bloß guter Dichter, Redner und Historiker, sondern auch einer der schärfsten Denker über die Wahrheiten derjenigen Religion gewesen sey, die Duldung zu ihrem Hauptprinzipe mache, nämlich den großen und guten Lord Lyttleton, dessen Ruhm niemals untergehen werde. »Sein Sohn,« fügt Mr. Dallas hinzu, »auf den er sein Genie, nicht aber seine Tugend vererbt hatte, glänzte eine Zeitlang und schwand wie ein Stern — und mit ihm erlosch der Titel des Hauses.« Hierauf nun antwortet Lord Byron folgendermaßen:

Zwanzigster Brief.

An Mr. Dallas

Dorants Hotel, Albemarlestraße 20. Jan. 1808.

Sir,

Erst heute Morgen habe ich Ihren Brief empfangen und da er vom 6ten datirt ist, so bitte ich die Verzögerung zu entschuldigen, die wahrscheinlich daher rührt, daß er an mich nach Notts addressirt war, wo ich seit verflossenen Junius nicht gewesen bin.

Wenn der kleine Band, dessen Sie gedenken, dem Verfasser von Percival und Aubrey Vergnügen gemacht hat, so bin ich durch dessen Lob hinlänglich belohnt, denn wenn gleich die periodischen Censoren ungewöhnlich nachsichtig gewesen sind, so gestehe ich doch, daß der Beifall eines Mannes von anerkannten Talenten mir noch willkommener ist. Jedoch würde ich alle Ansprüche auf Aufrichtigkeit verlieren, wenn ich nicht unverdientes Lob ablehnen wollte, und das, muß ich leider bekennen, ist der Fall, in welchem ich mich befinde.

Meine Gedichte müssen für sich selber reden und ihr eigner Werth oder Unwerth allein wird sie aufrecht erhalten oder sinken lassen, — so weit also fühle ich mich durch Ihre vortheilhafte Meinung höchlich erfreut; aber meine Ansprüche auf Tugend sind so gering, daß ich mich sehr glücklich schätzen würde, dasjenige zu verdienen, was ich nicht annehmen darf, nämlich Ihren in dieser Hinsicht mir ertheilten Beifall. Eine Stelle Ihres Briefes hat mich lebhaft ergriffen; Sie gedenken der beiden

Lords Lyttleton auf eine Weise, die beide verdienen, aber Sie werden nicht wenig betroffen seyn, wenn Sie vernehmen, daß der Schreiber des gegenwärtigen Briefes häufig mit dem Letzteren verglichen worden ist. Dies Geständniß muß mich, ich weiß es wohl, in Ihren Augen herabsetzen, aber Ihre Bemerkung schien mir die Pflicht aufzuerlegen, den Umstand nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Die Ereignisse meines kurzen Lebens waren von so besonderer Natur, daß obgleich jener Stolz, den man gewöhnlich Ehre nennt, mich bisher abgehalten hat, meinen Namen durch eine niedrige oder feige Handlung zu beflecken, hoffentlich auch dies während meines ganzen übrigen Lebens thun wird, man mich doch bereits als einen Wüstling, als einen Schüler der Irreligiosität bezeichnet hat. Wie weit diese Beschuldigung mit der Wahrheit Hand in Hand geht, kann ich nicht bestimmen, aber gleich Jenem, dem meine religiösen Freunde in der Wärme ihrer Menschenliebe mich bereits beigesellt haben, hat man mich schlimmer gemacht als ich bin. Um indessen von mir, dem schlimmsten Thema auf das ich gerathen konnte, wieder abzukommen und zu meinen Gedichten zurückzukehren, so kann ich meinen Dank nicht genugsam ausdrücken und hoffe, einst Gelegenheit zu haben, ihn in Person auszusprechen. Eine zweite Ausgabe mit einigen Zusätzen und beträchtlichen Auslassungen ist jetzt unter der Presse, die ich, so bald sie erschienen ist, mir erlauben werde, Ihnen zu überreichen. Das kritische, monatliche und anti-jacobinische Journal sind sehr glimpflich gegen mich

gewesen, dagegen aber ist das eclectische mit einer wüthenden Philippika aufgetreten, die aber nicht gegen das Buch, sondern den Verfasser gerichtet war, wo Sie Alles was ich anführte, durch einen würdigen Geistlichen, der die Kritik schrieb, bestätigt finden werden.

Ihr Name und Ihre Verbindung mit unserer Familie waren mir lange bekannt, einst wird es, hoffe ich, Ihre Person nicht weniger seyn; Sie werden in mir eine herrliche Zusammensetzung aus »einem Brainleß und einem Stanhope *)« entdecken. Ich besorge, Sie werden Dieses kaum lesen können, denn meine Hand ist fast so schlecht als mein Charakter, indessen werden Sie mich selbst so leserlich als nur möglich finden.

Ihr verpflichteter und gehorsamer
Byron.

Es liegt offenbar in jenen Aeußerungen ein Stolz, auf den mit dem verrufenen Lord Lyttleton gemachten Vergleich und gleichsam als besorge er, daß die von ihm bekannten Unregelmäßigkeiten nicht ausreichen möchten, um ihn dabei zu unterstützen, bezieht er sich, wie er es in solchen Fällen gewöhnlich that, geheimnißvoll auf gewisse, unerwähnt gebliebene Ereignisse seines Lebens **). Mr. Dallas, der auf eine solche Aufnahme

*) Charaktere in dem Roman Percival.

**) Die Zuflucht, die er solchergestalt zu der Einbildungskraft seines Correspondenten nahm, blieb auch nicht ohne Wirkung. Ich betrachtete, sagt Mr. Dallas, diese Briefe,

seiner Complimente nur wenig vorbereitet gewesen zu seyn scheint, zieht sich aus der Verlegenheit, indem er das Anfangs nur der Moralität des jungen Lords gemachte, aber so undankbar aufgenommene, Lob nunmehr auf dessen »Offenheit« überträgt und hinzufügt, daß nach der von Lord Byron in seiner Vorrede an den Tag gelegten Absicht, den Dienst der Musen zu verlassen, um einem andern Berufe zu folgen, er ihn auf der Bahn zu dem Gesetzgeber oder zum Staatsmanne vermuthe und sich ihn auf einer der Universitäten denke, wo er sich mit Philosophie und Beredtsamkeit beschäftige und einen reichen Vorrath an Kenntnissen des Gesetzes und der Geschichte aufhäufe.

In der auf diesen Brief gegebenen Antwort findet sich nun die nähere Auseinandersetzung der Meinungen Byrons, von der ich vorhin sprach.

Einundzwanzigster Brief.

Dorants Hotel, 21. Jan. 1808.

Sobald Muße und Neigung mir das Vergnügen eines Besuches gestatten werden, werde ich sehr erfreut seyn, die persönliche Bekanntschaft eines Mannes zu machen, dessen Geist aus seinen Schriften mir schon lange bekannt ist.

Ihre Vermuthung ist in sofern richtig, daß ich mich wirklich auf der Universität Cambridge befinde,

obgleich augenscheinlich auf gewisse Begebenheiten in seiner früheren Lebensperiode sich beziehend, mehr als Jeux d'esprit, denn als eine treue Schilderung.

um meinen Grad als Magister Artium zu erlangen; wenn jedoch Philosophie, Beredtsamkeit, oder Tugend die Gegenstände meiner Bestrebungen wären, so müßte ich gestehen, daß Granta *) nicht als deren Hauptstadt, vielweniger als ein Eldorado oder Utopien anzusehen sey. Das Wissen ihrer Söhne ist stagnirend wie ihr Cam und ihr Streben beschränkt sich auf die Kirche — nicht des Christenthums, sondern der nächsten Pfründe.

In Betreff meiner Belesenheit darf ich wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß sie im historischen Fache ziemlich ausgebreitet ist, so daß wenig Nationen existiren, oder existirt haben, deren Annalen, von Herodot bis auf Gibbon, mir nicht bis auf einen gewissen Grad bekannt wären. Von den Classikern weiß ich so viel, als die Meisten, die auf Schulen einen dreizehnjährigen Unterricht genossen haben, von den Gesetzen unsers Landes eben so viel als hinreicht, »innerhalb ihrer Gränzen« zu bleiben, um mich der Sprache der Wilddiebe zu bedienen. Ich studierte den Geist der Gesetze und das Völkerrecht, als ich aber dieses in jedem Monate verletzt sah, gab ich meine Bemühungen in einem so nutzlosen Fache auf, — in der Geographie sah ich mehr Karten von Ländern, als ich zu Fuß durchreisen möchte — von der Mathematik genug, um mir Kopfweh zu verursachen und ohne den leidenden Theil zu erleichtern, — von Philosophie, Astronomie, Metaphysik mehr als

*) Der poetische Name für Cambridge.

ich verstehen kann *), — von allgemeinem Menschenverstande aber fand ich so wenig, daß ich auf dessen erste Entdeckung für jede unserer »Almae matres« einen Byronianischen Preis setzen möchte, wiewohl ich besorge, daß der wegen der Länge wohl den Vorrang haben wird.

Einst hielt ich mich selbst für einen Philosophen und redete Unsinn mit vielem Anstande; ich verwarf allen Schmerz und predigte Gleichmuth. Eine Zeitlang ging es damit recht gut, denn niemand fühlte Schmerz für mich als meine Freunde, und niemand verlor die Fassung als meine Zuhörer. Ein Sturz vom Pferde belehrte mich aber doch zuletzt, daß Körperschmerz ein wirkliches Uebel sey und das schlimmste aller Argumente warf meine Maximen und meine Laune zugleich über den Haufen; so verließ ich den Zeno um zum Aristipp überzugehen und begriff, daß das Vergnügen το καλον ausmache. In der Moral ziehe ich den Confucius den zehn Geboten vor, Socrates dem St. Paulus, obgleich diese beiden letzteren in ihren Ansichten über das Heirathen übereinstimmen. In Religionssachen stimme ich für die katholische Emancipation, ohne jedoch den Papst anzuerkennen; ich habe mich geweigert, das Abendmahl zu nehmen, weil ich nun einmal nicht glauben kann,

*) Hiebei scheint ihm Voltaire's lebhafte Schilderung von den Kenntnissen Zadigs vor Augen geschwebt zu haben: Il savait de la métaphysique ce qu'on en a su dans tous les âges, — c'est-à-dire, fort peu de chose etc.

daß Brod und Wein, aus der Hand eines irdischen Priesters zu genießen, mich zum Erben des Himmels machen könne. Tugend im Allgemeinen und Tugenden insbesondere liegen nach meinem Dafürhalten in der Organisation der Einzelnen und sind Sache des Gefühls, nicht der Grundsätze *). Wahrheit halte ich für das erste Attribut der Gottheit und Tod ist ein ewiger Schlaf, wenigstens des Körpers. Da haben Sie einen kurzen Begriff von den Ansichten des ruchlosen Georg, Lord Byron und Sie werden nun einsehen, daß es schlimm mit meinem Anzuge aussieht, bis dahin, daß ich ein neues Kleid bekomme. Ich verbleibe ꝛc.

Obgleich es keinem Zweifel unterworfen ist, daß dies allerdings die damaligen, allgemeinen Grundzüge seiner Ansichten waren, so dürfen wir doch, ehe wir ein besonderes Gewicht auf die einzelnen Punkte seines Glaubens legen, nicht außer Acht lassen, daß, neben der niemals leicht von ihm zurückgewiesenen Versuchung, seinen Witz auf Kosten seines Charakters zu üben, er hier mit einem Manne zu thun hatte, der, wenn auch aus guter Absicht, zu der Klasse jener dienstfertigen, selbstgefälligen Rathgeber gehörte, welche in Erstaunen zu setzen und hinters Licht zu führen dem Lord Byron allemale zum Vergnügen gereichte. Die Streiche, die

*) Die Lehre Hume's, der alle Tugend in Empfindung auflöst. Siehe seine Untersuchungen über die Grundsätze der Moral.

er schon als Knabe dem Nottingham'schen Quacksalber, Lavender, spielte, waren nur die Vorläufer einer langen Reihe anderer, mit denen er sein ganzes Leben hindurch auf Kosten aller der zahlreichen Quacksalber sich unterhielt, die sein Ruhm und seine Geselligkeit um ihn her versammelten.

Die Ausdrücke, mit welchen er in jenem Briefe von der Universität spricht, treffen im Wesentlichen mit vielen Stellen in seinen »Stunden der Muße« und seiner frühern Satyre überein und beweisen, daß, während er von Harrow vielleicht mit mehr Zuneigung als Achtung redete, Cambridge weder die eine noch die andere in ihm hatte wecken können. Dies Gefühl der Abneigung gegen seine »nährende Mutter« unterhielt er im Allgemeinen mit mehreren glänzenden Namen der englischen Literatur. Miltons Haß gegen Cambridge war so groß, daß ihm, sagt Warton, selbst der Anblick des Landes und der Felder in der Nachbarschaft zuwider wurde. Der Dichter Gray drückt sich über dieselbe Universität folgendergestalt aus: »Gewiß war es diese Stadt, jetzt Cambridge, früher unter dem Namen Babylon bekannt, von der der Prophet redete, als er sagte: die wilden Thiere der Wüste sollen dort wohnen, ihre Häuser sollen voller listiger Geschöpfe seyn, und Eulen sollen dort bauen und die Böcke dort tanzen ꝛc.« Die bitteren Erinnerungen, welche Gibbon von Oxford behielt, hat seine eigne Feder aufgezeichnet und noch auffallender ist die kalte Verachtung, mit der Locke sich an der Bigotterie desselben Musensitzes rächte.

Bei Dichtern kann man die Quelle solcher widrigen Eindrücke des Universitätslebens in jener Abneigung gegen die Fesseln der Disciplin suchen, die man nicht selten, unter den charakteristischen Merkmalen des Genies antrifft und die man versucht wird, als eine Art von Instinct anzusehen, der ihm zu seiner Erhaltung beigegeben ist, wenn man anders die Meinung, daß der Gang der gelehrten Erziehung der Frische und Elasticität der Phantasie schädlich sey, als wahr annehmen will. Ein hochehrwürdiger Schriftsteller *), den man des Bestrebens, die academischen Studien herabzusetzen, wohl nicht bezüchtigen wird, wirft die Frage: »ob die gewöhnliche Lehrform nicht dem wahren Dichter eher nachtheilig als vortheilhaft sey«, nicht bloß auf, sondern scheint auch sehr geneigt, sie zu bejahen, indem er zur Unterstützung einer solchen Meinung das Beispiel des classischen Addison anführt, der, wie er sich ausdrückt, »nach einigen Original-Versuchen im Erhabnen und Allegorischen zu urtheilen, wohl für die höhere Poesie Anlagen besessen zu haben scheint, die indessen durch sein beständiges und hartnäckiges Studium der alten Classiker gefesselt und zu Grunde gegangen sind, so daß er in der That nur ein sehr gewöhnlicher Dichter war.«

Sicher war es in der Ueberzeugung von einem solchen schädlichen Einflusse der Universitäts-Atmosphäre auf das Genie, daß Milton, indem er von Cambridge redete, in den Ausruf ausbrach, »daß es ein Ort sey,

*) Hurd, Reden über poetische Imitation.

durchaus unverträglich mit den Verehrern des Phöbus- und daß Lord Byron, indem er einen in dem Briefe an Mr. Dallas enthaltenen Gedanken versificirte, erklärte:

Ihr Helikon ist träger als der Cam.

Auch der Dichter Dryden, der gleich Milton einigen Haß auf Cambridge geworfen hatte, scheint nur wenig Verehrung für seine Alma mater gehabt, und die Verse, in denen er Oxford auf Kosten seiner eignen Universität hervorhebt, bei Weitem weniger im Gefühle der Bewunderung für die eine, als vielmehr aus Verachtung gegen die andere geschrieben zu haben *).

Aber es ist der Genius nicht einmal allein, der sich auf solche Weise gegen die Schuldisciplin auflehnt. Selbst die ruhigeren Fähigkeiten des Geschmacks, die doch erklärtermaßen durch das classische Studium gebildet werden sollen, sehen wir bisweilen gegen die pedantische Schulbahn, in der sie geregelt werden sollen, sich auflehnen. Erst dann, als ihm die Pflicht abgenommen wurde, den Virgil als eine Arbeit zu lesen, fühlte Gray sich fähig, die Schönheiten des Dichters zu empfinden, Byron aber war bis zu seinem letzten Augenblicke unfähig, ein ähnliches Vorurtheil gegen Horaz zu überwinden, das ebenfalls aus solchen Eindrücken der Schule hervorgegangen war.

— Hat auch die Zeit den Geist gelehrt
Zu überdenken was er da gelernt,
Hat doch ein Vorurtheil ihn abgekehrt,
Durch der Gedanken Ungeduld vermehrt,

*) Im Prolog zur Universität Oxford.

Daß mit der frischen Luft, womit ich flog,
Wenn frei die Wahl, zu Dingen die ich ehrt',
Ich nicht mehr fasse, was mich niederzog;
Was damals ich gehaßt, veracht' ich immer noch.

Fahr' hin, Horaz, den ich gefaßt, nicht weil
Du fehltest, sondern ich, mir ward der Fluch
Dich zu verstehn, zu fühlen nicht, zu Theil,
Dich zu ergründen, nicht zu lieben — ꝛc. ꝛc.

Childe Harold, 4ter Gesang.

Zu der Reihe von ausgezeichneten Dichtern, die auf solche Weise ein Zeugniß ihrer Mißbilligung und ihrer Abneigung gegen das englische Erziehungssystem zurückgelassen haben, müssen wir nun noch die glänzenden Namen eines Cowley, Addison und Cowper hinzufügen, indeß zugleich unter den Fällen, welche, wie bei Milton und Dryden, das entgegengesetzte Verhältniß zwischen Universitätswürden und Genie durch die That zeigen, Swift, Goldsmith und Churchill nicht vergessen werden dürfen, von welchen einem Jeden ein gewisser Grad von Unfähigkeit durch ihre betreffenden Universitäten, deren Annalen sie zieren, beigelegt wurde. Wenn wir nun diesem in der That nicht kurzen Verzeichnisse von Dichtern, welche die Universitäten mit einem Makel behafteten und von sich wiesen, noch die Namen solcher Männer als Shakspeare, Pope, Gay, Thomson, Burns, Chatterton ꝛc. beigesellen, die alle ihren Ruhm erlangten, ohne dazu die Belehrung oder die Weihe von irgend einer Universität empfangen zu haben, so erscheint, wie man bekennen muß, allerdings ein großer Theil

unserer poetischen Welt, welcher der Sphäre des nährenden Einflusses, den die Universitäten über die ausgezeichneten Geister unseres Landes ausüben sollen, gänzlich entrückt ist.

Die nachstehenden, um diese Zeit geschriebenen, Briefe enthalten einige Details, die man nicht uninteressant finden wird.

Zweiundzwanzigster Brief.

An Mr. Henry Drury.

Dorants Hotel 13. Jan. 1808.

Theuerster Herr!

Obgleich die Dummheit meiner Bedienten, oder des Portiers, der Sie nicht zu mir herauf wies, wo Sie mich augenblicklich gefunden haben würden, mich des Vergnügens, Sie gestern zu sehen beraubt hatte, so hoffte ich doch wenigstens, Sie Abends an irgend einem öffentlichen Orte anzutreffen. Aber meine Sterne hatten es anders beschlossen, wie sie es gewöhnlich thun, wenn ich irgend eine Gunst von ihnen zu verlangen habe. Sie würden sich über meinen Anblick wahrscheinlich gewundert haben, indem ich, seit wir uns zuletzt sahen, um 4 Stein leichter geworden bin. Damals wog ich 14 Stein 7 Pfund, jetzt nur $10^1/_2$ Stein. Durch starke Leibesbewegung und Enthaltsamkeit habe ich mich meiner überflüssigen Theile entledigt.

Sollten Ihre Beschäftigungen zu Harrow Ihnen gestatten, die Stadt binnen hier und dem Februar zu

besuchen, so würde ich mich ausserordentlich freuen, Sie in der Albemarlestraße zu sehen. Bin ich aber so glücklich nicht, so werde ich suchen auf einen Nachmittag zu Ihnen nach Harrow zu kommen, wenn gleich ich fürchte, daß Ihr Weinkeller meine Cur eben nicht befördern wird. Was meinen würdigen Lehrer, Dr. B. betrifft, so würde unser Zusammentreffen keinesweges den zärtlichen Ergießungen einträglich seyn, mit den wir uns gegenseitig zu überschütten gewohnt sind. Seit meinem Abgange von Harrow im Jahre 1805 haben wir uns nur ein einzigesmal gesprochen, wo er Taterfall sehr höflich die Bemerkung machte, daß ich für seine Untergebene keine paßliche Gesellschaft sey. Dies war lange vor meinen dichterischen Ausfällen, wäre ich aber einige Jahre älter gewesen, so würde ich meine Zunge in bloßer Prosa auf seine Vollkommenheiten gerichtet haben. Weil ich indessen zu der Zeit, als das Schülerproduct geschrieben oder vielmehr dictirt wurde, krank darnieder lag und ich, nachdem mein Arzt mir seinen 16ten Besuch gemacht und mir die 16te Medizin verordnet hatte, an meinem Wiederaufkommen verzweifelte, so wollte ich von dieser Erde doch nicht scheiden, ohne für Butler, als Zeichen meiner Dankbarkeit für seine vielfachen Gefälligkeiten, ein geringes Andenken zu hinterlassen.

Ich hatte eigentlich die Absicht, im Juli hinüber zu kommen, weil es aber so kurze Zeit nach der Bekanntmachung meines Gedichtes war, so besorgte ich, daß man meinen Besuch als eine Beleidigung ansehen

möchte und richtete meine Schritte anderswohin. Ausserdem hörte ich, daß einige von den Schülern, ganz meinen Wünschen entgegen, sich mein Büchlein verschafft hatten, denn ich habe bis zum Monat October kein einziges Exemplar übersandt, damals jedoch Eines an einen Schüler gegeben, der späterhin, nach manchen Quälereien, abgegangen ist. Sie werden, hoffe ich, mir diese Eigenliebe verzeihen. Da Sie den Gegenstand berührt haben, glaubte ich mich zu einer Erklärung hierüber verpflichtet; doch versuche ich es nicht, mich zu vertheidigen; Hic murus aheneus esto, nil conscire sibi — und »so weiter« (wie Lord Baltimore in seinem Prozesse wegen Entführung sagte) — ich bin so lange in Trinity gewesen, daß ich den Schluß der Zeile vergessen habe; wenn ich aber auch mein Citat nicht beenden kann, so will ich doch wenigstens meinen Brief schließen und sie bitten von mir zu glauben, daß ich mit Dankbarkeit und Anhänglichkeit bin

Ihr ꝛc. ꝛc.

P. S. Ich will nicht so unbescheiden seyn, Ihnen durch eine Antwort Ihre Zeit zu rauben, Sie möchten sonst auch sagen, wie Butler zu Tatersall sagte, (als ich Seiner Ehrwürden einen groben Brief über den vorhin erwähnten Ausdruck geschrieben hatte,) es scheine, daß ich ihn in eine Correspondenz verwickeln wolle.

Dreiundzwanzigster Brief.

An Mr. Harneß.

Dorants Hotel, Albemarle-Street 11. Febr. 1808.

Mein Lieber Harneß!

Da ich mündlich meinen Dank nicht abstatten konnte, so hoffe ich, daß Sie mein schriftliches Anerkenntniß für die gütige Aeußerung über einige Produkte meiner unglücklichen Muse im verflossenen November annehmen werden. Ich fühle mich dazu nicht blos durch das Vergnügen, das ich bei dem Lobe eines alten Schulkameraden empfinde, sondern durch die Pflicht der Gerechtigkeit gegen Sie veranlaßt, denn ich hatte die Geschichte mit einigen herabsetzenden Abweichungen gehört. Als wir diesen Morgen zusammentrafen, hatte Wingfield mich noch nicht enttäuscht, wiewohl er mir das Zeugniß geben wird, daß ich bei der Erwähnung dessen, was ich vernommen, keine Empfindlichkeit zeigte, aber auch gewiß nicht mißvergnügt darüber war, nunmehr die Wahrheit zu vernehmen. Vielleicht erinnern Sie sich nur noch kaum einer vor einigen Jahren zwischen uns bestandenen, zwar kurzen, aber während ihrer Dauer warmen, Freundschaft? Warum sie nicht länger währte, weiß ich nicht. Noch ist eine Gabe von Ihnen in meinem Besitze, die mich jederzeit verhindern wird, Sie zu vergessen. Auch gestatteten Sie mir damals die Durchsicht von manchen Ihrer Dichtungen, so wie es überhaupt noch manche andere für die damalige Zeit

ſehr angenehme Umſtände gab, die ich Ihrem Gedächtniſſe nicht aufdringen mag. Aber mit dem Bedauern, daß ſie nur ſo kurz waren, zugleich in der Hoffnung, daß ſie nicht unwiederbringlich dahin ſeyn mögen, bitte ich Sie zu glauben, daß ich bin Ihr aufrichtiger ꝛc.

Byron.

Ich habe ſchon vorhin die frühe Freundſchaft erwähnt, die zwiſchen dieſem Herrn und Lord Byron beſtand, ſo wie auch der Kälte, die nachher zwiſchen beiden eintrat. Der nachſtehende Auszug aus einem Briefe, mit welchem Mr. Harneß mich bei der Gelegenheit beehrte, als er diejenigen, welche er von Lord Byron in Händen hatte, mir zum Gebrauche anvertraute, ſetzt die Umſtände aus einander, welche um dieſe Zeit zu einer Ausſöhnung zwiſchen Ihnen führten und das aufrichtige, dem Lord Byron in den letzteren Zeilen ertheilte Lob, wird man gewiß für den, der es ſchrieb, und für den, dem es galt, gleich ehrenvoll finden.

»Späterhin entſtand eine Kälte, auf welche Lord Byron in dem erſten der beifolgenden Briefe anſpielt, ſo daß wir während des letzten Jahres unſers Beiſammenſeyns gar nicht mehr mit einander ſprachen, und auch ſpäterhin bis dahin nicht, als ſeine »Stunden der Muße« erſchienen. Lord Byron war damals zu Cambridge und ich in einer der oberen Claſſen von Harrow. Es traf ſich, daß ich in einem engliſchen Aufſatze dieſes Werkes gedachte und ſeiner lobend erwähnte, doch wurde dem Lord Byron im Gegentheile hinterbracht, daß ich, um die Gunſt des Dr. Butler, der ſcharf darin mitge-

nommen war, wieder zu erlangen, von dem Buche selbst und seinem Verfasser geringschätzend geurtheilt habe. Wingfield, nachher Lord Powerscourt, der unser beiderseitiger Freund war, benahm ihm seinen Irrthum und dies war die Veranlassung zu dem ersten in der Sammlung enthaltenen Briefe. Unser Verkehr ward erneuert und bis zu Byrons Reise ins Ausland fortgesetzt. Welche Fehler er auch gegen Andere sich mag haben zu Schulden kommen lassen, gegen mich ist er stets gleichmäßig freundschaftlich geblieben. Ich habe mir manche Versehen und Vernachläßigungen gegen ihn vorzuwerfen, aber ich erinnere mich aus der ganzen Zeit unserer Freundschaft auch nicht eines einzigen Falles, wo er gegen mich irgend eine Laune oder Unfreundlichkeit an den Tag gelegt hätte.«

In dem Frühlinge dieses Jahres (1808) erschien nun in dem Edinburger Journale die denkwürdige Kritik seiner »Stunden der Muße.« Daß er schon eine Ahnung von dem hatte, was von dorther ihm bevorstand, beweiset der folgende Brief an seinen Freund, Mr. Becher.

Vierundzwanzigster Brief.

An Mr. Becher.

Dorants Hotel 26. Febr. 1808.

* * * * * Nun zu Apollo's Angelegenheiten. Es erfreut mich sehr, daß Sie die bisherige Vorliebe bewahren und daß das Publikum mir einige Ansprüche auf

TAYLOR IN

Beifall zugesteht. Man hält mich für bedeutend genug, um einen sehr heftigen Ausfall gegen mich in der nächsten Nummer des Edinburger Journals vorzubereiten. Ich weiß dies von einem Freunde, der das Manuscript und den Probebogen der Kritik gesehen hat. Das System der Edinburger Herren ist, wie Sie schon wissen, Alles anzugreifen. Loben mögen Sie keinen, und weder das Publikum noch die Schriftsteller sind von ihnen Lob gewärtig. Mein Buch muß ihnen denn doch aber schon der Mühe werth scheinen, da sie nach eigener Erklärung ihr Urtheil nur über Werke, die die Aufmerksamkeit des Publikums verdienen, abgeben. Sie werden den Aufsatz sehen, wenn es herauskommt; er soll von der unbarmherzigsten Art seyn, ich aber bin darauf gefaßt und hoffe, daß Sie seine Strenge mit Gleichgültigkeit betrachten werden.

Sagen Sie Mrs. Byron, daß sie über Jene ihre gute Laune nicht verlieren und auf die größte Feindseligkeit von ihrer Seite sich vorbereiten möge. Sie wird nirgends Nachtheil stiften; jene Leute schaden ihrer Sache durch unüberlegten Mißbrauch und loben nichts als die Partheigänger von Lord Holland und Co. Es hat nichts auf sich, da gemißhandelt zu werden, wo Southey, Moore, Lauderdale, Strangford und Payne Knight ein gleiches Schicksal theilen.

Es thut mir leid — doch »Kindheits-Erinnerungen« müssen, bis jene Kritik erscheint, unterdrückt werden. Auf Ihren Rath habe ich die nachtheiligen

Anspielungen in der 6ten Stanze meiner letzten Ode abgeändert.

Und nun mein theuerster Becher, sage ich meinen lebhaftesten Dank für den Antheil, den Sie an mir und meinen poetischen Erstlings-Versuchen genommen haben, ich werde jederzeit meinen Stolz darin finden, zu zeigen, wie sehr ich den Rath und den Rathgeber hochachte. Ich bin Ihr aufrichtigster ꝛc.

Kurz nach diesem Briefe erschien der gefürchtete Artikel, der, wenn auch nicht »witzig an sich selbst,« doch in einem hohen Grade das Verdienst besitzt, »Witz bei Anderen geweckt zu haben.« In der That ist es selten auch der gerechtesten Kritik gelungen, einen solchen Grad der Celebrität zu erlangen, als es bei dieser ungerechten der Fall gewesen ist und niemals, so lange als man sich der kurzen aber ruhmvollen Laufbahn von Byrons erhabenem Talente erinnern wird, kann der Kritiker, wer er auch seyn möge, der so unabsichtlich das erste Hervorblitzen desselben beförderte, vergessen werden.

Aber, ohne übrigens im Mindesten eine Entschuldigung für den verächtlichen Ton, in dem die Recension geschrieben ist, vorbringen zu wollen, erfordert doch die Gerechtigkeit zu bemerken, daß Byrons frühere Gedichte, wenn gleich durch sanfte Gefühle und Grazie ausgezeichnet, doch nur wenig diejenigen erstaunenswürdigen Wunder der Poesie versprachen, durch die er späterhin die Welt bezauberte und daß, wenn seine jugendlichen Lieder jetzt einen besonderen Reiz in unsern Augen haben,

unserer poetischen Welt, welcher der Sphäre des nährenden Einflusses, den die Universitäten über die ausgezeichneten Geister unseres Landes ausüben sollen, gänzlich entrückt ist.

Die nachstehenden, um diese Zeit geschriebenen, Briefe enthalten einige Details, die man nicht uninteressant finden wird.

Zweiundzwanzigster Brief.

An Mr. Henry Drury.

Dorants Hotel 13. Jan. 1808.

Theuerster Herr!

Obgleich die Dummheit meiner Bedienten, oder des Portiers, der Sie nicht zu mir herauf wies, wo Sie mich augenblicklich gefunden haben würden, mich des Vergnügens, Sie gestern zu sehen beraubt hatte, so hoffte ich doch wenigstens, Sie Abends an irgend einem öffentlichen Orte anzutreffen. Aber meine Sterne hatten es anders beschlossen, wie sie es gewöhnlich thun, wenn ich irgend eine Gunst von ihnen zu verlangen habe. Sie würden sich über meinen Anblick wahrscheinlich gewundert haben, indem ich, seit wir uns zuletzt sahen, um 4 Stein leichter geworden bin. Damals wog ich 14 Stein 7 Pfund, jetzt nur $10^1/_2$ Stein. Durch starke Leibesbewegung und Enthaltsamkeit habe ich mich meiner überflüssigen Theile entledigt.

Sollten Ihre Beschäftigungen zu Harrow Ihnen gestatten, die Stadt binnen hier und dem Februar zu

besuchen, so würde ich mich ausserordentlich freuen, Sie in der Albemarlestraße zu sehen. Bin ich aber so glücklich nicht, so werde ich suchen auf einen Nachmittag zu Ihnen nach Harrow zu kommen, wenn gleich ich fürchte, daß Ihr Weinkeller meine Cur eben nicht befördern wird. Was meinen würdigen Lehrer, Dr. B. betrifft, so würde unser Zusammentreffen keinesweges den zärtlichen Ergießungen einträglich seyn, mit den wir uns gegenseitig zu überschütten gewohnt sind. Seit meinem Abgange von Harrow im Jahre 1805 haben wir uns nur ein einzigesmal gesprochen, wo er Tatersall sehr höflich die Bemerkung machte, daß ich für seine Untergebene keine paßliche Gesellschaft sey. Dies war lange vor meinen dichterischen Ausfällen, wäre ich aber einige Jahre älter gewesen, so würde ich meine Zunge in bloßer Prosa auf seine Vollkommenheiten gerichtet haben. Weil ich indessen zu der Zeit, als das Schülerproduct geschrieben oder vielmehr dictirt wurde, krank darnieder lag und ich, nachdem mein Arzt mir seinen 16ten Besuch gemacht und mir die 16te Medizin verordnet hatte, an meinem Wiederaufkommen verzweifelte, so wollte ich von dieser Erde doch nicht scheiden, ohne für Butler, als Zeichen meiner Dankbarkeit für seine vielfachen Gefälligkeiten, ein geringes Andenken zu hinterlassen.

Ich hatte eigentlich die Absicht, im Juli hinüber zu kommen, weil es aber so kurze Zeit nach der Bekanntmachung meines Gedichtes war, so besorgte ich, daß man meinen Besuch als eine Beleidigung ansehen

dieser dem glänzenden Lichte zuzuschreiben ist, welches sein späterer Ruhm nunmehr auch auf sie verbreitet.

Unter Einem Gesichtspunkte haben diese Produkte ein tiefes und inniges Interesse. Sie sind die getreuen Abspiegelungen seines Geistes während dieser Lebensperiode und setzen uns in Stand darüber zu urtheilen, wie er in einem durch fremdartige Eindrücke noch ganz unverfälschten Zustande beschaffen war, — ehe noch Mißvergnügen seinen glühenden Geist erbittert oder das energische Erwachen aller seiner Kräfte, selbst seine Fehler in Thätigkeit gebracht hatte. Wenn wir ihn durch diese natürlichen Ergießungen seines jugendlichen Geistes Schritt vor Schritt begleiten, so finden wir ihn in allen Einzelnheiten seines Charakters gerade so gezeichnet als jede Anekdote aus seinen Kinderjahren ihn wirklich darstellt, — stolz, unternehmend und leidenschaftlich — jede geringschätzende oder ungerechte Behandlung, mehr noch in fremden als in eigenen Angelegenheiten, ahndend, dennoch aber, trotz aller seiner Heftigkeit, gefügig und versöhnlich, so wie nur irgend eine Hand ihn berührte, die durch Liebe ein Recht auf ihn sich erworben hatte. Die Anhänglichkeit seiner Natur, die durch jede Seite jenes Buches hervorblickt, ist bis jetzt, und auch von ihm selbst nicht, hinlänglich gewürdigt; seine ganze Jugend war von seiner ersten Kindheit an eine Kette der leidenschaftlichsten Neigungen — jener Ueberströmungen der Seele, sowohl in Freundschaft als Liebe, die noch seltener Erwiederung finden, als sie empfunden werden,

und dann, verletzt und zurückgewiesen, endlich in Bitterkeit sich verwandeln.

Auch haben wir aus einigen seiner früheren, nicht bekannt gemachten Gedichte gesehen, wie deutlich, selbst auch durch schon früh sie umringende Zweifel, jene Gefühle der Frömmigkeit, die bei einem Geiste wie der seine, nothwendig vorhanden seyn mußten, hervorblicken, die, als sie späterhin in ihrem natürlichen Laufe unterbrochen wurden, in der dichterischen Verehrung der Natur und in jenen unbestimmten Stellvertretern der Religion, welche der Irrglaube darbietet, sich eine neue Bahn schufen. Wenn wir neben diesen Zügen seines früheren Charakters in seinen jugendlichen Gedichten hin und wieder solche Vorahnungen des seiner harrenden Ruhmes finden, — solche, bald stolze bald düstere Blicke in die Zukunft, gleichsam als fühle er bereits in sich die Elemente zu irgend etwas Großem und zweifle zugleich, ob sein Schicksal ihm gestatten werde, es hervortreten zu lassen — so ist es nicht zu verwundern, daß wenn sich alsdann seine ganze Laufbahn vor unseren Blicken vergegenwärtigt, wir auf diesen ersten knabenhaften Versuchen einen Schimmer verbreitet sehen, der nicht ihr eigener, sondern der Abglanz jener strahlenden Höhe ist, zu der er nachher sich emporschwang und daß wir im Unwillen über die ärgerliche Blindheit der Kritik es vergessen, daß ihn damals jener zurückgeworfene Glanz nicht umgab, durch welche die späteren Triumphe des Dichters alles verherrlichen, was nur seinen Namen trägt.

Die Wirkung, welche jene Kritik auf ihn hervorbrachte, kann nur von denen verstanden werden, die einen Begriff von demjenigen haben, was die meisten Dichter bei einem solchen Angriffe fühlen würden und daneben alle die in Byrons Temperamente liegenden Eigenschaften kennen, die ihn einen solchen Angriff zehnmal stärker als andere empfinden ließen. Wir sahen, mit welcher fieberhaften Aengstlichkeit er die Urtheilssprüche aller der kritischen Blätter geringeren Ranges erwartete, und von der Empfänglichkeit für das Lob, welches auch das geringste unter ihnen ihm spendete, mag auf den Schmerz, mit welchem er unter dem Hohnlächeln des Ersten von ihnen zuckte, geschlossen werden. Ein Freund, der ihn in den ersten Augenblicken der Aufwallung nach der Lektüre des Artikels fand, fragte ihn besorgt, ob er eine Herausforderung erhalten habe, indem er die stolze, verachtende Kühnheit, die in seinen Blicken lag, nicht anders auszudeuten wußte. Einem Bildhauer oder Maler würde es schwer fallen, einen Gegenstand von drohenderer Schönheit zu finden, als die edeln Züge des jungen Dichters in der gesammelten Kraft dieser Krise darboten. Sein Stolz war bis in sein innerstes Herz verwundet und sein Ehrgeiz gedemüthigt — doch dauerte dies Gefühl der Erniedrigung nur einen Augenblick. Der Gegendruck seines Geistes gegen den Angriff erhob ihn zu dem vollen Bewußtseyn seiner Kraft *) und der Schmerz

*) »Es ist eine sehr bemerkenswerth Eigenschaft der menschlichen Natur, daß jeder Widerstand, der uns nicht ganz

und die Schaam über die Beleidigung verloren sich in dem stolzen Gefühle einer sicheren Rache.

Unter den weniger geistigen Einwirkungen dieser Kritik auf seinen Geist führte er oftmals den Umstand an, daß er, an dem Tage als er sie gelesen, nach der Mittagstafel drei Flaschen Wein trank, — daß aber nichts ihm Erleichterung verschaffte, bis er seinem Unwillen in Versen Luft gemacht, und daß er »nach den ersten zwanzig Zeilen sich beträchtlich wohler befunden habe.« Seine erste Sorge nachher war — ebenso wie vor dem Erscheinen der Kritik — mit kindlicher Liebe darauf gerichtet, die Empfindlichkeit der Mutter zu lindern, die, weil sie nicht dasselbe Gegengewicht der Kraftanstrengung in die Waagschale zu werfen hatte, drei Angriffe auf seinen Ruhm hülfloser als er selbst ausgesetzt war, und ihn tiefer fühlte, als er selbst, nachdem die ersten heftigsten Ausbrüche der Leidenschaftlichkeit vorüber waren. Doch werden wir seinen Seelenzustand bei dieser Veranlassung am besten aus dem folgenden Briefe kennen lernen.

---

entmuthigt und niederwirft, gerade eine entgegengesetzte Wirkung hat, und uns zu mehr als gewöhnlicher Größe und Hochherzigkeit begeistert. Indem wir unsere Kraft zusammen nehmen, um des Widerstandes Herr zu werden, stärken wir den Geist und geben ihm einen Schwung, den er sonst niemals kennen gelernt haben würde.«

Hume's Abhandlung über die menschliche Natur.

Fünfundzwanzigster Brief.

An Mr. Becher.

Dorants Hotel, 28. März 1808.

Ich habe vor Kurzem von Ridge ein Exemplar der neuen Ausgabe erhalten und es ist nun hohe Zeit, Ihnen meinen Dank für die Mühe abzustatten, die Sie sich bei der hiebei geführten Oberaufsicht gegeben haben. Ich thue es mit den aufrichtigsten Empfindungen und bedaure nur, daß Ridge Sie dabei nicht so, wie ich es wünsche, unterstützt hat, wenigstens in Hinsicht auf Einband, Papier ꝛc. bei dem Exemplare, welches mir übersendet worden. Es kann indessen seyn, daß er bei den für das Publikum bestimmten, mit größerer Sorgfalt zu Werke gegangen ist.

Sie haben ganz gewiß das Edinburger Journal gelesen. Ich bedaure, daß Mrs. Byron davon so sehr ergriffen ist. Ich für meinen Theil habe aus diesen »Papierblasen des Gehirns« gelernt, wie man im Feuer stehen muß und da ich, im Ganzen genommen, denn doch Erfolg genug gehabt habe, so haben Schlaf und Appetit dabei nicht gelitten. Pratt, der Sammler, Dichter, Schriftsteller ꝛc. hat, um mich zu trösten, mir eine lange gereimte Epistel über den Gegenstand zugeschickt, da sie indessen nicht sehr gelungen ist, so füge ich sie nicht bei, wenn gleich der Name des Mannes ihr dennoch wohl Eingang verschaffen möchte. Die Kritiker von Edinburg haben ihre Sache nicht sonderlich gemacht, wenigstens behaupten dies die literati, und ich sollte

fast glauben, daß ich selbst eine beißendere Kritik meiner eigenen Werke schreiben könnte, als bisher irgend eine erschienen ist. Zum Beispiele würde ich statt der zwar hinlänglich bösartigen, aber übrigens nicht geistreichen Bemerkung über Macpherson gesagt haben: Ach! diese Nachahmung allein beweiset, wie sehr Dr. Johnson Recht hat, wenn er behauptet, daß viele Männer, Frauen und Kinder solche Ossianische Poesie, schreiben könnten.

Ich bin mager und mit meinen Leibesübungen in voller Thätigkeit. Im Frühlinge oder Sommer treffen wir hoffentlich zusammen. Lord Ruthyn wird wie ich höre Newstead im April verlassen. ****** Sobald er für immer abgegangen ist bitte ich Sie sehr, einmal hinüber zu reiten, die Wohnung in Augenschein zu nehmen und mir dann ihre offene Meinung über die hinsichtlich des Hauses zu nehmenden Maßregeln mitzutheilen. Ich bin, entre nous, verdammt derangirt; meine Schulden, Alles zusammen gerechnet, mögen sich, ehe ich 21 Jahre alt werde, auf neun bis zehntausend Pfund belaufen. Ich habe indessen alle Hoffnung, daß es mit meinem Besitzthume besser stehen wird, als man im Allgemeinen sich wohl vorstellen mag. Für Newstead hoffe oder fürchte ich wenig, Hanson aber, mein Agent versichert, daß meine Besitzungen in der Grafschaft Lancaster drei Newstead werth seyen. Ich denke wir haben sie sicher, obgleich der Gegentheil die Uebergabe wo möglich bis nach meiner Volljährigkeit zu verzögern sucht, um dann, in der Voraussetzung, daß es mir lieber seyn werde ein Stück Geld in die Hand zu bekommen, mit

mir ein Arrangement machen zu können. Newstead könnte ich verkaufen, — vielleicht auch nicht, — doch davon ein Andermal mehr. Im Mai oder Junius komme ich hinüber.

Ihr aufrichtiger ꝛc. ꝛc.

Die Lebensweise welche er, getheilt zwischen den Zerstreuungen von London und Cambridge, führte, ohne eine Heimath, die ihn willkommen geheißen, oder selbst ohne ein Dach irgend eines Verwandten, das ihn aufgenommen hätte, war wenig darauf berechnet, ihn mit sich selbst oder mit der Welt zufrieden zu stellen. An keinen anderen Willen, als nur an seinen eigenen gebunden *), erschienen ihm vor der Zeit selbst diejenigen Vergnügungen unschmackhaft, zu denen er seiner Natur nach am meisten sich hinneigte, denn es mangelte ihm das beste Reizmittel für alles Vergnügen, Seltenheit und Einschränkung. Ich habe schon aus einem seiner Denkbücher eine Stelle über seine Empfindungen bei seinem ersten Abgange nach Cambridge angeführt, in welcher er sagt, »daß eines der schmerzlichsten und niederdrückendsten Gefühle für ihn das gewesen seye, zu fühlen, daß er nicht mehr Knabe sey. Von dem Augenblicke an,« setzt er hinzu, »schätzte ich mich alt und nach meiner Schätzung ist das Alter nicht schätzenswerth. Ich machte mit großer Schnelligkeit Fortschritte im Laster, obgleich

*) »Gewöhnlich sind es die ersten drei oder vier Jahre, in denen wir unsere eigenen Herren sind, die die Farbe unseres ganzen nachherigen Lebens bestimmen.« Cowper.

dies nicht eigentlich mein Geschmack war, denn von früh an waren meine Leidenschaften, wenn auch heftig bis zum Aeußersten, concentrirt und nicht geneigt, sich zu theilen oder zu zerstreuen. Mit dem oder für das, was ich liebte, hätte ich die Welt verlassen oder verlieren können, aber obgleich mein Temperament von Natur auflodernd war, hätte ich doch nicht ohne Widerwillen mit der gemeinen Libertinage des Ortes und der Zeit gemeinschaftliche Sache machen können. Eben aber diese Abneigung und das dadurch veranlaßte Zurückdrängen meines Herzens auf sich selbst brachten mich zu Excessen, die gewiß viel nachtheiliger als diejenigen waren, welche ich floh, indem sie jedesmal nur an Einen Gegenstand die Leidenschaft fesselte, die, wenn sie auf mehrere zu gleicher Zeit sich verbreitet hätte, höchstens nur mir selber hätte nachtheilig werden können.«

Wenn nun auch aus den eben erwähnten Ursachen die Unregelmäßigkeiten, denen er um diese Zeit sich überließ, bei weitem weniger groß und mannichfaltig waren, als vielleicht bei irgend Einem seines näheren Umganges, so traf es sich doch, eben sowohl wegen der durch jene Concentrirung hervorgebrachten Heftigkeit, als auch und wohl noch mehr durch den seltsamen Stolz auf seine Irrthümer, der ihn jedesmal veranlaßte, sie in den schwärzesten Farben selbst an das Licht zu stellen, daß irgend ein von ihm begangener Fehltritt bei weitem auffallender erschien, als tausend Verstoße, die Andere begingen. Ein Beweis dafür, der sich ungefähr um die Zeit, von welcher wir jetzt reden, ereignete, war viel-

leicht die einzige Ursache zu den geheimnißvollen Andeutungen, die ich jetzt eben angeführt habe. Eine Liebe (wenn ich diesen ehrenden Namen hier überall gebrauchen darf), von jener oberflächlichen Art, die weniger anhängliche Naturen bald vergessen, überlegendere mindestens verheimlicht haben würden, wurde von ihm zu dieser Zeit und mit ganz unnöthiger Oeffentlichkeit in eine Verbindung von längerer Dauer verwandelt, — ihr Gegenstand bewohnte mit ihm nicht nur dieselben Zimmer in Brompton, sondern folgte ihm auch späterhin in Männerkleidung nach Brighton. Er führte dieses junge Frauenzimmer, das öfters in seiner Mannstracht ihn auf Spazierritten begleitete, als seinen jüngeren Bruder ein; die verstorbene Lady P.... aber, die zu jener Zeit sich in Brighton befand und über die wahre Natur dieser Verwandtschaft einigen Verdacht geschöpft hatte, sagte eines Tages zu der Begleitung des Dichters: Was für ein hübsches Pferd Sie da reiten! — worauf der angebliche Cavalier antwortete: Ja, das hat mich mein Bruder geschenkt.»

Begthe sagt von seinem idealen Dichter:

Ihm bringen Stärke, Schnelle und Geschicklichkeit
Nicht Lust, nicht Eitelkeit ꝛc.

doch war davon der Geschmack des wirklichen Dichters Byron gar sehr verschieden, und vielleicht war von allen den körperlichen Geschicklichkeiten, die ihm Vergnügen machten, das Boxen die am wenigsten romantische. Diese Vorliebe machte ihn schon sehr früh mit dem ausgezeichneten Pro-

fessor in jener Kunst, dem Mr. Jackson, bekannt, für den er während seines ganzen Lebens die aufrichtigste Hochachtung empfand — indem noch eines seiner letzten Werke *) die herrlichsten Aeußerungen nicht bloß über die Geschicklichkeit, sondern über die geselligen Eigenschaften dieser Zierde der Pugilistik enthält. Während seines Aufenthalts zu Brighton in diesem Jahre gehörte Jackson zu seinen häufigsten Gesellschaftern und es wurden die Kosten für die Hin- und Rückfahrt des Professors jedesmal von seinem edlen Gönner bestritten. Auch den Balletmeister d'Egville und Grimaldi ehrte er zu dieser Zeit mit seiner Bekanntschaft, welchem letzteren er bei einer Benefizvorstellung fünf Guineen übersandte.

Da Mr. Jackson die Gefälligkeit gehabt hat, mir Abschriften von den wenigen Noten und Briefen mitzutheilen, die ihm von den vielen, welche Byron ihm schrieb, übrig geblieben sind, so will ich hier den Leser mit einem oder zweien derselben, die von diesem Jahre datirt sind, bekannt machen, da sie, wenn gleich ihr Gegenstand an und für sich von keinem Interesse ist, doch von dem wirklichen Leben und den Gewohnheiten des Dichters einen besseren Begriff geben, als die ausgearbeitetste und in anderen Beziehungen wichtigste Correspondenz nur darzubieten vermöchte. Zum wenigsten werden sie zeigen, wie wenig romantisch die früheren Neigungen und Gesellschafter des Verfassers vom Childe Harold waren und in der Zusammenstellung mit der

*) In einer Note zu dem 2ten Gesange des Don Juan.

noch viel weniger poetischen Jugend Shakspeare's darthun, wie sich das Lebensprinzip des Genies selbst in einer Atmosphäre, die ihr durchaus entgegengesetzt und schädlich scheint, in ungeschwächter Kraft erhalten kann.

Sechsundzwanzigster Brief.

An Mr. Jackson.

Newstead Abbey, 18. Sept. 1808.

Lieber Jack!

Ich wünschte von Ihnen zu erfahren, was Jekyll, Nro. 40. Sloane-square, hinsichtlich des Kleppers, den ich als ungesund zurücksandte, gethan hat.

Auch möchte ich Sie wohl bitten, bei Louch in Brompton nachzufragen, was zum Henker er mit dem insolenten Briefe, den er mir nach Brighton geschrieben, eigentlich sagen will, zu gleicher Zeit aber auch ihm anzudeuten, daß ich die Kostenrechnung für Dinge, die ihm angeblich beschädigt seyn sollen, keinesweges anerkennen kann.

Ambrose hat sich bei der Angelegenheit wegen des Kleppers unter aller Kritik betragen. Sie können Jekyll nur sagen, daß wenn er das Geld nicht wieder herauszahlt, ich die Sache meinem Anwalde übergeben werde. Fünf und zwanzig Guineen sind ein tüchtiger Preis für einen Klepper und bei — wenn es mich fünfhundert Pfund kosten sollte, ich will an Jekyll ein Exem-

pel, und das sogleich, statuiren, wenn er das Geld nicht herausgiebt.

Ich bin, mein lieber Jack ꝛc.

Siebenundzwanzigster Brief.

An Mr. Jackson.

Newstead Abbey, 4. Okt. 1808.

Machen Sie mit dem Herrn Jekyll einen so guten Handel, als Sie nur können, vorausgesetzt, daß er kein Mann von Erziehung ist. Ist er das, so geben Sie mir Nachricht, denn dann werde ich einen ganz verschiedenen Weg einschlagen. Ist er es aber nicht, so nehmen Sie, was Sie an Gelde bekommen können, denn ich bin jetzt mit zu vielen Geschäften überhäuft, um zu einer Klage Lust zu haben. Ueberdieß wäre Ambrose eigentlich der Mann, der herauszahlen sollte, mit dem aber bin ich fertig. Suchen Sie mit L.... auf das Reine zu kommen und verfügen Sie über das Sattelzeug ꝛc. nach Gefallen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Sie hier sehen könnte, aber mein Haus ist mit Arbeitsleuten angefüllt und wird durchaus reparirt. Ehe aber noch bedeutende Zeit verflossen ist, hoffe ich glücklicher zu seyn.

Wenn Sie den kühnen Webster sehen, so grüßen Sie ihn von mir und sagen Sie ihm, daß ich den Verlust von Sydney zu beklagen habe, der, wie ich besorge, in meinem Kaninchengehäge umgekommen ist,

denn seit den letzten vierzehn Tagen haben wir nichts mehr von ihm gesehen.

Achtundzwanzigster Brief.

An Mr. Jackson.

Newstead Abbey, 12. Dec. 1808.

Mein lieber Jack!

Kaufen Sie den Windhund um jeden Preis und suchen Sie von derselben Race (Hunde oder Hündinnen) so viele zusammenzubringen, als Sie im Stande sind.

Sagen Sie d'Egville, daß er seinen Anzug zurückerhalten wird und statten Sie ihm für das Modell meinen Dank ab. — Ich bedaure, Ihnen so viele Mühe gemacht zu haben, aber ich konnte nicht voraussetzen, daß es so schwer seyn würde, die bewußten Thiere zu erhalten. In wenigen Wochen ist ein Theil meines Hauses fertig und wenn Sie auf Weihnachten mich besuchen können, so wird es mir viel Freude machen, Sie zu sehen. Ich bin ꝛc.

Der hier erwähnte Anzug war ohne Zweifel zu einem Privattheater bestimmt, das er um diese Zeit zu Newstead errichtete, und über welches der folgende Brief an Mr. Becher einige nähere Angaben enthält.

Neunundzwanzigster Brief.

An Mr. Becher.

Newstead Abbey, 14. Sept. 1808.

Mein theurer Becher!

Ich bin Ihnen für Ihre Nachforschungen sehr verbunden und werde sie gehörig zu benutzen wissen. Ich beschäftige mich jetzt damit, hier ein Stück aufführen zu lassen, der Saal wird ein höchst vortreffliches Theater abgeben. Mit der Besetzung des Stückes bin ich fertig und kann mich ohne Damen behelfen, da einige junge Freunde die weiblichen Rollen ganz gut übernehmen können und wir, neben Mr. Hobhouse und mir, nur drei Männer bedürfen, denn unsere Wahl ist auf das Stück: die Rache, gefallen. Schicken Sie den Zimmermann Nicholson gefälligst unverzüglich herüber und benachrichtigen Sie mich, wenn Sie bei mir speisen und eine Nacht zubringen wollen.

Ich bin ꝛc.

Im Herbste dieses Jahres war es, wie die eben gegebenen Briefe andeuten, daß er zum erstenmale in Newstead Abbey seinen Wohnsitz nahm. Da er das Haus aus den Händen seines letzten Inhabers, des Lords Grey de Ruthyn, in dem verfallensten Zustande zurückempfing, so schritt er unverzüglich dazu, einige von den Zimmern repariren und in Stand setzen zu lassen, um sie, mehr in Rücksicht auf die Bequemlichkeit seiner Mutter, als seiner selbst, bewohnbar zu machen.

In einem der von Mr. Dallas bekannt gemachten Briefe drückt er seine Pläne und Absichten in dieser Hinsicht folgendermaaßen aus:

Dreißigster Brief.

An Ihro Gnaden *), Mrs. Byron.

Theure Frau!

Ich habe jetzt keine Betten für die H....s oder für irgend sonst Jemand. Die H....s schlafen zu Mansfield. Ich wußte nicht, daß ich dem Jean Jacques Rousseau gliche. Ich habe nicht den Ehrgeiz, einem so berühmten Wahnsinnigen ähnlich seyn zu wollen, aber so viel weiß ich, daß ich auf meine eigene Art, und so viel als möglich, allein leben werde. Sobald meine Zimmer fertig sind, wird es mich freuen, Sie hier zu sehen, im gegenwärtigen Augenblicke aber würde es unpassend und für beide Theile unbequem seyn. Ungeachtet meiner Abreise nach Persien, die im März oder spätestens im Mai Statt haben wird, werden Sie doch gegen die Instandsetzung meines Hauses nichts einwenden können, da Sie es bis zu meiner Rückkunft bewohnen werden, auch habe ich für den Fall, daß mich ein Unglück träfe, schon dafür gesorgt, daß Sie das

*) Honourable, auszeichnendes Beiwort für Gattinnen und Kinder der Lords (jedoch unter verschiedenen Abstufungen als: most honourable, right honourable, honourable) gebührte der Mrs. B. nicht, aber ihr Sohn bediente sich desselben, beständig, wenn er an sie schrieb.

Haus nebst Zubehör zugleich mit einem genügenden Einkommen, für Ihre Lebenszeit erhalten, indem ich mein Testament schon so vorbereitet habe, daß es sobald ich mein 21stes Jahr erreiche, in aller Form aufgenommen werden kann. So sehen Sie wenigstens, daß meine vorgenommenen Verbesserungen nicht geradezu selbstsüchtig sind. Da ein Freund hier zum Besuch bei mir ist, so habe ich die Absicht, mit ihm am 12ten auf den Ball für das Irrenhaus zu gehen; wir wollen bei Mrs. Byron um 8 Uhr Thee trinken und hoffen Sie ebenfalls auf dem Balle anzutreffen. Will besagte Dame uns zum Ankleiden ein Paar Zimmer bewilligen, so wird sie uns höchlich verpflichten, — es wird zeitig genug seyn, wenn wir um 10 oder 11 Uhr auf dem Balle eintreffen und dann wollen wir um 3 oder 4 Uhr nach Newstead zurückkehren. Adieu, ich bin wie immer

Ihr treuester
Byron.

Die von Mrs. Byron aufgefaßte Idee von irgend einer Aehnlichkeit zwischen ihrem Sohne und Rousseau stützte sich lediglich, wie ich glaube, auf jenen Hang zur Einsamkeit, welchen er, gleich jenem selbstbetrachtenden Philosophen, schon jetzt an den Tag legte, und der immer mehr sich befestigte, je weiter er in seinem Alter vorrückte. In einem seiner Journale, (von ihm selbst: Abgerissene Gedanken betitelt), zu dem ich oft meine Zuflucht nehme, untersucht er die Richtigkeit jenes Vergleiches und giebt dabei, auf seine gewöhnliche leben-

dige Weise, einige Züge von seinen Neigungen und Gewohnheiten:

»Ehe ich zwanzig Jahre alt war, wollte meine Mutter, daß ich Rousseau ähnlich seyn sollte; Madame de Staël behauptete dasselbe im Jahre 1813 und das Edinburger Journal deutete in seiner Kritik des 4ten Gesanges vom Childe Harold etwas Aehnliches an. Ich kann keinen Vergleichspunkt auffinden; er schrieb Prose, ich Verse; er war ein Bürger, ich von Adel; er war ein Philosoph, ich nicht; er gab sein erstes Werk im 40sten Jahre heraus, ich das meinige im 18ten; ihm erwarb sein erster Versuch den allgemeinsten Beifall, bei mir war es das Gegentheil; er heirathete seine Haushälterin, ich konnte mit meiner Frau nicht haushalten; er glaubte, daß die ganze Welt gegen ihn complottire, meine kleine Welt scheint zu glauben, ich sey in einem Complotte gegen sie begriffen, wenn ich nach dem in Schriften und Coterien gegen mich gemachten Ausfällen urtheilen soll; er liebte die Botanik, ich liebe Blumen, Kräuter und Bäume, aber ich kenne ihren Stammbaum nicht; er schrieb Musik, meine Kenntniß davon beschränkt sich auf das, was ich mit dem Gehör auffasse; ich konnte nie irgend etwas, selbst nicht einmal eine Sprache, durch Studium erlernen, es war bei mir Alles Sache der Uebung, des Ohrs und des Gedächtnisses, — er aber besaß ein schlechtes Gedächtniß; ich hatte wenigstens ein vortreffliches, (fragt nur Hodgson den Dichter, der ein competenter Richter ist, denn er besitzt ein erstaunenswürdiges); er

schrieb langsam und mit Sorgfalt, ich reißend schnell und selten mit Aufwand von Mühe; er konnte weder reiten, noch schwimmen, noch fechten, ich bin ein vorzüglicher Schwimmer, ein anständiger, wenn auch durchaus nicht auffallender Reiter, indem ich in meinem 18 Jahr beim Voltigiren eine Rippe zerbrochen habe, und war im Fechten, insbesondere mit dem breiten, hochländischen Schwerte geübt genug, kein schlechter Boxer wenn ich meine Hitze im Zaume halten konnte, was mir zwar sehr schwer ward, was ich mir aber anzueignen suche, seit ich Mr. Purling niederwarf und ihm die Kinnscheibe aussetzte, welcher Vorfall sich im Jahre 1806 in Angelo's und Jackson's Zimmern zutrug, — ich war außerdem ein tüchtiger Federballspieler, einer von den Eilfen von Harrow, als wir im Jahre 1805 gegen Eton um die Wette spielten; überdieß waren Rousseau's Lebensweise, sein Vaterland, sein Betragen, sein ganzer Charakter so sehr verschieden, daß ich vergebens bemühet bin, den Grund zu einer solchen Vergleichung, wie sie zu drei verschiedenen Malen, und immer auf eine der Beachtung werthe Weise, geschehen ist, zu begreifen. Noch habe ich vergessen zu bemerken, daß er kurzsichtig war, und daß bisher meine Augen das Gegentheil davon, und zwar in einem solchen Grade waren, daß ich in dem größten Theater von Bologna nahe an der Bühne gemalte Büsten und Inschriften aus einer so entfernten und so spärlich erhellten Loge unterschied und las, daß keiner von der ganzen Gesellschaft (und sie bestand zum Theil aus jungen und

mit guten Augen begabten Leuten) auch nur einen Buchstaben herausbringen konnte, weßhalb sie glaubten, daß meinerseits dabei ein Betrug obwalte, obgleich ich niemals vorher im Theater gewesen war.

»Wenn ich Alles zusammen nehme, so glaube ich gerechtfertigt zu seyn, wenn ich denke, daß der Vergleich nicht wohl begründet war. Ich sage das nicht aus irgend einer Abneigung, denn Rousseau war ein großer Mann und der Vergleich, wenn er wahr wäre, wäre schmeichelhaft genug, aber ein bloßes Hirngespinnst kann mir auch keine Freude verursachen.«

In einem anderen, an seine Mutter einige Wochen später geschriebenen, Briefe setzt er seine Pläne, sowohl in Beziehung auf Newstead, als auf die projektirte Reise weiter auseinander:

Einunddreißigster Brief.

An Mrs. Byron.

Newstead Abbey 2. Nov. 1808.

Theure Mutter,

Lassen Sie uns, wenn es Ihnen gefällig ist, die Dinge, deren Sie erwähnen, vergessen. Ich wünsche nicht das Andenken davon zu erneuern. Sobald meine Zimmer fertig sind, werde ich glücklich seyn, Sie zu sehen, und da ich die Wahrheit zu sagen gewohnt bin, so werden Sie mich wohl nicht beschuldigen, daß ich auszuweichen suche. Ich richte das Haus mehr für

Sie, als für mich, ein, und werde Sie in daſſelbe einführen, ehe ich nach Indien abſegele, welcher Zeitpunkt im März eintreten wird, wenn nicht ganz etwas Beſonderes dazwiſchen kommt. Jetzt bin ich damit beſchäftigt, das grüne Geſellſchaftszimmer einzurichten, das rothe wird ein Bettzimmer und die Zimmer gegenüber werden Schlafkammern. Bald werden ſie fertig ſeyn, wie ich wenigſtens hoffe.

Ich wünſchte, daß Sie vom Major Watſon (der ein alter Indianer iſt) Erkundigung darüber einzögen, was für Gegenſtände ich auf meine Reiſe mitzunehmen habe. Einen Freund habe ich ſchon veranlaßt, an den Profeſſor der arabiſchen Sprache in Cambridge zu ſchreiben, indem ich über Verſchiedenes Auskunft zu haben wünſchte. Von dem Gouvernement kann ich mir mit Leichtigkeit Briefe an die Geſandten, Conſuln ꝛc. ꝛc., ebenfalls auch an die Gouverneurs von Calcutta und Madras verſchaffen. Mein Eigenthum und meinen letzten Willen werde ich in die Hände von Curatoren niederlegen und ich habe die Abſicht auch für Sie einen zu beſtimmen, der Ihr Intereſſe wahrnimmt. Von H.... habe ich nichts gehört, ſobald es geſchieht, ſollen Sie die näheren Umſtände erfahren.

Nach allem Dieſen werden Sie geſtehen müſſen, daß mein Plan nicht ſo ganz ſchlecht iſt. Wenn ich jetzt nicht reiſe, ſo werde ich es nie, und einmal im Leben ſollte es doch Jedermann thun. Ich habe jetzt keine Verbindungen, die mich an das Haus feſſeln, keine Frau, keine unverſorgte Schweſtern, Brüder ꝛc. Für

Sie werde ich gehörige Sorge tragen und komme ich einst zurück, so ist es wohl möglich, daß ich mich der politischen Laufbahn widme. Ein Paar Jahre, die ich darauf verwende, noch andere Länder, als mein eigenes Vaterland, kennen zu lernen, werden mich dazu nicht unfähiger machen. Sehen wir keine andere Nation, als nur unsere eigene, so handeln wir unbillig gegen die Menschen — nach Erfahrungen nicht nach Büchern, sollten wir sie beurtheilen. Nichts geht über die eigene Wahrnehmung und nur unseren eigenen Sinnen sollten wir trauen.

Ihr ꝛc. ꝛc.

Im November dieses Jahres verlor er Boatswain, seinen Lieblingshund; das arme Thier hatte einen Anfall von Wuth, bei deren erstem Anfange Lord Byron die eigentliche Natur der Krankheit so wenig vermuthete, daß er mehr als einmal mit der bloßen Hand ihm den Schaum während der Paroxismen vom Maule wischte. In einem Briefe an Mr. Hodgson *) kündigt er diesen Fall so an: »Boatswain ist todt! Er starb in einem Anfalle von Tollheit am 18ten, nachdem er viel gelitten

*) Der hochehrwürdige Francis Hodgson, Verfasser einer sehr geistreichen Uebersetzung des Juvenal, auch anderer Werke von ausgezeichnetem Verdienste. Diesem Herrn, mit dem Byron lange Zeit hindurch in Correspondenz stand, bin ich für mehrere interessante Briefe seines edeln Freundes verpflichtet, die im Verfolge des Buches vorkommen werden.

hatte, dennoch aber, ohne daß das Edle in seiner Natur bis zum letzten Augenblicke gestört worden wäre, indem er es nie versuchte, irgend Jemand, der ihm nahe kam, zu verletzen. Jetzt habe ich bis auf den alten Murray Alles verloren.«

Das Monument, welches er diesem Hunde errichtete, — der denkwürdigste Tribut der Art, seit dem Begräbnisse des Hundes, das einst bei Salamis stand — ist noch jetzt eine hervorstechende Zierde des Parks von Newstead. Die darauf eingehauenen misanthropischen Verse sind in seinen Gedichten zu lesen und folgendes ist die Inschrift die ihnen vorangeht:

An dieser Stelle
Ruhen die Gebeine von Einem,
Der Schönheit besaß ohne Eitelkeit,
Stärke ohne Uebermuth,
Muth ohne Wildheit
Und alle Tugenden des Menschen ohne seine Laster.
Dieses Lob, unziemliche Schmeichelei
Wäre es, menschlicher Asche gezollt,
Ist nur gerechter Tribut, geweihet dem Andenken,
Von Boatswain, einem Hunde.
Er ward geboren zu Newfoundland Mai 1803
Und starb zu Newstead Abbey 18. Nov. 1808.

Der Dichter Pope ertheilte, als er ohngefähr in demselben Alter wie der Verfasser dieser Zeilen war, seinem Hunde auf Unkosten der menschlichen Natur ein ähnliches Lob, mit dem Hinzufügen, »daß die Geschichte mehr Beispiele von Treue der Hunde als der Menschen

aufzuweisen habe *).« In noch finstererm und bittererm Geiste schrieb Byron von seinem Lieblinge

Des Freundes Grab zeigt dieses Denkmal dir,
Nur Einen kannt' ich je, und der schläft hier!

Melancholie scheint um diese Zeit sich seines Geistes bemächtigt zu haben. In einem anderen Briefe an Hodgson sagt er: »Sie wissen, daß, wie Smollet sagt, das Lachen das Merkmal eines vernünftigen Wesens ist. Ich glaube es auch, aber unglücklicherweise geht meine Laune mit meinen Meinungeu nicht Hand in Hand.«

Der alte Diener Murray, dessen er in dem vorhergehenden Auszuge als des einzigen ihm noch übrigen treuen Gefährten gedenkt, hatte lange im Dienste des vorherigen Lords gestanden, und wurde von dem jungen Dichter mit einer so zärtlichen Zuneigung behandelt, wie Alter und Abhängigkeit sie nur selten einflößen kön-

*) Hume, wenn er von den Mitgliedern des Rousseau'schen Hauswesens redet, sagt: »Sie (Therese) regiert ihn so unbeschränkt, als eine Wärterin ihr Kind. In ihrer Abwesenheit hat sein Hund dies Uebergewicht. Seine Zuneigung zu ihm überschreitet alle Begriffe und jede Beschreibung.« Privat Correspondenz. In Burns Elegie auf den Tod seiner geliebten Mailie, finden wir selbst die Freundschaft eines Schafes mit der menschlichen gleichgestellt. Auch dürfen wir, wenn wir einmal von den Lieblingshunden großer Dichter reden, Cowpers kleinen Bologneser Beau nicht vergessen, und gewiß wird einst die Nachwelt ihrem Verzeichnisse den Namen von Sir Walter Scotts Maida beigesellen.

nen. »Mehr als einmal,« sagt ein Herr der zu jener Zeit einer der häufigsten Besucher von Newstead war, »sah ich, wie Lord Byron bei Tisch einen großen Becher mit Madera füllte und es über seine Schulter hin dem Joe Murray, der hinter seinem Stuhle stand, zureichte, wobei er die Worte, »Hier, mein Alter« mit einer Herzlichkeit sprach, die über sein ganzes Angesicht glänzte.«

Das Mißbehagen, mit dem er bisweilen auf die fehlerhafte Gestaltung seines Fußes anspielte, zeigt sich auch in einer andern, in den Briefen an Mr. Hodgson vorkommenden, Stelle. Dieser hatte im Scherze geäußert, daß einige Verse in den »Stunden der Muße« geeignet seyen, die Schüler rebellisch zu machen, worauf Byron antwortet: »Haben meine Verse wirklich die rühmliche Wirkung, deren Sie gedenken, hervorgebracht, so bin ich ein zweiter Tyrtäus, obgleich ich mit Leidwesen einräumen muß, daß ich diesem berühmten Harfensänger mehr in der Gestalt, als in der Poesie, gleiche.« Bisweilen wurde selbst eine Anspielung Anderer auf diesen Fehler, wenn er nur sah, daß sie nicht in einer beleidigenden Absicht gemacht wurde, von ihm mit der vollkommensten guten Laune aufgenommen. »Ich war einst gegenwärtig«, sagt sein eben erwähnter Freund, »als in einer großen und gemischten Gesellschaft einer aus der Menge ihm laut zurief: Nun, Mylord, wie ist es denn mit Ihrem Fuße? worauf er mit größter Freundlichkeit erwiederte: Ich danke für die Erkundigung, es ist noch ganz beim Alten.«

Während dieses Herbstes brachte er seine Zeit zu Newstead hauptsächlich damit zu, seine Satyre zu erweitern und für den Druck vorzubereiten. Vielleicht um sein eignes Urtheil über ihren Werth bei sich zur Reife kommen zu lassen, indem er sie eine Zeitlang in gedruckter Form *) sich vor die Augen brachte, hatte er das Manuscript einige Male von seinem frühern Herausgeber zu Newark abdrucken lassen. Es ist allerdings bemerkenswerth, daß er, der durch den Angriff der Kritiker so sehr aufgeregt war, und der zu allen Zeiten eine so reißend schnelle Erfindungsgabe besaß, zwischen dem Angriff und der Vergeltung einen so langen Zeitraum verstreichen ließ, aber er scheint den wichtigen Einfluß, den sein zweites Erscheinen auf dem Felde der Literatur haben mußte, vollständig erkannt und gewürdigt zu haben. Er sah, daß sein künftiger Ruhm von dem Schritte, den er jetzt zu thun im Begriff stand, abhing und suchte daher, wohl überlegt, alle seine Kräfte zusammen zu fassen. Zu den Vorbereitungen, mit denen er sein Talent für das Unternehmen zu kräftigen suchte, gehörte ein tiefes Studium von Pope's Schriften und ich zweifle nicht, daß aus dieser Periode die enthusiastische Bewunderung, die er jederzeit diesem großen Dichter zollte, entsprungen ist, eine Bewunderung, die nach einem oder zwei Versuchen in ihm jede Hoffnung, in

*) Man berichtet, daß Wieland seine Werke gedruckt vor sich gehabt, um an sie die letzte Hand zu legen, und daß er diese Methode sehr vortheilhaft gefunden habe. Dieser Gebrauch scheint in Deutschland nicht ungewöhnlich zu seyn.

derſelben Bahn voranzuleuchten, vernichtete und ihn bewog, ſeinen Ruhm in anderen Regionen, die dem Wetteifer noch mehr geöffnet waren, zu ſuchen.

Die miſanthropiſche Stimmung, in welche zurückgewieſene Neigung und getrübte Hoffnungen ihn um dieſe Zeit verſetzt hatten, machte ſeinem Geiſte das Geſchäft eines Satyrikers nur zu willkommen und angenehm. Doch iſt es hinlänglich klar, daß die Bitterkeit mehr in ſeiner Phantaſie, als in ſeinem Herzen lag, und daß die Linderung, die er nun darin empfand, Krieg mit der Welt zu führen, weit weniger in dem Vergnügen über die Wunden, die er ſchlug, als in dem neuen Gefühle von Kraft, deſſen er dabei ſich bewußt wurde, und das ihn in ſeiner eigenen Meinung zum Mindeſten wieder auf ſeinen alten Platz ſtellte, ihre Hauptquelle hatte. Die Beweglichkeit und Leichtigkeit, womit er, wie gleich gezeigt werden ſoll, bei der geringſten Veranlaſſung vom Lobe zum Tadel, und dann wieder eben ſo ſchnell vom Tadel zum Lobe überging, zeigen wie phantaſtiſch und flüchtig die Eindrücke waren, die ihn in manchen Fällen zum Ausſpruche ſeines Urtheiles bewogen, und wenn dies allerdings das Gewicht ſeines Lobes einigermaßen verringern mag, ſo ſpricht es von der andern Seite auch ſein Herz von jeder ſchwererern Beſchuldigung der Bosheit in ſeiner Satyre frei.

Der Eintritt ſeiner Majorennität im Jahre 1809 ward zu Newſtead ſo feierlich begangen, als ſeine beſchränkten Mittel und der enge Kreis ſeiner Bekanntſchaft es geſtatteten. Neben dem gewöhnlichen Braten

eines Ochsen, wurde, wie es scheint, bei der Gelegenheit ein Ball gegeben, von dem ich weiter nichts anzuführen weiß, als daß Mr. Hanson, Byrons Geschäftsträger, unter den Tänzern war. Von Byrons eigener Art des Tages zu erwähnen, finde ich eine interessante Spur in einem aus Genua im Jahre 1822 geschriebenen Briefe: »Habe ich Ihnen wohl je gesagt, daß an dem Tage, an welchem ich volljährig wurde, ich Eier und Speck aß und eine Flasche Ale trank? Es ist, beiläufig gesagt, mein Lieblingsessen und Getränke, aber da weder das eine noch das andere mir dienlich ist, so lasse ich es mir nur bei großen Jubelfesten zu Gute kommen, etwa alle 4 oder 5 Jahre, oder so.« Die zu seiner Einrichtung erforderlichen Geldmittel wurden durch Anleihen zu enorm hohen Zinsen, die ihn lange Zeit hindurch drückten, herbeigeschafft.

Erst im Anfange dieses Jahres nahm er seine Satyre, die er nun zur Bekanntmachung reif erachtete, nach London. Ehe er aber noch das Werk der Presse übergab, ward unglücklicherweise seiner übeln Laune durch die Vernachlässigung, mit welcher er sich von seinem Vormunde, Lord Carlisle, behandelt glaubte, neue Nahrung gegeben. Die Verhältnisse, welche zwischen diesem und seinem Mündel bestanden, waren eigentlich zu keiner Zeit von der Art, daß sie eine sonderlich freundliche Stimmung auf beiden Seiten hervorbringen konnten, und die mit Recht zu tadelnde Hitze und Einwirkung der Mrs. Byron war Ursache, daß diese gegenseitige Entfremdung, wo nicht geweckt, doch vermehrt wurde.

Die kalte Aufnahme, welche die Zueignung des erſten Bandes bei Lord Carliſle gefunden hatte, ward von Byron, wie wir aus einem ſeiner Briefe bereits wiſſen, tief gefühlt, indeſſen vermochte er es, durch Rückſichten der Klugheit geleitet, nicht allein über ſich, ſein Mißvergnügen darüber zu unterdrücken, ſondern er hatte ſelbſt in der Satyre, ſo wie ſie urſprünglich für den Druck beſtimmt war, folgendes Compliment für ſeinen Vormund beabſichtigt:

Apollo's Huld ward Einem nur zu Theil,
Er krönt auf's Neu' Roscommon in Carliſle.

Aber die ſo großmüthig dargebrachte Krone blieb nicht lange da, wo ſie anfänglich ihren Platz erhalten hatte. In der Zeit zwiſchen der Dichtung dieſes Verſes und der Aushändigung des Manuſcripts zum Drucke, ſchrieb Byron, in der natürlichen Erwartung, daß ſein Vormund ſich von ſelbſt erbieten werde, ihn in dem Hauſe der Lords, wenn er dort ſeinen Sitz zum erſten Male nehmen würde, einzuführen, an dieſen, um ihn daran zu erinnern, daß er beim Beginnen der Sitzung volljährig ſeyn werde. Statt der Höflichkeit aber, auf welche er ſich wohl nicht ohne Grund Rechnung gemacht hatte, kam blos eine formelle Erwiederung, die ihn mit dem bei ſolchen Gelegenheiten üblichen Verfahren bekannt machte. Da er nun ſchon nach früheren Vorgängen geneigt war, bei ſeinem Vormunde nicht ſehr freundliche Geſinnungen vorauszuſetzen, ſo war es nicht zu verwundern, daß ein ſolches zurückſtoßendes

Betragen, in demselben Augenblicke, wo der Beistand eines nahen Verwandten für ihn von Nutzen gewesen seyn würde, in seinem verletzlichen Gemüthe einen hohen Grad von Empfindlichkeit, anregte. Der solchergestalt geweckte Unwille fand ein nahes Mittel, sich Luft zu machen, in Bereitschaft, — die lobspendenden, eben angeführten, Verse wurden vertilgt und die Satyre erschien belastet mit einem Ausfalle auf Lord Carlisle, den er indessen, so wohlthätig er auch im ersten Augenblicke für sein Verlangen nach Entgeltung gewesen seyn mochte, nicht lange nachher, mit der seiner edelmüthigen Natur inwohnenden Versöhnlichkeit, bereuete *).

Während der Druck des Gedichtes fortschritt, ward es von ihm noch mit mehr als hundert Versen vermehrt; auch traf er mehrere Aenderungen, von denen einige angeführt zu werden verdienen, da sie die schnelle Empfänglichkeit für neue Eindrücke, die sein Urtheil und seine Gefühle so wandelbar machte, an den Tag legen. In der Satyre standen ursprünglich folgende zwei Verse:

Scheu'n Drucker auch der Presse Schandfleck nicht
Und setzen Smythe's und Hoyle's Gedicht' an's Licht.

---

*) Siehe diese Verse auf den Major Howard, einen Sohn des Lord Carlisle, der bei Waterloo blieb.

Ihr Lob erklingt von größrer Dichter Hand,
Doch Einen nenn' ich aus der tapfern Schaar,
Theils, weil sie sagen, daß ich ihm verwandt,
Theils weil ich ungerecht dem Vater war.

Childe Harold, 3ter Gesang.

Die Ungerechtigkeit dieser Zeilen, (ungerecht waren sie, sowohl in Beziehung auf den einen als den anderen Schriftsteller) bereuete er noch in dem letzten Augenblicke vor ihrer Bekanntmachung und nahm nun, wenigstens hinsichtlich des einen der beiden auserſehenen Schlachtopfer in der Satyre, so wie sie gedruckt worden, einen ganz entgegengesetzten Ton an, indem der Name des Professors Smythe, wie er es verdient, ehrenvoll neben Hodgson, einem der geschätztesten Freunde des Dichters, genannt wird.

Du für Vadalen eine Zufluchtstätt'
Wo sich der Schulwitz und die Dummheit bläht,
So sehr gewiegt von Schand' und Dumpfheit ein,
Daß Smythe und Hodgson kaum dir Ruhm verleihn.

In einem anderen Falle sehen wir ihn eben so leicht und schnell seine Meinung ändern. In dem Original-Manuscripte steht:

Topographie mag Gell der Hasenfuß —

da er aber noch während des Druckes mit Sir William Gell bekannt wurde, verwandelte er sofort, durch Aenderung eines einzigen Ausdruckes, die Satyre in Lob und die Zeile kömmt jetzt so auf die Nachwelt:

Topographie mag Gell der Klassiker *)

*) In der fünften Ausgabe der Satyre, die er im Jahre 1812 unterdrückte, änderte er seinen Sinn in Beziehung auf diesen Herrn abermals und setzte

Topographie laß ich dem schnellen Gell

Zu den Stellen, welche dem Gedichte noch während seines Druckes beigefügt wurden, gehört die, wo er die Zügellosigkeit der Oper angreift: »So laß Ausonia u. s. w.,« die er eines Abends, als er, ganz angefüllt von Moralität, aus der Oper zurückkehrte, schrieb und am folgenden Morgen dem Mr. Dallas zum Einrücken zusandte. Auch das gerechte und lebendige Lob, welches er Crabbe ertheilte, gehört zu den später hinzugekommenen Gedanken, mit denen er sein Gedicht verschönerte und dies sowohl, als auch die gleichfalls wohlverdiente Lobrede auf Rogers waren zuverlässig das durchdachte Resultat von dem Urtheile des Dichters über sie, da er bis dahin keinen von ihnen jemals gesehen hatte, auch blieb seine Meinung von ihrem Genius während seines

---

wobei er seine Gründe zu dieser Veränderung in der folgenden Note erläuterte: »Schnell allerdings topographisirte er und topographisirte die Lande des Königs Priamus in drei Tagen. Klassisch nannte ich ihn, ehe ich Troas sah, seit dem aber habe ich gelernt, von seinem Namen dasjenige zu trennen, was ihm nicht gebührt.

Uebrigens war er nicht der einzige Satyriker, der in seinen Urtheilen so launenhaft und veränderlich war. Die Veränderungen dieser Art, die Pope in seiner Dunciade vornahm, sind bekannt genug, und der Abbe Cotin hatte, wie man sagt, das schmerzliche Vorrecht in Boileau's Satyre einen Platz zu finden, allein dem unglücklichen Umstande zu verdanken, daß sein Name gut zu einem Reimen paßte.

Dante lobte in seinem Convito mehrere von den Personen, die er in seiner Commedia getadelt hatte.

ganzen Lebens unverändert dieselbe. Mit dem Verfasser von dem »Vergnügen des Gedächtnisses,« ward er späterhin vertrauter bekannt, aber mit jenem, den er so passend »den ernstesten aber besten Maler der Natur« nannte, hatte er nie das Glück bekannt zu werden, wenn gleich, wie mein verehrter Freund und Nachbar Mr. Crabbe selbst mir erzählt, sie, ohne dessen gewahr zu werden, einen oder zwei Tage lang in Einem und demselben Gasthofe wohnten, wo sie beim Ein- und Ausgehen häufig einander begegnet seyn müssen.

So lange der Druck der Satyre dauerte, empfing Mr. Dallas, der dabei die Oberaufsicht übernommen hatte, von dem Verfasser, dessen einmal angeregter Geist in den Ergießnugen seiner Schätze kaum ein Ende fand, fast jeden zweiten Tag neue Materialien zur Bereicherung des Werkes. In einer seiner kurzen Noten an Mr. Dallas sagt er: »drucken Sie schnell, oder ich überschwemme Sie mit Versen,« und eben so fuhr er auch bei allen seinen späteren Werken, wenigstens so lange als er sich im Bereiche des Druckers befand, fort, die Presse mit neuen, aus der Fülle des Geistes strömenden, Zusätzen zu versorgen, welche die nochmalige Lesung des Geschriebenen ihm zuführte. Nach der außerordentlichen Schnelle und Leichtigkeit, mit welcher er mehrere der herrlichsten Stellen seiner Werke während ihres Druckes hervorbrachte, sollte man fast glauben, daß in dem Drucken selbst ein Reiz für seine Phantasie lag, und daß der Strom seiner Gedanken an Frische und

Lebendigkeit immer noch zunahm, je mehr er, um mich so auszudrücken, sich seiner Mündung nähert.

Zu den Ereignissen, welche er zur Bereicherung seines Gedichtes benutzte, gehörte der betrübende Tod des Lord Falkland, eines tapfern, aber in seinen Vermögens-Umständen sehr zerrütteten, Seeoffiziers, mit dem sein Leben in der Hauptstadt ihn bekannt gemacht hatte und der im Anfange des Monats März im Duell von Mr. Powell getödtet wurde. Die wenigen rührenden Worte, die in der Satyre darüber vorkommen, beweisen, daß Byron von diesem Unfalle tief ergriffen wurde. »Am Sonntag Abend, sagt er, sah ich Lord Falkland, wie er in seinem eignen Hause die Pflichten der Gastfreiheit mit gebührendem Anstande erfüllte und am Mittwoch Morgen um 3 Uhr erblickte ich vor mir alles das hingestreckt, was von Muth, Gefühl und einer Schaar von Leidenschaften übrig geblieben war.« Aber es waren nicht blos Worte, die bei dieser Gelegenheit sein Mitgefühl an den Tag legten. Die Familie des unglücklichen Edelmannes war von ihm in Umständen zurückgelassen, die zu ihrer Erleichterung etwas mehr als den bloßen Ausdruck von Theilnahme erforderten; Byron aber, trotz seiner eigenen damaligen Bedrängniß, fand Mittel, um der Wittwe und den Kindern seines Freundes auf eben so passende als delicate Weise zu Hülfe zu kommen. In einem prunklosen Tone wahren Mitgefühls, das ihm sehr zur Ehre gereicht, erwähnt er dessen, neben anderen interessanten Gegenständen, in einem Briefe an seine Mutter, folgendergestalt:

Zweiunddreißigster Brief.

An Mrs. Byron.

8. St. Jamesstraße 6. März 1809.

Theure Mutter!

Meinen letzten Brief schrieb ich in großer Betrübniß über des armen Falklands Tod, der seine Frau und vier Kinder ohne einen Schilling im Vermögen hinterlassen hat. Ich habe mich bemühet ihnen beizustehen, was ich wegen meiner eigenen Verwickelungen und wegen der mancherlei von anderen Seiten her an mich gemachten Ansprüche, leider! wie Gott weiß, nicht so, wie ich wohl möchte, zu thun im Stande bin.

Sie haben sehr recht in dem was Sie sagen — komme was kommen mag, Newstead und ich stehen und fallen zusammen. Ich habe jetzt an dem Orte gelebt, mein Herz hängt an ihm und keine Bedrängniß, weder jetzt noch künftig, wird mich bewegen können, diese letzte Spur unsers Erbtheiles hinwegzugeben. Ich fühle den Stolz in mir, der mir die Kraft giebt, gegen Schwierigkeiten Stand zu halten. Ich kann entbehren, könnte ich aber auch für Newstead Abbey das herrlichste Besitzthum im Lande eintauschen, so würde ich dennoch den Antrag von mir weisen. Seyn Sie also über diesen Punkt ganz außer Sorgen; H**** spricht darüber wie ein Geschäftsmann; — ich fühle wie ein Mann von Ehre und verkaufe Newstead nicht.

Sobald die Bescheinigungen aus Carhais, in Cornwallis, eingehen, werde ich meinen Sitz im Oberhause

einnehmen und dann dort bald irgend etwas beginnen; — ich muß rasch auftreten, oder der günstige Augenblick ist für immer vorüber. Für einen Monat muß meine Satyre geheim gehalten werden, nachher mögen Sie darüber reden, so viel Sie wollen. Lord C. hat mich niedrig behandelt und sich geweigert, über meine Familienverhältnisse dem Kanzler irgend eine Auskunft zu ertheilen. Ich habe ihn dafür in meiner Satyre gepeitscht und vielleicht werden Se. Lordschaft es bedauern, gegen mich nicht höflicher gewesen zu seyn. Man sagt mir, das Werk werde guten Abgang finden und ich hoffe es, wenigstens hat der Buchhändler in allen auf das Aeußere sich beziehenden Dingen es an nichts fehlen lassen.

P. S. Sie werden eine Hypothek auf einen der Pachthöfe erhalten.

Die hier erwähnten, aus Cornwallis erwarteten, Papiere bezogen sich auf die Bescheinigung der Heirath zwischen Admiral Byron und Miß Trevanion, über welche, da sie in einer Privat-Capelle zu Carhais vollzogen war, keine Documente in gewöhnlicher Form beigebracht werden konnten. Die durch das Aufsuchen anderer Beweismittel veranlaßte Zögerung und die in der That sehr unfreundliche Weigerung des Lord Carlisle, über seine Familie Auskunft zu geben, brachten die Schwierigkeiten hervor, deren er in dem Briefe gedenkt. Endlich, nachdem alle Hindernisse beseitigt waren, fand er sich am 13ten März im Hause der Lords ein, — so einsam und unbefreundet, als es vielleicht jemals irgend

ein Jüngling von so ausgezeichneter Familie in gleicher Lage gewesen seyn mag — ohne irgend Jemand seines Standes, der ihn als Freund eingeführt, oder als Bekannter empfangen hätte. Nur dem Zufalle hatte er es zu verdanken, daß er wenigstens bis an die Schranken des Hauses von einem sehr entfernten Verwandten, der bis vor einem Jahre ihm noch durchaus unbekannt gewesen war, begleitet wurde. Dieser Verwandte war Mr. Dallas und die Erzählung, welche er von diesem Auftritte giebt, ist in allen ihren Einzelnheiten zu bemerkenswerth, als daß ich sie mit anderen, als seinen eigenen, Worten anführen könnte:

»Die Satyre wurde um die Mitte des Monats März publicirt, vorher jedoch, am 13ten desselben Monates, nahm er noch im Hause der Lords seinen Sitz. Als ich an dem Tage, jedoch ohne die Absicht, bei ihm vorzusprechen, die St. Jamesstraße hinabging, sah ich seinen Wagen vor der Thür und trat bei ihm ein. Sein Gesicht, blässer als gewöhnlich, zeigte, daß sein Geist bewegt war und daß er an den Edelmann dachte, auf den er früher seine Hoffnung wegen der Einführung in das Oberhaus gerichtet hatte. Er sagte mir: »Es freut mich, daß Sie zu mir gekommen sind; ich bin im Begriff meinen Sitz einzunehmen, vielleicht gehen Sie mit mir.« Ich erklärte meine Bereitwilligkeit, und verbarg die innere Bewegung, die ich bei dem Gedanken empfand, daß dieser junge, durch Geburt, Vermögen und Talent im Leben so hochgestellte Mann dergestalt ohne Verbindungen und so ganz von Personen seines eignen

Standes vernachlässigt gelebt hatte, daß sich auch nicht ein einziges Mitglied unsers Senates fand, das ihn auf eine seinem Range angemessene Weise hätte einführen wollen. Ich sah, daß er seine Lage fühlte und theilte seinen Unwillen. * * * *.

»Nachdem wir über die Satyre, deren letzte Blätter unter der Presse waren, Einiges gesprochen hatten, begleitete ich den Lord Byron zum Oberhause. Er wurde in einem der Vorzimmer von einigen der Beamten empfangen, mit denen er die zu leistenden üblichen Zahlungen in Ordnung brachte. Einer von ihnen ging, den Lord-Kanzler von seiner Anwesenheit zu benachrichtigen und kam sehr bald zurück. Es waren nur wenige Mitglieder des Hauses gegenwärtig. Lord Eldon war damit beschäftigt, eine Angelegenheit alltäglicher Art zu erledigen. Als Lord Byron eintrat, schien er mir noch bleicher als vorher auszusehen, in seinen Zügen lag Kränkung, durch Unwillen verdrängt. Er ging an dem Wollsacke vorüber, ohne umherzublicken und näherte sich dem Tische wo ein Beamter bereit stand, ihm den Eid abzunehmen. Als dies beseitigt war, verließ der Kanzler seinen Sitz und ging mit einem Lächeln auf ihn zu, wobei er seine Hand, um ihn zu bewillkommen, mit Wärme gegen ihn ausstreckte; ich konnte zwar nicht hören, was er sagte, aber es schien, daß er ihm irgend ein Compliment machte. Dies war alles, was man an Ehrenbezeugungen für Lord Byron verschwendete, der einen steifen Bückling machte und seine Fingerspitzen in die Hand des Kanzlers legte. * * * * Der Lord Kanz-

ler verfolgte ein Compliment, das so aufgenommen wurde, weiter nicht, sondern zog sich auf seinen Platz zurück, während Byron sich sorglos einige Minuten lang auf einer von den schmalen Bänken zur Linken des Thrones, die gewöhnlich von den Lords der Opposition eingenommen worden, niederließ. Als ich ihm nachher meine Gefühle zu erkennen gab, sagte er: Hätte ich ihm herzlich die Hand geschüttelt, so würde er mich als einen von seiner Parthei haben Platz nehmen lassen, aber ich will mit keinem von ihnen, weder auf der einen, noch auf der anderen Seite, etwas zu thun haben; ich habe meinen Platz jetzt eingenommen und besuche nun das Ausland. Wir kehrten nach der St. Jamesstraße zurück, aber seine Stimmung heiterte sich nicht auf.«

Zu der Erzählung von dieser Ceremonie, die für den stolzen Geist dessen, den sie betraf, so drückend und so wenig geeignet war, das misanthropische Gefühl, das seinen Geist jetzt verstimmte, zu verscheuchen, kann ich nun, aus einem seiner Denkbücher, noch seine eigene Angabe über die kurze Unterhaltung zwischen ihm und dem Lord-Kanzler hinzufügen:

»Als ich meine Volljährigkeit erlangt hatte, ward ich durch die Herbeischaffung gewisser Geburts- und Heirathsscheine aus Cornwallis für einige Wochen verhindert, meinen Sitz im Oberhause einzunehmen. Als dies beseitigt war und ich den Schwur geleistet hatte, entschuldigte der Kanzler die Zögerung und bemerkte, daß die Beobachtung dieser Form zu seinen Pflichten

gehöre. Ich bat ihn keine Entschuldigung zu machen, und setzte, da er sicher kein angelegentliches Bestreben an den Tag gelegt hatte, hinzu: Ihro Lordschaft handelten gerade wie Tom Thumb, der eben damals gegeben wurde, Sie thaten ihre Pflicht und thaten nicht mehr!«

Wenige Tage darauf erschien die Satyre, von der eines der ersten Exemplare mit folgendem Briefe an Mr. Harneß, seinen Freund, gesendet wurde:

Dreiunddreißigster Brief.

An Mr. Harneß.

8. St. Jamesstraße, 18. März 1809.

Für Ihre Entschuldigungen ist kein Grund vorhanden; haben Sie Zeit und Neigung mir zu schreiben, so »wird der Herr für das, was wir empfangen, uns dankbar machen« — höre ich nichts von Ihnen, so tröste ich mich mit dem Gedanken, daß Sie angenehmer beschäftigt sind.

Ich sende Ihnen mit dieser Post eine gewisse, neuerdings herausgekommene Satyre und bitte, zum Dank für die drei Schilling 6 Pence Postgeld, den Namen des Verfassers, wenn Sie ihn errathen sollten, für den Augenblick wenigstens, geheim zu halten. London ist voll von den Angelegenheiten des Herzogs. Das Unterhaus ist drei Abende hinter einander damit beschäftigt gewesen, ohne zu einem Beschlusse zu kommen. Ich weiß nicht, ob die Sache, wenn es nicht in der

Form einer Anklage wegen Verrathes ist, vor unser Haus kommen wird. Geschieht dies auf eine Weise, welche Debatten zuläßt, so fühle ich mich vielleicht versucht, über den Gegenstand Etwas zu sagen. — Es freut mich zu hören, daß Cambridge Ihnen gefällt; erstens weil für Einen, der Ihnen alles mögliche sublunarische Wohlergehen wünscht, es ein Vergnügen ist, Sie glücklich zu wissen; — und zweitens, weil ich die Moralität der Gesinnung dabei bewundere. Alma mater war für mich injusta noverca und das alte Bedlam gab mir meinen Grad als Magister artium bloß deßhalb, weil es nicht zu vermeiden stand. Sie wissen, welchem Possenspiele ein edler Cantaber sich unterwerfen muß.

Ich gehe, wenn ich es irgend möglich machen kann, im Frühjahre ins Ausland, vor meiner Abreise aber sammle ich die Bilder meiner vertrautesten Schulfreunde; einige habe ich schon und das Ihre darf nicht fehlen, oder mein Cabinet würde unvollständig seyn. Ich habe einen unserer ersten Miniaturmaler damit beauftragt, sie, natürlich auf meine Kosten, anzufertigen, denn nie könnte ich zugeben, daß meine Bekannte durch meine Launen zu der geringsten Ausgabe genöthigt würden. Es könnte undelikat scheinen, dies auch nur anzuführen, wenn ich Ihnen aber sage, daß einer unserer Freunde Anfangs sich weigerte, zu sitzen, weil er glaubte, daß er die Kosten würde tragen müssen, so werden Sie einsehen, daß es nöthig ist, diese Präliminarien festzustellen, um die Wiederkehr irgend eines ähnlichen Miß-

verständnisses zu verhüten. Ich werde zu seiner Zeit zu Ihnen kommen und Sie zu dem Maler führen; es wird auf eine Woche eine harte Probe für Ihre Geduld seyn, aber Sie werden es, hoffe ich, entschuldigen, da möglicherweise das Portrait das Einzige seyn kann, das ich von unserer vergangenen Freundschaft und jetzigen Bekanntschaft zu bewahren im Stande wäre. Jetzt noch sieht die Sache thöricht genug aus, in wenigen Jahren aber, wenn Einige von uns todt, Andere durch unvermeidliche Umstände getrennt sind, wird es eine Art von Freude seyn, in den Bildern der Lebenden die Züge von unserem früheren Selbst wieder zu finden, in der Aehnlichkeit der Todten aber alles dasjenige zu betrachten, was von Verstand, Gefühl und einer Schaar von Leidenschaften übrig geblieben ist. Aber dies Alles mag Ihnen seltsam genug vorkommen, drum, gute Nacht und damit ich mein Kapitel, oder vielmehr meine Vorlesung, beendige, bitte ich, mein theurer Harneß, zu glauben, daß ich aufrichtig bin ꝛc. ꝛc.

In dieser romantischen Absicht, die Portraits seiner Schulfreunde zu sammeln, finden wir die natürliche Regung eines warmen, aber in seinen Erwartungen getäuschten, Herzens, das, als die Zukunft sich zu verdunkeln begann, mit Zärtlichkeit an den Erinnerungen der Vergangenheit hing und, ohne Hoffnung neue und wahre Freunde zu finden, kein anderes Glück kannte, als dasjenige, was von den alten übrig blieb, festzuhalten. Aber auch hier mußte seine Empfindung auf jene erkältenden Erfahrungen stoßen, denen Gefühle, die

so sehr über die gewöhnliche Stimmung der Welt hinausgehen, nur zu häufig ausgesetzt sind, indem er gerade von einem seiner geachtetsten Freunde bei seiner Abreise von England eine Vernachlässigung erfahren mußte, über die er sich mit so tiefem Unwillen in einer Note zu dem zweiten Gesange des Childe Harold beklagt, wobei er dies Betragen mit der Treue und Ergebenheit, die er gerade bei seinem türkischen Diener, Derwisch, angetroffen hatte, in Gegensatz bringt. Mr. Dallas, der die unmittelbare Wirkung dieser ihm gezeigten Zurücksetzung zu beobachten Gelegenheit hatte, beschreibt seine Bewegung so:

»Ich fand ihn, in Unwillen ausbrechend. »Wollen Sie es glauben? sagte er, eben ging ich zu * * * und bat ihn mit mir zu kommen und eine Stunde bei mir zu bleiben; er entschuldigte sich aber und was denken Sie, was er vorbrachte? Er habe mit seiner Mutter und einigen Damen verabredet, die Kaufläden zu besuchen! Und er weiß es, daß ich morgen abreise, daß ich Jahre lang abwesend seyn, vielleicht nie wieder zurückkehren werde! Freundschaft! Ich glaube, daß, Sie und Ihre Familie, vielleicht noch meine Mutter, ausgenommen, niemand zurückbleibt, der sich im Geringsten darum bekümmert, was aus mir werden wird.«

Nach der schon erwähnten, in dem Briefe an Mrs. Byron vorkommenden, Stelle, »daß er in dem Oberhause bald etwas thun müsse« und auch aus einer noch bestimmter gegen Mrs. Harneß geäußerten Absicht, sollte man annehmen dürfen, daß er um diese Zeit ernsthaft

mit dem Gedanken umgegangen sey, sich einer höheren politischen Laufbahn, zu welcher seine Stellung als erblicher Gesetzgeber die Schranken eröffnete, zu widmen. Welches aber auch immer in dieser Beziehung die ersten Regungen seines Ehrgeizes gewesen seyn mögen, so viel ist gewiß, daß er sie sehr bald aufgab. Wäre er mit irgend einer der in der politischen Welt ausgezeichneten Familien bekannt gewesen, so würde sein Verlangen, sich hervorzuthun, durch Beispiel und Zuneigung unterstützt, ohne Zweifel ihn angetrieben haben, im Felde des Parteikampfes Ruhm zu suchen und es wäre dann vielleicht sein Loos gewesen, ein hervorstechendes Beispiel von jener Verwandlung zu geben, die, wie Pope sich ausdrückt, die Vernichtung eines Dichters bisweilen zu der Hervorbringung eines Staatsmannes benutzt. Zum Glück für die Welt (ob zu seinem eignen Glücke, wäre freilich eine andere Frage) war indessen das glänzendere Gefilde der Poesie seine Bestimmung. Die damalige Einsamkeit seiner Stellung im Leben und die Verlassenheit von allen den Verbindungen und Neigungen, welche sonst die Jugend bei ihrem ersten Auftreten umringen, waren schon allein hinlänglich, um ihn von einem Unternehmen abzuschrecken, bei welchem jede Hoffnung auf glücklichen Erfolg von solchen äußern Verhältnissen abhängt. Er war so entfernt, an den Schritten seiner edeln Amtsgenossen einen thätigen Antheil zu nehmen, daß er vielmehr selbst die bloße Ceremonie seines ersten Erscheinens unter ihnen als lästig und quälend betrachtet zu haben scheint; wenige Tage nach seiner Zulas-

sung zog er sich voll Ueberdruß in die stillen Gränzen seiner eignen Abtei zurück, um dort über die Bitterkeit vorzeitiger Erfahrungen zu brüten oder in den Scenen und Begebenheiten fremder Länder sich einen freieren Schauplatz für seinen ungeduldigen Geist zu erträumen, als er in der Heimath finden konnte.

Aber sehr bald rief ihn der Erfolg seiner Satyre nach der Hauptstadt zurück, denn ihr schneller Verkauf machte schon jetzt die Vorbereitungen zu einer zweiten Auflage nöthig. Sein eifriger Geschäftsführer, Mr. Dallas, hatte Sorge getragen, ihm in seiner Zurückgezogenheit alle die günstigen Aeußerungen über das Werk, die er nur in Erfahrung bringen konnte, mitzutheilen und um die ersten Stufen zu erkennen, auf denen der Ruhm emporschreitet, ist es nicht uninteressant, solche Autoritäten, als Pratt und die Magazinschreiber unter den Ersten zu erblicken, welche einen Byron lobten und aufmunterten.

»Sie sind,« schrieb er, »schon so ziemlich allgemein als der Verfasser bekannt. So sagt mir Cawthorn, und ich habe selbst bei Hatchard, dem Buchhändler der Königin, dafür einen Beweis erhalten. Als ich nach der Satyre mich erkundigte, erwiederte er mir, daß er eine große Menge davon verkauft und kein einziges Exemplar mehr übrig habe, weßhalb er eine neue Quantität holen lassen werde, wie er nachher auch gethan hat. Ich fragte, wer der Verfasser sey und er antwortete, man halte allgemein Lord Byron dafür. — Ob er es

glaube? — Ja, das thäte er. Als ich ihn fragte, welchen Grund er dazu habe, erklärte er, eine vornehme Dame habe ohne alle Umstände Lord Byrons Satyre verlangt. Zu gleicher Zeit sagte er mir, daß er Gifford, der seinen Buchladen häufig besucht, gefragt habe, ob er Sie für den Verfasser halte. Jener habe versichert, davon nichts zu wissen, habe aber von dem Werke, von welchem ein Exemplar ihm zugeschickt sey, mit hoher Achtung gesprochen. Hatchard betheuerte, daß Alle es bewunderten, die sein Lesezimmer besuchten. Cawthorn erklärt gleichfalls, daß nicht bloß von seinen Kunden, sondern überhaupt bei allen Buchhändlern, äußerst vortheilhaft darüber geurtheilt werde. Bei Philipps hat es Pratt einem Cirkel von literarischen Gästen, die in ihrem Beifalle völlig einstimmig waren, laut vorgelesen. Der »Anti-Jakobiner« und das »Gentlemans Magazin« blasen schon für Sie die Posaune des Ruhms. In den andern kritischen Journalen werden wir nächsten Monat davon hören, und wahrscheinlich wird das Werk in einigen derselben streng mitgenommen werden, je nachdem Verbindungen bestehen zwischen den Verlegern und Herausgebern mit den Individuen, welche in der Satyre gegeißelt sind.«

Bei seiner Ankunft in London, die gegen das Ende des Monats April erfolgte, fand er die erste Ausgabe seines Gedichtes beinahe vergriffen und begab sich daher gleich an's Werk, eine zweite zu veranstalten, der er seinen Namen vorzusetzen entschlossen war. Die Zusätze, mit denen er das Werk vermehrte, waren sehr beträchtlich, nahe an Hundert

neue Verse erschienen allein an der Spitze des Gedichtes *), und erst in der Mitte des folgenden Monats war die neue Bearbeitung so weit-fertig, daß sie der Presse übergeben werden konnte. Während seiner Abwesenheit von London hatte er mit seinem Freunde Hobhouse die bestimmte Verabredung getroffen, daß sie England in den ersten Tagen des Monats Junius zusammen verlassen wollten, doch war es sein Wunsch, auch die letzten Bogen des Buches noch vor seiner Abreise corrigirt zu sehen.

Zu den neuen Ausstattungen dieser Ausgabe gehörte eine Nachschrift in Prose, welche zu unterdrücken Mr. Dallas, unstreitig sehr zur Ehre seines Taktes und richtigen Geschmackes, sich alle Mühe gegeben hatte. Es ist zu beklagen, daß sein Rath nicht bessern Eingang fand, denn es geht allerdings durch diese übelangebrachte Ergießung ein Ton der Bravade, den man zu jeder Zeit einen wirklich herzhaften Mann nur mit Bedauern annehmen sieht. Zum Beispiele: »Man könnte sich es einfallen lassen, zu sagen, daß ich England verließe, weil ich die Männer von Witz und Ehre ausserhalb der Stadt getadelt hätte, ich komme aber zurück und bis dahin wird ihre Rache an Hitze nichts verlieren. Wer mich kennt, wird mir bezeugen, daß der Grund, weßhalb ich ins Ausland reise, von Furcht, sie sey literarisch oder persönlich, weit entfernt liegt, wer

*) In der ersten Ausgabe fing das Gedicht mit dem Verse an:

In dieser argen Welt gab's eine Zeit —

mich nicht kennt, kann Gelegenheit finden, darüber Erfahrungen zu machen. Seit der Bekanntmachung der Schrift ist mein Name nicht verheimlicht; ich habe mich meistentheils in London aufgehalten, bereit für meine Angriffe Rede zu stehen, habe auch täglich verschiedene Herausforderungen erwartet, aber ach! das Zeitalter der Chevalerie ist vorüber, oder um einen gewöhnlichern Ausdruck zu gebrauchen: Es giebt keinen Muth mehr heut zu Tage.«

Wie groß aber auch die Fehler oder Unbesonnenheiten dieser Satyre gewesen seyn mögen, so wird es doch Wenige geben, die jetzt über dieselbe mit größerer Strenge zu Gericht sitzen würden, als es der Verfasser selbst neun Jahre später, nachdem er von England auf immer geschieden war, gethan hat. Das Exemplar, welches er damals durchsah, ist jetzt im Besitze des Mr. Murray und die Bemerkungen, welche er auf dessen Seiten geschrieben, sind wohl werth, hier eine Stelle zu finden. Wir lesen auf dem ersten Blatt:

»Der Einband dieses Buches ist bei Weitem zu gut für seinen Inhalt.

Nichts, als nur die Rücksicht, daß es das Eigenthum eines Andern ist, kann mich abhalten, dieses elende Andenken an übel angebrachten Verdruß und rücksichtslose Bitterkeit den Flammen zu überantworten.«

B.

Neben der Stelle

— — irrgeführt
Durch Jeffrey's Herz und Lamb's Böot'schen Kopf

steht: »Dies war ungerecht. Weder das Herz noch der Kopf dieser beiden Herren sind wie sie hier dargestellt worden.« Ganz an den bitteren Versen gegen Wordsworth hinunter hat er geschrieben: »Ungerecht;« Dasselbe Urtheil ist über die Stelle gegen Coleridge ausgesprochen. Ueber den schrankenlosen Angriff auf Bowles sagt er: »Alles dies gegen Bowles ist viel zu bösartig;« und am Rande der Seite, welche die Worte enthält: Heil Jeffrey dem unsterblichen ꝛc. schreibt er: »Zu wüthend! Dies ist wahre Raserei!« wobei er bei den folgenden Versen (Wer ist, der jenes großen Tags gedenkt ꝛc.) hinzufügt: »Dies alles taugt nichts, weil es persönlich ist.«

Bisweilen aber zeigt er auch eine Neigung bei seinen ersten Aussprüchen stehen zu bleiben. So sagt er bei der Stelle, die sich auf den Verfasser eines gewissen obscuren Epos bezieht (V. 379.) »Alles richtig! Ich habe einige Briefe dieses Menschen an eine unglückliche Dichterin gesehen, deren Produkt (von welchem das arme Frauenzimmer keineswegs gering dachte) er auf eine so plumpe und bittere Weise angreift, daß ich ihn durchgenommen zu haben kaum bedauern kann, selbst wenn es mit Unrecht geschehen wäre, was nicht der Fall ist, denn wahrhaftig, er ist ein Esel!« Bei den starken Versen auf Clarke (einen Mitarbeiter an einem Journale, der »Satyriker« betitelt) V. 953. bemerkt er: »Ganz mit Recht! Dies war wohl verdient und gut gegeben.«

Neben dem ganzen Abschnitte, der mit: »Erhabner

Holland« anfängt, befinden sich die Worte: »Schlecht genug und daneben aus einem ganz mißverstandenen Grunde.« Ueber die bitteren Verse gegen Lord Carlisle erklärt er: »Auch unrecht — die Veranlassung war nicht groß genug, um eine solche Bitterkeit zu rechtfertigen.« Bei einer späteren Stelle, die denselben Edelmann betrifft, sagt er: »Viel zu böse, was auch der Grund seyn mag.« — Von Rosa Mathilda (V. 738.) sagt er uns: »Sie hat seit der Zeit die Morning-Post geheirathet — eine ausnehmend gute Partie.« Den Versen: »Wenn ein Musjeh, der Pächter eines Stalls ꝛc.« hat er folgende interessante Bemerkung beigefügt: »Dies galt dem armen Blackett, den damals A. J. B. *) patronisirte. Das wußte ich aber nicht, sonst würde ich Dies nicht geschrieben haben, wenigstens glaube ich es nicht.« Weiter unten, wo Mr. Campbell und andere Dichter erwähnt werden, steht folgendes Reimgeklingel auf die Namen ihrer verschiedenen Gedichte:

Jaquelin', die liebe Maid,
Sich 'ner Adlernas' erfreut,
Von Gertruden sie erzählt
Böse Dinge aller Welt,
Während Ritter Marmion
Anführt manches Bataillon,
Daß Kehama, toller Spuk,
Aussieht wie ein Mameluck.

Der Stelle, wo Mr. Crabbe rühmlich erwähnt wird, gegenüber steht: »Ich betrachte Crabbe und Cole-

*) Lady Byron, damals Miß Milbank.

ridge als die ersten unserer Zeit an Kraft und Genie.« Bei der ihn selbst betreffenden Stelle in einem folgenden Abschnitte: »Und Ruhm, dem Phönix-gleich, in seiner Gluth« sagt er komisch: »Der Teufel hole den Phönix, wie kam der hieher?« — Die Schlußbemerkung zu dem ganzen Gedichte lautet folgendergestalt:

> »Sehr aufrichtig wünschte ich den größten Theil dieser Satyre nie geschrieben zu haben, nicht bloß, weil sehr viele von den kritischen und mehrere von den persönlichen Bemerkungen ungerecht sind, sondern auch, weil der Ton und die Stimmung in dem Ganzen von einer Art sind, die ich nicht billigen kann.
>
> Diodati, Genf, 14. Jul. 1816. Byron.«

Während er seine neue Ausgabe vorbereitet, war er aber auch zugleich fröhlich beschäftigt, sich gegen eine Gesellschaft junger Freunde, die er bei der bevorstehenden Aussicht auf eine lange Abwesenheit von England in der Abtei zu einer Art von festlichem Abschiede versammelt hatte, gastfrei zu erweisen. Der nachstehende Brief von Charles Skinner Matthews, der dabei mit gegenwärtig war, enthält von dem edlen Wirthe zwar weniger als wir wünschen möchten, ist jedoch ein so frisch aus dem Leben aufgefaßtes Gemälde und entwirft eine so charakteristische Schilderung der Scene, daß er, wie ich nicht zweifle, mit vielem Vergnügen wird gelesen werden.

Brief von Charles Skinner Matthews, Esq.

An Miß J. M.

London 22. Mai 1809.

Meine theure —

* * * * *

Ich muß damit anfangen, Ihnen über den seltsamen Ort, den ich, vor Kurzem verlassen habe, einige Details mitzutheilen.

Newstead Abbey liegt 136 Meilen von London, — 4 diesseits Mansfield. Es ist ein so schöner Ueberrest des Alterthums, daß ich denke, es müsse davon eine Beschreibung, vielleicht auch eine Abbildung, in Grose anzutreffen seyn. Die Vorfahren des jetzigen Eigenthümers gelangten bei der Aufhebung der Klöster in den Besitz, das Gebäude selbst aber ist aus viel späterer Zeit. Obgleich tief in Verfall gerathen, ist es doch noch immer eine Abtei und ein großer Theil daran steht auch noch so, als er anfänglich gebaut ist. Es sind da zwei Reihen von Kreuzgängen mit einer Menge an sie gereiheter Zellen und Zimmer, die, obgleich jetzt unbewohnt, auch in ihrem jetzigen Zustande unbewohnbar, doch leicht wieder hergestellt werden könnten; viele von den alterthümlichen Zimmern, und unter ihnen eine schöne steinerne Halle, sind aber auch noch im Gebrauche. Von der Abteikirche ist nur noch Ein Flügel übrig, die alte Kirche, mit einer langen Reihe von Zimmern, ist

in einen Schutthaufen verwandelt. Zwischen der Abtei und dem modernen Theile der Wohnung ist ein prächtiger Saal, 70 Fuß lang und 23 Fuß breit, aber jeder Theil des Hauses, bis auf das vom jetzigen Besitzer neu eingerichtete Local, zeugt von Vernachlässigung und Verfall.

Haus und Garten sind durchaus von einer mit Zinnen versehenen Mauer umgeben. Vor ihnen liegt ein weiter See, an dessen Rande sich hin und wieder castellähnliche Gebäude erheben, von denen das Beträchtlichste sich auf einer Anhöhe an der entgegengesetzten Seite befindet. Denken Sie sich dies alles nun mit grauen und dürren Hügeln umringt, wo man, hie und da mit Ausnahme eines vereinzelten Stumpfes, meilenweit auch nicht einen einzigen Baum erblickt und Sie werden sich einigermaßen ein Bild von Newstead machen können. Der letzte Besitzer lebte in Feindschaft mit seinem Sohne, auf den das Gut als Fideicommiß fallen mußte; er beschloß daher ihm dasselbe in einem so verwüsteten Zustande als nur immer möglich zu hinterlassen, bekümmerte sich nicht um die Erhaltung der Gebäude und fiel über jeden Baum, an den er seine Hand nur legen konnte, mit einer so zerstörenden Wuth her, daß er ungeheure Waldstrecken in die Wüstenei, die ich eben beschrieb, verwandelte. Allein sein Sohn starb vor ihm und alle seine Wuth war umsonst.

So viel von dem Orte, in dessen Betreff ich diese einzelnen Nachrichten wild durcheinander geworfen habe,

damit meine Schilderung, wie der Ort selbst, ohne Zusammenhang und Ordnung seyn möchte. Wenn Ihnen aber schon dieser Ort an und für sich seltsam erscheint, so werden die Sitten seiner Bewohner Ihnen nicht minder so vorkommen. Steigen sie denn, wenn es Ihnen gefällig ist, mit mir die Stufen aus der Vorhalle hinan; damit ich Sie bei dem Lord und seiner Gesellschaft einführen kann. Gehen Sie aber nicht unbedachtsam vorwärts, gehen Sie ja nur bei hellem Tageslichte und haben Sie beständig auf Alles ein wachsames Auge! Denn sollten Sie sich irgend ein Versehen zu Schulden kommen lassen, — sollten Sie etwa auf die rechte Seite neben der Treppe gehen, so fallen Sie einem Bären in die Klauen, gingen Sie links, so ist Ihre Lage noch mißlicher, denn Sie rennen gerade auf einen Wolf los! Aber auch dann, wenn Sie glücklich bis zur Thüre gelangt sind, ist Ihre Gefahr keineswegs vorüber, denn da der Saal verfallen ist und der Reparatur bedarf, so werden Sie höchst wahrscheinlich auf einen Haufen seiner Insassen, die an dem einen Ende desselben mit ihren Pistolen zielen, treffen, so daß, wenn Sie kein lautes Zeichen Ihrer Annäherung geben, Sie bloß dem Wolfe und dem Bären entronnen sind, um unter den Pistolenschüssen der lustigen Mönche von Newstead Ihr Leben zu verlieren. Unsere Gesellschaft bestand aus Lord Byron und vier Anderen, hin und wieder wurde unsere Zahl auch noch durch den Besuch eines Geistlichen aus der Nachbarschaft vermehrt. Was unsere Lebensweise betrifft, so war die Ordnung des

Tages im Allgemeinen etwa folgende: Für das Frühstück war keine bestimmte Stunde festgesetzt, sondern Jeder folgte darin seiner Bequemlichkeit; Alles blieb auf dem Tische stehen, bis die ganze Gesellschaft fertig war; wäre es freilich Einem eingefallen, schon so früh als 10 Uhr zu Frühstücken, so würde er sich glücklich haben preisen müssen, wenn er einen von den Bedienten außer dem Bette getroffen hätte. Ich, der ich gewöhnlich zwischen 11 und 12 Uhr aufstand, war Jederzeit, selbst während meines Unwohlseyns, der Erste in der Gesellschaft und wurde als ein Wunder von frühem Aufstehen betrachtet. Oft war es zwei Uhr vorüber, ehe die Frühstücksgesellschaft aufbrach. Dann unterhielt man sich für den Morgen mit Lesen, Fechten, Federballspiel, Stockfechten im großen Zimmer, mit Pistolenschießen in der Halle; Spazierengehen, Reiten, Ballspiel, Schiffen auf dem See, Spielen mit dem Bären und Abrichten des Wolfs. Zwischen sieben und acht Uhr aßen wir zu Mittag und der Abend dauerte dann bis ein, zwei oder drei Uhr. Die Vergnügungen desselben kann man sich leicht vorstellen.

Ich muß hiebei auch noch die gewöhnliche Sitte erwähnen, nach Tisch, wenn das Tischtuch hinweggenommen war, einen Menschenschädel, mit Burgunder gefüllt, umher gehen zu lassen. Nach dem Genusse des ausgesuchtesten Fleisches und der feinsten Weine Frankreichs, gingen wir zum Thee, wo wir uns mit Lectüren oder Gesprächen, jeder nach seiner Neigung, unterhielten und nach Sandwichs Inseln ꝛc. gingen wir zur

Ruhe. Eine Anzahl von Möchstrachten, die herbeigeschafft worden waren, mit allem Zubehör an Kreuzen, Rosenkränzen, Glatzen ꝛc. gab oft unserm Aussehen und unseren Beschäftigungen Abwechselung.

Sie können sich leicht vorstellen, wie verdrießlich ich darüber war, fast während der Hälfte der dort zugebrachten Zeit krank zu seyn. Meine Empfindungen waren dabei ganz anders wie bei dem Dr. Swift, der Pope's Haus ohne alle Ceremonie verließ und ihm nachher schriftlich erklärte, daß zwei kranke Freunde unmöglich bei einander seyn könnten, denn ich fand meinen Fieberfrost und meine Hinfälligkeit durch die gedankenlose und tumultuarische Gesundheit Aller, die mich umgaben, so unangenehm berührt, daß ich von ganzem Herzen wünschte, jede Seele im Hause, möchte so krank als ich selber seyn.

Die Rückreise machte ich zu Fuße, in Gesellschaft eines anderen Gastes. Wir legten täglich 25 Meilen zurück, waren aber länger als 8 Tage unterweges, weil wir durch Regen aufgehalten wurden.

* * * * *

Hier schließe ich meinen Bericht über eine Expedition, die meine Kenntniß des Landes etwas erweitert hat. Und wohin glauben Sie, daß nun mein nächster Weg gehen wird? — Nach Constantinopel! Wenigstens ist mir ein solcher Ausflug in Vorschlag gebracht. Lord B. und ein anderer meiner Freunde gehen im nächsten Monate dorthin ab und haben mich gebeten, von der

Partie zu seyn; aber es scheint mir ein weit aussehender Plan, der zweimal überdacht seyn will. * * * *

Addio, meine theure J. ich bin mit herzlicher Zuneigung

C. S. Matthews.

Als er an die neue Ausgabe die letzte Hand gelegt hatte, nahm er, ohne den neuen Ruhm, der seiner harrte, zu erwarten, von London, wohin er zurückgekehrt war, am 11ten Juni Abschied und segelte 14 Tage später nach Lissabon ab.

Groß waren die Fortschritte in der Entwickelung seiner Kraft, angeregt durch die Empfindlichkeit, von der er jetzt seine Begeisterung nahm, doch war sie auch jetzt noch in seiner Satyre in einer unendlich weiten Entfernung von dem Ziele, zu dem er späterhin triumphirend sich aufschwang. Es ist wirklich bemerkenswerth, daß sein Genie, innig verbunden mit seinem Charakter und selbst aus ihm hervorgehend, in seiner vollen Reife so lange hinter dessen Entwickelung zurückblieb. Durch die sehr frühe und reißend schnelle Erweiterung seiner Empfänglichkeit hatte die Natur ihm lange zuvor ein Zeichen von dem, wozu sie ihn bestimmte, gegeben, ehe er ihren Wink verstand, und der Stoff zur Poesie, von dem sein feuriger Geist überströmte, ward ihm selbst nur allmählich und nach mancher Selbstbetrachtung enthüllt. In seiner Satyre, so kräftig sie auch ist, liegen doch nur wenige Vorzeichen von den Wundern die ihr folgten. Sein Gemüth war aufgeregt, aber er hatte noch nicht bis zu dessen Tiefen hinabgeblickt und selbst

die darin liegende Bitterkeit kommt noch nicht von dem Grunde des Herzens, wie jene Sarkasmen, die er späterhin dem Menschengeschlechte ins Antlitz warf. Noch viel weniger hatten die übrigen zahllosen Gefühle und Leidenschaften, unter denen seine Seele arbeitete, ein ihrer würdiges Organ gefunden; die Düsterheit, die Erhabenheit, die Zärtlichkeit seiner Natur waren noch alle ohne Stimme, bis zuletzt sein Genius erwachte in seiner vollen Kraft.

Indem er sich dazu bequemte, nach feststehenden Mustern zu schreiben, wie er sowohl bei seiner Satyre als bei seinen früheren Gedichten es that, zeigte er wie wenig er noch seine eigene Originalkraft erkannt, oder jene unterscheidenden Merkmale, an denen man ihn durch alle Jahrhunderte hindurch erkennen wird, ausgefunden hatte. Aber so kühn und energisch, als sein allgemeiner Charakter auch war, so war er doch, in bemerkenswerthem Grade, mißtrauisch gegen seine intellectuelle Kraft. Das Bewußtseyn von dem, wozu er fähig sey, drängte sich ihm nur allmählich auf und die Entdeckung von einer so reichen Quelle des Geistes war für ihn nicht minder überraschend, als für die übrige Welt. Eben diese Langsamkeit in dem Erkennen seiner selbst war es, die ihn späterhin, wie wir sehen werden, als er schon in der vollen Blüthe seines Ruhmes stand, noch zweifelhaft machte, ob er zu Werken des Witzes und der Laune befähiget sey, bis der mit »Beppo« glücklich gemachte Versuch seinen Zweifeln ein

Ende machte und ihm für seine beweglichen und unendlichen Kräfte neue Regionen des Triumphes eröffnete.

Wenn aber auch immer seine ersten Schriften noch weit hinter ihm selbst zurückbleiben, so liegt doch in seiner Satyre eine Lebendigkeit der Gedanken und, was noch mehr ist, eine Kraft und eine Kühnheit, die in Vereinigung mit der Gerechtigkeit seiner Sache und mit dem Mitgefühle des Publikums für selbige, seinem Namen unfehlbar eine schnelle Celebrität geben mußten. Ueberdieß waren die allgemeine Keckheit und Rücksichtslosigkeit seiner Sprache bisweilen durch Anspielungen auf sein Schicksal und seinen Charakter untermischt, deren ernster Ton für ihre Wahrheit bürgte und nicht fehlen konnte, Neugierde und Interesse zu erwecken. Eine oder zwei dieser Stellen, die den Zustand seiner Seele um diese Zeit deutlich machen, will ich hier anführen. Der nachlässigen und unachtsamen Weise, mit der man seine Jugend wild aufwachsen ließ, wird auf eine ergreifende Art so gedacht:

Selbst ich, — der wohl zuletzt an Verse dacht'
In der Erkenntniß zu dem Grad erhellt,
Daß ich das Recht' erkannt', das Böse wählt?
Im Alter, wo Vernunft uns nicht beschirmt,
Schutzlos von jeder Leidenschaft bestürmt,
Wo jeder Blumenpfad der Lust mich rührt'
Und auch ein Jeglicher mich irre führt' —
Selbst ich muß fühlen, ich muß reden, weil
Solch thun von Solchen stört des Volkes Heil:
Sagt tadelnd auch zu mir ein güt'ger Freund,
»Du hältst für besser dich, o Thor, wie's scheint?«

Wenn jeder Bruder Schurk' auch lacht zu sehn
Als Wunder mich, als Moralisten, stehn.

Die Stelle aber, in welcher er, so leicht sie auch hingeworfen ist, sein verwundetes Gefühl am deutlichsten aussprach, ist folgende:

Es gab die Zeit, wo nicht ein rauher Ton
Von Lippen kam, die jetzt voll Galle schon,
Nicht Narren und nicht Narrheit mich bewog
Zum Spott des kleinsten Dings, das vor mir kroch;
Doch jetzt bin ich versteint, so überlebt ꝛc. ꝛc.

Einige von den Ursachen, die diesen Wechsel in seinem Charakter hervorbrachten, sind im Laufe der vorhergehenden Seiten schon angedeutet worden. Dafür, daß in den ihm von der Natur gegebenen Anlagen keine Färbung von Bitterkeit lag, haben wir, neben seinem eigenen, noch genug andere vollgültige Zeugnisse. Wenn er auch als Kind in gewissen Fällen heftig und eigensinnig war, so ist doch seine Gefügigkeit und Güte gegen alle, die selbst gütig waren, allgemein anerkannt und »fröhlich« und »anhänglich« sind unveränderlich die Beiworte, mit denen diejenigen, die in seiner Jugend bekannt mit ihm waren, den Eindruck bezeichnen, der ihnen von seinem Charakter aus jener Zeit zurückgeblieben ist.

Unter allen Eigenschaften seiner Natur scheint in der That Anhänglichkeit die glühendste und tiefste gewesen zu seyn. Eine Neigung, feste Verbindungen seinerseits einzugehen und ein brennendes Verlangen, Erwiederung auf der andern Seite zu finden, wovon

das Gefühl und das Bedürfniß, die den Traum und die Quaal seiner Existenz schufen. Wir sahen den leidenschaftlichen Enthusiasmus, mit welchem er sich in seine knabenhaften Freundschaften stürzte. Die alles verschlingende, aber unglückliche, Liebe die hierauf folgte, waren der Todeskampf, aber nicht der Tod, dieses ungesättigten Verlangens, das durch sein ganzes Leben dauerte, seine Poesie mit der Seele der Zärtlichkeit erfüllte, die Gluth seiner Farben selbst jenen unwürdigen Banden lieh, die Eitelkeit oder Leidenschaft später ihn knüpfen ließen, und der letzte Hauch seines brennenden Geistes in jenen Stanzen war, die er nur wenige Monate vor seinem Tode schrieb:

Zeit wär's, mein Herz, du ruhtest still,
Da keines dir mehr Antwort giebt,
Doch immerdar ich lieben will,
Auch ungeliebt!

Indessen gestehe ich, daß es eine große Frage wäre, ob eine Stimmung wie die seine selbst unter den allergünstigsten Umständen dem Mißvergnügen der Täuschung hätte entgehen oder irgendwo für ihre Phantasieen und Wünsche einen Ruheort hätte finden können. Aber in dem Falle, worin Byron sich befand, traf jenes Mißvergnügen ihn schon an der Schwelle des Lebens. Seine Mutter, zu welcher seine Gefühle sich natürlich zuerst und mit Wärme wandten, wieß sie entweder auch zurück, oder behandelte sie mit vernachlässigender Gleichgültigkeit. Als er, eine kurze Zeit vor seinem Abgange nach Griechenland, mit einem Freunde zu Genua über

seine Kindheitstage redete, schilderte er die Kälte, mit welcher seine Mutter seine Liebkosungen in jener Zeit aufgenommen und die häufigen Anspielungen auf seinen Körperfehler, wodurch sie ihn verwundet habe, als die ersten Gefühle der Pein und der Demüthigung, welche er empfunden habe.

Die Sympathie schwesterlicher Liebe, der sanftesten von allen, die auf den Geist des Jünglings wirken, war seinen frühern Tagen ebenfalls versagt, — denn seine Schwester Augusta und er bekamen einander in der Jugend sehr wenig zu sehen.

Hätte der hohe Strom seiner Gefühle durch den Canal häuslicher Zärtlichkeit einen ruhigen Ausgang gefunden, würde seine Höhe mehr zu dem gewöhnlichen Stande des Lebens, das er durchwandern sollte, hinabgesunken und er frei von den stürmischen Strudeln und jähen Abstürzen geblieben seyn, die nun sein späteres Leben bewegten. Bei dem Mangel zärtlicher Bande im eigenen Hause fand sein Herz keinen andern Ersatz, als in den Knaben-Freundschaften, die er in der Schule knüpfte und als diese durch seine Versetzung nach Cambridge unterbrochen wurden, war er abermals einsam auf sein eignes unermüdliches Verlangen zurückgewiesen. Nun folgte jene unglückliche Neigung zu Miß Chaworth, welcher er mehr als irgend einer anderen Ursach den traurigen Wechsel in seiner Stimmung zuschreibt.

»Bisweilen zweifle ich,« sagt er in seinen abgerissenen Gedanken, ob überhaupt ein ruhiges und unbewegtes Leben mir zugesagt haben würde; aber bis-

weilen sehne ich mich darnach. Meine frühesten Träume (wie die meisten Knabenträumen) waren kriegerisch; etwas später aber waren sie voll Liebe und Zurückgezogenheit, bis die hoffnungslose Neigung zu M... C... (obgleich sorgfältig versteckt) sehr bald nach meinem dreizehnten Jahre begann und eine Zeitlang fortdauerte. Dies warf mich wieder »allein auf's weite, weite Meer« hinaus. Ich besinne mich, daß ich im Jahre 1804 meine Schwester bei dem General Harcourt antraf. Ich war damals einig mit mir selbst und so wie sie mich immer gekannt hatte. Als wir im Jahre 1805 uns wieder trafen, erzählte sie mir später, fand sie mein Temperament und meine Laune so verändert, daß ich kaum wieder zu erkennen war. Damals bemerkte ich die Veränderung nicht sonderlich, aber ich will sie glauben und kann mir ihren Grund denken.«

Sein Scheiden von Miß Chaworth vor ihrer Heirath habe ich schon geschildert. Einmal noch, nach jenem Ereignisse, sah er sie und nun zum letzten Male, als er von Mr. Chaworth nicht lange vor seiner Abreise von England eine Einladung nach Annesley erhalten hatte. Die wenigen Jahre, die seit ihrem letzten Zusammentreffen verflossen waren, hatten in seiner äußeren Erscheinung und seinen Sitten eine große Veränderung hervorgebracht. Aus dem wohlbeleibten, unförmlichen Schulknaben, war ein schlanker, feingesitteter junger Mann geworden. Die Bewegungen und Leidenschaften, welche die Schönheit Anfangs erhöhen und

später zerstören, hatten bis jetzt auf seine Züge nur ihre günstige Wirkung geäußert, und obgleich das Beispiel verfeinerter Gesellschaft ihm nur wenig zu Gebote gestanden, waren seine Sitten doch in jenen Ton freundlicher Gefälligkeit und Selbstbeherrschung übergegangen, die den gebildeten Mann von Stande mehr als sonst irgend Etwas bezeichnen. Nur einmal, als die kleine Tochter seiner schönen Wirthin in das Zimmer gebracht wurde, ward die letzte jener beiden Eigenschaften auf eine harte Probe gesetzt. Als er das Kind erblickte, schrack er unwillkührlich zusammen, nur mit äußerster Kraftanstrengung vermochte er es, seine Bewegungen zu unterdrücken und es sind die Empfindungen dieses Augenblickes, denen wir die rührenden Stanzen »Wohl, — du bist glücklich ꝛc. *) verdanken, die nachher in den von einem seiner Freunde herausgegebenen Miscellen erschienen sind und nunmehr in der allgemeinen Ausgabe seiner Werke ihre Stelle gefunden haben.

Unter der Einwirkung derselben Neigung schrieb er noch zwei andere Gedichte, von denen ich einige Stanzen hier einrücken will, da sie nur in den ebengedachten Miscellen stehen und diese im Buchhandel jetzt nicht zu haben sind:

Lebewohl. An eine Dame **)

Der Mensch, vom Paradies verjagt,
Warf einmal noch den Blick zurück;

*) Im Originale vom 2. Nov. 1808 datirt.

**) Im Original-Manuscripte überschrieben: An Mrs. * * als sie nach der Ursache fragte, warum ich England im

Auf immer hin! ihm Alles sagt'
Und hieß ihn fluchen sein Geschick.

Er zieht durch fremde Lande weit
Und lernt zu tragen seinen Schmerz
Giebt Seufzer der Vergangenheit
Und stählt durch rege That sein Herz.

So, Dame, ist es auch mit mir,
Dein Liebreiz bringet mir Gefahr
Denn weilt ich länger noch bei dir
Seufzt' ich für Alles was einst war. u. s. w.

Das andere Gedicht ist durchaus voller Zärtlichkeit; ich will diejenigen Stanzen davon hieher setzen, die mir die ergreifendsten zu seyn scheinen.

Stanzen an * * * bei der Abreise von England.

'S ist aus — und an dem Meeresstrand
Das Schiff sein weißes Segel spannt,
Hoch überm schwanken Mast beginnt
Sein Lied, ein frischer Morgenwind
Und ich muß flieh'n dies Land fortan
Weil ich nur Eine lieben kann.

* * *

Dem Vogel gleich, der einsam girrt,
Mein krankes Herz verlassen irrt,
Ich blick' umher, kein Freund sich weist,
Der lächelnd mich willkommen heißt,
Mich, selbst im Volk, einsamen Mann;
Weil ich nur Eine lieben kann.

Frühjahre verlassen wolle. Das Datum ist 2ten December 1808.

Und ich will fahren über's Meer,
Seh'n, ob Ruh zu erjagen wär,
Bis ich vergeß ein falsch Gesicht
Find' ich der Heimath Frieden nicht,
Doch nimmer flieht der düstre Bann,
Nur lieben und nur Ein' ich kann.

* * *

Ich geh', wohin mein Fuß auch irrt,
Um mich kein Auge weinen wird;
Mir ist verwandt kein sanftes Herz
Daß es nur fühlt' den kleinsten Schmerz,
Auch du, vor der mein Glück zerrann,
Schweigst dem, der dich nur lieben kann.

Zu denken, wie die Lust zerrinnt,
Was wir gewesen, was wir sind,
Ein sanft'res Herz in Weh begräbt,
Doch meines, ach! noch immer lebt,
Noch schlägt es fort, wie es begann,
Treu lieben nur die Ein' es kann.

Und welcher diese Liebe gilt,
Das bleibt gemeinem Blick verhüllt,
Und wie die frühe Liebe sank,
Du weißt's genug, ich fühl' es bang,
Doch sieht die Sonn' auf ihrer Bahn
Kein Herz das treuer lieben kann,

Auch wohl ich andre Fesseln trug
Von Reizen wahrlich schön genug,
Vielleicht auch hätt' ich Lieb gefühlt,
Doch Zauber, unbezwinglich, hielt
Mein blutend Herz, das in dem Bann
Nur Einer Lieb' gestehen kann.

Süß wär's, noch Einmal dich zu seh'n,
Heiß segnen dich und dann zu geh'n;
Doch weinen soll dein Auge nicht
Um den, der auf zum Scheiden bricht; —
Ist's auch um Lust und Glück gethan
Nur ewig Ein' er lieben kann!

Während so in allen Beziehungen seines Herzens sein Verlangen nach inniger Zuneigung getäuscht wurde; ward er in den Bestrebungen eines gleich starken Triebes seiner Natur, dem Durst nach Ruhm und Auszeichnung, gleichfalls gestört und gekränkt. Die Ungleichheit seiner Mittel zur Aufrechthaltung seines Standes war für ihn eine frühe Quelle der Verlegenheit und Demüthigung und seine hohen aristokratischen Begriffe von seiner Geburt machten jenes Mißverhältniß zwischen Rang und Vermögen noch bitterer. Aber bald flüsterte ihm der Ehrgeiz zu, daß es eine andere und edlere Bahn zur Auszeichnung gebe. Er hoffte kühn, daß die Höhe, zu welcher das Talent emporsteigt, eines Tages sein eigen werden könne, und die Erwartung, daß er unter dem Schutze, den die Jugend gewöhnlich verleiht, seine ersten Versuche ungestraft werde machen können, war keineswegs zu sanguinisch zu nennen. Aber auch hier, wie bei jeder anderen Angelegenheit seines Herzens, waren es Mißvergnügen und Kränkung, die seiner harrten. Statt die gewöhnliche Duldung oder Nachsicht zu erfahren, erblickte er sich unverzüglich als Opfer einer so ungemessenen Strenge der Kritik, wie sie oft kaum einem Veteranen in der Literatur zu Theil wird, und so sah er, mit einem Herzen voll unbefriedig-

ter Liebe, auch die Hülfsmittel und Tröstungen angegriffen, die er in der Uebung seiner geistigen Kräfte gesucht hatte.

Während ihm so die Schmerzen des Lebens vor der Zeit zu Theil wurden, litt er nicht minder durch zu frühe Bekanntschaft mit seinen Vergnügungen. Der Zauber, mit welchem die Phantasie der Jugend eine ungetrübte Welt umgiebt, war für ihn sehr bald verscheucht. Seine Leidenschaften hatten beim ersten Beginne ihres Laufes die Zukunft vorausgenommen und die daraus hervorgegangene Leere wurde von ihm selbst als eine Haupturſache der Melancholie betrachtet, die sich jetzt so tief in seinem Gemüthe festsetzte. »Meine Leidenschaften, sagt er in seinen abgerissenen Gedanken, entwickelten sich früh, so früh, daß Wenige mir es glauben würden, wenn ich die Periode und die sie begleitenden Umstände angeben wollte. Ich hatte ein im Voraus genossenes Leben und das war vielleicht einer der Gründe, warum eine zu frühe Melancholie sich meiner Ideen bemächtigte. Meine frühesten Gedichte enthalten Gedanken eines Menschen, der mindestens 10 Jahre älter ist, wie ich zu der Zeit war, als ich sie schrieb — ich meine natürlich nicht nach dem Maaßstabe des Werthes, sondern der Erfahrung. Die ersten beiden Gesänge vom Childe Harold vollendete ich im Alter von 22 Jahren und sie sind wie von einem Manne höheren Alters verfaßt, als ich wahrscheinlich jemals erreichen werde.«

Wenn sich auch die ersten Stellen dieses Auszuges

auf eine viel frühere Periode beziehen, so geben sie doch hier zu der Bemerkung Gelegenheit, daß, so ausschweifend auch seine Lebensweise während der letzten zwei oder drei Jahre vor seiner Abreise von England gewesen seyn mag, doch die darüber von vielen, in Folge seiner eignen, im Childe Harold vorkommenden Anspielungen, gefaßten Begriffe über Zügellosigkeiten und Orgien, die zu Newstead Statt gehabt haben sollen, in die Reihe der vielen gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen gehören, die, obwohl gerade auf sein eignes Zeugniß gestützt, bei weitem übertrieben sind. Er beschreibt, wie bekannt, die Heimath seines poetischen Repräsentanten als eine »klösterliche Wohnung, zu niederm Gebrauche verurtheilt« und setzt alsdann hinzu:

Wo einst des Aberglaubens düstrer Bau,
Hört man von Paphos Mädchen jetzt Gesang
Und Lachen — — —

Auch Mr. Dallas geräth in den Strom derselben Uebertreibung, wenn er da, wo von den Vorbereitungen zur Abreise des Dichters die Rede ist, sagt: »Schon vom Vergnügen gesättigt und müde einer Gesellschaft, die weiter keine Hülfsquellen kannte, beschloß er seine Sinne zu bemeistern — er ließ seine Harems auseinander gehen!« Die Wahrheit ist, daß schon die engen Gränzen seiner Geldmittel ihn verhindert haben würden, in solche orientalische Schwelgereien zu verfallen. Seine Lebensweise zu Newstead war einfach und ohne Kostenaufwand. Seine Gefährten, wenn auch den Freuden der Gesellschaft nicht abhold, hatten zu viel wissen-

schaftliche Bildung, um an gemeiner Debaucherie Gefallen zu finden und was die erwähnten »Harems« betrifft, so scheint so viel gewiß, daß eine oder zwei vermuthliche »Subintroductae,« (wie die alten Mönche der Abtei sich ausgedrückt haben würden) und diejenigen vielleicht, die zu dem gewöhnlichen Dienstpersonal des Hauses gehörten, Alles ausmachen, was selbst die böseste Zunge zum Beweise einer solchen Behauptung würde aufbringen können.

Daß das Spiel zu der Zeit zu seinen Thorheiten gehörte, erzählt er selbst in dem vorhin angeführten Journale: »Ich kann mir vorstellen, sagt er, daß Spieler so glücklich wie viele andere Menschen sind, weil sie sich beständig in einem Zustande der Anregung befinden. Weiber, Wein, Ruhm, der Tisch, — selbst der Ehrgeiz, sättigen dann und wann; aber jeder Fall einer Karte oder Wurf eines Würfels hält den Spieler wach; nebenbei kann man auch zehnmal länger spielen, als man sonst irgend etwas thun kann. Als ich jung war liebte ich das Spiel, nämlich das Hasard, sehr, denn alle Kartenspiele, selbst das Faro, hasse ich. Als das Macco (oder wie sie es sonst nennen) eingeführt wurde, gab ich die ganze Sache auf, denn das Rütteln und Fallen des Bechers und der Würfel, und die erhabene Ungewißheit zwischen gutem Glück und bösem Glück, ja von allem Glück überhaupt, da man oft mehrere Male zu werfen hat, um zu entscheiden, liebte und vermißte ich. Ich habe bis vierzehn Male hintereinander gut geworfen und ge-

legentlich alles baare Geld, das auf dem Tische war, mit mir genommen, aber ich besaß nie Kälte, Beurtheilung oder Berechnung. Es war das Vergnügen an der Sache selbst, was mich anzog. Kurz aber, ich gab es bei Zeiten auf, ohne eben viel gewonnen oder verloren zu haben. Seit meinem 21sten Jahre spielte ich nur wenig und wagte niemals mehr als ein, zwei bis dreihundert Pfund.« Hierauf und auf andere Jugendthorheiten spielt er in der folgenden Note an:

An Mr. William Bankes.

12 Uhr Freitag Nacht.

Mein theurer Bankes!

Ich empfing so eben Ihr Billet und bedaure recht herzlich, daß ich nicht so glücklich war, es früher zu bekommen, da ich Ihnen nicht zu wiederholen brauche, daß eine halbe Stunde, in der Unterhaltung mit Ihnen verbracht, mir bei Weitem angenehmer gewesen seyn würde, als alles Spielen und Trinken und was sonst die Arten sind, seinen Abend in oder außer dem Hause nach der Mode zu verleben. — Es thut mir wirklich leid, daß ich früher ausging, ehe Ihr Billet eintraf, lassen Sie in Zukunft vor 6 Uhr, bitte ich, von sich hören und welches auch immer meine Engagements seyn mögen, ich werde sie jederzeit zurücksetzen. Ich bin mit der Achtung, die ich von Kindheit an für Ihr Talent hatte und mit einer etwas besseren Meinnng von Ihrem Herzen, als ich bisher sie hegte, immer Ihr ꝛc.

Unter den Ursachen — wenn nicht noch eher Wirkungen — jenes Hinneigens zur Melancholie, die vielleicht überhaupt zu den natürlichen Anlagen seines Geistes gehörte, dürfen wir seine Zweifel an den Lehren der Religion, die schon seine Jugendgedanken verfinsterten und zu der Zeit, wovon wir reden, seines Innern sich immer mehr bemächtigten, nicht unbemerkt lassen. Im Allgemeinen finden wir die Jugend zu eifrig mit den Vergnügungen, welche dieses Leben giebt oder verheißt, beschäftigt, um zu Forschungen nach den Geheimnissen des künftigen viel Zeit oder Lust übrig zu behalten. Bei ihm trat leider der entgegengesetzte Fall ein, und die schlimmen Erfahrungen des Lüstlings und des Philosophen im Voraus gesammelt, die Gränzen von den Vergnügungen dieser Welt, wie er glaubte, erreicht zu haben und jenseits nichts als »Schatten und Dunkelheit« zu erblicken, das war das Verhängniß, das ungleiche Verhängniß, welches eine Natur, zu früh gereift in Leidenschaften und Kräften, dem Lord Byron auferlegte.

Wenn Pope in einem Alter von 25 Jahren sich beklagte, daß er der Welt müde sey, so sagte ihm Swift, »daß er in der Welt noch nicht genug gethan oder gelitten habe, um ihrer müde seyn zu können *).« Aber Pope's und Byron's Jugend waren sehr verschie-

*) Ich gebe die Worte, wie Johnson sie berichtet, obgleich sie in Swifts Briefe selbst, wenn mein Gedächtniß mich nicht trügt, verschieden lauten.

den; was der erste in der Phantasie vorausgenossen hatte, hatte der letztere tief aus der Wirklichkeit selbst geschöpft, zu der Zeit, als der Eine auf die Wellen des Lebens nur hinausblickte, hatte der Andere sich hineingestürzt und ihre Tiefen versucht. Swift selbst, dem früh erlittene Kränkungen eine Ader der Bitterkeit öffneten, die nachher nie wieder sich schloß, bietet einen weit besseren Vergleich für das Schicksal unsers edeln Dichters dar *), eben sowohl in der Unzeitigkeit der Angriffe, denen er ausgesetzt war, als in den Spuren, welche sie in seinem Charakter zurückließen.

Ich will auch keineswegs läugnen, daß der romantische Hang der Jugend, welche der Melancholie gern sich hingiebt und es liebt, sich den Anstrich einer Trauer zu geben, welche sie in Wirklichkeit zu erlangen keine Zeit hatte, der düstern Geistesstimmung des jungen Dichters zum Wenigsten Nahrung gegeben hat. Der Umstand, daß er um diese Zeit unter den Verzierungen seines Studierzimmers mehrere wohl polirte Schädel an in die Augen fallenden Stellen angebracht hatte, deutet wenigstens an, daß er solche düstere Gegenstände eher suchte, als vermied. Denken wir zugleich an den

*) Es liegt wenigstens ein sehr treffender Vergleichspunkt für beide Charaktere in der Neigung, welche Johnson dem Swift auf folgende Weise beilegt: »Der auf Swift geworfene Verdacht der Irreligiosität ging großen Theils aus seiner Furcht vor Heuchelei hervor, statt zu wünschen, besser zu scheinen, freute es ihn, für schlimmer zu gelten als er war.«

possenhaften Gebrauch, den Young von einem Schädel machte, so könnten wir durch jene Schaulegung wohl versucht werden, in die Aufrichtigkeit der ausgesprochenen düsteren Stimmung Zweifel zu setzen, wenn wir nicht die dunkle Melancholie, in welche die Natur sein Wesen getaucht hatte, über sein ganzes späteres Leben und seine sämmtlichen Schriften verbreitet sähen.

Dies war, nach eignen und fremden Zeugnissen, der Zustand des Geistes und des Herzens, in welchem Byron seine weite Wanderschaft antrat und niemals gab es eine in Charakter und Denkweise hervorgebrachte Aenderung, auf welche Shakespeare's Bild »von süßen, aus ihrer Stimmung gebrachten, Glocken« mit mehr Wahrheit hätte angewendet werden können. Lord Carlisle's Unbereitwilligkeit, ihn zu unterstützen, und die daraus für ihn hervorgegangene demüthigende Stellung erfüllten das Maas von Kränkungen, zu welchem so viele Umstände beigetragen hatten. Gestört in der glühenden Sehnsucht nach Zuneigung und Freundschaft, suchte er Rache und Trost in dem Zweifel, ob solche Gefühle überhaupt existirten; und die mancherlei Widerwärtigkeiten, denen er begegnet war und die schon an und für sich genügten, um aufzuregen und zu verwunden, mußten es um so mehr bei ihm, je höher und ungeduldiger das Temperament war, dem sie entgegentraten. Gegen dasjenige, dem Andere sich, als einem Mißgeschicke, unterworfen haben würden, erhob sich sein stolzer Sinn als gegen ein Unrecht, und die Heftigkeit dieses Widerstandes brachte in seinem ganzen Charakter eine

Revolution hervor *), die, eben wie es in Revolutionen der politischen Welt geschieht, Alles, was in seinem Charakter Schlimmes und Ungeregeltes lag, zugleich mit Allem, was an Kraft und Erhabenheit in ihm schlummerte, auf die Oberfläche drängte. Die Kräfte und Vorzüge seiner Anlagen selbst trugen dazu bei, diese Veränderung vollständig zu machen, denn eben die Gluth, die bei ihm in Freundschaft und Liebe brannte, nährte nun die kühnen Ausbrüche seines Unwillens und seiner Verachtung. Seine natürliche Lebhaftigkeit und Laune verliehen seiner Bitterkeit neue Kräfte **), bis er ihr gänzlich sich hingab und jener Haß der Heuchelei, der bis dahin nur in einer zu dunkeln Schilderung seiner Jugendfehler sich kund gethan hatte, drängte ihn nun, aus Abneigung gegen alle falsche Ansprüche auf Tugend, in die noch viel gefährlichere Schautragung des Lasters.

Der folgende Brief an seine Mutter, den er wenige Tage vorher, ehe er unter Segel ging, schrieb, giebt

*) Rosseau scheint einer ähnlichen Verwandlung in seinem Wesen sich bewußt gewesen zu seyn, denn er sagt in einem Briefe an Madame de Boufflers: »Sie haben ohne Unterlaß daran gearbeitet, meinem Herzen, und vielleicht zu gleicher Zeit auch meinem Talente, einen Reiz zum Handeln zu geben, der von Natur nicht in ihnen lag. Ich war schwach geboren, — aber ich wurde stark durch üble Behandlung.«

Hume's Privat-Correspondenz.

**) »Es war Bitterkeit, die sie für Fröhlichkeit nahmen.« Johnson in den Nachrichten über sich sich selbst.

über die Personen, die ihn begleiteten, einige Auskunft. Robert Rushton, dessen er in dem Postscript mit Theilnahme erwähnt, ist der Knabe, den er als Page in dem ersten Gesange des Childe Harold einführt.

Vierunddreißigster Brief.

An Mrs. Byron.

Falmouth, 22. Juni 1809.

Theure Mutter!

In wenigen Tagen werde ich absegeln, vielleicht noch früher, ehe Dieses in Ihren Händen ist. Fletcher bat so inständig, daß ich ihn in meinen Diensten behalten habe; sollte er sich im Auslande nicht gut betragen, so sende ich ihn mit einem Transportschiffe zurück. Ich habe einen deutschen Bedienten (der mit Mr. Wilbraham früher in Persien war und mir von Dr. Butler in Harrow sehr empfohlen wurde), außerdem Robert und William; sie machen meine ganze Begleitung aus. Briefe habe ich in Menge — von allen den Häfen aus, die ich berühre, sollen Sie von mir hören, aber Sie müssen sich nicht beunruhigen, wenn meine Briefe irre gehen sollten. Der Continent ist in einem schönen Zustande, — eine Insurrektion ist in Paris ausgebrochen, die Oesterreicher haben Buonaparte geschlagen und Tyrol ist im Aufstande.

Ein Bild von mir, in Oel gemalt, wird bald nach Newstead gebracht werden. Ich wünschte, daß die Miß P***s etwas Besseres gethan hätten, als mein Mi-

niaturbild, um es zu copiren, nach Nottingham zu nehmen. Nun es aber geschehen ist, bitte ich, ihnen zu sagen, daß sie auch die anderen copiren möchten, die beliebter waren, als ich selber. — Was Geldangelegenheiten betrifft, so bin ich ruinirt — wenigstens bis dahin, daß Rochdale verkauft wird; fällt diese Angelegenheit jedoch unglücklich aus, so gehe ich in österreich'sche oder russische, vielleicht auch türkische Dienste, wenn es in diesem Lande mir gefällt. Die Welt liegt jetzt vor mir; ich verlasse England ohne Bedauern und ohne den Wunsch, irgend Etwas, das es enthält, wieder zu sehen, ausgenommen jedoch Sie und Ihre jetzige Wohnung.

P. S. Ich bitte Mr. Rushton zu sagen, daß sein Sohn sich wohl befindet und sich wohl aufführt, und auch Murray befindet sich besser, als ich ihn je gesehen habe, er wird in einem Monat zurück seyn. Ich hätte die Trennung von Murray zu den wenigen Dingen, die ich bedaure, hinzurechnen sollen, da sein Alter es mir vielleicht unmöglich macht, ihn wieder zu sehen. Robert nehme ich mit mir, ich mag ihn wohl leiden, weil er, eben so wie ich, ein freundloses Wesen zu seyn scheint.

Diejenigen, welche sich seiner poetischen Beschreibung des Seelenzustandes erinnern, in welchem er England verließ, werden vielleicht die Leichtigkeit und Munterkeit des Tones, der in den nachfolgenden Briefen herrscht, auffallend und damit im Widerspruche finden. Bei einem Temperamente wie das des Lords Byron

sind jedoch solche Ausbrüche von Lebhaftigkeit auf der Oberfläche keinesweges mit einem tiefer liegenden verwundeten Gemüthe unvereinbar *) und der leichte scherzende Ton, der durch diese Briefe geht, macht das Gefühl der Einsamkeit, das aus ihnen hervorbricht, nur noch ergreifender und rührender.

*) Der Dichter Cowper schrieb bekanntlich sein humoristisches Meisterwerk John Gilpin während eines seiner Anfälle krankhaften Trübsinns, und er sagt selbst: »Es mag sonderbar scheinen, aber die spaßhaftesten Zeilen, die ich geschrieben, schrieb ich in der übelsten Stimmung und ohne diese übelste Stimmung wären sie vielleicht nie geschrieben worden.«

Druckfehler.

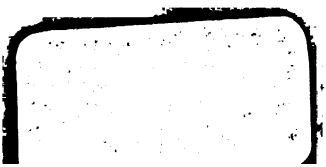
Die Entfernung des Druckortes hat leider eine Menge von Erraten veranlaßt, deren Entstehung der Verleger, wie er nun sieht, auch durch die dringendsten Aufforderungen nicht hat verhindern können. Er fühlt sich verpflichtet, deshalb um Entschuldigung zu bitten und hoffe, bei der übrigen Ausstattung des Werks, diese um so eher zu finden, da er bereits Maßregeln getroffen hat, welche der Wiederkehr eines solchen Uebelstandes vorbeugen werden.

Seite	2	Zeile	7	statt	Grafschaften	lies	Grafschaft
„	12	„	14	„	Hypotheke	„	Hypothek
„	15	„	16	„	ergriff	„	er ergriff
„	16	„	9	„	verhinderte	„	verhinderten
„	19	„	18	„	Extremen	„	Extreme
„	20	„	22	„	das Lernen	„	des Lernens
„	—	„	25	„	seinem	„	jenem
„	21	„	10	„	Lextion	„	Lection
„	—	„	12	„	Preiß	„	Preis
„	27	„	25	„	welchen sie	„	welche ihn
„	33	„	10	„	der Wirklichkeit	l.	die Wirklichkeit
„	41	„	5	„	ihn falsch	l.	ihn vielleicht falsch
„	44	„	21	„	höhere Führung	l.	sichere Führung
„	54	„	17	„	niemal	l.	niemals
„	58	unterste	Z.	st.	Besamsegels	l.	Besansegels
„	60	„	12	st.	zart des Auges	l.	sanft des Auges
„	73	„	10	„	allgemeinen Wissen der	l.	allgemeinen Wissen, der
„	74	vorletzte	Z.	st.	sentement	l.	sentiment
„	79	„	19	st.	Laster vom	l.	Laster um
„	85	„	8	„	seiner	l.	jener
„	—	„	9	„	mittheilen	l.	mittheilten
„	86	„	3	v. u. st.	freundschaftlichem	l.	freundschaftlichen
„	111	„	3	st.	es	l.	sie
„	—	„	11	„	Carniol	l.	Carneol
„	116	„	20	„	Freunde immer	l.	Freundinnen
„	121	„	10	„	genommen hatte und setzte es mir auf die Brust,	l.	genommen und mir auf die Brust gesetzt hatte
„	129	„	22	„	entschieden	l.	entscheidend
„	—	„	—	„	verständiger	l.	verständlicher
„	132	„	3	„	Befehlen	l.	Befehle
„	144	„	7	„	würdige	l.	würdigere
„	146	„	13	„	statt ihnen	l.	statt ihrer
„	150	„	19	„	an Complimenten	l.	von Complimenten
„	157	„	10	„	Loses	l.	Looses

TAYLOR INST. OXFO

S. 161 Z. 7 st. wurden l. wurde
„ 180 „ 12 „ vertilgt l. vertilgt'
„ 192 „ 7 v. u. st. ihm l. ihn
„ 195 „ 5 v. u. „ er geht um, l. er geht, um
„ 197 „ 12 st. selbstsüchtigsten l. selbstsüchtigsten
„ 198 „ 10 „ Vegatabilien l. Vegetabilien
„ 204 „ 9 „ bewundern l. bewundere
„ 210 „ 17 „ Hassardspiel l. Hasardspiel
„ 213 „ 4 v. u. st. finden l. findet
„ 215 „ 17 st. Gute l. Guten
„ 217 „ 5 „ Catologs l. Catalogs
„ 220 „ 7 „ mehrfälliger l. mehrfältiger
„ 224 „ 7 v. u. st. Welschen l. Welschem
„ 228 „ 5 v. u. st. whot l. what
„ 230 „ 4 st. daß von l. daß man
„ 241 „ 5 „ gefaßt l. gehaßt
„ 243 „ 9 „ mit den l. mit denen
„ 45 „ 4 „ Lieber l. lieber
„ 246 „ 15 „ Ihnen l. ihnen
„ 253 „ 14 „ drei Angriffe l. dem Angriffe
„ 258 „ 8 v. u. st. Beathe l. Beattie
„ 259 „ 4 st. herrlichsten l. herzlichsten
„ — „ 11 „ auch den l. auch die
„ 264 „ 9 „ wußte l. wüßte
„ 266 „ 18 „ dem l. den
„ 267 „ 12 „ Kinnscheibe l. Kniescheibe
„ 271 ist die Interpunktion so zu setzen:

Dieses Lob, unziemliche Schmeichelei,
Wäre es menschlicher Asche gezollt,
Ist nur gerechter Tribut, geweihet dem Andenken

„ 276 Z. 10 st. Getränke l. Getränk
„ 278 „ 4 st. Empfindlichkeit, anregte l. Empfindlichkeit anregte
„ — „ 7 v. u. st. diese l. die
„ 279 „ 10 st. Vadalen l. Vandalen
„ 280 „ 3 v. u. st. Reimen l. Reime
„ 282 „ 2 st. nähert l. näherte
„ 293 „ 2 „ die Bitterkeit l. der Bitterkeit
„ 299 „ 15 „ vorbereiter l. vorbereitete
„ 300 „ 18 „ Theil daran l. Theil davon
„ 303 „ 6 „ Frühstücken l. frühstücken
„ — „ 3 v. u. st. Lectüren l. Lectüre
„ 307 „ 22 st. Böse wählt? l. Böse wählt',
„ 308 unterste Z. st. wovon l. waren
„ 309 Z. „ 6 st. waren l. war
„ — „ 4 v. u. st. auch l. rauh

68695692